This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Digitized by Google

E. DORSCH, M. D.
Monroe, Mich.

THE DORSCH LIBRARY.

The private Library of Edward Dorsch, M. D., of Monroe, Michigan, presented to the University of Michigan by his widow, May, 1888, in accordance with a wish expressed by him.

Digitized by Google

~~614~~
610.5
G39
25

Digitized by Google

Digitized by Google

Gesundheitszeitung

J 6773

oder

Beiträge zur Beförderung der Körperstärke, des langen, frohen Lebensgenusses, der sichern Erkenntniß und glücklichen Behandlung der Krankheiten und der plötzlichen lebensgefährlichen Zufälle des Körpers.

Dritter Band.

Mit sechs Kupfern.

Herausgegeben
von

D. Ludwig Vogel.

Fürstl. Schwarzb. Rudolst. Rath, ordentl. Mitgliede der korresp. Gesellschaft der Pharmacie und ärztlichen Naturkunde, und prakt. Arzte zu Arnstadt.

Arnstadt bei dem Verfasser, Erfurt in G. A. Keysers, Nürnberg in Felßeckers jun. Frankfurt in Herrmanns Buchhandlung, Stuttgart im Magazin für Literatur.

1803.

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorrede.

Der mannichfaltige, mit Ausübung der Arzneikunst verknüpfte Zeitaufwand, und die Sorge für Befestigung meiner körperlichen Gesundheit, veranlassen mich, diejenigen Freunde der Gesundheitszeitung, welche dieselbe bis jetzt wöchentlich erhalten haben, mit dem Wunsche bekannt zu machen, wie überaus erfreulich und beruhigend es für mich seyn würde, wenn ich die Ausgabe der Gesundheitszeitung gar nicht mehr, wie bisher, wöchentlich, sondern monatlich in brochirten Heften zu besorgen hätte!

Ich möchte, so viel es seyn kann, verhindern, daß mir das Unternehmen der Gesundheitszeitung nicht zu einer zu schweren Last würde, zu einer Last, unter der ich stönen und seufzen müßte.

Ich kann es nicht leugnen, daß ich in mehr als einer Woche, wo ich durch medizinische Praxis oder körperliche Mißbehaglichkeit an meinem literarischen Geschäfft gehindert wurde, die Schwierigkeit, jede Woche einen Bogen zu liefern, empfunden, höchst unangenehm empfunden habe.

Zu meinem Troste heg' ich zu viel Vertrauen zu dem Wohlwollen meiner Leser, als

daß

daß ich nicht auf ihre gütige Einwilligung zur Erfüllung meiner Bitte sicher hoffen sollte.

Ich werde mich bestreben, meinen gütigen Lesern mein Dankgefühl durch die bereitwilligste Erfüllung eines jeden Wunsches, den mir irgend einer unter ihnen für sein oder seiner Lieben körperliches Wohlbefinden bekannt werden läßt, so viel meine Kräfte vermögend sind, zu beweißen.

Die Gesundheitszeitung wird sich demnach bei allen ihr Freunden nicht mehr wöchentlich in einzelnen Bogen, sondern monatlich brochirt in einem Umschlage einfinden.

Noch füg' ich die Nachricht bei, daß ich von nun an, um neuen Interessenten der Gesundheitszeitung die Anschaffung des ganzen Werks zu erleichtern, von dem Vorrathe noch vollständiger Exemplare des ersten Jahrganges, mit 12 Kupfern, das Exemplar für 2 Thaler sächs. überlasse. Man kann sich deshalb in portofreien Briefen entweder an mich, oder an eine der auf dem Titelblatt benannten Buchhandlungen wenden.

Arnstadt, den 19. Jun. 1803.

Ludwig Vogel.

In-

Digitized by Google

Inhalt.

	Seite
Der Weg zur wahren Heilkunde.	1
Ueber die ansteckenden Krankheiten.	5
Ein Mittel gegen den übeln Geruch aus dem Munde, oder den stinkenden Athem.	15
Von der Krätze.	17
Ueber die Heilkraft des Knoblauchs.	26
Eine vortreffliche Bierſuppe, welche die Stelle der Weinſuppe, ſowohl bei Geſunden, als bei Kranken, die Nahrung und Stärkung bedürfen, vertreten kann.	29
Hülfsmittel bei Schnittwunden.	30
Auszug aus einem Briefe des Herrn D. Schreibers.	31
Theophraſt.	33
Ueber den Scharlachfrieſel.	49. 65
Ein Kind bringt eine Bohne in die Naſe, und dieſe Bohne bleibt drey Vierteljahr lang in der Naſe ſtecken.	60
Ein Kind verſchluckt mit dem Zwieback ein Stückchen Eierſchaale, und geräth dadurch in Lebensgefahr.	62

Digitized by Google

Seite
Dinkelgraupen recht weich und schmackhaft zu kochen. 64
Wunsch und Bitte. 80
Anwendung der Bierhefen bei einem hoffnungslosen Fieberkranken. 81
Mittel bey der höchsten Gefahr des Wurms am Finger, oder des Panaritiums. 93
Mittel gegen Augenliedergeschwulst und Augenentzündung 95
Heilung einer Wunde der Unterlippe. 96
Durch welche Mittel können Verdickungen und Auswüchse der Hornhaut des Auges getilgt werden. 97
Ein Beitrag zur glücklichen Behandlung der Ruhr; von dem Hrn. D. Schreiber zu Seeberg 106
Beispiel einer ohne viel durch den Mund genommenen Medikamente, bald und glücklich gehobenen Ruhr. 120
Nachtrag zu den Heilmitteln des Zahnschmerzes. 123
Glückliche Begebenheiten für die Vaccination. 124
Ueber die Rheumatismen oder Flüsse 128
Welches sind die wirksamsten Mittel zur Kur erfrorner Glieder 137

Der

Digitized by Google

Seite

Der Zucker, ein hülfreiches Mittel gegen Grünspanvergiftung. 138

Ausführliche Nachricht über die Medicinalkraft der Fermente bey den im dritten Stück erwähnten Kranken. Vom D. Schreiber 140

Zusatz des Herausgebers 152

Fortsetzung und Beschluß des Gesprächs zwischen D. Biedermann und Herrn Fluß 154

Das Knochenmark 160

Durch welche Mittel kann die Wassergeschwulst des Thränensacks und das daher rührende Ueberlaufen des Wassers aus den Augen gehoben werden? 161

Ein Beitrag zu den Heilmitteln und Verhütungsmitteln böser Brustwarzen. Vom Dr. Schreiber. 164

Eine merkwürdige Ursache der Taubheit. 169

Pilulae salutis. 170

Welches sind die sichersten Mittel, einen verstopften und eingeklemmten Bruch zu behandeln? 177

Giebt es, außer dem Bruchband, kein Mittel, einen nicht angewachsenen Leistenbruch zu heilen? 183

Mittel, das Wachsthum der Haare zu befördern. 186

Die

Digitized by Google

Seite
Die russischen Schwitzbäder. 187
Beispiele von der Wiederhörbarmachung Taubstummer durch starkes, plötzliches Getöse. 191
Das Birkenwasser. Ein hülfreiches Mittel gegen Steinbeschwerden. 192
Hülfsmittel gegen den bösen Hals. 198
Das Hospital zu Zürich. 200
Von der Hysterie, oder der Mutterplage. 202. 210
Vorzüglich kräftige Fleischbrüh. 206
Grundsätze der Krankheitslehre. 206. 239. 252
Musterhaftes Beispiel der Behandlung eines in strenger Kälte erstarrten Menschen. 216
Geschichte einer glücklichen Kur des Nabelbruchs; von D. Schreiber. 220
Ein Beispiel von der Gefährlichkeit des Reinigens der Ohren mittelst stählerner Nadeln. 223
Durch welche Mittel kann einem Gebärmuttervorfall leicht und sicher abgeholfen werden? 224
Durch welche Mittel kann dem Vorfall des Mastdarms leicht und sicher abgeholfen werden? 232
Rommerdts allgemein verständliche Anweisung, Stubenöfen ꝛc. zu bauen. 235
Ein Beispiel von der ausgezeichneten Wirksamkeit der im fünften Stück, 2. B. der Gesund-

Digitized by Google

Seite

sundheitszeitung empfohlenen Kurmethode der Hundswuth; von D. Schreiber. 241
Zusatz des Herausgebers. 248
Die Steinschmerzen. 257
Vorschrift zur Bereitung des Anhaltischen Wassers. 277
Vorzügliche Methode, das Fleisch einzupöckeln. 278
Hülfsmittel bei plötzlichen Blutstürzen der Kindbetterinnen. 280
Von der Epilepsie, Fallsucht oder dem bösen Wesen. 286
Hülfsmittel, Wahnsinnige zu bändigen. 300
Heilmethode der mit dem Zahnschmerz verbundenen Backengeschwulst. 309
Lebensgefahr durch Phosphorentzündung. 311
Ueber Gicht und Podagra. 315
Von der Epilepsie. Zweiter Paragraph. 321
Erklärung der Kupfertafeln. 330
Von der Epilepsie. 337
Hülfsmittel zur Bekämpfung der Brustschmerzen. 347
Giebt es kein Mittel, das abgefaulte Zahnfleisch bald wieder zum Wachsthum zu bringen? 352
Durch welche Mittel kann das Wachsthum und das Zunehmen eines Kindes befördert werden? 353

Ueber

Digitized by Google

Ueber Rothlauf.
Mittel gegen Trockenheit der Ohren.
Kuhpockenimpfung. Auszug aus einem Briefe von Herrn Dr. E.
Von der Epilepsie. Beschluß.
Mittel gegen das Absterben der Finger und gegen die Krämpfe bei dem Eintritt der Menstruation.
Verlust der Gesundheit durch Muthwillen.
Mittel, den Aufbruch oder das Oeffnen einer bösen Brust zu erleichtern.
Ungerechte Beschuldigung der Kuhpockeninoculation.
Wie verhütet man, daß die Kinder nach den Kuhpocken weder Schwären noch Friesel bekommen.
Kuhpockeninoculation in Schweden.
Untersuchung über den Ursprung der Kuhpocken.
Vorschrift zu einem vortrefflichen Zuckersaft gegen die Auszehrung.
Giebt es keine zuverläßigen Mittel zur Vertreibung der Sommersprossen?
Kupfererklärung.

Digitized by Google

Seite

355

357

riefe

358

361

nd ge-

Men-

36

1. 36

einer

368

inocu-

369

) den

riefel

371

372

n. 377

ge-

381

rei-

382

38

l. Der

Digitized by Google

Tab. VI.

Fig 1

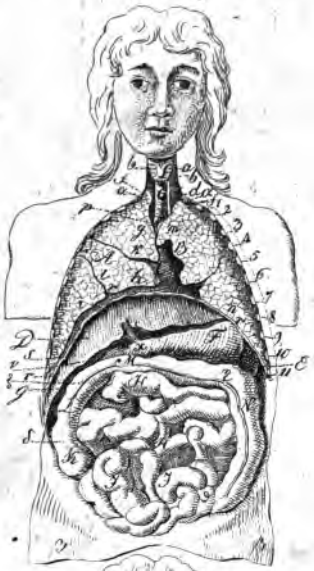
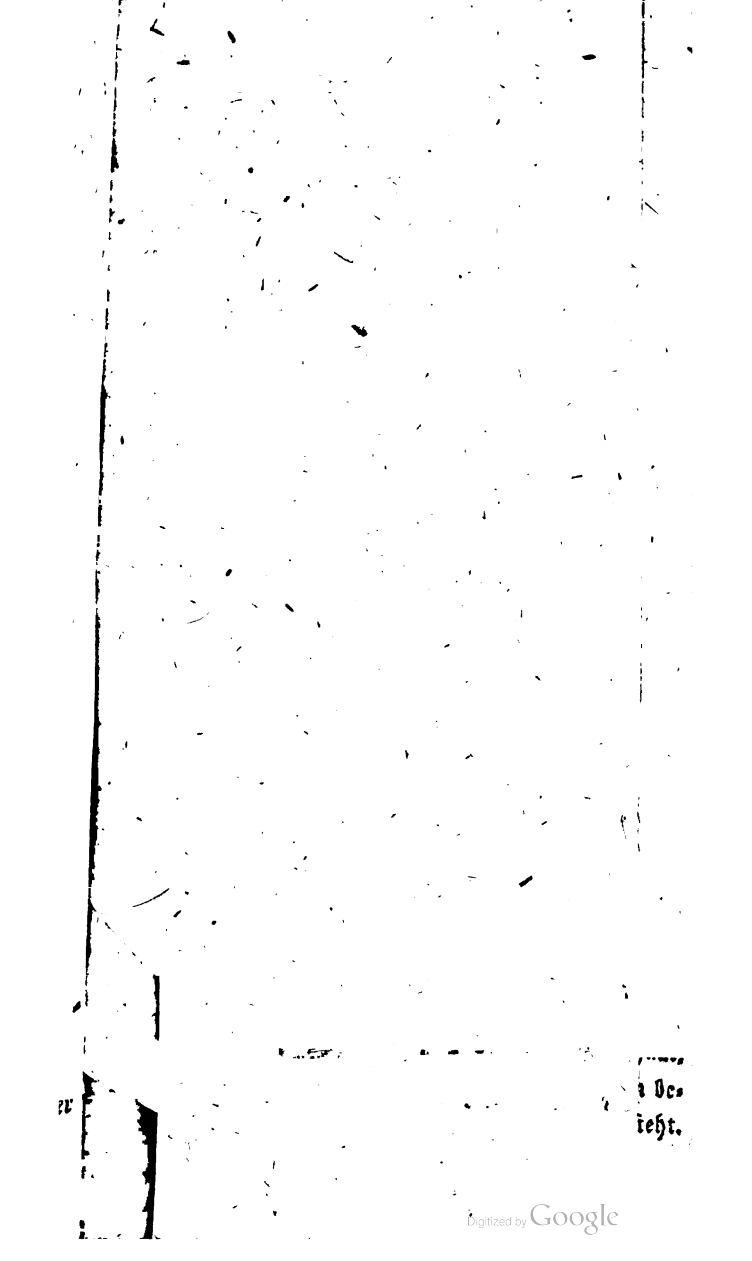


Fig 2

Digitized by Google



Digitized by Google

Erklärung der Kupfer, IV. V. VI.

Tab. IV. Fig. I. stellt einen Theil der Speiseröhre, den Magen, den Zwölffingerdarm (duodenum) und den Anfang des Leerdarms (jejunum) so dar, daß man an allen diesen Theilen die verschiedene Richtung der Muskelfasern, wodurch die Zusammenziehung des Magens nach allen Seiten möglich wird, ersehen kann. k. Der obere querlaufende Theil des Zwölffingerdarms. l. Sein herabsteigender Theil. m. Sein unterer, quergelegener Theil. n. Der Anfang des Leerdarms. αα. Die länglichen Fasern der Speiseröhre. β. Eine Stelle, wo dieselben weggenommen sind, und wo die innere kreißförmige Muskelfaserschicht sichtbar ist. γ. Eine Stelle, wo beide Muskelfaserschichten weggenommen sind, wo alsdenn die innere oder nervige Haut der Speiseröhre zu sehen. δδδ. Die äußerste Schicht der Fleischhaut des Magens, welche aus ringförmigen Fasern besteht. ζ. Stärkere Anhäufung der ringförmigen Fasern um der Pförtner herum. ηη. Die innerste Schicht der Fleischhaut, welche größtentheils aus schieflaufenden Fasern besteht.

Digitized by Google

steht. ϑ. Fasern, welche zu der dritten Schicht gehören, und dicht an einander um die oberste Magenöffnung herumliegen. κ. Die stärkste Fortsetzung der stralenförmigen Fieber, welche der Länge nach über die kleine Magenkrümmung und den Pförtner zum Zwölffingerdarme fortlaufen. λλ. Längliche äußere Fasern des Zwölffingerdarms und des Leerdarms. μμ. Ringfasern, welche zwischen den vorhergehenden durchscheinen. ο. Die Gegend, wo der Gallenabführende Gang und der Magendrüsenkanal sich im Zwölffingerdarm öffnen.

Fig. 2. Der Magen mit einem Stück des großen Netzes, und seiner äußeren Haut. a. Die abgeschnittene Speiseröhre. b. Der obere Magenmund (cordia). cc. Die kleine Magenkrümmung. dd. Gegend, wo die Klappe des Pförtners (pylorus) liegt. e. Anfang des Zwölffingerdarms. f. Magengrund (fundus ventriculi). gg. Das Mittelstheil des Magens. h. Der schmal zulaufende Theil desselben. ii. Große Magenkrümmung (curvatura major). k. k, k. Ein Theil des großen Netzes. l. Ein Stück von den beiden äußern Häuten abgeschält und zurückgeschlagen, um die Gefäße des Magens und ihre Verbindungen unter einander zu bemerken. α. Der abgeschnitt-

tene

tene Stamm der großen Kranzschlagader des Magens. β. Der abgeschnittene Stamm der kleinen Kranzschlagader. γγ. Falten, welche die äußere Haut sowohl am obern Magenmunde, als am kleinen Bogen des Magens schlägt. δ. Die rechte. ε. Die linke Magennetzschlagader.

Tab. V. Fig. 1. Die Leber von ihrer gewölbten Fläche gezeichnet. A. Der rechte, B. der linke Leberlappen. C. C. C. Der scharfe, D. D. D. der stumpfe Rand. a. Das breite, f. das rechte, d. das linke, c. c. c. das kranzförmige Band. b. Die Stelle, wo das breite Band hinten auf beiden Seiten der untern Hohlader mit dem kranzförmigen Bande zusammentrifft. g. g. Die durchschnittene untere Hohlader, welche hinten durch die Leber geht. h. h. h. Die Mündungen der Leberblutadern, welche ihr Blut in die Hohladern ergießen. l. Der Spiegelsche Lappen (lobulus Spigelii). k. Der Botallische Blutadergang, welcher sich bei l. in die untere Hohlader verliert. m. Die äußere von n. n. losgetrennte und zurückgeschlagene Haut der Leber, worinne sich viel zarte Blutgefäße befinden. o. Ein schräg in die Leberfubstanz gemachter Einschnitt, wodurch man an mehrern Stellen die drey neben einander liegenden Gefäße, die Schlagader, die zurückführende Blutader

Digitized by Google

ader und den Gallengang als schwarze Punkte gewahr wird.

Fig. 2. Die untere Fläche der Leber. A. Der rechte, B. der linke, C. der unbenannte, D. der Spiegelsche Leberlappen, woran α seine längliche Erhabenheit, β seine Spitze bedeutet. E. Die Gallenblase, und zwar γ ihr Grund, δ der mittlere Theil oder Körper, und ε ihr Hals. F. F. F. Der vordere oder scharfe, G G. G. der stumpfe Rand. H. Das breite, I. das rechte, K. das linke Leberband. L. Gegend, wo einige Gallengänge flach unter der äußeren Oberfläche liegen. M. Die Stelle, wo der viereckige Leberlappen mit dem linken verwachsen ist. N. Ein Stück von der äußern von O. abgetrennten und zurückgeschlagenen Haut. a. Die abgeschnittene Pfortader. 1. ihr linker, 2. ihr rechter Ast. b. Die Nabelblutader, welche zum runden Leberbande wird. c. Der Botallische Blutadergang. d. Die Leberschlagader. 3. Ihr linker, 4. ihr rechter Ast. 5. Die Gallenblasenschlagader. f. Der Lebergallengang. 6. Sein rechter, 7. sein linker Ast. g. Der Gallenblasengang. h. Der gemeinschaftliche Gallengang. — Die punktirten Linien enthalten H. die Milz. c. Die Bauchschlagader. d. Die Milzschlagader. e. Die Leberschlagader. f. ihr niederwärts

Digitized by Google

wärtssteigender Ast. g. ihr aufwärtssteigender Ast, oder die eigentliche Leberschlagader. h. Die große Kranzschlagader des Magens. i. Ihr nach dem linken Leberlappen hingehender Zweig.

Die dritte mit Fig. 2. verbundene Figur stellt die große Magendrüse (pancreas) dar. A. Der obere quergelegene Theil des Zwölffingerdarms. B. Sein herabsteigender Theil. C. Sein unterer, quergelegener Theil. D. Der Anfang des Leerdarms. αα. Der ausgeschnittene Theil des Zwölffingerdarms. ββ. Zusammenstoßende Klappen (valv. conniventes). γ. Eine längliche Falte, an welcher eine Oeffnung δ befindlich ist, aus welcher zwey Borsten ε und ζ hervorragen, wovon die erstere in dem gemeinschaftlichen Gallengange, die letztere in dem Ausführungsgange der großen Magendrüse steckt. E. Der Kopf. F. Das Mittelstück, oder der Körper. G Die Spitze, oder der Schwanz dieser Drüse, oder der Schwanz des Pancreas. a. a. a. Der Ausführungsgang derselben.

Tab. VI. stellt die Theile der Brust und der Bauchhöhle in ihrem Zusammenhange dar.

Fig. 1. zeigt die Eingeweide so, wie sie ins Auge fallen, wenn man Haut und Rippen entfernt hat. 1 — 11. Die eilf obersten Rippen. αα. Die abgesägten Schlüsselbeine. ββ. Zurückgelegte Hautlappen. a. Hervorragung des Kehlkopfes. bb. Die Schilddrüse. c. Die Luftröhre. d. Die Speiseröhre. ff. Gegend, wo die Lungen etwas über die Schlüsselbeine emporsteigen. A. Die rechte Lunge. g. Ihr oberer, h. ihr mittlerer, i. ihr unterer Theil. k. Der obere, l. der untere Einschnitt.

B. Die

Digitized by Google

B Die linke Lunge. m. Ihr oberer, n. ihr unterer Theil. C. der Herzbeutel. p. Der Ort für die große Beuſtdrüſe. r. r. r. Das durchgeſchnittene Zwergfell. D. Die Leber. E. Ein Theil der Milz. F. Der Magen. G. Der Anfang des Zwölffingerdarms. H. H Der Leerdarm. I I. Der gewundene Darm. K. Der Blinddarm. L. Der aufſteigende Grimmdarm. δ. Sein Anfang. M. Der Quergrimmdarm. η. Seine zweite Krümmung. N. Der niederſteigende Grimmdarm. ϑ. Seine dritte Krümmung.

Fig. 2. ſtellt eben dieſe Theile dar, nur ſind die Lungenflügel etwas zurückgebracht, um den Herzbeutel und den Ausgang der großen Schlagader (Aorta) ſehen zu können. In der Bauchhöhle ſind die engen Därme nach unten und nach der linken Seite zurückgelegt, um das Gekröße, den Anfang des Leerdarms und das Ende des gewundenen Darms deutlich zu machen. a. Hervorragung des Kehlkopfes. bb. Schilddrüſe. c. Luftröhre. d. Der obere, e. der untere Theil der rechten Lunge. f. Der obere Einſchnitt der rechten Lunge. g. Der obere, h. der untere Theil der linken Lunge. i. Der Einſchnitt der linken Lunge. C. Herzbeutel. k. k. Das durchgeſchnittene Zwergfell. l. Der rechte, m. der linke Leberflügel. n. Das breite Leberband. o. Das runde Leberband. p. Gegend, wo das linke Leberband befeſtiget iſt. E. Das untere Ende der Milz. F. Magen. K. Der Blinddarm. L. Der rechte, M. der quergehende, N. Der linke Theil des Grimmdarms. ϑϑϑ. Gegend, wo das große Netz am Grimmdarme ſich anſetzt. r. Gekröße der engen Därme.

Digitized by Google

Gesundheitszeitung

für Aerzte und Nichtärzte.

Erstes Stück,

1803.

MÜNCHNER MUSEUM

I.

Der Weg zur wahren Heilkunde.

Seit der Ausbreitung der Brownschen Theorie der Heilkunst sind die Klagen über die Irrgänge der neugalenischen Aerzte, über die Grundlosigkeit ihres Wissens, über die Gefährlichkeit ihrer Kurmethoden, so wie über den Mangel an Heilkraft der Medicin überhaupt, so häufig und laut, und die Versprechungen und Bestrebungen, die Medicin von dem dicken Gewölk der Finsterniß zu befreien, und in den lichten Zustand einer Wissenschaft zu bringen, so stark und zuversichtlich geworden, daß die Aufmerksamkeit mehr als je allgemein auf den Kampf der Zeit mit der medicinischen Finsterniß gerichtet war.

Der Hoffnung freundlicher Stern schwebte aus Browns System empor, und verkündete den Tag. Alles richtete den Blick zu dem dämmern-

Digitized by Google

mernden Himmel, und hie und da hörte man den Jubelruf erschallen: Heil uns! der Tag bricht an! Seht ihr den ersten zuckenden Strahl? — Aber der zuckende Strahl war nicht ein Ausfluß der sehnlich erwarteten Sonne; sondern ein momentanes Wetterleuchten.

Ich stand unter den Bewunderern des lieblichen Sterns, und freute mich der Zukunft, wo die Dämmrung schwinden, und mein Fuß wallen würde im Lichte der Wahrheit, und richtete den Blick hoffnungsvoll nach jeder Gegend, wo die Herolde des Sterns, Spuren der Morgenröthe verkündigten. — Aber der Morgen zögerte länger und länger. Die Zuschauer wurden des Gaffens und der Täuschungen der Herolde müde, und schüttelten über die unaufhörlichen Ermahnungen derselben zur Geduld, den Kopf, und verließen in großer Schaar den Schauplatz.

„Ich will zufrieden seyn, geliebter Stern! mit dem dämmernden Schein, den du auf meinen Pfad verbreitest! Ich will das Licht der dunkeln Laterne*) mit der ich mir bisher holpernd und stolpernd auf dem Dornenwege der me-

*) Der vorbrownschen Arzneikunst.

Digitized by Google

medicinischen Praxis fortgeholfen habe, mit deinem Dämmerscheine vereinigen; so werd' ich sicherer gehen!"

So rief ich, und sezte nun, unbekümmert um das Geschrei der Herolde, meinen Weg in dem vereinten Scheine fort; fühlte wirklich ein wenig Abnahme des Holperns und Stolperns; aber so mancher empfindliche Anstoß preßte mir freilich noch gar viele Seufzer nach dem Glück des vollen Lichtes aus.

Als ich einmal in der Einsamkeit saß, und Glossen machte über das Fehdegetümmel, das jezt aus den Journalen der Medicin erscholl, und ergrimmt war über die neumodischen Schliche und Ränke der Arkanenkrämerei, und über den Bettelstolz der neuen medicinischen Litteratur; siehe! da erschien mir Theophrast von Hohenheim.

Du fehltest noch, rief ich spöttisch lächelnd, bei dem Anblick dieses als ein alchimistischer Tölpel verschrieenen, mit dem Staube der Schande bedeckten, und mit der Geisel der Schmach gezeichneten altdeutschen Mannes. (Denn ich kannte denselben damals nur aus der Schilderung der Hexen, welche sich bei unserm Zeitalter den

Kre-

Kredit der Hochweisen durch schöne Worte und feine Kunstgriffe unverdienter Weiße verschafft hatten).

Lerne mich näher kennen! — mahnte mich der Geist des alten Buches.

Und ich habe ihn näher kennen lernen, und habe durch ihn gefunden, was ich so lange vergebens suchte — Sonnenlicht auf den Weg des Arztes.

Wohl mir, daß du mir nach langem Suchen, nach so manchem mühevollen Gange, begegnetest, du Edler, du Tiefverkannter! der du mit beispiellosem Eifer nach dem hohen Ziele strebtest, die Medicin durch wissenschaftliche Begründung zur möglichst größten Wohlthäterin der Menschheit zu bilden, und dieses heilige Ziel dem Glück deiner Kuren, und einem großen Theil deiner Schriften nach zu urtheilen, auf das glücklichste erreicht hast; wohl mir, daß ich dich, trotz des Pech- und Schwefelgewölks, wodurch dich die Lästerung verdunkelt, trotz der Schimpf- und Schandsäulen, wodurch sie dich dem Wahrheitsforscher verdächtig gemacht hat, wohl mir, daß ich dich, erhabner Theophrast! gefunden habe.

Das

Das Bestreben, das Ziel meines Lebens sey, die Arzneiwissenschaft, die sich mir als die möglichst wohlthätige bewährt hat, zu erläutern, und so viel in meinen Kräften steht, der Vollkommenheit nahe zu bringen.

Somit, lieber Leser der Gesundheitszeitung, weißt du nun, daß das Losungswort ihres Verfassers ist: Aufklärung und Vollendung der Theophrastischen Medicin!

Folge mir, und du wirst die wahre Heilkunst erblicken.

II.

Uiber die ansteckenden Krankheiten.

1) Die Krätze (scabies).

Meinem Plane treu, eine Theorie der Krankheiten in Beispielen, als die belehrendste unter allen, in der Gesundheitszeitung darzustellen, laß ich der Lehre von der Krätze, folgende Geschichtserzählung einer Krätze vorausgehen, welche einer der ehrwürdigsten Aerzte an sich selbst beobachtete.

"In meinen Jünglingsjahren, erzählt van Helmont,

mann, befand ich mich einst bei einer Dame, welche, ohne daß ich etwas davon wußte, mit der dürren Krätze behaftet war. Bei dem Abschiednehmen traf sichs, daß ich ihre mit dem Handschuh bedeckte Hand kurze Zeit in meiner Hand hielt. Nicht lange darauf sah ich mich von der Krätze angesteckt, und zwar war dieselbe nicht von der dürren oder trocknen, sondern von der feuchten Art.

Ich ließ zwei der berühmtesten Aerzte der Stadt zu mir kommen, und fühlte wirklich eine heimliche Freude über die Gelegenheit, an meinem eignen Körper die Erfahrung machen zu können, ob die Lehre der Bücher, die ich über die Krätze studirt hatte, sich bei meiner Kur bewähren würde.

Die beiden Herren hatten kaum den Ausschlag in Augenschein genommen, als sie die Erklärung von sich gaben: Ich müsse viel verbrannte Galle und wäßrigen salzigen Schleim bei mir haben, und die Zubereitung des Blutes in der Leber müsse in Unordnung gerathen seyn. Wie freut' ich mich, daß die Herren mit meinen Büchern einerlei Meinung waren! Denn ich glaubte, die Wahrhaftigkeit, die ich an den Theoremen der Mathematik erkannt hatte, müsse sich auch bei

den

den Lehrsätzen der Heilkunst finden. — Ja! wenn sie das wären, was sie seyn sollen, und wofür man sie ausgiebt!

Meine angeborne Lernbegierde machte indessen, daß ich mich erkundigte: Worinne denn diese Unordnung in dem Geschäft der Leber eigentlich bestehen müsse, wodurch nicht allein die Galle zu stark entzündet, sondern auch zugleich zu viel wäßriger Schleim erzeugt würde? Es wolle mir nicht einleuchten, wie es möglich sey, daß zwei so entgegengesezte Dinge, wie die feurige Galle, und der kalte wässerige Schleim wären, zu einer Zeit und in einem Gliede, wie hier bei der Leber der Fall seyn sollte, hervorgebracht werden könnten?

Die hocherfahrnen Herren stuzten, und sahen einander mit starren Augen ziemlich lange an. Endlich gab mir der jüngere zur Antwort: Eben deswegen, weil die Leber so hitzig sey, eben deswegen mache sie keine rechte Feuchtigkeit, sondern eine salzige, und zwar in großer Menge. Das Salz aber wäre seiner Meinung nach, hitzig und trocken. — Ich erwiederte: Ob denn das Urinsalz auch von zu hitziger Leber herrühre, weil ja die Brüh von ungesalzenem Fleisch durch das Ein-

Einsieden nicht salzig werden wollte? — Da wies mich der ältere Herr Doctor zur Ruhe mit den Worten: Solche Fragen müsste ich Praktikern, die mehr zu thun hätten, und ihre Stunden so eintheilen müßten, daß sie sich und ihren Kindern Brod schafften, nicht vorlegen. So etwas gehöre für Professoren der Medicin, aber nicht für sie! — Was für Autoren, sezt er dann hinzu, haben Sie denn nachgelesen? Und was geben dieselben für Mittel an? — Zur Abkühlung der Leber erwiedert ich, soll am rechten Arm unter der Hauptader Blut gelassen, dann sollen kühlende Tränke zur Tilgung der hitzigen Galle genommen werden, doch mit dem Zusatz mäßig einschneidender und verdünnender Mittel. Dieser Zusatz sey des salzigen Schleimes wegen unentbehrlich. —

Ich schlug hierauf den Rondeletius auf, und zeigte ihnen das Recept zu einem Tranke, der an die funfzig Stücke enthielt, und nach der Versicherung des Autors ganz zur Erfüllung jenes doppelten Zweckes geeignet seyn sollte.

Sie gaben mir den Rath, diese Vorschriften genau zu befolgen, und den Trank zu brauchen.

Ich ließ demnach zur Ader, und zwar, weil

ich noch im Frühling meiner Jahre und sonst bei guter Gesundheit war, ziemlich stark zur Ader. Hierauf nahm ich drei Tage nach einander den oben angeführten Trank; den vierten und fünften Tag fügt ich demselben früh noch eine hinlängliche Dosis Rhabarber und Lerchenschwamm (Agaricus) *) bei, damit nemlich die Natur angeregt würde, dem Rufe der Arznei zu gehorchen, und die beiden schädlichen Feuchtigkeiten derselben Folge leisten möchten.

Meine Aerzte bezeigten ihren Beifall, und zwar vorzüglich über meine Wißbegierde und über meine Folgsamkeit.

Den fünften Tag nahm ich des Abends Erdrauch

*) Der Lerchenschwamm wächst am Stamme oder an den Stöcken und Aesten alter Lerchenbäume; er wird aus Aleppo, Siberien, Piemont, Kärnthen ꝛc. zu uns gebracht. Sein Geschmack ist höchst bitter, scharf und ekelhaft. Der bei dem Pülvern dieses Schwammes aufsteigende Staub erregt unangenehme Empfindungen in der Nase, den Augen, in den Lungen und auf der Zunge. Bei dem innerlichen Gebrauche macht er starkes Bauchgrimmen, anhaltende Uibelkeit, Erbrechen und Diarrhoe.

Digitized by Google

rauchpillen *) ein, weil diese vorzüglich zur Ausführung der beiden schädlichen Humoren, nach Codrus Versichrung, dienlich seyn sollten. (Denn ich wußte damals leider! noch nicht, daß diese Pillen mit ihrem betrügerischen Titel den Kranken einen blauen Dunst vormachen, als wenn sie vermöge des Erdrauchs, und nicht vermöge der giftigen Purgirmittel ihre Wirkung äußerten.) Am sechsten Tage hatte ich funfzehn Stuhlgänge. Meine Aerzte ertheilten mir wegen meiner bewiesenen Kunst, mir eine so gute Leibesöffnung zu machen, grose Lobsprüche. — Zwei Tage darauf nahm ich, weil die Kräfte noch nicht im mindesten nachgelassen hatte, diese Arznei noch einmal,

*) Diese sogenannten Erdrauchpillen bestehen aus folgenden Mitteln:

Nimm: Gelbe Myrobalanen.
Schwarzbraune Myrobalanen.
Schwarze Myrobalanen von jeden fünf Quent.
Aloe sieben Quent.
Scammonea fünf Quent.
Klarificirten Erdrauchsaft so viel als erforderlich ist, um die ganze Mischung in eine Pillenmasse zu verwandeln.

Digitized by Google

mal, zum grosen Mißbehagen meines Magens, ein, und mit dem nemlichen Erfolg. — Es hieß nun: mein blühendes Alter von achtzehn Jahren sey Ursache an der grasen Gallenerzeugung. Es wurde beschlossen, weil doch das Jucken und der Ausschlag so gar hartnäckig wäre, daß ich nach zwei Tagen das Purgirmittel zum dritten Mal einnehmen sollte. Es geschah; und die Folge war, daß ich am Abend so blutleer aussah, so eingefallene Wangen hatte, daß ich einem Skelete glich; dabei war meine Stimme heiser, und ich fühlte mich so entkräftet, daß ich kaum die Treppe aus meinem Zimmer steigen konnte. Es war, als wollten mir die Knie zusammenbrechen.

So üble Folgen mußt' ich von dem bloßen Berühren einer kräftigen Hand erfahren!

Anfangs hatte ich eine grose Freude darüber, daß eine so beträchtliche Quantität stinkender Unrath von mir geschossen sey — und bedachte leider zu spät, daß ich mich vor dem Einnehmen der Arznei innerlich wohl befunden habe. — Jezt hatt' ich keinen Appetit zum Essen, meine Verdauung war ruinirt, und mein Fleisch geschwunden. Dabei blieb die Krätze einmal, wie das andere, und meine Stimme wurde kleinlaut und heiser.

Digitized by Google

heiser. Da mir daran gelegen war, zu wissen, wie viel wohl Galle, wäßriger Schleim und Unrath von mir abgetrieben worden sey; so ergab sich bei der Untersuchung, daß durch das dreimalige Purgiren beinah zwei Wassereimer stinkende und faule Galle mit einer schleimigen, zähen Masse vermischt, von mir gegangen waren. Nach der Versichrung der Herren Aerzte war dieses eben der böse salzige Schleim. —

Die grosen schwärenden Blattern, die ich am ganzen Leibe, besonders aber an den Schenkeln hatte, machten, daß ich mich erkundigte, ob denn das Eiter nicht eine Anzeige sey, daß das Blut eben so viel Schuld an meinem Uibel habe, als die Galle und der wäßrige Schleim? — Ich erhielt zur Antwort: daß das Aderlassen allerdings heilsam seyn könnte, weil noch so viel Eiter aus mir heraus schwör. — Indessen müßte es doch unterbleiben, weil meine Kräfte gar zu sehr gesunken wären.

Jezt erwog ich mit großer Reue, wie frisch und gesund ich, den Hautausschlag ausgenommen, der mir durch eine fremde Person mitgetheilt wurde, gewesen sey. Ich erwog, daß aus nichts, nichts werden könne; daß etwas körperliches

Aches nothwendig einen Ort haben müsse. Ich überlegte, wo doch die grose Menge gallichter Unrath bei mir hergekommen seyn, wo er gesteckt haben müsse? — Denn alle meine Adern zusammen hätten kaum den zehnten Theil dieses Unraths in sich fassen können, und wenn auch kein Tröpfchen gutes Blut in ihnen gewesen wäre. So sah ich ja auch deutlich, daß eine so grose Last weder in dem Kopfe, noch in der Brust, noch in dem Bauche habe versteckt liegen können, und wenn sie auch weiter gar nichts bei sich gehabt hätten. Endlich drängte sich mich der Schluß auf:

1) Daß es mit dem sogenanten Purgiren oder Reinigen nichts als lauter Betrug sey.

2) Daß die Kunst besondre Speculation zu machen auf diese oder jene Feuchtigkeit, und die besondre Ausfegung derselben ebenfalls erlogen wäre.

3) Daß die Ursache der Krätze, als ob sie von verbrennter Galle und salzigem Schleime herrühre, eine jämmerliche Fabel sey.

4) Daß die Leber ganz unschuldig an der Ansteckung der Haut sey.

Digitized by Google

5) Daß die Krätze ein bloßes Hautübel sey.

6) Daß es lauter Betrug sey, daß die drei Feuchtigkeiten in dem Blute, Fleisch und Eingeweiden hängen blieben, und durch die Purganzen wieder in das aufgelößt würden, was sie vor ihrer Verwandlung in Fleisch, waren.

7) Daß meine Krätze trotz des allerstärksten Purgirens immer noch fort daure; daß sie zwar während des Purgirens ein wenig matter geworden, aber nicht deshalb, weil eine oder mehrere von den vermeinten bösen Feuchtigkeiten ausgeführt worden; sondern aus Mangel an Vollblütigkeit, und wegen des allgemeinen Zusammenfallens meines Körpers. Denn sobald ich wieder mehr zu Säften kam, blühte und strozte meine Krätze wie zuvor ꝛc.

Nach drei monatlichem Leiden braucht' ich endlich eine leichte Schwefelsalbe, und ward nun erst durch dieses Mittel meine Krätze gänzlich los.

(Die Fortsetzung folgt).

III.

Digitized by Google

III.

Ein Mittel gegen den übeln Geruch aus dem Munde, oder den stinkenden Athem.

Ich habe die Ursachen dieses höchst lästigen Uibels bereits im ersten Bande der Gesundheitszeitung S. 62 auseinander gesezt. Denjenigen, welchen die dort angegebenen Mittel keine volle Gnüge geleistet haben sollten, empfehl' ich folgendes:

Nimm: Salbei ein Loth.
Rosenblätter
Gewürznelken von jedem zwei Quent.
Auserlesenen Zimmt ein Quent.
Muskatnuß ein Stück.
Moschus ein Gran.

Mache alles zum feinsten Pulver, und bereite daraus mit einem hinlänglichen Zusatz von reinem Honig, eine Lattwerge.

Von diesem Mittel streicht man täglich ein wenig an das Zahnfleisch, oder verschluckt es, wenn man Gründe hat, zu glauben, daß der üble Geruch aus dem Magen herrühre.

Der

Digitized by Google

Der Preiß eines halben Jahrganges der Gesundheitszeitung mit 6 Kupf. ist 2 Rthlr. Für diesen Preiß erhalten sie die Interessenten wöchentlich postfrei von den löbl. Postämtern und Zeitungsexpeditionen innerhalb Deutschland. Die Hauptspedition hat das K. K. Oberpostamt zu Erfurt, und das K. Reichspostamt zu Arnstadt übernommen. Wer die Gesundheitszeitung monatlich brochirt verlangt, wendet sich an die ihm zunächst gelegene Buchhandlung, und erhält sie um eben den Preiß. Buchhändler wenden sich entweder an die Keyserische Buchhandlung zu Erfurt, oder an den Herausgeber D. Ludwig Vogel zu Arnstadt in Thüringen.

Digitized by Google

Gesundheitszeitung

für Aerzte und Nichtärzte.

MUNICIPAL MUSEUM

zweites Stück

1803.

Fortsetzung und Beschluß der Abhandlung von der Krätze.

Diese Bemerkungen über die Krätze wurden zu Ende des sechszehnten Jahrhunderts gemacht. Wie steht es zu Anfang des neunzehnten Jahrhunderts? Ist der Aberglaube an die Heilsamkeit der Purgirmittel, der Wahn, daß die Krätze ohne Purganzen schlechterdings nicht sicher geheilt werden könne, getilgt? Ist die Lehre von der Krätze zu unsrer Zeit vollkommen erklärt und erläutert? Waren im achtzehnten Jahrhunderte, sind zu unsrer Zeit keine Beispiele mehr zu haben, daß sich Menschen von der Krätze, und von den dagegen ärztlich verordneten Mitteln drei Mo-

den

*) Van Helmont war geboren 1578 und starb 1644

Digitized by Google

den lang quälen und plagen lassen mußten? — Meine Leser mögen sich diese Fragen selbst beantworten. Ich habe leider! erst vor wenig Tagen die traurige Beobachtung gemacht, daß Krätzpatienten selbst von Leuten, die den Titel Professoren der Medicin führen, vier Wochen lang mit elenden Mitteln, zu immer steigender Verschlimmrung der Krätze, noch behandelt werden können. — Ich habe leider! die Beobachtung gemacht, daß die Beispiele in unsern Tagen so selten nicht sind, daß Leute ein Viertel- ja ein halbes und ganzes Jahr an der Krätze mit einer Menge abführender und sogenannter Blutreinigender Mittel vergebens behandelt wurden —

Doch ich verlasse diese traurigen Begebenheiten.

Mein Bekenntniß über die Krätze ist in folgenden Sätzen enthalten:

1) Jede ansteckende Krankheit keimt, blüht und trägt Saamen. Hat dieser Krankheitssaame seine gehörige Reife erlangt, und wird derselbe nun in einen andern Körper übergetragen, der sich in einem zu seiner Aufnahme und Entwicklung schicklichem Zustande befindet; so geht er in

dem-

denselben zu seiner Zeit auf, und erregt die nemliche Krankheit.

2) Woher es komme, daß aus Krätzsaamen immer nur die Krätze, aus Blattersaamen immer nur die Blattern, aus Scharlachsaamen immer nur Scharlach ꝛc. entsteht, das sind Gottes Geheimnisse, das werden wir eben so wenig ergründen, als warum aus einem Apfelkern immer nur ein Apfelbaum, aus einem Birnkern immer nur ein Birnbaum, aus Petersiliensaamen immer nur Petersilie, aus Spinatsaamen immer nur Spinat entsteht.

3) Das, was man gewöhnlich Saame nennet, ist blos die Hülle des Saamens. Der eigentliche Saame ist ein geistiges Wesen, das in dieser Hülle enthalten ist; ein geistiges Wesen dem die Kraft anerschaffen ist, das Körperliche zu bilden. — Der Menschensaame ist ein Geist, welcher nur die Kraft besitzt, aus den körperlichen Urstoffen einen Menschen zu bilden, wenn er in die Umstände versetzt wird, die seiner Fähigkeit, seinem Bildungsvermögen angemessen sind. Und so ist es mit allen Saamen. So viel verschiedene Thierarten, so viel verschiedene Thiersaamengeister oder Bildner; so viel verschiedene Pflanzenarten,

arten, so viel verschiedene Pflanzensaamengeister oder Pflanzenbildner; so viel verschiedene ansteckende Ausschläge, so viel verschiedene Ausschlagssaamengeister, oder Ausschlagsbildner.

4) Der Krätzausschlag ist das Gebild des Krätzsaamens. Dieses Gebild keimt und reift wie eine Pflanze, und trägt wie dieselbe seinen Saamen.

5) So wie der Pflanzensaame zu seiner Entwicklung oder Lebensäußrung der Fäulniß (faulen Gährung) bedarf; eben so der Saame der ansteckenden Ausschläge. Auch dieser zieht seine Nahrung aus der Fäulniß, nemlich aus der Fäulniß, die er an der Haut erregt hat.

6) Die Kunst den Krätzausschlag zu tilgen, beruht auf Mitteln, welche die Kraft besitzen, dem Ausschlagsbildner die körperliche Nahrung zu entziehen, und so seinen Körper um das Leben zu bringen. Diese Mittel sind vorzüglich in dem Merkur enthalten, der jedoch zu diesem Behuf besonders präparirt seyn muß. Das wirksamste und sicherste Merkurialpräparat zur Heilung der Krätze, ist, meiner vielfältigen Erfahrung zufolge, der weiße Präcipitat, in der bereits im 24. Stück des zweiten B. d. G. angegebenen Form-

mel.

mel. *) Die Anwendung dieser Mittel geschieht an der Haut, also an Ort und Stelle selbst, wo sich der Ausschlag befindet. Denn der Krätzsaamen befindet sich ja nicht in dem Magen und Darmkanale, und ist auch nicht in denselben entstanden; entsteht in der Haut, wie in seinem Acker, und ist durch die bloße Berührung eines mit der Krätze behafteten Körpers dahin gelangt.

So thöricht es wäre, wenn man, um z. B. die Brennesseln von einem Felde zu vertilgen, den Plan machte, dieselben von der Oberfläche der Erde hinweg in das Innere, ja in den Mittelpunkt derselben mit Stumpf und Stil zurückzuziehen, und von da aus mittelst der unterirdischen Gänge in das Meer zu führen; eben so thöricht ist es, wenn man die Krätze mittelst derabführenden Mittel durch den Darmkanal von der Haut bringen will. — Es ist demnach entschieden, daß derjenige, welcher die Ursache der Krätze in Unreinigkeiten des Magens und Darmkanales sucht, und diesem zufolge die Krätze mit abführenden

Mit-

*) Rec. Mercurii præcipit. albi drachm. duas
Unguent. pomadini Uncias duas.
M.

Mitteln heben will, unweise handelt; er entzieht zwar durch die Diarrhoe dem Ausschlag in etwas die Nahrung, und hält in so fern das Wachsthum desselben auf; da er aber der Haut, ohne sein Leben in die höchste Gefahr zu setzen, die Nahrung nicht ganz entziehen kann; so kann er auch dem Ausschlag die Nahrung nicht ganz nehmen; kann er aber das nicht, so kann er auch den Ausschlag, wie aus van Helmonts Beispiel auf das deutlichste erhellet, durch Purgirmittel nicht tilgen.

Wer aber vollends die Purgirmittel in der Absicht giebt, den Krätzstoff durch den Darmkanal auszufegen, ist gar ein Narr. Denn, man denke! er will den Krätzstoff von der Haut nach innen durch eine zahllose Menge Lymph- Blut- und Milchadern, Drüsen und Drüschen in den Magen und Darmkanal zurückschleppen, und von aus durch den After verstoßen!!

6) Der präcipitirte Merkur wirkt vermöge seiner Kraft, die Fäulniß an der Haut zu tilgen. Da sich nun das Leben des Ausschlags, eben so wie alles andre körperliche Leben aus der Fäulniß nährt, der Merkur aber die Fäulniß tilgt, so bringt er den Ausschlag um seine Nahrung, und er stirbt ab, wie eine Pflanze, in deren Boden

man

man die ätzende Kraft, oder die faule Gährung, hemmt, oder wie eine Flamme, der es an Oel gebricht.

7) Befindet sich der Ausschlag unter Umständen, welche die Fäulniß, woraus der Ausschlag seine Nahrung zieht, vermehren; hält sich der Krätzpatient in einer feuchten, dunstigen, nebelichten Luft auf, hält er sich unreinlich in Kleidern und Wäsche, genießt er viel alten Käse und Fleisch; so erhält der Ausschlag sehr viel Nahrung, wird dick und fett, und ist schwerer zu tilgen.

8) Die angeführte Merkurialsalbe wirkt deshalb besser und sicherer, wie alle andere Hautmittel, weil sie die Hautporen nicht verschließt, und die Lebensthätigkeit der Haut nicht lähmt; sondern vielmehr die Oeffnung der Hautporen befördert, und die Lebensthätigkeit derselben anregt.

9) Hat je eine Krätzsalbe Schaden gethan, und die Krätze zurückgetrieben, wie man zu sagen pflegt; so ist es nur dadurch geschehen, daß sie die Lebensthätigkeit, die Ausdünstung der Haut größtentheils oder ganz erstickt, und gelähmt, und dadurch Lebensgefährliche Anhäu-

Digitized by Google

sungen der Säfte in dem Innern des Körpers veranlaßt hat. Diese nachtheilige, gefährliche Wirkung fällt aber bei der obigen Salbe ganz weg, wie mich vielfältige Beobachtungen belehrt haben.

10) Starke Schwefelsalben müssen besonders bei Personen, die schwache, empfindliche Lungen haben, gemieden werden, weil der Schwefeldunst solchen Personen nachtheilig ist.

11) Zur schnelleren Beförderung der Heilung hab' ich die Beihülfe der Laugensalztinktur (tinctura lixivia) sehr zuträglich, und zwar vorzüglich in dem Falle gefunden, wenn der Krätzpatient ein aufgedunsenes, bleichsüchtiges Aussehen hat. Da diese Aufgedunsenheit von der Auflösung der Lymphe herrührt; die Ab- und Ausführung der Lymphe aber durch das Laugensalz befördert wird: so ist dasselbe hier ganz an seiner Stelle, weil durch diese Abführung der aufgelösten oder der Fäulniß genäherten Lymphe dem Ausschlag seine Nahrung entzogen wird. Eben das gilt auch von dem fleißigen Waschen mit Seifenwasser, sobald der Ausschlag unter der Anwendung des Merkurials größtentheils getilgt ist.

12) Für

12) Für eine Bestätigung halte ich die Behandlung der Krätze mit Alantsalbe und Alantthee erklären. Wie unkräftig diese Mittel zur Kur der Krätze sind, davon ward ich vor kurzem auffallend überzeugt. Ich wurde zu einem Kranken gerufen, dessen Glieder zum Entsetzen mit der Krätze behaftet waren. Arme und Füße starrten von dem Ausschlag, und an den Ellbogen und Schienbeinen waren große Löcher eingefault. In diesem übeln Zustande befand er sich seit vier Wochen, und war seit dieser Zeit mit Alantsalbe und Alantthee behandelt worden, ohne die mindeste Besserung, ja mit immerzunehmender Verschlimmerung. — Ich behandelte ihn mit Präcipitatsalbe und Laugensalztinktur. Die Löcher am Ellbogen und Schienbein wurden mit Lappen die mit Präcipitatsalbe bestrichen waren, bedeckt. Nach zwei Tagen hatte sich der Ausschlag bereits auffallend vermindert, und die offenen, schwürigen Stellen so gebessert, daß der Kranke den Arm wieder frei und ohne Schmerz bewegen konnte. Auch hatte sich das aufgedunsene Aussehen verloren. Nach acht Tagen konnt' er wieder ausgehen, die Löcher waren geheilt, und nur noch wenige Spuren der Krätze vorhanden.

13) Die Milben, welche man dann und wann

in

in den Krankheiten finden, können eben so wenig Ursache der Krätze seyn, als die Würmer, welche man dann und wann in sehr unreinen, faulen Wunden antrifft, Ursache der Wunden, oder die Maden, die man im alten Käse, vorzüglich im Augustmonat findet, Ursache des Käses seyn können.

II.

Ueber die Heilkraft des Knoblauchs.

Der Knoblauch besizt ausgezeichnete Heilkräfte gegen folgende Beschwerden:

1) Gegen den Ohrenzwang. Man vermischt ihn in diesem Fall mit Safran in folgendem Verhältniß: Zwei Quent guter Safran werden mit drei Unzen Knoblauch zusammen zu einem Brei gestößen, dieser Brei wird warm über das schmerzhafte Ohr gelegt. Die Erwärmung dieses Breies geschieht am besten, wenn man denselben in ein Glas thut, und dieses Glas in warmes Wasser hält oder stellt. Theophrast erinnert, daß dieser Knoblauchsbrei immer nur über das Ohr gelegt und nicht in das Ohr hinein gebracht werden dürfe; denn lezteres sey gefährlich.

Eben

Eben dieses Mittel beweißt sich auch wirksam selbst gegen die Schwerhörigkeit und Taubheit.

2) Gegen Verschleimung der Brust, und daher rührende Engbrünstigkeit und dumpfe, rauhe Stimme, Keuchhusten, Lungenfäulniß.

In diesem Fall ist die Einreibung der Knoblauchssalbe in die warmen Fußsohlen überaus heilsam, selbst dann, wenn sich der Schleim in dem Zustande der faulen Gährung befindet; ja selbst bei Lungenfäulniß und Lungengeschwüren hab' ich diese Salbe zur Dämpfung der Fäulniß als eins der hülfreichsten Mittel kennen lernen. In schlimmen Fällen ist es nothwendig die Salbe nicht blos in die Fußsohlen, sondern auch in das Rückgrat einzureiben *).

Auch

*) Wer den übeln Geruch dieser Salbe fürchten sollte, kann statt derselben das Asantpflaster, welches in den Apotheken, unter dem Titel Emplastrum anthystericum s. anticolicum zu haben ist, anwenden. Durch dieses Pflaster, auf die Fußsohlen gelegt, hab' ich mehrere Kinder, die durch Brustfieber mit stickendem Husten verbunden, in der höchsten Lebensgefahr schwebten, vom Tode gerettet. Die Vorschrift zu diesem Pflaster ist folgende:

Auch der mit Knoblauch versetzte Liquiritiensaft (sem. Lectritzensaft) beweist sich bei Engbrüstigkeit und dumpfer Stimme von Verschleimung, sehr heilsam. Der Liquiritiensaft wird zu diesem Behuf in Rosenwasser aufgelößt, und sodann der Knoblauch mit diesem aufgelößten Safte abgerieben. Bleibt diese Mischung fünf oder sechs Tage stehen, so wird sie zu einer Latwerge.

3) Bei dem Vorfall des Mastdarms ist Knoblauch mit Oel zusammengestoßen und auf den vorgefallenen Mastdarm gelegt, eins der wirksamsten Mittel zur Zurückbringung desselben.

4) Bei dem tollen Hundebiß soll Knoblauch mit

Rec. Colophonii
Cerae flavae
Galbani, ana Uncias tres.
Asae foetidae
Pulveris seminum Gumini
Terebinthinae, ana Uncias duas.

Schmelze und mische diese Stücke nach den gewöhnlichen Regeln zusammen, und füge zulezt vor dem gänzlichen Erkalten noch hinzu

Olei Cornu Cervi drachmas tres
aetheri Menthae Piperitae drachmas duas.

Digitized by Google

mit Zwiebeln zusammen zu einem Brei gestossen, und so auf den Biß gelegt, eins der kräftigsten Mittel zur Tilgung des Giftes seyn.

5) Gegen Zahnschmerz wird ebenfalls der Knoblauchsaft auf Baumwolle getröpfelt in den hohlen Zahn gebracht, sehr gerühmt. Man muß aber vorsichtig damit seyn, weil er leicht ein solches Sausen und Brausen erregt, daß der Leidende in der Gefahr eines Schlagflusses zu schweben scheint.

Da der Knoblauch überall zu haben ist; so behauptet er unter den sogenannten Hausmitteln eine der ersten Stellen.

III.

Eine vortreffliche Biersuppe, welche die Stelle der Weinsuppe sowohl bei Gesunden, als bei Kranken, die Nahrung und Stärkung bedürfen, vertreten kann.

Man läßt ein Nösel gutes Bier mit etwas Zitronschaale kochen, schäumt es ab, thut so viel Waizengries hinein, daß es sämig wird, und süßt dann ein wenig Zimmt und Zucker nach Belieben

lieben hinzu. Durch den Zusatz eines halben Glases Wein wird die Suppe noch besser, ob sie gleich auch schon ohne diesen Zusatz vortrefflich ist.

IV.

Hülfsmittel bey Schnittwunden.

Mein kleines drei Jahr altes Mädchen hatte sich mit einem sehr scharfen Messer stark in den Mittelfinger der linken Hand geschnitten, und, dem hohen Sprunge des Blutes nach zu urtheilen, eine Pulsader verletzt. Ich eilte auf ihr Angstgeschrei schnell hinzu, drückte die heftig blutende Wunde zusammen, und stillte auf diese Weise die Blutung. Indessen ließ ich Doppeldiachylonpflaster Emplastrum diachylon compositum *) ganz dünn auf einen schmalen Leinwandstreif, der so lang war, daß ich ihn einige Mal um den Finger winden konnte, streichen und legte sodann dieses Pflaster um den verwundeten Finger. Da die Windungen fest an einander klebten: so hatte ich nicht nöthig, das Pflaster mit einem Faden zu befestigen.

Dieser Verband stillte nicht allein den Fortgang

*) Nach dem Wirtenberger Dispensatorium bereitet.

ganz, der Blutung, sondern verhütete auch allen weitern Schmerz, und beförderte die Heilung auf das beste. Denn das Kind klagte von nun an nicht über den geringsten Schmerz am Finger, und als ich das Pflaster nach drei Tagen (so lang' ließ ich es ungestört liegen) abnahm, fand' ich die Wunde völlig wieder heil.

Ich kann demnach dieses Pflaster, das aber ganz dünn gestrichen werden muß, als das beste Mittel bei dergleichen Wunden empfehlen *).

Die Gründe, warum diese Bedeckung der Schnittwunden so heilsam ist, werden sich aus der Abhandlung über die Wunden ergeben.

V.

Auszug aus einem Briefe des Herrn B. Schreibers zu Seebergen.

"Der Mann, bei dem ich die Bierhefen mit Zimmtwasser vermischt, angewendet habe **) ist nun

*) Man sollte daher immer, der Schnittwunden wegen, ein wenig Doppeldiachylonpflaster, so wie der Verbrennungen wegen, ein Schächtelchen Nürnberger- oder Alaunpflaster im Hause haben.

**) S. das 19. St. des 2. Bandes der Gesundheits.

dün ganz hergestellt. Die Knoblauchssalbe wirkt ganz vortrefflich, und trug viel zur Vollendung der Kur bei.

Auch hab' ich diese Salbe bei 26 Kindern, die ich hier an catarrhalischen Seitenstechen zu behandeln hatte, mit bestem Erfolge benutzt. Ich ließ Abends einer Bohne gros in die Fußsohlen einreiben, dabei gab ich tincturam Antimonii tartarisati mit Laudanum liquidum und Syrupus Rubi Idaei vermischt ꝛc.

Jetzt bediene ich mich der Bierhefen wieder bei drei Personen, einem Mädchen von 12 Jahren, einem Kinde von 4 Jahren und einem Manne von 40 Jahren, der an Hektik laborirt. Den Erfolg werd' ich Ihnen melden. Das vierjährige Kind ist schon um vieles besser. Es giengen am fünften Tage bei Anwendung der Hefen sehr viele Spul- und Madenwürmer ab, da doch auf die vorher gegebenen Antelmintica auch nicht ein Wurm abgegangen war.

Gesundheitszeitung

für Aerzte und Nichtärzte.

Drittes Stück

1803.

Theophrast.

Aufmerksame Leser des ersten Jahrganges der Gesundheitszeitung werden zwar bereits durch die Aphorismen, welche ich dann und wann aus dem Theophrast angeführt habe, von diesem erhabenen und bei dem Verminderungsgeschäft der körperlichen Leiden der Menschheit so wohlthätigen Denker, die beste Meinung bekommen, und die übeln Gerüchte, die sie vielleicht von demselben vernommen, für das erklärt haben, was sie in der That sind. Da ich jedoch erst neuerdings durch das Urtheil, welches Hufeland in seiner Kunst das Leben zu verlängern — über Theophrast gefällt hat, (S. 14 erste Aufl.) aufmerksamer auf die Größe der Schmach und der Verkennung gemacht worden bin, welche den Schatten des mit so ehrwürdigen Denkers von einem Munde zum andern auch jetzt noch verfolgt; so werden mir es

Digitized by Google

die von der Ehrwürdigkeit Theophrasts bereits überzeugten Leser zu gut halten, daß ich einen Bogen der Gesundheitszeitung dazu anwende, die Ehre Theophrasts von der Verunglimpfung und dem Hohn und Spott derer, die ihn blos von Hörensagen, oder aus einigen derben Stellen seiner Streitschriften kennen, zu befreien.

Zugleich füg' ich die Anmerkung bei, daß man doch ja nicht glauben möge, als hielt ich die wissenschaftliche Bearbeitung der Medicin durch Theophrast für lücken- und fehlerfrei, für vollständig und vollendet. Nein! ich halte blos den Weg, welchen Theophrast eingeschlagen hat, um die Medicin von dem erbärmlichen Hypothesenkrame, aus dem elenden Zustande des Wähnens und Meinens, und dem daher rührenden Mangel an Wohlthätigkeit und Heilsamkeit, zu befreien, für den sichersten und gebahntesten unter allen, die man zur Erreichung jenes Zieles in der alten und neuen Zeit betreten hat.

Theophrast ward zu Einsiedeln in der Schweiz im Jahre 1494 geboren. Sein Vater Wilhelm Bombast von Hohenheim, hatte sich der Arzneikunst gewidmet, und besaß eine ansehnliche

Bibliothek. Sein Sohn erhielt die Taufnamen Philippus Theophrastus; fügt man diesen Taufnamen noch den Familiennamen bei: so entsteht der Name Philippus Theophrastus Bombast von Hohenheim.

Paracelsus ist ein Ehrenbeiwort, womit Theophrasts Freunde und Verehrer den Charakter seiner Gelehrsamkeit zu bezeichnen suchten. Auf allen Titeln seiner Schriften, die mir bis jetzt zu Gesichte gekommen sind, steht: Philippus Theophrastus Bombast von Hohenheim, Paracelsus genannt. — Und Theophrast selbst unterschreibt sich entweder Theophrastus Eremita (Theophrast aus Einsiedeln gebürtig) oder Theophrastus, Paracelsus genannt.

Da ich den Namen Aureolus auf keinem Titel seiner Schriften gefunden habe: so halt' ich es für mehr als wahrscheinlich, daß selbst Aureolus ein Beiname sey, womit ihn irgend ein durch seine glückliche Kunst wiederhergestellter Kranker, oder einer seiner dankbaren Schüler, nach Sitte der damaligen Zeit, zu beehren suchte.

Unter andern elenden Mitteln hat man auch sogar die Namen Theophrasts zur Herabwürdi-

gung

gung des großen Mannes bewegt. Was konnte denn aber Theophrast dazu, daß ihm diese Namen zu Theil wurden? Was konnte er denn dazu, daß sein Vater, aus dem im funfzehnten Jahrhunderte sehr berühmten adelichen Geschlechte der Bombaste von Hohenheim herstammte? Er konnte so wenig dazu, als ich dazu kann, daß ich mit meinen ganzen Namen Johann Ludwig Andreas Vogel heiße.

Den Ehrentitel Paracelsus gab sich Theophrast nicht selbst, sondern trug ihn als ein Ehrenzeichen von seinen Freunden. Ich finde die Annahme und den Gebrauch dieses Titels eben so wenig lächerlich und prahlerisch, als wenn ein Doctor Medicinae unsrer Zeit, der Hofrath und Professor der Medicin geworden ist, seinem Namen noch den Titel Hofrath und Professor der Medicin beifügt. —

Theophrast erhielt den ersten Unterricht in der Medicin von seinem Vater, und benutzte sodann die berühmtesten Männer der damaligen Zeit, um sich in der Philosophie, Chemie und Arzneikunst zu vervollkommnen. Von Kindheit an, sagt er im ersten Kapitel des dritten Tractates des zweiten Buches der großen Wundarznei, hab' ich

ich den Wissenschaften nachgestrebt, und in der Chemie (adepta Philosophia) sehr erfahrne und immer weiter dringende Männer zu Lehrern gehabt. Zuerst meinen Vater, Wilhelm von Hohenheim, der mich nie verlassen hat. Neben seinem Unterricht hab' ich aber auch noch andre Lehrer und eine Menge alter und neuer Schriften benutzt. Ferner waren meine Lehrer der Bischoff Schert von Stettgach, Bischoff Erhart und Vorfahren von Lavantall, Bischoff Nicolaus von Yppon, Bischoff Matthäus Schacht, Suffraganeus Phrysingen, und viele Aebte, als von Spanheim ꝛc. In der Chemie rühmt er besonders den Sigismund Fuger von Schwatz als seinen Lehrer.

Schon gleich nach seinen ersten Lehrjahren muß er indessen mit der Medicin unzufrieden geworden, und in derselben Mangel an Wahrheit und Sicherheit entdeckt haben. Zum Belege mögen aus der Vorrede zu der großen Wundarznei einige Stellen in ihrer altdeutschen Tracht hier stehen.

"Ich hab' je und je, so lauten Theophrasts eigene Worte, mit großem Aufsehen und fleißiger Arbeit mich geflissen, zu erfahren den Grund in der Arznei, ob sie doch möge ein Kunst geheißen

ßen werden, oder seyn, oder nicht, oder was doch in ihr sey. Dann darzu hat mich bewegt vierlei Ursach: nemlich die Ungewisse des Fürnehmens, nemlich in dem, daß so wenig Lob und Ehr mit sampt den Werken erschienen sindt, daß so viel Kranken verdorben, getödt, erlahmet und gar verlassen worden sind, nicht allein in einer Krankheit, sonder gar nahet (beinahe) in allen Krankheiten; also ungewiß war, das doch bey meinen Zeiten kein Arzt gewesen ist, der doch nuhr gewiß möchte ein Zahnwehe heilen, oder noch ein minders, sonder ich geschweig grosse Krankheit: Auch bey allen Alten solche Thorheit erfunden in ihren Geschrifften: Und darbey gesehen bey den großen Stetten, bey den Reichen, daß sie so groß Gut erbieten zu geben, und doch bey allen Aerzten verlassen warend in der Hülff, die doch in Seyden, gülden Ringen ꝛc. giengen, nicht mit kleinen Namen, Pracht und Geschwetz. Hab' ich auf solches mehrmalen für mich genommen, diese Kunst zu verlassen. Denn im Grund zu bedenken, die weil niemand, und keinem andern gewiß sey, es sey ein Fabelwerk, und ein Kitzlocken des Pfennings, und sey ein Kunst, die da gestellet sey auf den Glauben, so etwan einer ohn gefehrd treffe von ihm selbs die Stundt der besserung

so lege man es (und doch unbillig) der Kunst zu, der es doch nie zugehöre: Hab oft von ihr gelassen, und mit Unwillen in ihr gehandelt."

Seine Neigung zur Arzneikunde war jedoch immer überwiegend, so daß er sich nie entschließen konnte, von dem Studium der Medicin abzugehen. Er tröstete sich immer noch damit, daß er noch nicht genug gelernet habe, daß er noch eifriger studiren müsse, als bisher. Um nichts zu versäumen, und kein Mittel zur Bildung eines glücklichen Arztes unversucht zu lassen, begab er sich, nach Beendigung seiner akademischen Laufbahn in Deutschland, nach Italien, und nach Frankreich, und wohnte in beiden Ländern dem Unterrichte der damals berühmtesten Professoren der Medicin bei, und las für sich ihre Schriften. Nicht zufrieden damit, gieng er nach Portugall, Spanien, Engelland, von da durch die Mark, Preussen, Littauen, Polen, Ungarn, und forschte überall, wo er hinkam nach gewissen, sichern Arzneimitteln, und zwar nicht blos bei den gelehrten Aerzten, sondern auch bei den Scherern, Badern, Weibern, Schwarzkünstlern, Alchimisten —

"Hab' aber, dies sind die Worte seines eigenen Geständnisses von dem Erfolg seiner Reisen, hab'

hab' aber so gar gründlich nicht mögen erfahren gewiß zu seyn, es seye in was krankheit es wolle. Hab' ihm viel nachgedacht, daß die Arzney eine ungewisse Kunst sey, die nit gebürlich sey zu gebrauchen, nicht billich, mit Glück zutreffen. Einen gesund machen, Zehen dargegen verderben ꝛc.

An der Moskowitischen Grenze ward er von den Tartarn gefangen, und zu dem Tartar-Cham gebracht. Bei diesem muß er sich sehr beliebt gemacht haben, denn er ließ ihn nicht nur frei, sondern gab ihm sogar seinen Prinzen auf der Reise desselben nach Konstantinopel mit. Von da kam er endlich wieder nach Deutschland.

Die chemischen und medicinischen Merkwürdigkeiten, Recepte und Kurarten, die er auf seinen vielen Reisen kennen lernte, sammelte er fleißig. Diese Sammlung macht den Inhalt der beiden Manuale aus, welche sich als Anhang bei der von D. Huserus Erben besorgten Ausgabe der chirurgischen Bücher und Schriften Theophrasts, Strasburg 1605 gedruckt und verlegt bei Lazarus Zetzner, befinden. Wie wenig Werth jedoch Throphrast auf diese Collectaneen setzte, erhellet schon aus dem oben angeführten Geständnisse von dem Erfolg seiner Reisen.

D.

D. Lesarus sagt von diesen Manualen: "Belangend die zwei Manualia soll der günstige Leser wissen, das sie zwar beyde in Theophrasti eigner Handschrifft also gefunden worden, (deren Originalia der hochgelehrte Herr D. Joh. Homelius secundus zu Pelaw in der Steyrmark bei sich gehabt). Seind aber doch nicht unbillich von andern des Theophrasti genuinis Operibus abgesöndert worden, weil es nicht sein Werk oder Composition ist; sondern nur zusammen geschriebene proceß und Recepten, welche er ohne Zweifel in seiner Jugend (als er in solchen Dingen noch nicht so hoch geübt gewesen) von andern Künstlern hin und wieder gehört oder abgeschrieben, und also in seiner Wanderschaft als kleine Manualia oder vade mecum mit sich geführet."

Als er nun endlich einsah, daß er die helle medicinische Weisheit und reine Wahrheit nirgends, weder bei Lebenden noch in den Schriften der Toden gefunden habe; so fühlte er sich nur zu sehr überzeugt, daß die wahre Wissenschaft der Medicin erst noch gesucht werden müsse — "Wo und wie soll ich sie nun finden? — Hab' ich nicht bereits alles durchspäht, um zu dem frohen Anblick derselben zu gelangen? Hab' ich nicht alle Männer gehört, nicht alle Schriften gelesen, die

man

muß als Quellen der medicinischen Weisheit anrühmt?" — So frage er sich selbst. Endlich bedenke er: Woher hat denn der erste Arzt seine Arzneikenntniß genommen? Wer hat ihm Unterricht ertheilt, wer ist sein Lehrer gewesen? Wer anders als die große Natur. — Woher nehmen wir unsre Arzneien? Aus der großen Natur. — Woraus lebt und besteht der Mensch? Woraus anders als aus der großen Natur. — Wie, wenn ich thäte, als wenn ich noch gar nichts wüßte, alle meine Bücher und Schriften bei Seite legte, und die Arzneiwissenschaft einzig und allein aus der Natur mittelst der Feuerkunst zu erlernen suchte? — Aus der Natur kömmt ja die Krankheit, bei ihr allein muß also auch am sichersten zu erfahren seyn, was die Krankheit ist. Aus der Natur kömmt die Arznei, bei ihr muß also auch der sicherste Unterricht über die Arznei zu haben seyn. Aus dem Arzt kömmt keine Krankheit, aus ihm kömmt auch keine Arznei; in wie fern er aber krank machen kann, in eben dem Proceß kann er auch die Gesundheit geben. Wer kann uns hier nun besser und gründlicher unterrichten, als die Natur selbst? Sie allein lehrt die Dinge durch den Augenschein verstehen. Aus diesem augenscheinlichen Verstan-

stunde empfängt der Arzt seinen Unterricht. Aus ihr geht die Kunst, und nicht aus der Speculation; darum muß der Arzt aus dem Naturunterrichte wachsen, und alles vollkommen verstehen lernen. Zu einem vollkommenem Verstande, zu einer vollkommenen Kenntniß gehört aber, daß man das, was in dem verborgenen Gehirn vorgeht, oder die Ideen über eine Sache, mit den Händen greift, oder in ihrem körperlichen Stoff vor Augen liegen hat. Das Begreifen des Verborgenen giebt allein den Glauben, der vollkommenere, vollständige Verlauf ergiebt sich aus den Werken. Die Werke sind sichtbar; also giebt Sichtbares und Unsichtbares, vereinigt und nicht getrennt, die ganz vollkommene, beruhigende sichere, die allein seligmachende Erkenntniß. — Das ist die Naturphilosophie, welche der Medizin zur Grundfeste dient, worauf sie gebaut werden muß. Die Naturphilosophie ist also nichts anders, als das vollständige Wissen, und die ganze Erkenntniß des Dinges, dessen Abbild wir im Gehirn wie in einem Spiegel erblicken. So wenig wir, aus der Figur, die wir in einem Spiegel sehen, Aufschluß über die Beschaffenheit und das Wesen des Dinges, wovon das Spiegelbild herstammt, erhalten; eben so wenig

kann

kann der Mensch aus der bloßen Speculation über die Krankheiten, die Natur der Krankheit, kennen, lernen. Die Natur ist sichtbar, die Speculation aber unsichtbar. Das Sichtbare bildet den Arzt, das Unsichtbare keinen. Das Sichtbare giebt Wahrheit, das Unsichtbare nichts. Alles, was unsichtbar ist, und den Menschen betrifft, das legt uns die große äußere Natur sichtbar vor Augen. So wenig Jemand, ohne daß er von der Natur darin unterrichtet wird, Farben machen, und Bäume ziehen kann, eben so wenig möglich ist es auch, daß du ohne den Unterricht der Natur sehen kannst, was im Menschen liegt. Wie Galläpfel und Vitriol eine Schwärze geben, auf gleiche Weise mußt du auch erfahren, was im Menschen liegt, denn alle Dinge öffnet dir die Natur. So wenig du das Herkommen, die Erzeugung der schwarzen Farbe aus der Schwärze erkennen kannst; eben so wenig kannst du die Krankheiten aus ihrem bloßen äußern Ansehen erkennen. Wer da weiß, was schwarz macht, der ist der Philosoph. Der das nicht weiß, sondern blos weiß, daß es schwarz ist, der ist nichts, und soll blos mit der Schwärze klecksen und mahlen.

Mit beispiellosem Eifer richtete er nun seine Be-

Bestreben dahin, erst die große Natur in ihren Elementen aus den Ursachen ihrer Phänomene, und durch diese dann den Menschen in allen seinen körperlichen Krankheiten und dabei zugleich die gewissesten Heilmittel derselben kennen zu lernen. Der Erfolg war, daß Theophrast auf diesem genialischen Wege Entdeckungen machte, wodurch ihm selbst die Kur derjenigen Krankheiten möglich wurde, die man den unheilbaren beizählte z. B. des Steins, der Wassersucht, der bösartigsten Fieber, des Krebses, der eingewurzelten Lustseuche ꝛc., daß er Kuren verrichtete, die allgemeines Aufsehen erregten, daß es ihm glückte allein achtzehn Fürsten, die unter den Händen der galenischen Aerzte immer schlimmer geworden waren, zu retten. Sein ausgebreiteter Ruf und eine glückliche Kur, die er an dem Erasmus von Rotterdam verrichtete, brachten es dahin, daß er im Jahr 1526 als Professor der Medicin nach Basel berufen wurde. Gewohnt ein unstetes Leben zu führen, und in allen Stükken mehr seinem eignen Kopfe und seinen Neigungen, als den städtischen Konstituten zu folgen; mußte er freilich als akademischer Lehrer manchen Anstoß geben, und zwar um so mehr, da er auch im Zechen ein ächter alter Deutscher war.

— Er

Er mag in der That, einer Stelle in der Vorrede zu dem Spitalbuche zu folge, ein sehr lockerer Bruder gewesen seyn, der die Kumpans von Herzen gern frey hielt, und in Rücksicht des Geldes nicht für den andern Morgen sorgte *).

Dennoch blieb er drei Jahr in Basel als akademischer Lehrer; dann ergriff er aber aufs neue den Wanderstab und zog im Geleite einiger Schüler und Gehülfen unter beständigen Fehden mit den galenischen Aerzten durch die Länder, hielt sich an einem Ort länger als an dem andern auf, und

*) Es ist, sagt er in jener Vorrede, nit arzneyisch, ein Kleidung wider mich zu stellen, ist auch nit löblich den Gunst wider mich zu brauchen. Das ist aber trefflich ein Kunst, wider mich zu schicken euer Erfahrenheit, gegen mich zu stellen eure Thaten, und Gesundmachen der Krankheiten über mich schicken. Mit andrem werdet ihr mir nichts angewinnen. Dann es bezeugt der Rhein und die Donau, und die guten Gesellen, das Kleidung, Hauß und Hof, so wohl etwan einer unter euch hat, mir oft ein Monat nicht gekleckt hett. Indessen, sezt er hinzu, hab' ich mein Hauptgut, meine Kunst und Wissenschaft, wohl erhalten; das Geld vertummelt, und obs ein Grafschaft wär, noch ist meinem Hauptgut nichts abgegangen.

Digitized by Google

und theilte seine Zeit zwischen Studiren im Laboratorio, Kuriren und Zechen.

Er starb im Jahre 1541 zu Salzburg. Der Erzbischoff von Salzburg ließ ihm ein Denkmal mit folgender Inschrift errichten:

Hier liegt begraben Philipp Theophrast. Er war ein ausgezeichneter Arzt. Seiner wunderthätigen Kunst gelang es, Krankheiten zu heilen, die vor ihm zu den unheilbaren gerechnet wurden. Er entdeckte die gründliche Heilmethode des Aussatzes, der Gicht, der Wassersucht, dieser furchtbaren Plagen der Menschheit. Dabei war er ein Wohlthäter der Armen, und sezte sie zu Erben seiner Güter ein. Er starb 1541 den 24. September *).

Der Tod übereilte ihn für die wissenschaftliche Vollendung aller Theile der Heilkunst viel zu früh.

*) Conditur hic Philippus Theophrastus, insignis medicinæ Doctor, qui dira illa vulnera, lepram, Podagram, Hydropisim, aliaque insanabilia corporis contagia, mirifica arte sustulit, ac bona sua in pauperes distribuenda collocandaque honoravit. Anno M.D.XLI die XXIIII Septembr. vitam cum morte mutavit.

Digitized by Google

früh. Einigen Nachrichten zufolge, soll er mit Gift und zwar mit Diamantpulver, welches ihm das Gedärme durchfressen, vergeben worden seyn. Dies ist bei den vielen Neidern, welche sich Theophrast durch das Glück seiner Kuren unter den galenischen Aerzten zugezogen hatte, gar wohl glaublich. Denn der Neid ist von der höllischen Bosheit nur bis auf einen kleinen Schritt entfernt. Gesezt aber auch, die Vergiftung Theophrasts durch boshafte Veranstaltung seiner Feinde wäre ein leeres Gerücht; so sind ich den frühzeitigen Tod Theophrasts ohne langes Krankenlager, der vielen chemischen Arbeiten Theophrasts und den dabei nicht immer zu vermeidenden betäubenden, terrestrischen, arsenikalischen, antimonialischen u. Dämpfe wegen, eben nicht auffallend. Eben so urtheilt auch van Helmont über Theophrasts frühen Tod.

So viel mag einstweilen zur Berichtigung und Widerlegung des Urtheils, welches Hufeland in seiner Makrobiotik vermuthlich durch den leichtfertigen D. Zimmermann verleitet, über Theophrast sehr übereilt gefällt hat, genug seyn.

Digitized by Google

Gesundheitszeitung

für Aerzte und Nichtärzte.

MÜNCHNER MUSEUM

Viertes Stück

1803.

I.

Uiber die ansteckenden Krankheiten.

2) Uiber den Scharlachfriesel.

Als ich die historischen Nachrichten anderer über den Scharlachfriesel mit meiner eigenen Beobachtung zusammenhielt, fand ich, daß alle, die ich zu vergleichen Gelegenheit hatte, darin überein kamen, daß dem Ausbruch einer Scharlachseuche anhaltend naßwarme Wittrung vorausgegangen war.

Die auffallendste Aehnlichkeit der Wittrungsumstände fand' ich zwischen der Scharlachfrieselseuche, welche D. Joseph Panzani im Jahre 1786 in Istrien beobachtete, und zwischen der Scharlachepidemie, welche seit dem December des Jahres 1802 hier in Arnstadt herrscht. Panza-

Digitized by Google

ni erzählt: "Mit dem eintretenden Winter habe sich Geschwulst der Ohrdrüßen über ganz Istrien verbreitet. Der natürliche Winter, sagt er, beginnt bei uns mit dem Monat December. Dieser war diesmal mehr herbstmäßig und ausnehmend regnerisch. Kurz vor Weihnacht war es etwas kalt, und es fiel Schnee; der aber bald wieder zerfloß. Der stets mehr oder weniger bewölkte Himmel ließ die Sonne nie rein durchblicken. Müdigkeit und Schläfrigkeit, die einige Stunden anhielten; dann schmerzhaftes Schlingen, zuweilen mit Brustschmerz und Beschwerde im Kauen waren mit der Drüsengeschwulst verbunden. Wurden dem Uibel nun nicht gleich schickliche Mittel entgegengesezt; so entstand Entzündung im Halse, Anschwellung des Zäpfchens, der Mandeln, Fieber mit Erbrechen, Durchfall. Die äußere Haut röthete sich, und schwoll über den ganzen Hals wasserfüchtig an." *)

Die Wittrung im December des Jahres 1802 war bei uns ungewöhnlich warm und dabei feucht und neblicht. Schlaffe, stark verschleimte Köper

*) S. D. Joseph Panzani Beschreibung der Krankheiten, welche im Jahre 1786 in Istrien geherrscht haben.

per litten an Katarrhalbeschwerden; unter den Kindern gab es häufig Geschwulst der Ohrdrüßen, der Mandeln mit Halsschmerz, und es währte nicht lange, so gab es Scharlachfrieselkranke.

Vergleichen wir die Nachricht, welche Herr Pr. Kreysig von der Wittrungsbeschaffenheit und den Krankheiten zu Wittemberg vor und nach dem Ausbruch der Scharlachseuche, die in Wittemberg und der umliegenden Gegend so viel Furcht und Schrecken verbreitete, bekannt gemacht hat, so finden wir eben die Umstände, nur mit dem Unterschied, daß in Wittemberg die Bösartigkeit der Luftbeschaffenheit, und folglich auch die Gefahr der Seuche viel bedeutender war. "Vom Mai des Jahres 1800 an, erzählt Herr Pr. Kreisig, grassirten die Masern, dabei Keuchhusten. Im Herbst hörten die Masern auf, und das Scharlachfieber nahm ihre Stelle ein. In den Wintermonaten bis zum Februar 1801 bemerkte man auser dem Scharlachfieber besonders Keuchhusten und Nervenfieber? Um die Zeit von Weihnacht bekamen sehr viele Menschen heftige Katarrhalfieber mit gänzlichem Verlust des Appetites und großer Mattigkeit. In Rücksicht des Scharlachs bemerkt er: die Krankheit war im Ganzen gutartig, nur wenige erkrankten gefährlich daran. In dem

dem Monat Januar 1801 kamen bereits mehrere Fälle von tödlichen Scharlachfiebern Erwachsener vor; es starb gegen Ende desselben ein erwachsenes Bürgermädchen und ein junger Gelehrter, so wie ein erwachsenes Mädchen in der Fischerei daran. Erst am vierten Februar aber gewann die Krankheit ein furchtbares Ansehen. Es waren ein paar Eheleute aus der Fischerei in der Nacht vorher gestorben, die sich zwar einige Tage lang vorher geklagt, aber erst den Tag zuvor gelegt hatten; eben so ein Kind, das erst in der Nacht krank worden war, starb am Morgen, ferner ein Knabe von 13 Jahren, der den Tag vorher krank geworden war, und endlich eine junge Frau, die bereits zehn Tage an einem Seitenstich gelegen hatte. An eben diesem Tage erkrankten nun sehr viele Menschen, und es bemächtigte sich nun eine große Furcht der ganzen Stadt. Diese Furcht ward auf den höchsten Grad vermehrt, als den fünften Februar wiederum fünf Personen starben, wovon die meisten nur einen oder einige Tage krank gelegen hatten. Auch diesen Tag wurden wieder eine große Zahl Menschen von der Krankheit befallen. So gieng es bis zum vierzehnten Februar fort. Die meisten erkrankten bis zum zehnten Februar; dann weit wenige-

re:

Digitized by Google

re: aber die Gefahr war bei den später Erkrankten so gros, als bei denen, welche zuerst daran kamen, und die Kälte, welche am achten Februar eintrat, schien zwar die Häufigkeit der Krankheit bald zu vermindern, aber so wenig wohlthätigen Einfluß auf die schon vorher Erkrankten zu haben, daß gerade der neunte und zehnte Februar die meisten Todten hatte. —

Daß der Grund der (Bösartigkeit) der Krankheit in einem örtlichen Umstande liegen mußte, läßt sich schon daraus abnehmen, daß in der ganzen umliegenden Gegend zwar ein Scharlachfieber herrschte, aber keine (so bösartige) Frieselepidemie ausbrach, ja daß diese auch bei uns die eine gegen Morgen gelegene Vorstadt ganz verschonte, einige Quartiere der Stadt und besonders das gegen Morgen gelegene wenig angriff; im Gegentheil aber in der an einem langen, sumpfigen und mit der Elbe in Verbindung stehenden Kanal nach dem Abend zu liegenden Vorstadt, die Fischerei genannt, am ersten und heftigsten wüthete. Nun herrschen aber, fährt Pr. Kreisig fort, bei uns selten bösartige Krankheiten, und man könnte deshalb zweifeln, ob diese Sümpfe uns so großen Nachtheil gebracht hätten. Allein die Wechselfieber sind bei uns die herr-

herrschendste Krankheit, deren Ursache wohl in nichts anderm gesucht werden kann; Frieselausschläge sind ebenfalls bei uns ganz einheimisch. Durch die Trockenheit im verwichenen Jahre und den davon abhängenden höchst niedrigen Elbstand, war der Kanal in der Fischerei und meistens auch die Stadtgräben eingetrocknet; die Elbe stieg im Herbst und Winter nicht wieder so hoch, daß Wasser in diese beiden Sumpfpartien hätte eintreten können; in der letzten Hälfte des Januars 1801 aber fiel sehr viel Regen, der mit unter ganz lau war — und diese Witterung hielt bis die ersten Tage des Februars an, die Krankheit nahm auch bald an Menge zu, ohne vorerst eine große Sterblichkeit zu verursachen, bis am 29. Januar ein heftiger Orkan wüthete, nach welchem die ersten bösartigen Kranken in der Fischerei sich zeigten, und bei auf den Sturm erfolgter stiller, aber regnichter laner Wittrung, brach die Krankheit auch in der Stadt aus." Herr Pr. Kreißig fügt die gewiß richtige Bemerkung bei, daß der faule, vorher ausgetrocknete Sumpf, in welchem eine Menge Fische und andre Thiere mit vertrocknet waren, durch den vielen Regen erweicht, und durch den Sturm

sein

[illegible] hösartiges Gas in größerer Menge entwickelt worden sey.

Mein Bekenntniß über die physikalischen Merkwürdigkeiten der Scharlachseuche und über die medicinischen Hülfsmittel gegen dieselbe, ist in folgenden Sätzen enthalten:

1) Eine Scharlachseuche ist die Folge der durch anhaltend nasse und dabei lauwarme Witterung erregten faulen Gährung in der Oberfläche der Erde, hauptsächlich in Morästen, Teichen ꝛc.

2) Die Jahreszeiten, worin der Ausbruch einer Scharlachseuche unter obiger Bedingung die meiste Begünstigung findet, sind der Spätherbst und der Winter. Im vollendeten Frühling und im regulairen Sommer ist die Entstehung einer Scharlachseuche nicht leicht möglich, weil dann die Fäulniß durch die Lebensthätigkeit der Myriaden Pflanzen, Sträuche und Bäume, welche aus der Fäulniß ihre Nahrung ziehen, von der atmosphärischen Luft abgehalten wird. Diese Wegziehung, diese Einsaugung der Fäulniß, findet im Spätherbst und im Winter, wo es an der Lebensthätigkeit der Gewächse gebricht, nicht Statt.

3) Hat

Digitized by Google

3) Hat die faule Gährung in der Oberfläche der Erde ihren höchsten Grad erreicht: so dringt dann der Gährungsgeist (oder das Fermentationsgas) in die Luft empor, und schwebt in derselben umher.

4) Geräth er mit dem Körper eines Menschen in Berührung: so dringt er in denselben ein, und fängt nun, wenn er anders die Umstände zu seiner Kraftäußerung günstig findet, daselbst seiner Natur gemäß zu wirken an.

5) Soll aber dieser Fermentationsgeist gerade die Krankheit, die wir Scharlachfriesel nennen, und keinen andern Ausschlag, und keine andern Zufälle, als die Zufälle des Scharlachfiebers hervorbringen; so muß er wahrscheinlich seinen Ursprung aus der Fäulniß corrosivischer, arsenikalischgiftiger Thiere ꝛc. genommen haben.

6) Die Natur des Scharlachbildners ist corrosivisch, ätzend. So wie nun z. B. die Nahrungsmittel, welche eine Schlange, und die welche ein Aal genießt, in die Natur der Schlange oder des Aales; die Nahrungsmittel, welche ein Frosch oder eine Kröte genießt, in die Natur des Frosches und der Kröte; oder so wie die Nahrungsmittel, welche ein Brennesselkeim an sich zieht,

Digitized by Google

zieht, in die Natur der Brennessel, und die nemlichen Nahrungsmittel, wenn sie ein Waizenkeim an sich zieht, in die Natur des Waizens, verwandelt werden: eben so ist es mit dem Scharlach, der Krätze, den Blattern ꝛc. Eben so werden nemlich die Nahrungsstoffe, welche der Scharlach an sich zieht, in die Natur des Scharlachs, die welche die Krätze an sich zieht, in die Natur der Krätze, die welche die Blatter an sich zieht, in die Natur der Blatter verwandelt.

7) Sollen aber die Säfte des menschlichen Körpers in die Natur des Scharlachs umgeändert werden; so muß sie der Scharlachsaamengeist oder der Scharlachbildner vor allen Dingen erst wieder auflösen. Denn so wenig der Lebensgeist des Menschen aus Brod, Fleisch, Gemüse, Obst ꝛc. ohne die Wiederauflösung derselben, die Theile des menschlichen Körpers bilden kann, so daß aus Brod, Fleisch, Obst ꝛc. Nägel, Haare, Muskeln, Sehnen, Knochen ꝛc. werden; eben so wenig ist der Scharlachbildner im Stande, ohne Wiederauflösung der menschlichen Säfte, Scharlachfriesel aus denselben zu bilden.

8) Das erste was demnach durch den Scharlachsaamengeist geschieht, ist, daß er die Säfte des Theils, wo er sich eingenistelt hat, aufzulösen sucht.

sucht. Aus dieser Auflösung zieht er sodann seine Nahrung d. i. er verwandelt die salzigen, sulphurischen oder öhlichten, merkurialischen oder wässrigen Bestandtheile der Menschennatur in seine Natur, in die Natur des Scharlachfrieselß.

9) So wie aus einem einzigen Brennesselsaamenkörnchen, ein Brennesselstock wird, der viel hundert neue Saamenkörner trägt; so wird auch aus einem einzigen Atom des Scharlachsaamengeistes, ein großer Scharlachstock.

10) Trift es sich, daß eben zu der Zeit, wenn der Scharlachsaame flüchtig wird, ein Menschenkörper anwesend ist, mit welchem er in Berührung kömmt, und in welchem er fest haftet; so erregt er nun in diesem Körper die nemliche Krankheit. So wie aber ein Saamenkorn nicht auf jedem Boden, sondern nur auf demjenigen, der sich in der zu seinem Aufgang erforderlichen Verfassung befindet, aufgeht, keimt, blüht und Früchte trägt; eben so ist es auch mit jedem Ausschlagssaamen. Auch diese finden nur dann in einem Körper ihr Gedeihen, ihr Fortkommen, wenn sie in denselben unter Umständen gelangen, die zu ihrer Entwicklung ersprießlich sind.

11) Die

Digitized by Google

11) Die Bedingung, unter welcher der Scharlachsaame am leichtesten haftet, ist Schlaffheit, Weichlichkeit des Körperbaues. *) Deshalb sind Kinder und Frauenzimmer dem Scharlach am meisten unterworfen.

12) Kömmt nur wenig oder unkräftiger Scharlachsaame in den Körper; oder findet er die Umstände zu seiner Entwicklung nicht recht angemessen; so bringt er nur geringe Beschwerden hervor. Ist er hingegen in starker Menge eingedrungen, und findet den Körper in Umständen, die zu seinem Fortkommen und Gedeihen recht passend sind; so breitet er sich stark aus, und erregt eine wichtige Krankheit.

13) Hat sich das Scharlachgift in großer Menge eingenistelt, und fängt nun an seine Thätigkeit, seiner Natur gemäß, zu äußern: so erzittert und entsezt sich der Lebensgeist des Menschen, welcher in den Gliedern wohnt, und diese Glieder bildet und in ihrer Bildung erhält, und flieht endlich aus diesen von dem Scharlach in Besitz genommenen Theilen. Die Folge des Erzitterns des Lebensgeistes über das ihm feindseli-

ge

*) Besonders die sogenannte scrophulöse Konstitution.

Digitized by Google

ge in den Körper gedrungene Scharlach sind die Bewegungen, welche man Fieber oder Fieberbewegungen nennt. Je stärker das Erheben des Lebensgeistes ist, desto stärker ist das Fieber.

14) Hat sich der menschliche Lebensgeist aus dem Theile völlig zurückgezogen, und dem Scharlachgeist das Feld überlassen: so hat nun der lezte freie Gewalt, so wie das Unkraut auf einem Acker, welches den guten Saamen erstickt hat. Jezt ist er unumschränkter Herr, und verändert den Theil, den er im ruhigen Besitz hat, ganz in seine Natur.

(Die Fortsetzung folgt).

II.

Ein Kind bringt eine Bohne in die Nase, und diese Bohne bleibt drei Vierteljahr lang in der Nase stecken.

Ein kleiner Knabe, zwei und ein halbes Jahr alt, spielte einmal mit dürren Bohnen, steckte eine derselben in die Nase, und die Bohne wurde bey dem Einathmen sogleich hoch in die Nase hinauf gezogen. Er eilte zur Mutter, und meldete den Vorfall selbst. Die Nase wurde untersucht, und

mit

Digitized by Google

mit der größten Vorsicht Nachforschung nach der Bohne gehalten. Da man aber weder an der äußerlichen Beschaffenheit der Nase eine Veränderung bemerkte, woraus sich eine Bestätigung von der Anwesenheit der Bohne ergeben hätte, noch auch bei der Untersuchung des Nasenkanals selbst ein sichres zuverlässiges Merkmal von der Bohne entdeckte; so wurde die Erzählung des Kleinen von der Einbringung der Bohne in die Nase für ein Mährchen erklärt, aus Vorsicht einige Zeit hindurch Majoranbutter äuserlich in die Nase eingerieben, und sodann nicht weiter darauf geachtet.

Nach Verlauf eines halben Jahres spürte man, daß sich ein übler Geruch aus der Nase des Kindes verbreite. Dieser üble Geruch aus der Nase mochte wohl ein Vierteljahr gedauert haben, als der Kleine einst so sehr auf die Nase fiel, daß heftiges Nasenbluten entstand.

Tags darauf hatte die Magd des Hauses ihren Schäcker mit dem Kleinen, und brachte ihn stark zum Lachen. Bei diesem Lachen bekam er starkes Niesen, und mit demselben wurde zum Erstaunen des ganzen Hauses die vor drei Vierteljahr verschluck-

schluckte Bohne halbverfault aus der Nase ausgestossen.

Die Bohne mochte wohl theils durch die Erschütterung der Nase bei dem Fall, theils durch das Einschlürfen blutstillender Flüssigkeiten und das bei dem Blutstillen gewöhnliche Drücken der Nase, aus ihrer alten festen Lage gebracht, und beweglicher gemacht worden seyn, so daß der Reiz des Lachens stark genug war, ihren Abgang aus der Nase zu bewirken.

III.

Ein Kind verschluckt mit dem Zwieback ein Stückchen Eierschaale, und geräth dadurch in Lebensgefahr.

Eine Mutter gab ihrem Säuglinge dann und wann ein wenig Zwieback in Milch geweicht. Als sie einmal das Kind auch mit Zwieback gefüttert hatte; wurd' es Tags darauf sehr unruhig, weinte heftig, zog die Füßchen an den Leib, und war durch nichts zu besänftigen. Da das Kind vor dem Genuß des Zwiebacks ganz munter und vollkommen wohl und ruhig gewesen war: so wurde das jetzige Uibelbefinden dem Genuß des Zwiebacks

backs, und wie der Erfolg zeigte, mit Recht zu geschrieben. Das Kind bekam nemlich Durchfall; die Windel, in welche der Abgang zu liegen kam; wurde nebst ihrem Inhalt untersucht, und siehe da! man entdeckte in der abgegangenen Kothmasse ein Stückchen Eierschaale, welches dreieckig und sehr scharf war. — Von nun an wurde das Kind wieder ruhig, und erholte sich bald vollkommen wieder.

Die Ursache des Uibelbefindens dieses Kindes war demnach die Verschluckung des Eierschaalenstückchens. Dieses Stückchen Eierschaale hatte sich in dem Zwieback, wozu bekanntlich auch Eier kommen, befunden. Dieses scharfe Eierschaalenstückchen hatte das zarte Gedärm des Säuglings verletzt, und dadurch empfindliche Schmerzen erregt.

Als die Mutter die noch übrigen Zwiebackstückchen untersuchte, fanden sich noch in einigen derselben mehrere Stückchen Eierschaale.

Der Bäcker, von welchem dieser Zwieback bereitet worden, hatte wohl die Eier auf dem Rande des Geschirrs, in welchem er den Zwieback anmengte, aufgeschlagen, und dabei waren mehre

re

Digitized by Google

re Stückchen von der Eierschaale in den Zwiebackteig gefallen.

Dieser Geschichte zufolge ist es jederzeit räthlich den Zwieback, womit ein Kind gespeißt wird, genau zu untersuchen.

IV.

Dinkelgraupen recht weich und schmackhaft zu kochen.

Man setzt die Graupen mit kaltem Brunnen und einem Stückchen frischer Butter an, und läßt sie so etwa eine halbe Stunde lang kochen, bis sie recht aufgequollen sind, und das Wasser verkocht ist; dann gießt man eine hinlängliche Quantität gute Fleischbrüh hinzu, und läßt sie damit zwei Stunden lang, oder so lange kochen, bis sie völlig weich sind.

Digitized by Google

Gesundheitszeitung

für Aerzte und Nichtärzte.

MÜNCHNER MUSEUM

Fünftes Stück

1803.

I.

Fortsetzung und Beschluß der Abhandlung über den Scharlach.

Da die im vorigen Stücke befindlichen Sätze 13) und 14) einer Berichtigung bedürfen: so füg' ich dieselbe hier gleich bei.

13) Fängt das in die Haut gedrungene Scharlachfermentationsgas an, seine Wirkung auf den Körper zu äußern; so erschrickt der Lebensgeist des Menschen, welcher in den Gliedern wohnt, und diese Glieder bildet und in ihrer Bildung erhält. Bald aber ermannt er sich wieder, kämpft gegen das Scharlachgas an, und sucht dasselbe wieder aus dem Körper zu treiben. Die Folge dieses Kampfes mit dem feindseligen Scharlach sind die Bewegungen, welche man Fieber oder Fieberbe-

Digitized by Google

wegungen nennt. Je stärker das Widerstreben des Lebensgeistes ist, desto stärker schlägt und klopft das Herz, desto stärker ist das Fieber. *)

14) Je weicher und feuchter ein Theil ist, desto stärker und schneller leidet er unter der Einwirkung des Scharlachs; desto leichter kann er von dem Scharlach zerstört, und in die Natur des Scharlachs verwandelt werden. Daher sind die Halsdrüsen der Einwirkung des Scharlachs am meisten ausgesetzt, und werden von demselben am stärksten angegriffen.

15) Haftet das Scharlachfermentationsgas, wenn es mit dem Athem eingezogen wird, nicht an den Halsdrüsen, sondern dringt mit in die Lunge ein; so schwebt das Leben in kurzem in der höchsten Gefahr. Denn das giftige Ferment erstreckt in diesem Fall seine Herrschaft schnell über das zum Leben unentbehrliche Organ, über die Lunge, und der Lebensgeist derselben erliegt ihm bald.

16) Die ärztliche Behandlung der Scharlachkrankheit zerfällt in drei Theile. Nemlich a) in die

*) In der Abhandlung von der Fieberlehre werd' ich dieses näher erläutern und beweisen.

die Behandlung des Fiebers b) in die Behandlung des ausgebrochenen Scharlachfrieſels c) in die Sorge nach dem Verwelken oder Abſchuppen deſſelben die Lebensthätigkeit wieder in allen Theilen des Körpers in regulairen Gang zu bringen.

Die Abſicht des Lebensgeiſtes bei den Fieberbewegungen iſt, das giftige Gas von den innern Theilen abzuhalten, und es, wo möglich, durch die Haut wieder fort zu treiben.

Die Erreichung dieſer Abſicht wird durch Mittel unterſtüzt, welche die Kraft beſitzen, von innen nach auſen auf den Schweiß zu wirken. Meiner Erfahrung zufolge zeichnen ſich zu dieſem Behuf folgende Mittel aus: 1) Präparirte Muſchelſchaalen, conchæ præparatæ, mit Zinkblumen, flores Zinci, verſezt 2) Hollunderthee 3) Dovers Fieberpulver; oder ſtatt deſſen folgende Miſchung

Nimm: Verſüßten Salpetergeiſt zwei Quent.
Vitriolgeiſt
Thebaiſche Tinktur von jedem zwei Scrupel.
Hurhamiſchen Wein ſechs Tropfen.
Klatſchroſenſaft zwei Loth.

Miſch' es.

Von

Von dieser Mischung, welche ihres angenehmen Geschmacks wegen, sehr gern von den Kindern genommen wird, werden nach Beschaffenheit der Umstände, alle Stunden, oder alle zwei Stunden, ein, anderthalb oder zwei kleine Theelöffelchen voll, nach Beschaffenheit des Alters, in einem halben Eßlöffel Brunnwasser gegeben. Sie paßt, so wie das Doversche Pulver zu 4, 5, 6, 8 bis 10 Gran, vorzüglich für die Fälle, wo mit dem Fiebertumult Brechen, Durchfall und Kopfschmerz verbunden ist.

Hat sich b) der Scharlach in der Haut festgesetzt: so muß die ärztliche Sorgfalt vorzüglich auf die Stockung und die Auflösung der Säfte in den Halsdrüsen gerichtet seyn. Wenn nemlich in den Halsdrüsen unter der Einwirkung des Scharlachs die Herrschaft des menschlichen Lebensgeistes abzunehmen beginnt; so entsteht als Folge dieses Verlustes eine Annäherung der Drüsen zum kalten Brande, oder zur Fäulniß.

Die Mittel, welche sich mir zur Verhütung dieses traurigen Ereignisses als die hülfreichsten und sichersten bewährt haben, sind a) Eine Salbe aus Kalomel und Opium. Man nimmt eine bis zwei Messerspitzen Kalomel, thut es auf

ein

ein Stückchen starkes Papier, tröpfelt 4, 6, 8 bis 12 Tropfen tinctura thebaica hinzu, fügt noch etwas Speichel oder Mandelöl bei, und rühret das Kalomel damit an, so daß es zu einer Salbe wird. Diese Salbe reibt man äuserlich am Halse gerade an den Stellen, wo man die Drüsengeschwulst fühlt, ein. Die Einreibung dieser Salbe wird nach Erforderniß der Umstände drei bis vier Mal den Tag über wiederholt.

Von dieser Salbe hab' ich bewundrungswürdigen Effekt zur Abhaltung und Stillung der Drüsenfäulniß und der Halsschmerzen erfahren. Der in den Drüsen stockende Schleim wird durch den Einfluß des Kalomels beweglich gemacht, und so findet sich bald nach der Anwendung dieser Salbe der Abgang eines zähen Schleimes ein, worauf sich der Kranke im Schlingen sehr erleichtert fühlt.

2) Die rothe Präcipitatsalbe aus Wachs, ungesalzner Butter und rothem Präcipitat zu gleichen Theilen bereitet. Diese Salbe wird auf Leinwandläppchen gestrichen auf die Gegend der geschwollenen Drüsen gelegt. Ich habe immer neben der Merkurialpiatsalbe, auch diese zugleich mit anwenden lassen, so daß ich nach dem Einreiben

Digitized by Google

reiben der ersten, gleich die Präcipitatsalbe auflegen ließ. Bei dem Mitgebrauch dieser Präcipitatsalbe, braucht die Opiatsalbe täglich nur ein bis zwei Mal eingerieben zu werden.

3) Leinsaamenthee lauwarm in dem Munde blos gehalten, ohne sich damit zu gurgeln. Durch dieses Mittel, welches jedoch nur bei Erwachsenen anzuwenden ist, wird die Spannung der Drüßen gemindert, und somit der Abzug des stockenden Schleimes erleichtert.

c) Eine überaus wichtige und vortheilhafte Bedingung zur glücklichen Kur des Scharlachs ist trockne Stubenluft. Kann diese der Scharlachkranke nicht haben, ist er gezwungen sich in einer dunstigen, modrichten, mit viel menschlichen und nicht menschlichen Ausdünstungen angefüllten Luft aufzuhalten; so ist nicht allein die Kur des Scharlachfiebers selbst schwieriger, sondern der Genesene schwebt auch nach glücklich überstandenem Scharlach, in der größten Gefahr bleich- und wassersüchtig zu werden. Man sorge daher bei dergleichen übeln Umständen durch fleißiges Räuchern mit Wacholderbeeren, Mastix ꝛc. so wie durch oft wiederholtes Aufhängen und Umherlegen mehrerer Bogen Löschpapier, so viel möglich

lich für Verminderung der Luftfeuchtigkeit. Auch darf die Luft in der Krankenstube weder zu warm noch kalt, sondern immer nur temperirt seyn.

Den Rath, welchen man hie und da gegeben findet, einen gewesenen Scharlachpatienten schlechterdings nicht vor Ablauf der vierten bis sechsten Woche aus der Stube zu lassen, oder der freien Luft auszusetzen, muß ich für höchst gefährlich erklären. Ein von dem Scharlachgenesener, der nach jenem Rathe noch vier oder sechs Wochen, gerade wie es sonst bei den Wöchnerinnen der Fall war, in der Stube gehalten wird, muß ja blaß, aufgedunsen, quatt und siech, und wenn die Stube feucht und modricht ist, wassersüchtig werden, und den Appetit zum Essen verlieren, zumal wenn man die Stube für jeden Hauch der freien Luft zu bewahren sucht! — Ich habe allen meinen Scharlachpatienten den Rath gegeben, einige Tage nach vollendeter Abschuppung der Haut wieder in die freie Luft zu gehen, wenn nemlich eben die Witterung heiter und trocken war, und in keinem Fall eine üble Folge, sondern jederzeit den Vortheil davon bemerkt, daß sich die nach dem Scharlach gewöhnliche Blässe der Haut danach verminderte, und der Appetit zum Essen vermehrte. Aus Vorsicht kann man jedoch den

Wie-

Wiedergenesenen jeden Abend einige Tassen von folgendem Thee trinken lassen:

Nimm: Bittersüßstengel (Stipites Dulcamaræ)
Anis-Fenchel-Dillsaamen
Eichelmistel von jedem ein Loth.
Mische und stoße es unter einander.

Von diesem Thee wird ein Eßlöffel voll auf ein Nösel kochendes Wasser genommen, und mit Zucker versüßt getrunken.

Durch genaue Befolgung dieser Regeln wird die bei und nach dem Scharlach so gewöhnliche und leicht mögliche Neigung der Säfte zur Auflösung, und der aus dieser Auflösung entspringenden Wassersucht, sicher vorgebeugt.

Zur glücklichen Kur der nach dem Scharlach wirklich entstandenen Wassersucht, hat sich mir auser der äuserlichen Anwendung der Merkurialsalben und Pflaster, auch noch folgendes Pulver als vorzüglich wirksam bewährt:

Nimm: Guajakgummi
Weißen Zucker von jedem zwei Unzen
Schwefelblumen
Fenchelsaamen

Flo-

Florentinische Veilchenwurzel von jedem ein Quent.

Squilla drei Gran.

Opium zwei Gran.

Mache daraus ein Pulver.

Von diesem Pulver wird anfangs alle zwei Stunden eine kleine Messerspitze voll gegeben; in der Folge nur alle drei oder vier Stunden so viel. Dieses Pulver hilft die aufgelößten Säfte durch Schweiß und Urin austreiben.

Bei genauer Befolgung obiger Kurmethode wird man den Scharlach leicht und sicher heilen, und den Uibergang der Halsdrüsengeschwulst in Vereitrung und Brand, mit all den schrecklichen Zufällen, die diese traurige Begebenheit nach sich zieht, verhüten.

Für höchst verderblich muß ich endlich die Vorschrift erklären, die man in so mancher Anweisung, wie man Scharlachkranke behandeln soll, mit folgenden Worten ausgedrückt findet: "Sollte das Scharlachgift sich auf die Drüsen des Halses werfen, und sollten diese entzündet werden und anschwellen: so muß man sogleich suchen diese Entzündung durch warme Umschläge von ganz dick gekochter Hafergrütze, oder

Sem-

Semmel in Milch gekocht, worunter noch etwas Safran gethan werden kann, zur Eitrung zu bringen."

Nichts kann bei der Behandlung der Scharlachdrüsengeschwulst gefährlicher seyn, als diese Regel, welche so ernstlich und nachdrücklich gebietet, sich nun sogleich alle Mühe zu geben, die geschwollenen Halsdrüsen in Vereitrung zu setzen! — Wer die Zufälle und die Gefahr einer Halsdrüsenvereitrung, zumal wenn sich dieselbe mehr nach innen als nach aussen zu ausbreitet, nur einmal beobachtet hat, wird mir gewiß beistimmen, wenn ich im Gegentheil als Regel festsetze:

Die Vereitrung der Drüsen müsse so viel wie möglich verhütet, und die Zertheilung auf alle Weise befördert werden.

Sollten sich die Scharlachdrüsen unter der Anwendung der oben angegebenen Mittel nicht zertheilen, und die Drüsen auch noch nach der Abschuppung des Scharlachs angelaufen bleiben, und hart zu werden drohen; so wird man in der Verbindung des Mineralkermes mit dem Kalomel zu gleichen Theilen gemischt, und früh, Nachmittags und Abends eine Messerspitze voll mit

Spei-

Speichel vermischt, eingerieben, noch ein hülfreiches Mittel finden.

Bei zeitiger, sorgfältiger und genauer Anwendung des Merkurialopiates ꝛc. ist es mir immer noch gelungen, die Drüsengeschwulst zu zertheilen, und nur einige Mal bin ich durch nachlässige Anwendung der Mittel, genöthiget gewesen, von dem Wunsche, die Drüsengeschwulst zu zertheilen, abzustehen, und die bereits zu weit gediehene Vereitrung durch einen Umschlag aus Rockenmehl, Honig und Safran, vollends zu befördern.

Ich füge einige Scharlachkrankengeschichten als Belege bei.

Mein jüngstes Kind, 23 Wochen alt, ein munterer gesunder Knabe, der noch an der Mutterbrust trinkt, und zu Anfange Decembers 1802 glücklich vaccinirt worden war, bekam in der Nacht des eilften Januars d. J. starke Hitze, und die Mutter bemerkte bei Befühlung des Halses, daß die Mandeln geschwollen waren. Es wurde sogleich rothe Präcipitatsalbe, welche eben bei der Hand war, auf Läppchen gestrichen, auf die Gegend der geschwollenen Drüsen gelegt. Er trank stark die Nacht hindurch, und schlief auserdem unter

rer. anhaltender Fieberhitze. Dann und wann fuhr oder zuckt er im Schlaf zusammen. Früh war er sehr matt. Es wurde nun Merkurialopiat in den Hals, da wo man die Drüsengeschwulst fühlte, eingerieben, und ein Pülverchen aus drei Gran präparirten Muschelschaalen und einem halben Gran Zinkblumen in warmen Hollunderthee, welcher mit Zucker versüßt war, gegeben, und dabei noch einige Löffel Hollunderthee eingeflößt. Er schlief bald wieder ein, und schlief bis Mittags 12 Uhr. In dem Schlafe fuhr er noch dann und wann zusammen. Bei dem Erwachen war er ein wenig heiter. Nachmittags 4 Uhr wurde das Pülverchen ꝛc. wiederholt. Abends um 7 Uhr brach während des Schlafes ein starker Schweiß aus.

Den zwölften. Er hatte die Nacht hindurch gut geschlafen; um ein Uhr stark getrunken, und um drei Uhr Leibesöffnung gehabt. Halb sieben Uhr erfolgte frohes Erwachen. Die rechte Wange war ein wenig geschwollen; eben so waren auch die Augenlieder etwas angelaufen. Uibrigens war er jetzt ohne alle Fieberbewegungen, lächelte, strampelte wieder mit Händen und Füßen, und bezeugte Wohlgefallen an dem Spiel, womit man ihm Vergnügen zu machen suchte. Er aß mit Appetit seinen Grießbrei *), doch nicht die

*) Ein Löffel Gries wird in ein wenig Butter leicht geröstet und dann kochende Milch mit dem dritten

die volle sonst gewöhnliche Portion. Der Speichel floß wieder wie sonst; auch die Nase war wieder feucht, und mußte oft abgewischt werden. Um sieben Uhr erfolgte wieder Leibesöffnung. Nachdem er anderthalb Stunden wach gewesen, und im Mantel unter Singen und Hüpfen getragen worden war, schlief er wieder ruhig ein. Um 9 Uhr bemerkte man zuerst den Scharlachfriesel auf dem Unterleibe und auf dem Rücken. Die Drüsengeschwulst auf der rechten Seite war noch vorhanden, die auf der linken Seite aber nicht mehr zu fühlen. Mittags 12 Uhr bekam er wieder drei Gran Muschelschaalen, trank sodann und schlief ruhig bis um drei Uhr. Da er hungrig that, wurd' ihm jezt ein wenig Griesbrei gereicht, um 4 Uhr wurde Merkurialsalbe in den Hals eingerieben, und zum Uiberfluß noch rothe Präcipitatsalbe auf die Drüsengeschwulst gelegt. Abends fand sich wieder etwas Unruh ein, und starkes Geifern. Es wurden wieder drei Gran Muschelschaalen nebst Fliederthee gegeben. Um halb 9 Uhr erfolgte das Einschlafen.

Den dreizehnten. Nach Mitternacht hatte er starke Hitze gehabt; er trank oft, und war bis um vier Uhr unruhig, wo er wieder einschlief, und in einen starken Schweiß gerieth. Früh bei dem Erwachen war er nicht so heiter, wie gestern.

Vor-

Theil Wasser verdünnt zugegossen. Mit dieser Milch kocht der Gries so lange, bis er gehörig ausgequollen ist. Durch Beifügung eines Eidotters wird dieser Brei noch schmackhafter und nahrhafter. Er wird mit Zucker bestreut.

Digitized by Google

Vormittags um acht Uhr schlief er wieder ein. Als er nun erwachte, war er so heiter wie in gesunden Tagen.

Den vierzehnten. Ruhige Nacht. Als Präservativ gegen die nach dem Scharlach so leicht entstehende Hautwassersucht, wurde Emplastrum de ranis cum Mercurio auf die Fußsohlen gelegt.

Von nun an merkte man, auser einem kleinen Rest Halsdrüsengeschwulst, (die jedoch nie schmerzhaft gewesen, und das Kind nie am Schlingen gehindert hatte) keinen krankhaften Umstand weiter. Den sechszehnten wurd' er wieder zum ersten Mal aus der Stube der obern in die Stube der untern Etage getragen, und Mineralkermes und Kalomel, in die bis jezt mit rother Präcipitatsalbe bedeckte Drüse eingerieben. Jezt, da ich dieses schreibe, den 22ten Januar, hat sich die Drüsengeschwulst verloren, und der muntre und vergnügte Bube ist bereits wieder ausgetragen worden. Er hat seit dem 14ten weiter nichts von Medikamenten erhalten, als Abends einige Löffel Thee aus Anis- Fenchel- Dillsaamen und Eichenmistel bestehend.

Ein vier Wochen älterer Säugling, der auch von mir im December vaccinirt worden war, wurde auch im Januar von dem Scharlach befallen, und bekam vor dem Ausbruch des Ausschlages Konvulsionen oder das sogenannte böse Wesen. Gleichwohl wurde er durch die in dem vorstehenden Fall angeführten Mittel glücklich gerettet. Nach den dreimal erfolgten Zuckungen brach der Scharlachfriesel in groser Menge aus, und kaum fieng die Haut an, sich abzuschuppen, so brach der erste Zahn durch.

Ein

Ein junger Mensch, 18 Jahr alt, wurde im August 1801 von dem Scharlach befallen. Den 18ten August wurd' ich ersucht, ihm beizustehen. Hals- und Kopfschmerzen waren überaus heftig, und das Schlingen höchst beschwerlich. Der ganze Körper war mit Scharlach und weißem Friesel bedeckt. Der Kranke war so matt, daß er sich kaum allein bewegen konnte. Er klagte sehr über Schmerz in den Füßen. Ich ließ ihm von den oben angegebenen Tropfen aus versüßtem Salpetergeist, Vitriolgeist, Oplattinktur und Hurhamischen Antimonialwein alle 2 Stunden 2 Theelöffelchen voll nehmen, und Kalomel in den Hals einreiben. Den neunzehnten Das Fieber hatte sich nebst dem Kopfweh vermindert, und die Kräfte waren etwas vermögender. Der Halsschmerz war noch vorhanden; auch klagte der Kranke über schmerzhafte Steifigkeit in Armen und Füßen; beide waren besonders stark mit Scharlach angefüllt und geschwollen. Er hatte am Morgen aus der Nase geblutet. Ich ließ Kalomel in die Kniekehlen, Ellbuge, flachen Hände und in den Hals einreiben mit Speichel. Den zwanzigsten. Der Kranke hat besser geschlafen, und heut Vormittags abermals aus der Nase geblutet. Die Oberhaut am Halse war abgestorben: ich schilferte sie ab, und rieb nun in die immer noch schmerzhaften Halsdrüsen Mercurialopiat ein. Abends hatte der Kranke wieder Nasenbluten. Den ein und zwanzigsten. Die Halsschmerzen waren völlig verschwunden; der Scharlachfriesel beträchtlich vermindert. Der Appetit zum Essen hatte zugenommen. Der Kranke fühlte sich so wohl, daß er das Bette verließ, sich ein we-

Digitized by Google

wenig in die freie, heitre Luft begab, und neue eingemachte Gurken genoß. Von nun an nahm seine Genesung mit raschen Schritten zu. Die Geschwulst der Halsdrüsen war sehr hartnäckig, wurde aber dennoch durch Mineralkermes und Kalomel glücklich zertheilt.

II.

Wunsch und Bitte.

Mein Bestreben ist einzig und allein dahin gerichtet, die Medicin zur möglich größten Wohlthäterin der Menschheit zu erheben. Offenherzig und freimüthig theil' ich in diesen Blättern den Ertrag meiner Forschung und Erfahrung mit. Ich suche nicht meine Ehre; ich suche nur die Ehre der Arzneiwissenschaft. Ich suche weniger mein irdisches Glück, als das Glück der leidenden Menschheit. Daß es mir gelingen möge, die Lehre aller und jeder Krankheiten befriedigend aufzuklären, und mit Hülfe des verkannten und verschmähten Theophrasts und seiner Nachfolger, dereinst das Gebäude einer in allen ihren Theilen möglichst vollkommenen Arzneiwissenschaft zu bewerkstelligen, und allen Unfug der ärztlichen Charlatanerie zu vertilgen, ist mein sehnlichster, mein glühender Wunsch. Wer mich bei dem Streben nach diesem Ziele unterstüzt, und auf Irrwege und Hindernisse wohlmeinend aufmerksam macht, ist mir willkommen wie ein Herzensfreund. Möcht' ich doch mehr als einen solcher willkommenen Freunde finden!

Digitized by Google

Gesundheitszeitung

für Aerzte und Nichtärzte.

MÜNCHNER MUSEUM

Sechstes Stück

1803.

I.

Anwendung der Bierhefen bei einem hoffnungslosen Fieberkranken.

Den 13ten Januar d. J. wurd' ich nach St. J. zu einem Kranken gerufen, welcher seit dem letzten December am Faulfieber (nach der Benennung der älteren Schulen) oder am Nervenfieber (nach der Benennung der neuern) litt. Ich fand ihn in einem völlig hoffnungslosen Zustande. Unter beständigem stillen Phantasiren und Flockenlesen lag er nun schon seit einigen Tagen da, die Lippen mit einer schwarzen Kruste bedeckt, die Augen starr und schmuzig roth oder entzündet; die Wangen eingefallen, die Nase spiz, die Gesichtsfarbe fahl oder schmuzig bleich. Schwer und ängstlich gieng sein Athem, und unegal schlug sein

Digitized by Google

Puls. Er konnte Niemand mehr unterscheiden, und ließ alles bewußtlos unter sich gehen. — Heute war der vierzehnte Tag seiner Krankheit. Der Arzt des Hauses, welcher ihn bis jezt mit aller Sorgfalt behandelt hatte, hatte ein Brechmittel, sodann China- und Valerianaaufguß mit Opium und Säuern versezt, so wie Senfpflaster, Waschen des Körpers mit Kamphergeist, anwenden lassen, um dem gefährlichen Fieberzustande Einhalt zu thun, und als die Kräfte immer mehr zu sinken anfiengen, Franzwein und andre Unterstützungsmittel der im Kampfe mit dem miasmatischen Gift *) ermattenden Lebenskraft zu Hülfe genommen. Aber vergebens! die Unordnung nahm in allen Organen immer stärker zu, der Durchfall dauerte fort, und den 13. und 14. Tag der Krankheit war das Befinden so, wie ich es oben beschrieben habe.

Ich befand mich in der traurigen Lage, die Hülfe der Kunst für zu ohnmächtig zur Rettung dieses Kranken erklären zu müssen. Um jedoch kein

*) Das Fieber war zu St. J. epidemisch; jedoch erstreckte sich die Epidemie blos über einige Gassen. Auch erregte die Seuche bis jezt nur bei einigen Wenigen große Gefahr.

Digitized by Google

kein Mittel unversucht zu lassen, bracht' ich Hefe, Knoblauchsalbe und Meerrettigpflaster in Vorschlag. Die Gründe die mich zu der Wahl dieser Mittel bestimmten, findet man theils S. 292 des 2ten Bandes der Gesundheitszeitung, theils S. 27 des dritten Bandes angegeben.

Den 15ten Januar erhielt ich von einem Anverwandten des Kranken, der denselben die ganze Zeit über mit wachsamster Aufmerksamkeit beobachtet, folgenden Bericht:

"Gleich nach Ihrer Abreise von hier, hat man nicht anders geglaubt, als daß es sich mit dem Kranken zum Ende nahen würde, indem sich das Gefühl und Sprache gänzlich verloren gehabt, und alle Zeichen des nahen Todes eingetreten waren, nach applicirten Meerrettigspflaster aber, und hernach alle Stunden beigebrachten 2 bis 3 Löffel voll Hefen, hatte er sich wider alles Vermuthen ziemlich wieder erholt. Nach meiner Nachhausekunft wurden ihm die verordneten Pflaster *) sogleich aufgelegt; ich blieb diese Nacht vol-

*) Emplastrum Antihystericum, auf die Fußsohlen gelegt. Man sehe hierüber das zweite Stück dieses Jahrg. d. Gesundheitszeitung pag. 28.

Digitized by Google

vollends bis Morgens 8 Uhr bei ihm, er phantasirte zwar noch wie vorher, sprach aber dabei wieder vernehmlicher als erst; gegen Tagesanbruch wurde er viel munterer, und erhielt das Bewußtseyn fast völlig, bezeigte viele Gierigkeit nach dem Genuß von etwas Speise und Trank; begehrte sogleich 2 Borsdorfer Aepfel, trank 2 Tassen Kaffee, aß hernach 2 Untertassen voll Bier-suppe, und Mittags die in Ihrem diätetischen Lexikon unter No. XXIII. beschriebene Rosinen-Sauce die er selbst begehrte, mit etwas Kalbfleisch, und befand sich den ganzen Vormittag leidlich. Das Bier gewährte ihm ein Labsal, ich glaube aber daß es daß Fieber wieder verstärkt haben möchte. Das verordnete Sauerwasser *) behagt ihm nicht sowohl, als das Bier, und schmeckt es gleich, wenn ihm solches gereicht wird. Da er des Nachts, Urin und Excremente hatte unter sich gehen lassen, so bemerkte er solches früh, und sagte, daß auch drei starke Winde von ihm abgegangen seyen. Vormittags gieng er wieder zu Stuhle, und befand sich bis Nachmittags den Umständen nach ziemlich gebessert. Nachmittags aber sprach er wieder verwirrt, und dieses nahm gegen

*) Wasser mit Essighonig (Oxymel) versetzt.

Digitized by Google

gegen den Abend, und des Nachts bei immer steigendem Fieber immer mehr zu; in diesen Umständen befindet er sich jezt, da ich dieses schreibe, 7 Uhr des Morgens, noch. Das Flockenlesen und Zittern der Hände, war gestern früh ziemlich vergangen, Nachmittags stellte es sich auch wieder ein, und dauert bis jezt fort, welches nach meiner Meinung gar kein gutes Zeichen ist."

Den 17ten erhielt ich folgende Nachricht: "Nach Abgang meines vorigen Berichts vom heutigen Tage, befand sich der Kranke ziemlich ruhig, jedoch etwas schwächer, als am vorigen Tage, denn einen solchen Appetit und Verlangen nach etwas Speiße und Trank bezeigte er nicht, weil er immer Neigung zum Brechen hatte, und sehnlich wünschte, daß dieses doch erfolgen möchte, steckte daher auch ungeheißen den Finger in den Hals, um solches dadurch zu bewirken; aber vergebens! *) Um 10 und 11 Uhr genoß er

*) Wär' ich gegenwärtig gewesen; so würd' ich diese Neigung zum Brechen unterstüzt haben, aber nicht etwa durch ein pharmaceutisches Brechmittel, wodurch die Ursache, welche den Ekel macht und die Verdauung stört, nur noch mehr vermehrt worden wäre, sondern durch ein mildes, den Ma-

Digitized by Google

er nur einige Löffel Hambuttensuppe. Er hatte das Bewußtseyn und weniges Fieber bis zum Abend, wo sich dasselbe wieder wie gestern einfand. Wir legten ihm daher gegen eilf Uhr Abends die Meerrettigpflaster auf die Waden, und gaben ihm wie auch schon vorher die Milch mit spirituösem Zimmtwasser vermischt, nach Ihrer Vorschrift, und er hatte eine ziemlich ruhige

gen angenehm erwärmendes und dadurch die Stärkung seiner Kraftäußrung beförderndes Nahrungsmittel, namentlich durch ein wenig Wassersuppe mit einer hineingeschnittenen Semmel versezt. Denn in dergleichen Fällen schadet nicht das Erbrechen, sondern nur das Brechmittel. D. i. Das Erbrechen ist in dergleichen Fällen nüzlich, wenn die Neigung dazu durch ein milderwärmendes Nahrungs- und Stärkungsmittel unterstüzt wird; ein Brechmittel hingegen, welches durch Vermehrung des Ekelmachenden Stoffs im Magen, die Neigung zum Brechen in wirkliches Erbrechen erhöht, vermehrt das Unglück des Magens; denn statt ihm Kraft im Kampfe mit dem feindseligen Stoff zu reichen, und auf diese Weise ihm den Sieg zu erleichtern, vermehrt es die Wirkung des feindseligen Stoffs und befördert die Niederlage der Lebenskraft des Magens und somit des ganzen Körpers.

Digitized by Google

ge Nacht, auch hatte das Flockenlesen auf dem Bette, und das Zittern der Hände etwas nachgelassen. Gestern Morgens gegen 6 Uhr erfolgte ohne sein Wissen eine sehr starke Ausleerung, die wohl 2 Kannen voll betragen haben mag; er bat, da er es gewahr wurde, daß man ihn doch reinigen möchte, welches mittelst Anziehung eines andern, vor der Krankheit angehabten gewärmten und stark geriebenen Hemdes, und einer andern nicht frisch überzogenen Bettdecke mit der größten Vorsicht auch geschah. Dies hatte ihn wahrscheinlich ermattet, und er bekam nachher einen heftigen Fieberfrost, der wohl über drei Stunden gedauert haben mag, dabei war er aber sehr munter in den Augen, und sich so bewußt, wie in gesunden Tagen, und immer fragte er: ob es nicht bald besser mit ihm werden würde, auch bekümmert war, wenn er Bier krank' (die Zimmtmilch wollte er nicht mehr) ob es ihm nichts schaden möchte. Die Fieberhitze stellte sich sodann um eilf Uhr allmählich wieder ein, er genoß eine Untertasse voll Suppe, und verlangte darauf zu Stuhle zu gehen. Den ganzen Tag bezeigte er eine unbeschreibliche Liebe zum Leben, und wünschte, daß es nur erst Ruh in seinen Gliedern werden möchte; ich

sagte

Digitized by Google

sagte ihm, daß es bald besser werden würde, und machte ihm Ihre Verordnung bekannt, für deren Befolgung er bis gegen Abend selbst besorgt war." *)

Was ich, so wie auch mein Herr Kollege aus der schwarzen Farbe der Lippenhaut und dem schweren Athemzuge schloß, daß nemlich in den Lungen an einigen Stellen derselben eine völlige Absterbung oder der sogenannte kalte Brand vorhanden, und eben deshalb jede Hülfsleistung der Kunst zu ohnmächtig sey, zeigte sich nun auf das deutlichste. Das Athmen wurde nemlich immer schneller, ängstlicher und ungleich; die Lippen so schwarz, daß sie wie mit einem schwarzen Leder überzogen waren; die Schwäche und Fieberangst stieg immer höher; am Kopfe brach ein so starker Schweiß aus, daß der Kopf die ganze Nacht vom Schweiße troff. Man brachte dem Leidenden einige Gran Moschus bei, gab dann und wann ein wenig Franzwein,

*) Sollte ich wieder einen Faulfieberkranken dieser Art zu behandeln bekommen; so würd' ich Hefen nicht blos innerlich anwenden, sondern auch in Arm und Füße, Brust und Unterleib einreiben lassen.

Digitized by Google

wein, rieb zur Bändigung des putriden Durchfalls aromatischen Balsam in den Unterleib, und gab mit unter einige Löffel Bierhefe. Aber vergebens! der Stillstand der Organisation, der Fortgang der Absterbung der Theile war durch nichts weiter aufzuhalten; der matte Lebensgeist durch nichts weiter zu erquicken und zu unterstützen; er schied den achtzehnten Januar des Nachmittags von dem Körper.

— — —

Als ich die erste Nachricht von dem Erfolg der Mittel bekam, fühlte ich mich wirklich geneigt, den Zweifel an die Lebensrettung schwinden zu lassen. Ich erklärte mir den Fall folgendermaßen: Das Regiment des Lebensgeistes in den Gliedern des Leibes ist bei dem heftigen Kampfe desselben gegen das epidemische Gift, in Unordnung und Verwirrung gerathen. Diese Unordnung und Verwirrung stieg immer höher, je weniger es dem Geist des Lebens gelang, das epidemische Gift aus dem Innern des Körpers zu treiben, und die Ansteckung der wichtigsten Lebenswerkzeuge durch dasselbe zu verhindern. Das epidemische Gift war fauliger Art, ein aus der faulen Fermentation entstandenes

Digitized by Google

denes Gas, und es gelang demselben mit seiner Fäulniß die wichtigsten innern Werkzeuge des Lebensgeistes anzustecken. Der Lebensgeist war zu schwach diese Ansteckung zu verhüten, und den dadurch gestifteten Schaden wieder gut zu machen, so sehr er auch kämpfte. Er fand sich in der Beherrschung seines Gebietes immer mehr beunruhiget und bedrängt, und einige von dem Fäulnißferment am meisten angesteckten Organe begannen zu seinem Dienst untauglich zu werden. So gerieth das Regiment desselben immer mehr in Unordnung, daher das Phantasiren, das Gliederzucken, das Flockenlesen ꝛc.

Durch die Hefe wurde nun die faule Gährung in dem Magen gebändiget, und durch die Knoblauchssalbe und das Meerrettigpflaster die abgehende Kraft des Lebensgeistes zur Anregung der organischen Thätigkeit in etwas ersezt, und dadurch auch in den andern Theilen der Fortgang zur Fäulniß aufgehalten. Auf diese Weise wurde (durch Vermindrung der Wirkung des Fäulnißfermentes) der Lebensgeist wieder in den Stand gesezt, sich freier zu regen und zu der Regierung des Körpers, die er zu verlassen im Begriff war, wieder zurück zu kehren.

Die

Digitized by Google

Die Nachricht aber von dem dreistündigen Fieberfrost, welche ich den siebzehnten erhielt, vereinigt mit dem Gedanken an die fehlerhafte Form des Thorax oder Brustkastens des Kranken (er war auf der einen Seite eingedrückt oder schief, und im Rücken befand sich ein kleiner Höcker) und das Husteln, welches denselben seit beinah einem Jahre beunruhiget und auch oft seine Verwandten für sein Leben besorgt gemacht hatte, rief den Zweifel bald wieder zurück, und vollendete meine Uiberzeugung, daß die Ernährung unter diesen Umständen nicht mehr in Gang zu bringen sey, daß das epidemische Ferment viel zu tief in die wichtigsten Organe eingedrungen, und daselbst durch die aufgelöste Verbindung der Elementarbestandtheile, Zerstörungen angerichtet habe, die wieder gut zu machen, bei dieser Schwäche des Lebens, bei diesem Daniederliegen der körperlichen Ernährung, nur durch ein Wunder möglich sey.

Die Wichtigkeit der Hefen, als Belebungsmittel der Verdauung, und Bändigungsmittel der faulen Gährung, bestätigte sich mir durch diesen Fall aufs neue. Schade nur, daß dieses Mittel so wohlfeil, so gemein und überall

zu

Digitized by Google

zu haben ist! Käm es wie die China, die Quassia, der peruvianische Balsam ꝛc. aus fernen Landen, wäre der Kaufpreiß seinem innern Werthe gleich; oder hätte man erst ein großes Geheimniß aus diesem Mittel gemacht, einige Dutzend Krankheitsgeschichten drucken lassen, wo das geheime Mittel die Hauptrolle zum Entzücken spielt, und alle Posaunen des Reichs zur Verbreitung seiner Thaten in Bewegung gesezt — gewiß, es würde sehr bald großes Aufsehen gemacht, und starken Glauben gefunden haben.

Zum Schluß füg' ich noch folgende Nachricht über die Hefen bei, die sich in Beddoes medicinischen Schriften befindet: In Klystieren, sagt B., angewandt ist die Hefen nützlich bei Faulfiebern und andern Krankheiten faulichter Art. Bier, welches sich im höchsten Grade der Gährung befindet, ist heilsam bei Faulfiebern mit großer Schwäche. Es läßt sich hoffen, daß Wein in der stärksten Gährung, und Weinhefen, noch heilsamer seyn werden. Wider die Durchfälle bei fauligen Fiebern sind Klystiere aus Hefen, mit Malzmehl in größere Gährung versezt, sehr heilsam. Wider den Brand leistet Hefen äußerlich angewandt und oft wiederholt, sehr viel.

Es

Es wäre zu wünschen, daß gute Waizenbier- und Weinhefe eingedickt in den Apotheken immer zu haben sey, damit der Arzt dieselbe in Form eines Elektuars aus der Officin kommen lassen könnte.

II.

Mittel bei der höchsten Gefahr des Wurmes am Finger, oder des Panaritimus.

Als ein solches Mittel kann ich die rothe Präcipitatsalbe, aus gleichen Theilen gelben Wachs, ungesalzner Butter und rothem Präcipitat bereitet, und um den Finger und um die ganze Hand, so weit dieselbe geschwollen ist, auf dünne alte Leinwand gestrichen, gelegt, rühmen. Erst vor kurzem hab' ich mittelst dieser Salbe ein auf den höchsten Grad gestiegenes Panaritium, das die furchtbarsten Schmerzen verursachte, und seit mehrern Tagen eine dünne bräunliche mit schwarzen Punkten vermischte Jauche von sich gegeben hatte, glücklich heilen sehen. Der Finger war so dick geschwollen, daß er fast drei andern gesunden Fingern des Leidenden an Dicke gleich kam, und dabei war die ganze Hand angelaufen. Zur Erhal-

tung

lung eines freien Abzuges der Jauche wurde die Oeffnung des Geschwürs erweitert, diese Oeffnung einige Tage lang mit Unguentum digestivum auf gezupfte Leinwand gestrichen, belegt, und am Grunde desselben über das Präcipitatpflaster ein gelinder Druck durch eine kleine Wulst von zusammengelegter Leinwand angebracht.

Van Helmont versichert, gesehen zu haben, daß einem Menschen, dessen Finger von dem Wurm so dick wie der Arm geschwollen war, und ungeheuern Schmerz und schlaflose Nächte verursachte, dadurch geholfen worden sey, daß man ihm das Blut und die frische Haut von einem Maulwurf auf den Finger gelegt habe. Gleich nach der Anwendung dieses Mittels habe der Kranke Ruhe bekommen, der Finger habe sich gesezt, und sey glücklich geheilt worden.

Noch hab' ich nicht Gelegenheit gehabt, dieses Mittel zu prüfen. Da aber die Beispiele von großem, durch solche bösartige Fingergeschwüre verursachten Unglück, Verlust eines oder mehr Fingerknochen, besonders bei Personen die auf dem Lande wohnen, so selten nicht sind, und ich zu viel Zutrauen zu dieser Versichrung

Digitized by Google

van Helmonts hege; so hab' ich dieses Mittel hier nicht übergehen mögen.

III.

Mittel gegen Augenliedergeschwulst und Augenentzündung.

Seit kurzem hab' ich wieder mehrere Augenentzündungen, verbunden mit catarrhalischer Geschwulst und Röthe der Augenlieder, bald und sicher durch ein Sälbchen aus Kalomel, thebaischer Tinktur und Speichel, geheilt.

Die Bereitung und Anwendung dieses Sälbchens geschieht folgendermaßen: Man nimmt eine Messerspitze fein präparirtes Kalomel, tröpfelt zwei bis drei Tropfen tinctura thebaica hinzu, und fügt noch ein wenig Speichel bei; nun mengt man das Kalomel mit diesen Feuchtigkeiten zu einer Salbe an. Diese Salbe wird auf den ganzen Augenliederrand, besonders aber in die Winkel oder Ecken des Auges gestrichen.

Das Beißen, welches gleich nach der Anwendung dieses Mittels im Auge entsteht, ist nicht heftig, und dauert kaum einige Minuten.

IV.

Digitized by Google

IV.

Heilung einer Wunde der Unterlippe.

Die Wunde war durch das Abglitschen eines Meisels entstanden, als man sich desselben wie eines Hebels zum Emporheben eines niedergefallenen Zugladens am Fenster bediente. Der stumpfe Meisel war mit viel Heftigkeit in die Lippe gedrungen, und die Wunde gieng beinah durch und durch; die Breite derselben betrug über einen Zoll.

Die starke Blutung wurde durch Weinessig zu stillen versucht. Indessen erhielt ich Nachricht von dem Vorfall. Ich ließ die Wunde mit Emplastrum diachylon compositum, dünn auf Leinwand gestrichen, bedecken; da die Blutung immer noch ziemlich stark anhielt; so wurde das Pflaster einige Mal abgestoßen. Endlich aber nachdem mehrere Pflasterstreifen über einander und nach verschiedenen Richtungen aufgelegt, und dadurch die Haltbarkeit des Verbandes befördert worden war, stand die Blutung. Das Pflaster blieb fünf Tage liegen, ohne daß weiter Schmerz in der Wunde empfunden wurde; dann fiel es ab, und die Wunde war geheilt.

Digitized by Google

Gesundheitszeitung

für Aerzte und Nichtärzte.

MUNCHEN MUSEUM

Siebentes Stück.

1803.

I.

Durch welche Mittel können Verdickungen und Auswüchse der Hornhaut des Auges getilgt werden?

"Am 3ten December v. J. hatte eine meiner fleißigsten Schülerinnen, nach vollendetem hier gewöhnlichen Neujahrssingen, das Unglück sich eine spitzige Scheere in das Auge zu stoßen. Die Begierde, die kleinen Neujahrsgeschenke so schnell wie möglich zu berechnen, die sie und ihre jüngere Schwester in einer Tasche trugen, welche in der Schürze zur Aufbewahrung dieser milden Gaben besonders angebracht und mit einer engen Oeffnung versehen war, machte, daß die ältere Schwester eine Scheere ergriff, um die enge Tasche der jüngern damit aufzuschneiden. Die Schee-

Digitized by Google

re fuhr ab und ihr mit der Spitze ins Auge — Sie litt heftige Schmerzen, konnte aber nach einigen Tagen doch wieder etwas aus dem Auge sehen. Man bemerkte damals mitten auf dem Auge einen ganz kleinen Strahl wie ein Haar, als Spur des Stiches. Jezt hat das Auge ein Fell, und mitten darauf ein ganz kleines weißes Hörnchen. Man hat es einem Arzte gezeigt, und die Antwort erhalten: das Auge sey verloren! ꝛc."

* * *

Wäre gleich nach der Verwundung des Auges eins von den Seite 163 und 164 des ersten Bandes der Gesundheitszeitung angegebenen Hülfsmitteln bei Verletzung der Augen, angewendet worden; so wäre das Auge sicherlich in gegenwärtige traurige Umstände nicht gerathen. — Erst vor wenig Monaten kam ein Mann zu mir, dem ein scharfes Stückchen Stahl in das Auge gefahren, und die Papille durch und durch gerissen hatte, so daß die vordere Augenkammer mit hellem Blute angefüllt war, und es zusehends immer stärker wurde. Durch Anwendung des S. 164 angegebenen Mittels wurden alle üble Folgen verhütet, das Blut zertheilt, und das Auge glücklich erhalten.

In obigem Fall sind nun bereits die gröbsten Unordnungen in der Hornhaut entstanden; die Regularität der Ernährung derselben ist ganz gestört; sie ist unförmlich dick und wird es immer mehr, und auf der Mitte derselben oder der Nähe der Wunde, ist ein hornartiger Auswuchs entstanden. Kurz, das Auge befindet sich in dem übeln Zustande, den man das Traubenauge, Mückenauge, den Nagelknopf ꝛc. (Staphyloma) nennt.

Dem Ausspruch, daß das Auge nicht mehr zu retten sey, kann ich keinen Glauben beimessen.

Ich gebe Ihnen den Rath, den hornartigen Auswuchs des Auges täglich früh, Nachmittags und Abends mit einem Aetzmittel, und zwar am besten mit lapis infernalis ein wenig zu betupfen. Durch dieses Betupfen kann der Auswuchs eben so wie eine Warze an der Hand allmählich weggebeizt werden. Sollte nach der Anwendung des lapis infernalis heftiger Schmerz entstehen, so kann dieser Schmerz mittelst eines Leinsaamenabsuds, der mit ein wenig Safran versetzt ist, sehr leicht wieder gestillt werden. Der Leinsaamenabsud wird folgendermaßen bereitet: Ein Eßlöffel voll Lein wird in einem Mörsel gröblich zerstoßen,

stoßen, und hierauf mit einem Nößel Wasser stark gekocht; die Abkochung wird nun durch einen Leinwandlappen in eine Tasse geseiht, in welche man eine Messerspitze guten gepülverten Safran gethan hat; die Auflösung des Safrans in dem Leinwasser wird durch starkes Umrühren befördert. Mit diesem Safranleinwasser wird das Auge mit Hülfe eines reinen, noch nicht gebrauchten Mahlerpinsels, dergleichen in den Apotheken zu haben sind, so lange ausgewischt, bis der Schmerz nachläßt. Auch können zarte Leinwandläppchen, mit Goulards Bleiwasser befeuchtet, auf das Auge gelegt werden. — Im Fall gleich nach der ersten Anwendung des lapis infernalis heftiger Schmerz entstehen sollte; so geb' ich Ihnen den Rath, das Auge, besonders die Augenliederränder, vor der jedesmaligen Anwendung des lapis infernalis mit dem Bleiwasser auspinseln zu lassen, und dann erst die Betupfung mit lapis infernalis vorzunehmen. Ist nun der hornartige Auswuchs unter der Anwendung des Höllensteins weggebracht; so wenden Sie zur Tilgung des noch übrigen Augenfelles Wallnußöl (Oleum nucum Jugland) an. In dem Journal de Physique vom Jul. 1780 befinden sich zwei wichtige Beobachtungen von der heilsamen Wirkung

des

des Nußöls in einer durch die Pocken entstandenen Blindheit. Zwei Kinder hatten durch die Pocken eine dicke, weiße Haut über den Augen. Bei dem einen war die Haut so dick, daß ohne die mindeste Empfindung zwei Drittel derselben abgeschält werden konnten. Man ließ hierauf öfters einige Tropfen Nußöl in die Augen fallen, schloß das Augenlied, und verbreitete durch sanftes Drücken das Oel herum; die Haut wurde immer durchsichtiger, und das Gesicht kam völlig wieder.

Auch sind mir Beispiele bekannt worden, daß dicke Augenfelle dadurch weggebracht worden sind, daß man Zucker und schwarze Pfefferkörner, gepülvert auf glühende Kohlen gestreut, und den Dampf davon an das Auge hat gehen lassen.

Eben, als ich Ihren Brief erhalten hatte, war Herr D. Schreiber aus Seebergen zum Besuche bei mir. Unter andern fiel meine Unterhaltung mit diesem meinen Freunde, den Natur und Kunst mit allen Eigenschaften, die ein Arzt besitzen muß, wenn er in der That und Wahrheit der medicinische Wohlthäter, und nicht, wie häufig genug der Fall ist, unter dem erkauften Titel des Arztes und Wundarztes, der Qualvermehrer der leidenden Menschheit seyn soll, reichlich ausgestattet

tet hat, auch auf Ihren Brief. Herr D. Schreiber erzählte mir, daß er einen ähnlichen Fall mit dem besten Erfolg behandelt habe. Ich ersuchte ihn, mir denselben zum Besten der armen Leidenden, deren Wohl sie sich mit so viel Güte angelegen seyn lassen, mitzutheilen, und er hat meinen Wunsch bereitwillig erfüllt. Der Fall ist folgender:

"Am 31ten Oktober 1802 klagte mir der hiesige Steuereinnehmer, Herr Schüller, daß ihm am vorigen Abend ein Stückchen Glas mit grosser Gewalt in das linke Auge gesprungen, und daß er durch diesen unglücklichen Zufall jezt des Gesichts auf diesem Auge ganz beraubt sey. Ich untersuchte, und fand, daß die Pupille mit der Regenbogenhaut (Iris) ganz zerschnitten war, so daß schon die Nacht hindurch eine ziemliche Quantität von der sogenannten gläsernen Feuchtigkeit (humor vitreus) herausgeflossen, das Auge bleicher, und merklich kleiner als das nicht verwundete war. Noch immer floß eine Gallertähnliche Feuchtigkeit aus; das Auge war sehr entzündet, und die Thränendrüse sehr angeschwollen. Ein sehr empfindlicher Schmerz im Vorder- und Hinterhaupt auf der Seite des beschädigten Auges, Frost und Hitze, gänzlicher Verlust des Frohsinnes waren die Folgen der Verwundung.

Es

Es gelang mir durch folgende Mittel die Eitrung zu verhüten, die Entzündung zu zertheilen, und zugleich die Zusammenziehung der Wunde zu befördern, und somit dem Aussickern der Feuchtigkeit Einhalt zu thun.

N. 1. Rec. Vitrioli albi grana sex.
Aluminis crudi drachmam unam.
Camphorae scrupulum dimidium.
Aquae Calc. vivae Uncias sex.
Extracti Saturni drachmas duas.
Tincturae thebaicae drachmam dimidiam.

M. S. Weiche, mehrfach zusammengelegte Leinwand damit anzufeuchten, und Milchwarm über das Auge zu legen.

N. 2. Rec. Gallarum immaturarum pulverisat. drachmas duas. *)
Coque cum Aquae fontanae drach. sex.
Cola

*) Der Gallapfel ist ein sanft wirkendes zusammenziehendes Mittel, welches ausgezeichnete Kraft besizt, Eitrung und Fäulniß der Wunden zu verhindern. Auch ist er bei hohlen, schmerzhaften Zähnen sehr zum Ausfüllen derselben und zur Hemmung des Zahnfraßes zu empfehlen.

Digitized by Google

Cola et in Colatura solve
Alumin. crudi Scrupulum unum.
Lapidis infernalis granum dimidium.
M. S. Täglich dreimal mittelst einer zarten Feder damit die Wunde zu bestreichen.

Innerlich gab ich folgende Mischung:

Rec. Nitri depurati drachm. duas.
Cremoris Tartari solubilis Unciam dimidiam.
Solve in Aquae florum Tiliae Unc. quatuor.
adde Syrupi Rubi Idaei Unc. unam.
Spiritus Nitri dulcis drachmas duas.
M. S. Alle drei Stunden einen Eßlöffel voll zu nehmen.

Unter der Anwendung dieser Mittel hatte sich die Entzündung fast ganz verloren, und der Schnitt zusammengezogen, so daß man von dem Auslaufen der Augenfeuchtigkeit nicht viel mehr bemerkte. Da aber der Sache nicht zu trauen war, und ich die Entstehung eines Staphyloms befürchtete, so hielt ich für das räthlichste, den Schnitt mit lapis infernalis zu betupfen. Bei diesem mißlichen Unternehmen ersucht ich Herrn D. Luther zu Neudietendorf um Rath und Beihülfe, und die-

Digitized by Google

dieser erfahrne Arzt war so gütig, mir zu assistiren.

Nach Anwendung des lapis infernalis entstand, obgleich mit aller Behutsamkeit dabei verfahren wurde, neue Entzündung und Schmerz. Ich nahm nun zu dem Kalomel mit Kampher, thebaischer Tinktur und Eiweiß vermischt, meine Zuflucht. Diese Salbe ließ ich auf weiche Leinwand gestrichen über das Auge legen, und darüber noch ein Bäuschchen mit der Mischung N. 1. befeuchtet, anbringen. Hierauf J der Schmerz bald nach, die Entzündung wurde geringer, und mit dem Nachlaß derselben erschien immer mehr und mehr der Lichtstrahl. Das Auge verlor nach und nach seine angenommene Milchfarbe. Um nun auf eine stärkere Anfachung der Sehkraft zu wirken, ließ ich China und Baldrian mit Wein infundiren, diesem durchgeseihten Weine ein Loth Hoffmannischen Lebensbalsam zu mischen, und damit befeuchtete Bäuschchen auf das Auge legen. Das Auge wurde darauf wieder spiegelklar, so daß der um sein Gesicht höchst bekümmerte wackere Mann mit diesem von einander geschnittenen gewesenen, höchst gefährlichen Auge den 25sten November schon wieder den Haarstreif eines Vierlinstes, und die feinste Schrift erkennen und deutlich

lich lesen konnte. Ich freue mich herzlich, in ihm einen zwei- und nicht einäugigen Mann zu sehen, und theile das Wonnegefühl seiner Wiederherstellung mit ihm, so oft er mich mit dem verwundet gewesenen Auge anblickt."

II.

Ein Beitrag zur glücklichen Behandlung der Ruhr. Von dem Herrn D. Schreiber zu Seebergen.

Schon vor fünf bis sechs Jahren wurd' ich durch eigne Beobachtung der Ruhr und durch eine Menge Thatsachen überzeugt, daß man mit Abführungsmitteln bei dieser Krankheit nur Uibel ärger mache; daß dadurch nur die Qual der armen Leidenden vermehrt wird, und, statt damit das tödliche Gift aus dem Körper zu schaffen, nur neue Beiträge und Addidamente zu diesem gefährlichen Gifte geliefert werden; kurz, daß die Abführungsmittel in dieser Krankheit wahre Abführungsmittel des Menschenlebens sind. Von dieser Zeit an, von der Zeit meiner Bekehrung, seh' ich aber auch mein ärztliches Bestreben belohnt, belohnt durch schnelle und glückliche Wiedergenesung meiner Ruhrkranken. — Von 193 Ruhr-

Digitized by Google

Ruhrpatienten ist mir, seitdem die mörderische Abführungstheorie von mir verbannt ist, auch nicht einer gestorben. Von ganzem Herzen stimm' ich daher dem Herausgeber der Gesundheitszeitung bei, daß die Brech- und Abführungsmittel wahre Marterinstrumente sind, wodurch nur die Leiden der unglücklichen Kranken vermehrt werden.*) Man gebe einem Ruhrkranken Rhabarber, setze sich, so wie ich, mehrere Stunden ans Krankenbett, und beobachte, wie sich der arme Kranke nach einer jeden Gabe geberdet; höre das Wimmern und Stönen über Kneipen im Unterleibe, über den heftigen Stuhlzwang **) — und wahrlich! nur der, der ein Herz, hart wie Stahl, in seinem Busen trägt, und dessen Schädel mit dem Viereck der Dummheit bezeichnet ist, nur dieser wird auch dann noch ein dummdreuster frevelhafter Anhänger der unglücklichen Reinigungstheorie bleiben.

„Gift, Gift ist Opium!

Gift

*) S. den zweiten Band der Gesundheitszeitung. pag. 240. etc.

**) Selle sagt schon in seiner medicina clinica S. 155. „Die Rhabarber vermehrt die Schmerzen bei der Ruhr."

Digitized by Google

Gift in der Ruhr!"
So schreit der Doktor Dumm.
Ach, wär' mit seiner Eigenschaft
Der arme Wicht nur recht bekannt;
Gewiß es würde nicht in Stadt und Land
So manches Leben vor der Zeit hinweggerafft *).

Was hilft in dieser abscheulichen Krankheit, zumal in den bedenklichsten Umständen derselben, eine Galenische Humpe-aus Rhabarbertinktur und Armenischen Bolus? — Man sollte fast zwei-

*) Für diejenigen Leser, welche den ersten Jahrgang der Gesundheitszeitung nicht bei der Hand haben, füg' ich hier die S. 248 befindliche Anmerkung über die Wirkung des Opiums bei. Das Leben beruht auf einem ununterbrochen fortgehenden Verdauungs- oder Gährungs- oder Ab- und Aussondrungsproceß. Da nun das Opium die Verdauung schwächt (denn bei dem anhaltenden Gebrauch des Opiums verliert man die Eßlust und bekömmt Leibesverstopfung); so muß es, wenn die Verdauung oder die Digestionsgährung eben keiner Einschränkung bedarf, höchst nachtheilig seyn. Bei Krankheiten hingegen, die, wie die Ruhr, ihren Grund in übertriebener in zu weit gehender Verdauungskraft haben, so daß sogar die Verdauung den Koth angreift, und aus demselben die scharfen Salze ausscheidet, muß es höchst wohlthätig wirken ꝛc.

Digitized by Google

zweifeln, daß es noch in unsern Zeiten Leute gäbe, die unter dem Titel des Arztes noch in dieser Krankheit mit dergleichen Marterinstrumenten handeln könnten, und doch giebt es noch leider! dergleichen. Man höre es aus folgender Krankengeschichte.

Der Sohn und die Tochter des hiesigen Bildhauers, Herrn Weydens, wurden so wie mehrere hiesige Einwohner, von der Ruhrkrankheit befallen. Die Tochter zwei Tage später, als der Sohn. Man bediente sich bei dieser Krankheit der Hülfe und des Rathes eines nicht weit von hier wohnenden Arztes. Bald genug führten die gegebenen Abführungsmittel einen talentvollen, von Vater und Mutter innigst geliebten Sohn, ins Grab. Jetzt erst, jetzt nach dem lezten Akt eines Trauerspiels, jezt da der Tod, so zu sagen, noch im Hause war, und Miene machte auch die einzige Tochter den Weg alles Fleisches zu führen; jezt da eben die traurigen Zeichen erschienen, welche man an dem auf der Bahre liegenden Sohne kurz vor seinem Tode bemerkt hatte — jezt erst ersuchte man mich um Rettung, um Hülfe für das im Todeskampf schwebende Mädchen.

Ich säumte keinen Augenblick, und fand die

Furcht

Furcht der Aeltern, daß ihnen auch diese Tochter bald entrissen werden möchte, nur zu gegründet. Still vor sich hin sehend lag sie da, den Mund weit aufgesperrt, in welchem eine wie verbrannt schwarze Zunge zu sehen war. Der ausgeathmete Dunst hatte einen aaßhaften Geruch; der Leib war hoch aufgetrieben und mit schwarzblauen Streifen belegt; der häufige, blutige, mißfarbige, einen aaßhaften Geruch verbreitende Stuhlgang gieng jezt schmerz- und bewußtlos ab; dabei war ein unaufhörliches Schluchsen; der Puls klein, fast unfühlbar und aussetzend; der Abgang des Urins gehemmt; Händ' und Füße kalt — Der Arzt — wenn er diesen heiligen Namen verdient — war etwa eine halbe Stunde vor mir da gewesen, hatte die höchste Gefahr, worinne die Kranke schwebte, angesehen, und konnte ihr, da wo die Parce Atropos mit ihrer Scheere, oder vielmehr er selbst mit seinen Abführungsmitteln, den zarten Faden des Lebens beinah schon durchschnitten hatte — ein Gemisch aus Rhabarbertinktur und armenischen Bolus zurücklassen!!

Ich verordnete folgendes:

Rec. Emulsionis seminis papaveris albi Uncias

Camphorae Scrupul. unum.
Gummi arabic. drachm. duas et dimid.
Tinctur. thebaic. Scrupul. unum.
Valerianae Unciam dimidiam.
Aether. Vitrioli drachm. dimidiam.
Syrupi Diacodii Unc. unam.

M. S. Bis auf weitere Verordnung alle Stunden einen Eßlöffel voll zu geben.

Auf den Unterleib wurden Umschläge aus gepülverter Bruchweidenrinde, Baldrian und Kampher mit Wein vermischt, gelegt; und ein Klystier von China, Baldrian und Leinsaamen, mit etwas in Eidotter aufgelößten Kampher, und einem Zusatz von 6 Tropfen laudanum liquidum Sydenhami und einem halben Quent Sal Tartari, eingesprizt. Auf die Fußsolen Pflaster aus Meerrettig, Knoblauch und Weinessig applicirt. Das ordinaire Getränk bestand aus Mandelmilch mit Zimmtwasser vermischt.

Nach 6stündigem Gebrauch dieser Mittel erhielt ich die frohe, wonnevolle Botschaft: daß die Kranke in einem gelinden Dunst liege, mit welchem sich auch zugleich der Abgang des Urins wieder eingefunden habe; daß sie aber auch, ehe es dazu gekommen sey, einen großen Kampf ausgestan-

Digitized by Google

standen. Jezt aber sey sie wieder ruhig; der Mund habe sich geschlossen, und das blaue Aussehen der Streifen des Unterleibes in ein angenehmes Roth verwandelt.

Um mich durch eigne Ansicht von der Wahrheit dieser Nachricht zu überzeugen, begab ich mich sogleich selbst hin in das Krankenhaus, und fand die Patientin in einem angenehmen, ruhigen Schlafe. Der Puls hatte sich erhöht, und schon waren in Zeit von drei Stunden keine Stuhlgänge mehr erfolgt; kurz, alle Umstände hatten sich so nach Wunsch verändert, daß ich den bebenden Eltern schon im Voraus zu der Wiedergenesung ihrer Tochter gratuliren konnte. Und das Glück war mir hold genug, die Leidende nach viertägiger Behandlung von aller Gefahr gerettet zu sehen.

.... So wurde der Welt ein Bürger, dem Fürsten ein Unterthan, dem Vater und der Mutter ein geliebter Sohn durch die elende Abführungstheorie geraubt — und so durch Kampher und Opium der Welt eine künftige Gattin und Mutter, den Eltern eine einzige Tochter erhalten.

(Die Fortsetzung folgt).

Digitized by Google

Gesundheitszeitung

für Aerzte und Nichtärzte.

MÜNCHNER MUSEUM

Achtes Stück.

1803.

I.

Uiber die Behandlung der Ruhr, vom D. Schreiber.

(Beschluß)

Ein zweites Beispiel von der Schädlichkeit abführender Mittel in der Ruhr liefert die Krankengeschichte eines sechszehnjährigen Mädchens J. S. F. aus Seebergen. Man vertraute mir die ärztliche Pflege dieser Kranken an, und zog dabei noch einen Arzt aus G. mit zu Rathe, der jedoch immer bei dem guten Gange der Krankheit den Aeltern sagte, daß sie sich nur auf mich verlassen sollten, und daher auch nie etwas verordnete, wenn man ihm Nachricht brachte. Opium, Kampher und Alkalien mit Leinsaamenthee und dergleichen Klystieren waren die Mittel, wodurch

Digitized by Google

innerhalb 6 Tagen die heftigsten Ruhrzufälle bezwungen wurden. Die Patientin hatte schon seit 24 Stunden nur eine Ausleerung, und die Exkremente waren wieder gebunden. Der Appetit fand sich wieder ein, und sie genoß ein wenig Hering; der Schlaf war ruhig, und sie fühlte sich nach demselben munter und erquickt; kurz, alle Bedenklichkeiten waren verschwunden. Man brachte auch jezt dem auswärtigen Arzte Rapport von diesen guten Umständen; und jezt nachdem er bisher in dem Verlauf der Krankheit noch keinen Tropfen eigner Medicin gegeben hatte — jezt gab er dem Vater ein Abführungsmittel unter dem Bedeuten mit: daß man den noch allenfalls vorhandenen Unrath vollends abführen müsse! — Es bestand dieses Abführungsmittel in Manna, Tamarinden, Glaubersalz, Cremor Tartari, Sennesblättern und Rhabarber. Diese Species sollten mit Zwetschenbrühe gekocht und der auf dem Wege der Genesung stehenden gegeben werden. — —

Ob ich mich nun gleich mit allen meinen Kräften dagegen auflehnte, und bewieß, daß ein solches Mittel die Genesende in die größte Gefahr stürzen würde, daß ein solches Purgirmittel ganz unzweckmäßig sey: so half doch all mein

Strän-

Sträuben und Widerreden nichts, und das Umheilmittel wurde gekocht und gegeben — es hatte es ja ein gros genannter angesehener Arzt verordnet — und was ist gegen einen solchen die Stimme eines Arztes, der seine Pilgerhütte hinter dem Berge hat — Die Folge war, daß das Schneiden und der Durchfall in doppelter Stärke zurükkehrten. Dieß geschah den 6ten September. Die Stuhlgänge wurden so häufig, die Schwäche so gros, daß alle nun zum Widerstand ergriffenen Mittel fruchtlos waren. Die unglükliche Dulderin erlag den 8ten September früh 2 Uhr, und lieferte auf diese Weise ein für die Lebenserhaltung der Ruhrkranken — freilich aber sehr theures — Beispiel.

Drittes Beispiel. Die Gattin eines benachbarten Arztes, Licent. S. in Z. wurde von der Ruhr befallen. Durch Anwendung der Brech- und Purgiermittel hatte die Krankheit ihre höchste Höhe erreicht. Ohne alles Bewußtsein abgehende, aashaft riechende, weiß und blutig aussehende Stühle, schwarze Zunge ohne Durst, ein immer zunehmendes Irrereden, kalte Glieder, ein kaum fühlbarer, kleiner aussetzender Puls, waren die Umstände, als man mich zu Rathe zog. Ich verordnete folgendes:

No.

Digitized by Google

No. I. Rec. Moschi oriental. gr. duodecim.
Camphorae electae Scrupulum unum.
Essent. Castorei drachmas duas.
Syrupi emulsivi Unc. unam et dimidiam.
M.

No. II. Rec. Cort. peruviani drachm. sex.
Rad. Serpentar. virgin. drac hm. duas.
Coque cum Aquae fontan. Unc. vigint. ad remanent. Unc. sedecim. sub fine coctionis adde pulvis rad. Valerianae Unc. dimidiam.
Col. et Colatur. admisce.
Gummi arabic. drachm. duas et dimid.
Syrup. Aurantior. Unc. unam.
Aether. Vitrioli drachm. unam.
M. *)

Von

*) Statt dieser grosen Dumpe würd' ich die Essen-

Digitized by Google

Von diesen beiden Mischungen wurde abwechselnd alle Stunden gegeben, und zwar von No. I. ein Kaffeelöffelchen voll, und von No. II. ein Eßlöffel voll. Zwischen durch wurden noch 5 bis 6 Tropfen laudan. liquid. Sydenh. so lange zu geben verordnet, bis sich die Ausleerungen beträchtlich verminderten. Auf den Unterleib wurden Umschläge aus Wein, Pommeranzen und Zitronenschaalen, China und Kampher gelegt. Die Klystiere bestanden aus Leinsaamdekokt, Kampher, Sal Tartari und laudan. liquid. Sydenh. Auf die Fußsohlen wurden Pflaster aus Senf, Knoblauch und Weinessig applicirt.

Innerhalb 12 Stunden erfolgte auf diese Mittel die größte Besserung. Es brach ein sanfter Schweiß aus, der Puls erhöhte sich, die Stuhlgänge nahmen ab, so daß nach einer starken Ausleerung, die aus einem grün und weiß gemischten, aasshaft riechenden Schmande bestand, in Zeit von 24 Stunden nur noch ein Stuhlgang erfolgte. Die Kranke nahm wieder Speiße zu sich, schlief ruhig und erquickend, konnte nach 4 Tagen wieder außer dem Bett seyn, und erhielt nun

tia theriacalis gewählt haben. S. den zweiten Band der Gesundheitszeitung pag. 258.

Digitized by Google

nun weiter keine Arznei mehr, als eine Mischung aus Elixir viscoral. Hoffm. Essent. Valerian. liq. Corn. Cervi succinat. und Laudan. liquid. Sydenham. — Ein Apotheker aus einer benachbarten Stadt, wo eben dieses vorgeschriebene Mittel abgeholt worden, überschickte, ohne dazu erhaltenen Befehl, dem Herrn Licent. ein Gläßchen Tropfen, mit der Sage: daß er so eben diese Arznei als ein Universalmittel gegen die Ruhr erhalten habe; der Herr Lic. möchte doch diese Tropfen bei seiner Frau brauchen — und man denke! ein Mann der Arzt heißt, traut der Versichrung, und giebt das Mittel eines Arkanenkrämers — seiner eben erst aus der größten Lebensgefahr gerissenen, lieben Gattin. — — — Der Erfolg war; neue Uibelkeiten, neues Kneipen im Unterleibe, verbunden mit heftigem Stuhlgange und entkräftendem Schweiße, und bald darauf der — Todt.

Viertes Beispiel. Des Schuhmachermeisters F. in G. jüngster Sohn wurde von der Ruhr befallen. Die Aeltern nahmen ihre Zuflucht zu mir, um dieses in den lezten Zügen liegende Kind noch zu retten. Auf die Frage: Wie lange ist das Kind bereits krank? erfolgte die Antwort: Daß es schon eilf Tage krank sey.

Was

— Was für Mittel sind bei dem Kinde angewandt worden? Antwort: Es hat Brechmittel und Rhabarber genug erhalten! ——

Opium, Hirschhorngeist, Kampher ꝛc. linderten die Schmerzen des unglücklichen kleinen Dulders, waren aber nicht im Stande, daß durch die elende Reinigungstheorie gestiftete Unheil wieder gut zu machen. Das Kind starb noch denselben Tag an den Folgen des kalten Brandes (Gangrän).

Wer kann wohl bei solchen Vorfällen noch zweifeln, daß durch die thörichte Purgiermethode eine Menge Menschen nicht nur bei der Ruhr, sondern auch in den andern Krankheiten vergeblich gemartert und gequält, und dem Tode zu frühen Opfern entgegengeführt werden?

O daß doch die Kunst, den Körper recht zu purgiren, wie sie der Herausgeber der Gesundheitszeitung vorgetragen hat, allgemein bekannt, gewürdiget und befolgt würde. — O daß doch Theophrasts hohe Kunst der Menschenrettung aus Krankheitsgefahren, Hütten und Pallästе bald überall wieder beglückte!

Bei-

Beispiel einer ohne viel durch den Mund genommene Medikamente bald und glücklich gehobenen Ruhr.

Die Tochter unsers für die Beförderung alles Guten auf das rühmlichste thätigen Herrn Superindent Dommrichs wurde von der Ruhr befallen, eben als ich mich auf einer Reise befand. Meine Zurückkunft erfolgte erst am dritten Tage der Krankheit; bis dahin hatte die Leidende kein Arzneimittel bekommen. Die Krankheit hatte ihre gefahrvolle Höhe erreicht; der Puls war klein, geschwind und hart; die Zunge gelb angelaufen, trocken, der Geschmack bitter. Alle Viertelstunden erfolgten sechs bis acht blutigschleimige Stuhlgänge. Der damit verknüpfte Stuhlzwang (tenesmus) war so stark, daß bei jeder Aussondrung eine Ohnmacht entstand.

Da die Leidende sich gegen das Einnehmen der Arzneien durch den Mund durchaus sträubte; so entschloß ich mich, um das im Magen sich befindende Korrosiv schnell zu entfernen, ein Brechmittel, aus Huxhams Antimonialwein und Altheasyrup, zu geben; und es gelang meinem Zureden, daß dieses wohlschmeckende Tränkchen genom-

nommen wurde. Es bewirkte das Ausbrechen eines Eidottergelben Schleimes, und einen Schweißausbruch; die Ruhrzufälle aber dauerten darauf fort.

Da die Leidende durch nichts weiter zu dem Einnehmen eines Medikaments durch den Mund zu bereden war: so mußte ich meine Zuflucht zu Klystieren nehmen, die auf folgende Weise bereitet wurden: Zwei Eßlöffel voll Leinsaamen wurden in anderthalb Nösel Wasser gekocht, und der Abseihung zwei Gran Kampher mit Eidotter aufgelößt, ein halbes Quent Sal Tartari, und 60 Tropfen Essentia theriacalis beigemischt. Ein solches Klystier wurde alle drei Stunden beigebracht. Auf die Fußsohlen wurden Senfpflaster gelegt. Zum Getränk Hafergrützbrüh mit etwas Zucker und Wein versezt genommen. Zur Verminderung des Mastdarmschmerzes ein Sälbchen aus Fett und Sydenhams Laudanum liquidum, auf gezupfte Leinwand gestrichen, gelegt.

Gleich nach dem ersten Klystiere verminderten sich die Ruhrzufälle so, daß erst nach Verlauf einer Stunde wieder eine Ausleerung erfolgte, die jedoch nur mit wenig Schmerz verknüpft war. — Nach dem zweiten Klystier hatte die Leidende

drei

Digitized by Google

drei Stunden Ruhe. Nach jedem Klystier trat ein milder Schweißausbruch ein.

Durch die Fortsetzung dieser Behandlung und durch eine gute Diät hatt' ich das Vergnügen, die völlige Wiederherstellung in Zeit von fünf Tagen glücklich zu bewerkstelligen.

Im Jahr 1801 hatt' ich hier 36 Ruhrpatienten zu besorgen. Ich habe dieselben mit Opium, Magnesie und Pommeranzengelb, und nöthigen Falls mit den im vorstehenden Fall angegebenen Klystieren behandelt, und alle glücklich gerettet.

Ist die Ruhr noch nicht bis zur höchsten Gefahr gestiegen: so wird man in folgendem Pulver ein ungemein wirksames Mittel zur Kur derselben, finden:

Rimm: Weiße Magnesie anderthalb Scrupel,
Baldrianwurzel funfzehn Gran,
Pommeranzengelb einen Scrupel.
Opium einen halben Gran.
Kampfer einen Viertelgran.
Mache daraus ein Pulver.

Ein solches Pulver wird alle zwei Stunden mit Leinsaamenthee genommen.

Digitized by Google

II.

Nachtrag zu den Heilmitteln des Zahnschmerzes *).

Ein Frauenzimmer hatte bereits seit einigen Tagen an dem heftigsten über die ganze Kinnlade verbreiteten Zahnschmerz gelitten, als sie mich um Hülfsmittel gegen diese Plage ersuchte. Am empfindlichsten war der Schmerz an einigen tief in der Kinnlade steckenden Stiften. Die übrigen Zähne waren so in die Höhe getrieben, daß die Leidende äusserte: es sey, als ob alle ihre Zähne locker wären.

Ich mischte sogleich zwei Quent Anhaltisches Wasser und ein Quent Essentia theriacalis zusammen, goß diese Mischung in eine Tasse Wasser, und ließ von diesem Wasser in den Mund fassen, so daß hauptsächlich die Zähne davon berührt wurden.

Die Leidende hatte dieses Wasser kaum einige Minuten im Munde gehalten, als sie Nachlaß des quälenden Schmerzes, und bald darauf vollkom-

*) Siehe den ersten Band der Gesundheitszeitung pag. 343.

Digitized by Google

kommenes Aufhören desselben empfand, so daß ich nicht nöthig hatte, irgend etwas weiter dagegen anzuwenden.

III.

Glückliche Begebenheiten für die Vaccination.

Das Resultat der von 71 Aerzten und 36 Regiments-Chirurgen an das Ober-Collegium Medicum eingesandten Beobachtungen über 7445 einzelne Versuche der Kuhpockenimpfung ist von gedachtem Collegio dem Könige mit dem höchsten Grade der Wahrscheinlichkeit dahin vorgelegt worden. 1) die Kuhpocken-Impfung bewirkt nur eine leichte, gefahrlose, und selbst durch Complication mit andern Uebeln nicht zu fürchtende Krankheit. 2) Sie schützt gegen die Ansteckung der natürlichen wenigstens eben so sicher, als es die Impfung der natürlichen thut. 3) Sie gewährt also ein der besten Empfehlung werthes Mittel, um Millionen Menschen vor den schrecklichen Folgen der natürlichen Pocken zu sichern, und diese am Ende ganz zu vertilgen.

Dem Prinzen Paul Friedrich, Sohn des Erbprinzen von Meklenburg-Schwerin, sind durch den

Digitized by Google

den russischen Etatsrath Leibmedikus Böckler, im vergangenem Monat Mai, zu Ludwigslust, die Kuhpocken mit dem glücklichsten Erfolg eingeimpft worden.

Berlin. Seit dem 5. Dec. ist die öffentliche Anstalt zu unentgeldlicher Impfung der Kuhpocken allhier in vollem Gange. An den zur Impfung bestimmten Sonntagen der drei zunächst vergangenen Wochen sind etliche 46 Kinder geimpft, und von dem Impfarzt, Hrn. Hofr. Bremer ist seit dieser Zeit nach mehr denn 50 Orten, selbst nach Wien hin Lymphe unentgeldlich geschickt worden. Das zum Aufenthalt der kleinen Impflinge bestimmte Zimmer ist das freundlichste im ganzen Friedrichs-Waisenhause, und durch seine isolirte Lage von dem ganzen übrigen Theil des Hauses, den die Waisenkinder eigentlich bewohnen, so gut als getrennt. Es liegt an der Morgenseite nach der neuen Friedrichs-Straße, hat den Seitenblick nach der Spree hin, ist 24 Fuß lang, 16 Fuß breit, 12 Fuß hoch, durch zwei mit grünen Rouleaux versehene Fenster und am Abend so wie in der Nacht, durch eine von der Decke herabhängende Laterne erhellet, deren brennende Lampe, vermittelst der in den Schornstein geführten blechernen Röhre wie ein Ventilator, die Luft

im

Digitized by Google

im Zimmer wohlthätig erneuert. Zu einer wohlgewählten Dekoration dieses Zimmers sieht man an der Wand unter Glas und Rahmen die von dem Impfarzt, Hofrath Bremer, herausgegebene nach der Natur illuminirte Abbildung: wie sich das äußere Ansehen der Kuhpocken, vom ersten Tage der Impfung bis zum gänzlichen Abtrocknen dem Auge darstellt; desgleichen zwei in Gyps modelirte Kinder-Aerme, an welchen der Zustand der Blattern am Tage der Reife anschaulich gemacht ist. Hier wohnen die beiden kleinen Impflinge, denn Patienten kann man sie in der Regel nicht nennen. Es werden nemlich von denen im Hause unterhaltenen, oder von denen in der Stadt in Kost gegebenen Waisenkindern je zwei der Gesundesten geimpft, so daß der Impfstoff das ganze Jahr hindurch nicht ausgeht, und aus dieser, hoffentlich nie versiegenden Quelle wird zur Zeit der Reife von Arm zu Arm geimpft, desgleichen Lymphe zum Versenden genommen. Beim Eintritt in dieses Zimmer, bekommen die dort unterhaltenen zwei Kinder eine bequeme Krankenkleidung, die aus einem Hemde mit Ermeln von feiner weicher Leinewand, einem Pohlrock von Flanell, einem Schlafrock, wollnen Strümpfen und Pantoffeln besteht. Sie schlafen in ei-

ser-

Digitized by Google

kennen Bettstellen, die statt der Seitenwände mit einem Netz umspannt sind, auf einem reinlichen Lager, das für jeden Neuankommenden frisch überzogen wird, unter grünwollnen Decken in einer möglichst gleichförmig erhaltenen Temperatur, bekommen zum Frühstück Milch und Semmel, gegen 10 Uhr ein Butterbrod, Mittags eine Suppe mit Fleisch, zur Vesperzeit wieder ein Butterbrod, und Abends desgleichen mit einer Gries- Gerstengraupen- Hafergrütze oder Mehlsuppe. Sie sind Tag und Nacht unter Aufsicht einer blos für sie bestimmten Wärterin, die in demselben Zimmer schläft, und sie werden täglich von dem Impfarzt, desgleichen von dem Chirurgus der Anstalt besucht, und bekommen nach des ersteren Verordnung alles, was er besonders für nöthig findet, Wein nicht ausgeschlossen. Damit es in Ermanglung von Gesellschaft, den Kleinen auch nicht an Zeitvertreib fehle; so ist in ihrem Zimmer für Bücher, Bilder und Spielzeug gesorgt. Es ist leicht einzusehen, daß in den Wohnungen der ärmern Bürger die Kinder von ihren eignen Eltern weder so verpflegt, noch so abgewartet seyn können, als in dieser Anstalt, in welcher nach der Absicht der Stiftung, nicht blos Waisenkinder, sondern auch Kinder unbemittelter Eltern aus dem

Bür-

Bürger- und Militärstande aufgenommen und während der 10 bis 12 Tage welche von Erscheinung der Blattern bis zu ihrer Abtrocknung verfliessen, unentgeldlich verpflegt werden. Es ist zu hoffen, daß die Wohlthätigkeit dieser Anstalt nach Würden erkannt, daß sie dankbar benuzt und durch mäsiges aber ununterbrochenes Zuströmen zu derselben, in stetem Gange werde erhalten werden.

Seit der ersten Einführung der Kuhpocken-Impfung zählen wir hier in Berlin schon gegen dreitausend Kinder, die dadurch vor der natürlichen Ansteckung bewahrt worden sind. Welche Wohlthat!

Digitized by Google

Gesundheitszeitung

für Aerzte und Nichtärzte.

MÜNCHNER MUSEUM

Neuntes Stück.

1803.

I.

Uiber die Rheumatismen oder Flüsse.

Ein Gespräch zwischen Doktor Biedermann und Herrn Fluß.

Fluß. Ja die Rheumatismen, die bösen Rheumatismen! Wer die ausrotten könnte! Ich denke noch mit Schrecken an meinen Arm, wie der rheumatisch war — Freilich, wär' ich eher zu Ihnen, lieber Doktor, gekommen; so wär' ich den Höllenschmerz eher losgeworden. So aber wurd ich erst vier Wochen lang von spanischen Fliegen wie ein armer Sünder auf der Folter herumgezogen — von blutdürstigen Schröpfköpfen zerhackt — von Purganzen und Schwitzmitteln wie ein Stockfisch ausgedörret — Und, wären Sie, mein Wohlthäter! nicht gekommen;

Digitized by Google

so wär' ich auch noch gesengt und gebrennt worden — Denn schon sprach der Spanischefliegenfreund von der Moxa *) oder einem baumwollenen

*) Die Moxa wird aus China und Japan gebracht. Die Unze Moxa wird in Holland mit 16 Gulden bezahlt. Die allerfeinste Moxa ist weiß; die grobe braun. Beide Sorten werden von dem rauhen und wolligen Uiberzuge der Blätter des Beifußes (Artemisia vulgaris) bereitet. Die Blätter werden im Junius gesammelt, darauf getrocknet und bis zu weiterer Bearbeitung aufbewahrt. Wenn nun die Moxa bereitet werden soll, werden die Blätter so lange gestoßen, geklopft und gerieben, bis sich das Faßrige ganz abgesondert hat, und man die Wolle ganz rein bekömmt. Nur die weiße Moxa wird als Brennmittel in Krankheiten in China und Japan angewendet. Die grobe braune braucht man daselbst statt des Zunders. Sie fängt sehr leicht Feuer und brennt ganz allmählich ab. Wenn ein Klümpchen Moxa auf einen Theil des Körpers gelegt wird, so brennt es eine tiefe Wunde ein. In China und Japan wird die Moxa sehr häufig, ja beinah in allen Krankheiten angewendet, und zwar wird sie daselbst am meisten auf dem Rücken applicirt.

Wenn dieses Mittel je wider Krankheiten Hülfe geleistet hat; so waren es gewiß immer nur solche die mit lymphatischen Stockungen verbun-

Digitized by Google

nen Zylinder, den er auf das Rheuma setzen, um es wie eine Hexe auf diesem Scheiterhaufen zu verbrennen — Dem Himmel sey Dank, daß ich der Brandmarke noch glücklich entronnen bin! — Aber sagen Sie mir doch, was ist denn nur eigentlich ein Rheumatismus? Ist es eine hebräische, arabische, türkische oder griechische Krankheit? Helfen Sie mir doch auch zu hellen Ideen über das böse Ding, nachdem Sie mir so bald und glücklich von demselben geholfen haben.

Biedermann. Das Wort Rheuma stammt aus dem Griechischen, *) und heißt zu teutsch, Fluß, oder Flußkrankheit.

Fluß. Fluß! Wie, Rheuma wäre so viel wie Fluß?

Biedermann. Nicht anders!

Fluß.

ben sind, und die Wirkung erfolgte mehr von dem Einfluß des aus der eingeäscherten Moxa entstandenen Salzes, als aus dem Brennen; da bekanntlich alle Pflanzensalze, besonders aber die von den Artemisien zur Forttreibung stockender Lymphe wirksam sind.

*) ῥευμα, ατος, der Fluß.

Digitized by Google

Fluß. Hm, hm! Hab' ich Wunder gedacht, was ein Rheumatismus wäre — — Iſts alſo weiter nichts, als ein Fluß — ein Fluß! — Uiber die Namen! Uiber die gelehrten Namen! — Hab' ich gedacht, in der heutigen Medicin wäre die Rede gar nicht mehr von den Flüſſen — Aber, Herr Doktor! Sie verzeihen mir die Frage, welche wenigſtens in meinem Munde ziemlich lächerlich klingt — Was hat es denn nur eigentlich mit den Flüſſen für eine Bewandniß? Was iſt denn nur eigentlich ein Fluß? Ich habe ſo viel von den Flüſſen gehört und geleſen, bin aber noch nicht ſo recht klug daraus geworden.

Biedermann. Die Lehre von den Flüſſen iſt ein Produkt der galeniſchen Arzneiſchule. Nach derſelben nehmen die Flüſſe aus gewiſſen Dämpfen, welche ſich in dem Kopfe in Tropfen ſammeln, und von da herab in die Glieder fließen, ihren Urſprung. Aus dem Magen ſteigen nemlich nach jener Sophiſterei, in einem fort Dämfe, wie aus einem Waſſerkeſſel, welcher auf dem Feuer ſteht, empor in den Schädel. Da nun das Gehirn ſeiner Natur nach kalt, und der Schädel nicht anders, als wie der Deckel anzuſehen ſey, der auf einem mit ſiedenden Waſſer angefüllten Topfe liegt, oder wie der Helm auf einem Deſtil-

lir-

Digitized by Google

lirgeräth, an welchem sich die aufsteigenden Dünste anlegen und in Tropfen zusammenfließen; so sammelten sich die aufsteigenden Dünste in dem Schädel, rännen sodann in Tropfen zusammen, und flössen endlich von da wieder herab. — Die Flüsse nähmen also ihren Ursprung aus den Dämpfen, welche aus dem Magen in den Kopf emporgestiegen, sich daselbst wie in einem Destillirhelm angesezt, und von da durch die Oeffnungen des Kopfs wieder wie durch Destillirröhren in den Körper herabflössen — Falle ein solcher Fluß herab auf die Augen, die Ohren, den Hals, die Zähne, so entstehe daraus ein reissender Schmerz in den Augen, Ohren, dem Halse und den Zähnen. Man sagt dann: Ich habe einen Fluß in den Augen ꝛc. oder gelehrt: Es hat sich ein Rheuma, ein Rheumatismus auf mein Auge geworfen. — Senke sich jener zusammengeflossene Dunst in den Hals, so entstehe das Halsweh; falle er auf die Lunge: so entstehe Husten und Brustschmerz. Man sagt dann: ich habe einen Fluß auf der Brust, oder: Es hat sich mir ein Rheuma oder ein Rheumatismus auf die Brust geworfen. — Flössen jene Dämpfe wieder herab in den Magen: so entstehe Grimmen, Schneiden und Reissen im Leibe. Man sagt dann: Der

Fluß

Fluß ist mir in den Leib getreten. — Falle ein solcher Fluß auf das kleine Gehirn oder das Rückenmark: so gerathe das Leben in die höchste Gefahr. Man nannte diesen auf das kleine Hirn oder das Rückenmark eindringenden Fluß, einen Schlagfluß. — Das ist die alte Lehre von den Flüssen, welche so viel Beifall fand, daß sie allgemein angenommen wurde, und sich, wenigstens dem Namen nach, bis auf unsre Zeiten erhalten hat.

Fluß. Hm, hm! So was hätt' ich wirklich nicht vermuthet! — Aber, lieber Doktor! was halten Sie denn nun von diesen gelehrten Flüssen?

Biedermann. Die Lehre von den Flüssen gehört mit in das Verzeichniß der Thorheiten der vermeintlichen Gelehrsamkeit. Sie ist nicht aus dem Buche der Natur erlernt. Sie ist in dem Kopfe eines Mannes entstanden, welcher sich ein Hochgelehrter zu seyn dünkte und brüstete, und leider! noch des Unterrichts in den Elementen der wahren ärztlichen Gelehrsamkeit bedürftig war; eines Mannes, der die beliebte und einträgliche Kunst verstand, mit gar hochgelehrt klingenden Worten Erstaunen zu erregen, und sich dadurch gläubige, freilich aber nur leichtgläubige Jünger zu verschaffen.

Fluß.

Digitized by Google

Fluß. Lieber Doktor! Sie haben gewiß Recht!

Biedermann. Unser Magen befindet sich allerdings in einer starken Wärme, so daß gar wohl eine Verdunstung der in ihm befindlichen Flüssigkeiten statt finden kann. Durch welchen Kanal sollen sich denn nun aber diese Dünste in den Kopf erheben? Nur durch den Schlund können sie empor dringen. Nun ist aber der Magen auser der Zeit des Essens und Trinkens durch den obern Magenmund (cardia) verschlossen; so daß nicht einmal die Dünste auser der Zeit des Essens und Trinkens aus dem Magen in den Schlund dringen können; dringt ja die in dem Magen enthaltene Luft aus demselben empor: so ist das immer mit einem gewaltsamen Aufstoßen verbunden.

Fluß. Genug, lieber Doktor! die Lehre von den Flüssen ist ein possirliches Ding.

Biedermann. Nun möchten Sie aber wohl gerne wissen, was es mit den Gliederschmerzen, die man Flußschmerzen, rheumatische Uibel, oder Rheumatismen nennt, für Grund habe —

Fluß. Freilich! Dergleichen Schmerzen sind doch nun einmal nicht zu läugnen. Sie selbst haben mich ja von dem hölliſchen Schmerz in mei-

meinem linken Arme befreit, den der Spanische fliegendoktor erst einen herumziehenden Rheumatismus, (rheumatismus vagus) zulezt aber einen fixen oder festsitzenden Rheumatismus nannte. Sie stimmten der lezten Benennung bei; wenigstens hab' ich nicht gehört, daß Sie derselben widersprochen hätten. — Apropos! warum haben Sie das nicht gethan?

Biedermann. Ich antworte Ihnen mit einem der größten Aerzte des Alterthums: Die Idioten, welche sich Aerzte nennen, und selber am meisten Arznei zu brauchen von nöthen hätten, wissen von ihren Rheumatismen so ein Langes und Breites zu schwatzen, daß man es von Herzen müde wird, sich mit ihnen darüber in Streit einzulassen. Uiberdies ist es eine höchst undankbare Mühe, einen hochmüthigen, der keinen Kopf mehr zum Lernen besizt, und alles schon zu wissen glaubt, von seiner vorgefaßten Meinung abbringen, und mit dem Licht der wahren Wissenschaft erleuchten zu wollen. Denn dergleichen gemeine Geister sind wie die neuen Töpfe, welche den Geruch der Sache, womit sie zuerst angefüllt worden sind, sehr schwer wieder ablegen. Ich habe mir es daher zum Gesetz gemacht, in Fällen, wo ich mit solchen eingebildeten Gelehrten am Krankenbett

Digitized by Google

kenbett zusammen komme, lieber die Hand auf den Mund zu legen, die vermeintliche Weisheit ungeschoren zu lassen, und nur dem Leidenden das rechte, wahrhaft heilsame Genesungsmittel zu verordnen.

(Die Fortsetzung folgt).

II.

Welches sind die wirksamsten Mittel zur Kur erfrorner Glieder?

Das Mittel, welches sich mir als das hülfreichste zur Wiederherstellung eines erfrornen Gliedes in mehreren Fällen bewährt hat, ist das im ersten Band der Gesundheitszeitung pag. 276 angeführte Alaunpflaster.

Mittelst dieses Pflasters hab' ich erst vor kurzem noch die erfrorne Hand einer armen Magd geheilt. Die Hand war seit acht Tagen stark geschwollen und schmerzte sehr, besonders Nachts im Bette. Gleich nach dem Auflegen des Alaunpflasters legte sich der Schmerz und nach fortgesetztem frischen Auflegen des Pflasters früh und Abends, verschwand auch die Geschwulst.

III.

Digitized by Google

III.

Der Zucker, ein hülfreiches Mittel gegen Grünspanvergiftung.

Der französische Apotheker Gallet war durch Thee vergiftet worden, welchen man in einer Kanne gekocht hatte, worinne sich Grünspan angesezt hatte. Schon mußt' er sich erbrechen, und fühlte so heftige Leibschmerzen, daß er sein Ende nahe glaubte. Er rief nach Milch und Oel. Ehe er aber diese Mittel erhalten konnte, kam er auf den Einfall, von dem eben vorhandenen Zucker ein Zuckerwasser zu bereiten, und dieses einstweilen zur Entkräftung des Giftes zu benutzen. Wirklich fühlt' er auf den Genuß des Zuckerwassers Erleichtrung, und diese Erleichtrung nahm immer mehr zu, je mehr er Zuckerwasser trank. Endlich aß er bloß Zucker, und seine Schmerzen hörten auf. Es entstand ein heftiger vier und zwanzig Stunden lang anhaltender Durchfall, worauf er in Schlaf verfiel, und sich bei dem Erwachen vollkommen wieder wohl fühlte.

Der Zucker wird aus dem süßen Safte der Gewächse, vorzüglich aus dem Safte des Zuckerrohrs, bereitet. Dieser Saft wird nemlich, noch

ehe

ehe er in Gährung übergeht, mit lebendigem Kalk oder Seifensiederlauge versezt, und sodann so lange eingesotten, bis bei der Erkaltung die Zuckerkrystallen erscheinen. Diese erste graue oder gelbe Zuckermasse wird nun wieder in dünner Seifensiederlauge aufgelößt, mit Eiweiß oder Rindsblut abgeschäumt, und bis zur gehörigen Dicke eingesotten. Je mehrmahl diese Läuterung wiederholt wird, desto feiner und weißer wird der Zucker. Der Zucker hat demnach einen starken Laugensalzgehalt. *) Da nun die Laugensalze die wirksamsten Mittel zur Entkräftung der fressenden Säuren oder corrosiven Gifte sind, (Man sehe hierüber den 2ten Band der Gesundheitszeitung pag. 231 und 244); so muß es auch dem Zucker nicht an Heilkraft gegen dergleichen Vergiftungen fehlen. Soll sich aber das Zuckerwasser bei solchen Vergiftungen recht wirksam beweißen; so muß es so dick wie ein Oel seyn, und deshalb auf ein Pfund Wasser zwei bis drei Loth weißer Zukker genommen werden. Statt des Wassers ist Milch mit dem Zucker vermischt, noch besser.

IV.

*) Dies erhellet auch aus der Kraft, welche das Pulver des feinen Zuckers zur Vertreibung des wilden Fleisches besizt.

Digitized by Google

IV.

Ausführliche Nachricht über die Medicinalkraft der Fermente bei den im dritten Stück der Gesundheitszeitung v. J. erwähnten Kranken. Vom D. Schreiber.

1) Die Aeltern der Johanna F. in G. klagten mir im Monat December, daß ihre Tochter schon seit einem halben Jahre Mangel an Eßlust, und dabei unaufhörliches Schlucksen und Aufstoßen eines sauern, die Zähne stümpfenden Wassers habe. Sie spüre jedesmal nach dem Essen in der Magengegend ein Kollern, und darauf ein krampfhaftes Zusammenschnüren des Gedärms und Uibelkeit bis zum Erbrechen. Dabei fehle es ihr an der gehörigen Leibesöffnung, und die körperlichen Kräfte wären so gesunken, daß sie nicht mehr auser Bett seyn könne, und ganz abgezehrt aussähe. Dabei war abwechselnd Frost und Hitze mit kleinem geschwinden Pulse, und unruhigen schreckhaften Schlafe. Dem Berichte der Aeltern zufolge war dieses Uibelbefinden nach dem Genuß von einem Stückchen Aal entstanden.

Es waren bereits mehrere Brechmittel, jedoch ohne allen guten Erfolg, ja vielmehr mit

Ver-

Digitized by Google

Verschlimmirung der Beschwerden, gegeben worden.

Hier ist Mangel an Verdauungskraft, an Reiz überhaupt; so schloß ich, und wandte nun die berühmtesten Säuretilgenden und stärkenden Mittel, jedoch ohne viel Nutzen, drei Wochen lang an. Indessen hatt' ich die Lehre von der Verdauung nach dem Theophrast *) und die große Medicinalkraft der Fermente kennen lernen. Jezt, rief ich mir zu, jezt hast du das Rettungsmittel für diese Leidende gefunden! Und sogleich verordnet' ich die Hefe täglich viermal zu einigen Theelöffelchen voll mit Quitten-Zimmtwasser vermischt zu nehmen. Den ersten Tag erfolgte keine bedeutende Veränderung. Den zweiten Tag ließ ich etwas mehr pro dosi nehmen. Darauf entstand häufiges Aufstoßen, jedoch ohne Abgang eines sauern Wassers. Das Krampfgefühl hatte sich vermehrt. Dritter Tag. Die Kranke hatte unruhig geschlafen; der Unterleib war stark aufgetrieben, das Aufstoßen anhaltend **). Dabei aber die angenehme Erscheinung, daß

*) S. den ersten Band der Gesundheitsz. pag. 289.

**) Ich habe neuerdings in mehreren Fällen das

daß sich die Empfindung von Kälte in der Magengegend ganz verloren hatte. Die Leidende klagte über Schmerz in der Nierengegend und über Drängen zum Urin. Vierter Tag. Die Nacht war ein starkes Uriniren erfolgt. Der gelassene Urin gab einen dicken ziegelrothen Bodensatz. Der Schmerz in der Nierengegend hatte sich verloren. Die Kranke lag in einem angenehmen Schweiße. Das Aufstoßen hatte sich vermindert; der Unterleib aber war immer noch stark aufgetrieben und verstopft, und die Krämpfe dabei so stark, daß die Kranke in ein lautes Weinen ausbrach: Zur Lindrung des Krampfes ließ ich nun eine Mischung aus dem flüchtigen Linimente eine Unze, liq. Corn. Cerv. succinat. zwei Drachmen und Pfeffermünzöl sechs Tropfen, öfters auf den Unterleib einreiben, und dabei drei Quent Hefe auf jede Gabe innerlich nehmen. Fünfter Tag: Es waren häufige Blähungen abgegangen, und der Stuhlgang war von selbst erfolgt. Die

Einreiben der Hefen in den Unterleib als das hülfreichste Mittel gegen Blähungsbeschwerden kennen lernen. Hätte ich die äusserliche Anwendung der Hefen bei dem innerlichen Gebrauch zu Hülfe genommen; so wäre gewiß die Erleichtrung der Leidenden noch eher erfolgt.

Digitized by Google

Die Krämpfe waren leicht vorüber gehend, und das Aufstoßen sehr selten. Sechster Tag. Ruhiger Schlaf die Nacht hindurch, und dabei ein milder Schweißausbruch. Des Nachmittags erfolgte eine starke Kothausleerung, die einen heftig stinkenden Geruch verbreitete. Siebenter Tag. Alle Beschwerden waren verschwunden. Die Genesende saß außer dem Bette, und genoß mit dem besten Appetit einige Sardellen mit Franzbrod.

Binnen sieben Tagen wurde also ein Uibel welches ein halbes Jahr gedauert, und allen andern Kurmethoden widerstanden hatte, durch die Fermentationslehre glücklich gehoben.

Ich ließ nun mit der Fortsetzung des Fermentes inne halten, und blos nach jeder Mahlzeit ein gutes Glaß Wein trinken.

Vier Wochen sind bereits verflossen, ohne daß ein Rückfall in die alten Beschwerden erfolgt wäre.

2) Joh. Michael D***d wohnhaft in dem Gothaischen Dorfe G*** ben klagte mir, daß sein vierjähriger Sohn bereits seit einem halben Jahre sehr elend, und jezt nicht mehr im Stande sey, sich auser dem Bette aufzuhalten. Seine Krank-

Krankheit hätte mit nächtlichen Zusammenschurren und öfterm Erschrecken angefangen. Dabei sei er dann und wann mit Frost und Gliederzerschlagenheit befallen worden; habe aber immer starken Appetit behalten und sey auch herumgelaufen. An Arzneien habe er es nicht ermangeln lassen; das Kind sey aber immer elender und trauriger geworden. Gegenwärtig, seh' es einem Knochengerippe ähnlich. Die Eßlust sey ganz zerrüttet; der Leib hoch aufgetrieben, und der Tod würde nicht mehr weit entfernt seyn, wenn nicht bald Hülfe käme.

Ich besuchte das Kind selbst, und fand einen zum größten Mitleid abgezehrten Knaben im Bette liegend, dessen Entkräfutng so gros war, daß er kaum vermögend war, sich seiner Sprachorgane zu bedienen.

Ich schloß, so wie die vor mir zu Rathe gezogenen Aerzte, auf Würmer, und verordnete in dieser Hinsicht Klystiere aus den kräftigsten Wurmmitteln; dabei ließ ich fleißig von einer Abkochung aus Reinfarren (Tanacetum vulg. L.) und Kardubenedickten kalt trinken, und eine Lattwerge aus Valeriana, Wurmsaamen, Eisenfeilspähne, Kalomel und Honig nehmen. Aber vergebens! Es gieng kein Wurm ab, und der Knabe blieb elend, wie er war.

(Die Fortsetzung folgt).

Digitized by Google

Gesundheitszeitung.

für Aerzte und Nichtärzte.

MUNCHNER MUSEUM

Zehntes Stück.

1803.

I.

Beschluß der Nachricht über den Erfolg der Anwendung des Fermentationsstoffes. Vom D. Schreiber.

Ich beschloß nun, mein Augenmerk einzig und allein auf die Verstärkung des Digestionsprocesses zu richten, und in dieser Hinsicht die Hefe zu Hülfe zu nehmen. Und siehe da! Was keiner der vorigen Heilmethoden gelungen war, das glückte der Fermentationslehre!

Ich gab täglich viermal jedesmal einen Eßlöffel halb voll Bierhefen, mit Baldrianwurzelabsud, mit so gutem Erfolg, daß den dritten Tag häufige Stuhlgänge erschienen, welche von Spuhl- und Madenwürmern wimmelten. Das vortreffliche Heilmittel wurde noch drei Tage lang fortgegeben;

Digitized by Google

geben; der Erfolg wurde immer erfreulicher, und Munterkeit und Appetit des Knaben kehrten zurück, so wie der ruhige Schlaf.

Ich verordnete nun zur Roboration Minsichts Vitriolelixier mit anderthalb Quent Chinaextrakt vermischt, wovon ich täglich viermal sechzig Tropfen nehmen ließ.

Nach vierzehntägigem Gebrauch dieses Mittels konnt' ich das Kind völlig hergestellt entlassen.

Joh. Nicol. Böttcher, ein hiesiger Steinhauer mußte leider! an sich selbst die traurige Wahrheit, daß die Steinarbeit für die Gesundheit der Lunge sehr gefahrvoll sey, bestätiget finden. Durch Ordnungsliebe und Lust zur Arbeit hatte Böttcher sich und seine aus sechs Personen bestehende Familie redlich genährt, und nun, da er krank wurde, scheuten seine Kinder keine Kosten, um ihrem geliebten Vater die verlorne Gesundheit wieder zu verschaffen.

Im Monat Mai des vorigen Jahres ersuchten sie mich, ihn in die Kur zu nehmen. Ich fand den Leidenden bereits im Zustande großer Entkräftung, verbunden mit Fieberfrost, Durchfall und unaufhörlich folternden Husten. Seine Stimme war rauh, das Ansehen mürrisch, verdrüßlich.

Ich

Digitized by Google

Ich verordnete China- und Cascarillenextrakt, Peruvianischen Balsam mit Eidotter aufgelöst und Rosenhonig vermischt; von dieser Mischung ließ ich alle drei Stunden einen Kaffeelöffel voll nehmen. Dabei empfahl ich kräftige, reizende Speißen. Hering, geräuchert Fleisch, roher Schinke u. d. gl. bekamen ihm unter allen Speißen am besten, so daß er nach jedesmaligem Genuß derselben mehr Belebung fühlte.

Nach vier bis fünf Wochen lang fortgesetztem Gebrauch obiger Mittel sah ich ihn in den Stand gesezt, daß er wieder im Steinbruch mit arbeiten konnte. Leider! aber war die Freude über dieses Glück von keiner langen Dauer; denn im September erschienen die kaum überwundenen Zufälle sämmtlich wieder.

Jezt wurde ein berühmter, sehr erfahrner Arzt in G. mit zu Rathe gezogen, und nach dessen Vorschrift die zweckdienlichsten Mittel angewandt. Aber umsonst! die Krankheit stieg immer höher; und im December war die Stimme dumpf, heiser und fast unhörbar, das Athemholen röchelnd, der Appetit ganz gering, und die Kräfte so schwach, daß der Tod jeden Augenblick erwartet wurde. —

Unter diesen völlig hoffnungslosen Umständen faßt'

Digitized by Google

faßt' ich den Entschluß eine Prüfung der Fermentationslehre vorzunehmen. Ich verordnete demnach statt aller andern Mittel einen guten Kaffeelöffel voll Bierhefe alle drei Stunden, und dabei früh und Abends ein Glas mit Quittenschnitten und Cascarillenrinde zubereiteten Wein.

Erfolg: Der Appetit wurde wieder gut, die heischere, dumpfe Stimme wieder hell und vernehmlich; es erschien ein starker purulenter Auswurf; der Urin gieng häufiger ab, und gab einen grießartigen Bodensatz. Der Kranke wurde munterer, und saß öfters außer dem Bette.

Das Ferment bewieß sich also in der That viel wirksamer als alle vorher gebrauchten Balsame und theuern Extrakte.*) Die Zerstörung der Lungen war indessen zu weit gediehen, so daß eine zuversichtliche Hoffnung zur Lebensrettung unter diesen Umständen Vermessenheit gewesen wäre. Der völlige Stillstand der Lebensmaschinerie dieses von seinen Kindern schmerzlich beweinten Vaters erfolgte bald darauf.

* * * A. M.

*) In einem ähnlichen Fall würd ich auch noch zu Einreibungen des Fermentes in die Brust meine Zuflucht nehmen.

Digitized by Google

A. M. K.. pin, 28 Jahr alt, aus D . . . ch. klagte mir den 29. Oktober v. J. daß sie schon seit fünf Jahren nach ihrer ersten Niederkunft, mit den empfindlichsten Schmerzen und Krämpfen im Unterleibe behaftet sey. Dabei hätte sie keinen Appetit zum Essen, und keinen ruhigen Schlaf. Auch sey ihr oft so bange, als ob sie hingerichtet werden sollte. Der Leib sey beständig aufgetrieben, und hartnäckig verstopft. Es griff ihr den Kopf bis zur Betäubung an. Der Hals würde ihr, sobald die Krämpfe ihre völlige Macht äußerten, weit aufgetrieben, und dann folgte ein Erbrechen eines scharfschmeckenden Wassers, worauf sie sich oft halbe Tage lang kraftlos zu Bette legen müsse. Diese Zufälle hätten sich trotz aller Arzneimittel, von Tag zu Tage mehr verschlimmert.

Die mir vorgewiesenen ärztlichen Verordnungen enthielten die berühmtesten antihysterischen Arzneien, so daß ich in der That! unter allen Mitteln der auserlesensten Materia medica keines mehr auffinden konnte, was nicht schon in diesem schlimmen Falle gebraucht worden war.

Da mir der Fermentationsstoff schon in einem ähnlichen Falle die besten Dienste geleistet hatte; da

Digitized by Google

da es hier hauptsächlich um Verstärkung des Digestionsvermögens zu thun war; so verordnet' ich getrost und in bester Zuversicht, die Bierhefen, und zwar alle Morgen und Abende Anfangs einen halben Eßlöffel, in der Folge aber einen ganzen Eßlöffel voll zu nehmen. Dabei jeden Nachmittag ein Klystier aus einer Abkochung von Schafgarbenblüthen (Millefolium) und anderthalb Quent spanischer Seife bestehend.

Die ersten drei Tage versprach der Gebrauch dieser Mittel eben nichts sonderliches, woraus sich für die Zukunft etwas Gutes hätte schließen lassen. Die Klystiere giengen jedesmal schnell, und ohne Beimischung einiger Exkremente wieder ab, und die Krämpfe nahmen so sehr zu, daß ich nur durch viel Mühe die Leidende zu dem Fortgebrauch der Hefe bewegen konnte.

Den vierten und fünften Tag aber gieng es schon besser. Die Patientin nahm die Hefe öfterer den Tag über in getheilten Gaben, so daß etwa drei Eßlöffel voll auf jeden Tag kamen. Die Klystiere blieben lange bei ihr, und die Krämpfe waren nicht mehr so anhaltend.

Den sechsten Tag entstand ein starkes Kollern und Poltern im Unterleibe, worauf ein häufiger Ab-

Digitized by Google

Abgang von Winden, und nach demselben ein grünaussehender faßerigter Stuhlgang erfolgte. Der aufgetriebene Hals fiel zusammen, und das sonstige Erbrechen verwandelte sich in ein Aufstoßen.

Den neunten Tag waren alle Krämpfe und sonstige Beschwerden verschwunden. Mit größtem Freudengefühl sagte mir die Genesende, daß sie jezt wie neugeboren sey; daß sie die Nacht recht gut geschlafen habe, und sich jezt so heiter fühle, daß sie sich nicht erinnern könnte, ob sie je so munter und zufrieden gewesen sey. Die sonst so lästige Schwere im Unterleibe sey ganz verschwunden; es sey ihr, als ob sie neue Eingeweide erhalten habe.

Ich ließ den Gebrauch des Fermentes in geringerer Gabe, so wie die Klystiere noch so lange fortsetzen, bis die Genesende selbst den Genuß derjenigen Speißen vertragen konnte, die ihr sonst jedesmal Beschwerden gemacht hatten. Jezt verordnet' ich ein halbes Weinglas voll von folgendem Weine: Nimm 4 Loth Pommeranzengelb, 2 Loth rothen Enzian, infundir' es mit einem Maas Wein, und seih es durch. Dabei ließ ich dann und wann einen Eßlöffel frische Hefen in den Unterleib einreiben.

Und

Und auf diese Weise ist die Frau, die sich seit fünf Jahren so unglücklich fühlte, und so viel Moskowitisches Castoreum ꝛc. genommen hatte, durch die Fermentationslehre glücklich in kurzer Zeit wieder hergestellt worden.

Zusatz des Herausgebers.

Ich habe neuerdings wieder drei Faulfieberkranke und einen Schwindsüchtigen nach den Grundsätzen der Fermentationslehre behandelt, und mit dem besten Erfolg. Es würde ein dem größten Theil der Leser der Gesundheitszeitung gewiß lästiger Uiberfluß seyn, wenn ich den Bericht aller mittelst des Fermentationsstoffes bewirkten Kuren in diesen Blättern liefern wollte. Ich verspare denselben für eine besondre Schrift, die ich, wenn mir Gott Zeit und Kräfte schenkt, über diesen Gegenstand herausgeben werde.

Wer indessen Ohren hat zu hören, der wird schon nach dem, was in diesen Blättern über den Werth der Fermentationsmittel gesagt worden ist, wissen, was er zu thun hat. —

Wer Ohren hat zu hören, der höre! und strafe die medicinische Eitelkeit, welche den Werth eines Mittels nur nach der Höhe seines Preißes

und

Digitized by Google

und seines Herkommens aus fremden Landen abmißt, mit Verachtung! Wer Ohren hat zu hören, der höre, und lerne einsehen, daß die Fermente die einzigen andauernden Erregungsmittel des Lebens sind — Keine Fermentation, keine Erregung; keine Erregung, kein Leben — Wer Ohren hat zu hören, der höre, und merke, daß der Grund, warum die Prüfung des Brownschen Systems am Krankenbette in so vielen Fällen nicht nach Wunsch ausfiel, daran liegt, daß das Brownsche System den Digestionsproceß nicht für das was er ist, nemlich nicht für einen Fermentationsproceß erkannte, und diesem nach behandelte!

Denjenigen aber, welche über mein Bestreben die Bier- und Weinhefe in den verdienten Kredit eines der vortheilhaftesten und hülfreichsten Mittel bei einer ansehnlichen Klasse von Krankheitsgefahren, zu bringen, die Nase gerümpft und gespöttelt haben, geb' ich wohlmeinend den Rath, die Lehre, daß das Leben auf einem ununterbrochen fortdauernden Digestionsproceß beruhe, genau zu erforschen. Die Lust über die Anwendung der Fermente zu spötteln, wird ihnen dann gewiß vergehen!

Uibrigens versichre ich diesen Herren, daß ich

in

in keinem Fall auch nicht den geringsten Bettler mit Bierhefen behandeln würde, sobald mir meine Wissenschaft sagt, daß dieselbe kein zuverlässiges Heilmittel für seine Krankheit sey; so wie ich ihnen aber auch versichre, daß ich dieses Mittel selbst bei einem Fürsten anwenden würde, sobald mir meine Wissenschaft sagt, daß es das sicherste und zuverlässigste Heilmittel seines Uibelbefindens sey.

II.

Fortsetzung und Beschluß des Gesprächs zwischen D. Biedermann und Herrn Fluß.

Biedermann. Doch, ich wende mich zur Beantwortung der Frage, wie die Hautschmerzen, welche man gemeiniglich rheumatische Schmerzen nennt, ihren Ursprung nehmen. Sie wissen bereits, Lieber! daß das Leben auf einem ununterbrochen fortgehenden Verdauungsproceß beruht; daß so viel verschiedene Verdauungen in dem menschlichen Körper sind, als derselbe verschiedene Glieder hat; daß die Verdauung in der Absondrung des Brauchbaren von dem Unbrauchbaren bestehtꝛc.; daß das Unbrauchbare durch

man-

mannigfaltige Aussondrungskanäle aus dem Körper geführt wird; daß die Absondrung der feinsten oder letzten Exkremente, nemlich der Dunst- oder Gasartigen, durch die Haut geschieht. Die Mündung eines jeden Hautporus oder Schweißloches ist demnach wie ein kleiner After anzusehen, durch welchen die menschliche Natur Exkrementalmasse von sich treibt. Trifft es sich nun, daß ein Theil der Hautporen just zu einer Zeit, wo die Ausdünstungsmasse recht scharfe Salze bei sich führt, durch Zugluft oder Krampf, in ihrer regulairen Thätigkeit aufgehalten, gelähmt werden, oder mit andern Worten, daß die Ausdünstung just zu einer solchen Zeit an einer Hautstelle unterdrückt wird; so häuft sich die scharfe Exkrementalfeuchtigkeit an jener Hautstelle an, und erregt nun durch ihr scharfes oder saures Salz die Plage, die man Rheuma, oder Rheumatismus nennt.

Fluß. Die Rheumatismen sind demnach eine Exkrementalkrankheit der Haut?

Biedermann. Getroffen!

Fluß. Und die sichersten Heilmittel derselben?

Bie-

Biedermann. Sind diejenigen, welche die Kraft besitzen, der Haut an jener Stelle wieder Oeffnung zu verschaffen, und die Exkrementalfeuchtigkeit zum Abzug zu bringen. Diese Mittel nun sind in dem Merkur enthalten, der aber zu diesem Zwecke besonders präparirt seyn, und auf der leidenden Stelle selbst angewendet werden muß. Ein Arzt, welcher sich des Merkurs geschickt zu bedienen weiß, wird alle sogenannten rheumatischen Uibel bald und glücklich heben. Denn unter allen Mitteln öffnet keins die verschlossenen Hautporen so leicht und sicher, wie der Merkur; unter allen Mitteln treibt keins die Exkrementalfeuchtigkeiten so leicht und sicher, von der Haut, und aus dem Körper hinweg wie derselbe.

Fluß. Nun, lieber Biedermann! möcht' ich auch noch gern wissen, wie man es anfangen müsse, um dergleichen schmerzhaften Uibeln ganz zu entgehen.

Biedermann. Das sicherste Verhütungsmittel ist, daß man die Haut nicht durch übertriebnes Warmhalten verzärtelt und schwächlich macht. Dazu gehört, daß man sich an jede Witterung gewöhnt, und sich nicht zu warm bekleis

kleidet. — In diesem Stücke versehen es viele Menschen so, daß sie sich just dann am meisten schaden, wenn sie recht vorsichtig und sicher zu gehen meinen. Wenn ich so manchmal die Aeußrung höre: "Ich muß mich gar sehr für Erkältung in Acht nehmen!" so setz ich immer hinzu: Lieber! du solltest vielmehr sagen: Mein Fehler ist, daß ich mich nicht für verzärtelnder Erwärmung in Acht nehme! — Soll dir die Kälte nicht schaden; so gewöhne dich an die Kälte! — Wer sich den Kopf täglich früh, und Abends mit kaltem Wasser wäscht, weiß nichts von Zahnweh und Reissen in den Wangen. — Wer sich das Gesicht mit kaltem Wasser wäscht, bevor er sich in die kalte Luft begiebt, empfindet die Strenge der Kälte nicht so leicht an den kalt gewaschenen Theilen, wie derjenige, der sich mit warmen Wasser gewaschen hat. — Die gesündesten unter den Menschen sind diejenigen, die nicht wissen, was Luxus ist, und sich dem Gesundheits- und Lebensgefährlichen Regiment vornehmer Verzärtlung noch nicht unterworfen haben. Je natürlicher der Mensch lebt, desto gesünder; je gekünstelter, desto kränker ist er. Je größer die Annäherung der Menschheit an den Stand der Natur, desto kleiner die Anzahl der

Krank-

Digitized by Google

Krankheiten; je geringer die Annäherung des Menschenlebens an den Stand der Natur, desto größer die Summe der Krankheiten. — Wer Pelzstiefeln continuirlich im Winter in der geheizten Stube trägt, dem wird dieser Harnisch gegen die Kälte just dann nichts nützen, wenn er ihm nützen soll: dann nemlich, wenn er sich gezwungen sieht, anhaltend in strenger Kälte zu verweilen; er müßte ihn denn noch einmal so dick machen, oder zwei solcher Harnische anlegen. — Damit will ich nicht sagen, daß du im Winter wie im Sommer ein und eben dasselbe leichte Röckchen ꝛc. anziehen sollst; nein! du sollst dich im Herbst, Winter und Frühling wärmer bekleiden, wie im Sommer: denn die Natur macht ja auch das Gefieder der Vögel, und den Pelz der vierfüßigen Thiere im Winter dichter und stärker; aber, wenn du statt der leinenen oder baumwollenen Strümpfe, wollene; statt der ledernen Pantoffeln, Haarsocken; statt der Nankinbeinkleider, welche von Sammet oder Tuch, und dazu einen dergleichen Rock nebst Flanellätzchen und Weste trägst; so bist du zur Genüge bedeckt. Den Pelzmantel, die Pelzweste, die Pelzstiefeln ꝛc. verspare bis auf die Zeit, wo du dich langanhaltend der strengen Kälte aussetzen

Digitized by Google

mußt, und bis auf die Jahre des hohen Alters, wo deine Glieder steif und kälter werden, wo sich dein Rücken krümmt, und dir das warme Dunstbad wahrhaft heilsam ist, und zur Verlängerung deines Lebens beiträgt. — — So, Lieber! denk' ich; und nun werden Sie wissen, was Sie in dieser Hinsicht zu thun und zu lassen haben: Waschen Sie sich früh und Abends Kopf und Hände Tag für Tag, und im Winter wie im Sommer, mit kaltem Wasser; ausserdem besprengen Sie sich auch noch in den warmen Monaten früh und Abends am ganzen Körper mit kaltem Wasser, und trocknen sich hierauf rasch mit Flanell ab. Dadurch werden Sie ihren Körper dahin bringen, daß er bei keiner Zugluft leidet, zumal wenn Sie sich's dabei zum Gesetz machen, sich täglich, die Witterung sey wie sie wolle, sey es auch nur eine Viertel- oder halbe Stunde lang, in freier Luft Bewegung zu machen, und im kalten Bett und in der ungewärmten Kammer zu schlafen.

Fluß. Ihr Unterricht, lieber Biedermann! soll auf keinen Fels gefallen seyn! — Holla!

Biedermann. (Nachdem er die Thür geöffnet) Sieh da, Herr Zipp-l

Fluß.

Digitized by Google

Fluß. Ich gratulire, Herr Nachbar! daß Sie doch auch wieder ohne Ach und Weh die Füße fortsetzen können! und wünsche daß Ihnen unser alter Aesculap eine eben so treffliche Lection geben möge, als er mir ertheilt hat.

III.

Das Knochenmark.

Das Mark ist die Nahrung der Knochen; ohne das Mark würden die Knochen austrocknen. Die Knochen sind am härtesten, trockensten und dürrsten unter allen Gliedern des Körpers; deshalb mußten dieselben auch Fett, und nicht wie die andern Glieder, Schleim oder Lymphe zu ihrer Nahrung erhalten. Je älter ein Thier ist, desto mehr Mark hat es in seinen Knochen. Daraus ergiebt sich, daß das Mark beständig als ein Fett fortwächst. Der Grund, warum das Mark in dem Alter in größerer Quantität vorhanden ist, als in der Jugend, ist, weil ein alter Knochen nicht so viel consumirt, als ein noch im Wachsthum stehender jugendlicher Knochen; ferner auch, weil in dem Alter das Mark nicht so leicht durch die Poren des Knochens verdunsten kann.

Digitized by Google

Gesundheitszeitung

für Aerzte und Nichtärzte.

MÜNCHNER MUSEUM

Eilftes Stück.

1803.

I.

Durch welche Mittel kann die Wassergeschwulst des Thränensacks, und das daher rührende Uiberlaufen des Wassers aus den Augen gehoben werden?

"Seit etwa fünf Viertel Jahren läuft mir das Auge immer voll Wasser, besonders in kalter und windiger Witterung, so daß ich nicht eher wieder mit dem Auge richtig sehen kann, als bis ich das Wasser ausgedrückt oder abgewischt habe. — Auch bei dem Tobacksschnupfen läuft mir das Auge an, doch nicht so stark wie in kalter Luft. — Dabei habe ich weder Drücken noch Brennen, noch Röthe, noch sonst etwas im Auge. — Wenn das Auge voll Wasser ist, kann ich nicht weit sehen, und die Gegenstände unterschei-

Digitized by Google

den; sobald ich aber das Wasser durch sanftes Drücken mittelst des Schnupftuches ausgewischt, kann ich auf drei bis sechs Stunden alle Gegenstände so genau, als wie mit dem rechten Auge sehen; doch spür' ich Schwäche in dem Auge, wenn ich lange mit demselben auf einem Gegenstande verweile, und dann fließt das Auge sogleich vom Wasser über. — Seit obiger Zeit weiß ich mich nur einige Mal zu erinnern, daß ich früh Morgens etwas sogenannte Augenbutter in dem Auge gefunden habe. Eben so wenig kann ich mich erinnern, daß ich jemals an den Augen etwas durch Stoß, Schlag, Fall ꝛc. gelitten hätte. — In der Stube spür' ich weniger Wasser im Auge; sobald ich aber nur aus dem Fenster sehe, und die Luft ist windig oder kalt, so läuft mir das Auge sogleich über. — Seit meinem sechszehnten Jahre rauch' ich Taback; doch jezt nicht mehr so stark, wie ehemals. Schnupftaback brauch' ich ordinair seit 12 bis 15 Jahren ꝛc."

* * *

Das Leiden Ihres linken Auges hängt von einem Hinderniß des freien Abzugs der Augenfeuchtigkeit durch den sogenannten Thränenkanal ab. Man kann es angehende Thränenfistel oder

Was-

Wassergeschwulst des Thränensacks benennen.

Um die Verstopfung des Thränenkanals zu heben, empfehl' ich Ihnen folgende Mittel:

1) Rec. Mercur. praecipit. rubr.
Butyri recent.
Cerae flavae ana drachmam unam
M. f. l. a. Unguentum.

Diese Augensalbe wird auf folgende Weiße angewendet. Sie nehmen jeden Abend vor Schlafslegen einer Erbse gros von dieser Salbe, machen dieselbe durch Erwärmung am Licht oder am Ofen so weich, daß sie sich leicht von den Fingern auf das Auge abstreichen läßt. Nun streichen Sie diese weichgemachte Masse auf die Stelle in dem innern Augenwinkel, wo Sie die Wasseransammlung spüren, und von da fahren Sie auch mit dem Finger ein wenig an der Seite der Nase herab, und reiben auch da die Salbe ein. Früh verwischen Sie die Spüren der Salbe mit einem in laue Milch getauchten Schwämmchen. Die Anwendung dieser Salbe setzen Sie jeden Abend so lange fort, bis der Thränensack nicht mehr anschwillt, und die Augenfeuchtigkeit selbst bei Wind und Kälte nicht mehr überläuft.

2) Soll-

Digitized by Google

2) Sollten Sie nach achttägigem Gebrauch dieser Salbe keinen bedeutenden Fortschritt zur Besserung bemerken; so bedienen Sie sich auch noch innerlich des folgenden Pulvers:

Rec. Gummi Guajaci
Flor. sulphur.
Rad. Ireos florent.
sem. Foeniculi ana drachm. unam
Calomel. Scrupul. dimid.
Laudani gran. unum.
M. F. pulvis.

Von diesem Pulver nehmen Sie früh und Abends einen Theelöffel voll.

II.

Ein Beitrag zu den Heilmitteln und Verhütungsmitteln böser Brustwarzen. Vom D. Schreiber zu Seebergen.

Die Gattin des hiesigen Einwohners H. hatte schon acht Tage und länger viel und mancherlei Mittel gegen ihre aufgesprungene höchst schmerzhafte Brustwarzen gebraucht, ohne nur die mindeste Linderung ihrer Qual dadurch zu bewirken; im Gegentheil war das Uibel immer höher gestiegen,

Digitized by Google

gen, und jezt, als ich zu Rathe gezogen wurde, hiengen die Brustwarzen nur noch an einigen Fasern, und der Schmerz war der fürchterlichste.

Die Größe der Verwundung nöthigte mich das Kalomel in folgender Mischung zu verordnen:

Rec. Calomel. subtilissime pulveris. drachm. unam et dimid.
Ung. Pomadini drachm. duas.
Olei Cerae Hyperic. ana gutt. sedecim.
Balsam. Indic. nigr. gutt. viginti.
Tinctur. thebaic. gutt. sex.
M. exacte f. Ung.

Diese Salbe wurde in zwei Wallnußschaalen, die zu diesem Behuf sehr sauber polirt waren, gethan, und so über die Warzen gebunden.

Zugleich gab ich der Leidenden innerlich folgendes Pulver:

Rec. Magnes. Edimburgensis gran. octodecim.
Calomel. granam dimid.
Remin. Foeniculi gr. quindecim.
M. f. pulv. Disp. dos. quatuor.

Von diesen Pulvern wurde früh und Abends eins genommen.

Kaum

Kaum hatte die Salbe die bis zum Abfallen aufgesprungenen Warzen bedeckt; so ließen auch die Schmerzen nach, und in Zeit von vier Tagen war die gute Mutter so glücklich, sich von allen Schmerzen befreit zu sehen, und konnte die mütterliche Wollust wieder genießen, ihr Kind von neuem an ihren Brüsten saugen zu lassen. *)

Ge-

*) Als ich vor einiger Zeit Kuhpocken auf dem Lande impfte, sah ich mich bei einem Kinde genöthiget, zur Mindrung der am zehnten Tage sehr stark und schmerzhaft gewordenen Geschwulst der Impfstelle, Ceratum Saturni zu verordnen; welches sich auch in diesem Fall, wie gewöhnlich, schnell heilsam bewieß. Mehrere Wochen darauf kam die Mutter dieses Kindes zu mir, und bat, daß ich ihr doch noch ein wenig von der guten Salbe geben möchte, die ich ihrem Kinde auf die Blatterngeschwulst habe legen lassen. Sie habe eben damals sehr böse Brustwarzen gehabt, und in einem Anfall großer Schmerzen an denselben, von dieser Salbe auf die bösen Warzen gelegt. Sogleich habe sich der Schmerz gegeben, und ihre bösen Brüste wären geheilt. Jezt fiengen sie wieder an wund zu werden, und sie möchte die gute Salbe gern wieder haben.

Dem Kinde hätte die Anwendung dieser Salbe nicht im geringsten geschadet. Die Mutter hat-

Digitized by Google

Gewiß ist es für jede gefühlvolle Mutter eins der größten Wonnegefühle, wenn sie das Kind, das sie unter ihrem Herzen trug, selbst zu stillen im Stande ist. Wie so manche biedere Mutter muß aber auf diese süßeste der Mutterfreuden Verzicht thun, weil sie wunde, oder auch allzu platte Brustwarzen hat!

Ich freue mich, daß ich ein Mittel bekannt machen kann, das sich mir 1) als ein ganz untrügliches Mittel zur Verhütung des Aufspringens der Brustwarzen 2) als ein zuverlässiges Mittel zur Emporziehung der platten Brustwarzen, bewährt hat.

Ein Frauenzimmer, das sich in dem Zustande befindet, bald ein lebendes Zeugniß ihrer Fruchtbarkeit ablegen zu können, bediene sich in den lezten vier Wochen ihrer Schwangerschaft des nachstehenden Mittels:

Man nimmt vier Galläpfel, so gros als man solche bekommen kann, und höhlt jeden derselben aus, und zwar so weit, daß das Frauenzimmer, wel-

te die Vorsicht gebraucht, die Warze bei jedesmaligem Anlegen des Kindes an die Brust, davon zu reinigen. Anm. d. H.

Digitized by Google

welches sich dieses Mittels bedienen will, ihren kleinen Finger in die Höhlung stecken kann; doch darf die Höhlung nicht auf der Stelle, wo schon in dem Gallapfel die natürliche Oeffnung ist, gemacht werden, weil dadurch der Zugang der Luft, und die gute Wirkung gehindert werden würde. Sind die Höhlungen fertig, und das Mark der Galläpfel wohl ausgeschnitten: so legt man früh Morgens zwei dieser ausgehöhlten Galläpfel in Franzbranntwein, und bindet das Glas wohl zu, um das Verriechen des Franzbranntweins zu verhüten. Des Abends werden nun diese mit Franzbranntwein durchzogenen Galläpfel auf die Brustwarzen, und über dieselben Polsterchen von zarter Leinwand gelegt, und mittelst einer Serviette befestiget. Sind diese des Abends auf die Warzen gebundenen Galläpfel den andern Morgen trocken; so werden nun die beiden andern aus dem Franzbranntwein genommen, und aufgebunbunden, und so immerfort abgewechselt bis nach der Entbindung.

Bei richtiger Anwendung dieses Mittels kann es nicht fehlen, daß das Wundwerden der Brüste verhütet, die platte Brustwarze in die Höhe gezogen, und so in einen zur Säugung des Kindes schicklicheren Zustand gebracht wird.

III.

Digitized by Google

III.

Eine merkwürdige Ursache der Taubheit.

Wie viel Unglück durch eine unvorsichtige zu gewaltsam verfahrende Geburtshülfe gestiftet werden, wie leicht gleich bei seinem Eingang in das irdische Leben ein Mensch in Gefahr gerathen kann, eine bleibende und auf sein irdisches Glück wichtigen Bezug habende Beschädigung an seinen Gliedern zu erhalten, erhellet unter andern auch aus folgender Nachricht, welche Herr G. W. Pfingsten, Vorsteher und Lehrer des Taubstummeninstituts zu Kiel, in seinen Vieljährigen Beobachtungen und Erfahrungen über die Gehörfehler der Taubstummen, bekannt gemacht hat.

Vier Mütter, die so unglücklich waren, taubstumme Kinder zu haben, stimmten in ihren Erzählungen dahin vollkommen überein, daß sie schwere Geburten gehabt. Zwei von ihnen hatten gleich nach der Geburt bemerkt, daß ihr Kind frische Wunden hinter den Ohren gehabt, die wahrscheinlich durch zu hartes Anfassen der Hebamme, oder ein Ziehen mit den Fingern oder Nägeln entstanden, und wodurch die Gehörwerkzeuge des Kindes gedrückt, verschoben und beschädiget worden.

Digitized by Google

den waren. Die dritte Mutter hatte an ihrem neugebornen Kinde rothe Flecken bei den Ohren bemerkt, welche am folgenden Tage zu Blutblasen geworden. Die vierte hatte gleichfalls rothe Flecken hinter den Ohren ihres Kindes wahrgenommen, welche des folgenden Tages blau geworden waren. Uibrigens waren alle viere der Meinung, daß durch zu hartes Anfassen oder Reissen der Hebammen an oder hinter den Ohren der Kinder, die Wunden, Blutblasen und blaue Flecken entstanden und daß dies die eigentliche Ursache der Taubheit ihrer Kinder sey.

Daß die Aeußerung dieser Mütter hinreichenden Grund habe, kann ich zwar nicht sicher behaupten. Allein so viel ist doch gewiß, daß schon ziemlich erwachsene Kinder, ja selbst völlig erwachsene Personen, durch einen einzigen Schlag an das Ohr oder auf den Kopf, oder auch durch einen Fall, das Gehör verloren haben. Kann nun bei solchen ein gewaltsamer Schlag oder Fall dieses Unglück zu Wege bringen, so verdient, meines Erachtens, die Meinung jener Mütter doch wohl Aufmerksamkeit.

V.

Pilulae salutis.

Folgendes Meisterstück in der Kunst, einem char-

Digitized by Google

charlatanischen Avertissement ein solches Gepräge zu ertheilen, daß auch dem spitzfündigsten chevalier d'industrie dabei nichts mehr zu wünschen übrig bleibt, fand ich neulich in einem Hause, wo ich einen Kranken zu besorgen hatte. Ich kannte diese Pillen längst als ein stark abführendes Mittel, und wußte, daß dieselben besonders bei hysterischen Frauenzimmern großen Schaden gestiftet hatten. Daß aber diese Pillen mit einem solchen Zettel ausgegeben würden, war mir unbekannt; und jezt erst war es mir erklärt, wie es möglich war, daß so viele Menschen sich bethören lassen konnten, die Erhaltung ihrer Gesundheit und ihres Lebens einem so stark abführenden Mittel anzuvertrauen. Es mag — als ein Wunder unsrer Zeit — hier stehen. Vielleicht, daß dadurch wenigstens ein und der andre Kommissionair dieses Pillenhandels bewogen wird, diese Purgierpillen nicht weiter zu empfehlen, und den Handel mit dieser Laxierpanacee aufzugeben.

Pilulae Salutis.

Deren Gebrauch, Tugend und Wirkung.

1) Welcher Mensch dieselben täglich oder über den 2. 3. 4. Tag einnimmt, von 1, 2, 3, 4 oder 5, nachdem der Mensch sich befindet, und seine Na-

Digitized by Google

Natur blöde oder stark ist, dem stärken sie das Haupt *), Gesicht und Gedächtniß **), reficiren die innerlichen Geister und das Herz, dienen vor Melancholey, schärfen das Gehör, machen einen guten Magen, sind gut zur Dauung, öffnen das Milz und Gekrösadern, dienen zu allen Brustkrankheiten, verhüten, wegen ihrer balsamischen Kraft, alle Fäulung im ganzen Leibe, präserviren vor allerley zufällige Krankheiten, bis auf den letzten Termin, so von Gott bestimmet ***). 2) Welchem Menschen etwa ein Haupt-

weh

*) Es ist auffallend, daß unter all den Wunderkräften dieser Heilpillen just die Kraft das Haupt zu stärken, oben an steht. Sah villeicht der Erfinder ein, daß er seinen Schnitt nur unter schwachköpfigen Menschen machen werde, und daß er deshalb vor allen Dingen sein Produkt von dieser Seite zu empfehlen suchen müsse? — Freilich mögen diese Pillen die Leute klug machen, nemlich so wie man durch Schaden klug wird.

**) Insofern nemlich, daß derjenige der diese Pillen einmal ernsthaft gebraucht hat, Zeit seines Lebens daran denken wird —

***) Und um welchen geringen Preiß ist dieses erhabne Mittel zu haben!! Das Quentlein kostet nicht mehr wie 3 Groschen.

Digitized by Google

weh *), Frost, oder innerliche Hitze zustünde, es wäre bei Tag oder Nacht, es sey Mann oder Frau, jung oder alt, der nehme 5, 7, 9, 11, 13, 15, solcher Pillen ein, nach seiner Komplexion, Natur, oder Alter, lege sich hernach eine Stunde oder zwei in ein Bette, halte sich warm, damit er zu einem Schweiß kommen mag. Item, da auch Sausen und Brausen im Haupt und Ohren, woraus ein schwerer Fluß, Schwindel und Schlag zu befürchten, so wird er durch Gottes Hülfe genesen. 3.) Vor alle Fieber, auch hitzige Fieber oder Ungarische Krankheit, gleich 7 bis 9, nach Alter und Complexion des Menschen, genommen, sich ins Bette geleget und geschwitzet, dieses zu etliche mahl wiederhohlet, so verliehrt sich die Krankheit mit Gottes Hülfe. 4.) Vor verderbten Magen, wegen übriger und widriger Speise und Trank, wöchentlich 2 bis 3 mal genommen, setzen denselben wieder in einen guten Stand. 5.) Vor alle Flüsse des Haupts, Lebes und Husten. Item, vor Podagrische Flüsse, Gicht,

*) Diese und die folgenden Nummern sind weiter nichts als wortreichere Wiederholungen von Nummer 1. denn bekanntlich gehört es nicht zum Charakter der Charlatanerie, es bei wenig Worten bewenden zu lassen.

Digitized by Google

Gicht, Scorbut und Steinschmerzen sind diese edlen Pillen mit guten Nutzen gebraucht worden. 6.) In der Colica sind diese Pillen eine köstliche Arzeney, täglich 7 bis 9 genommen, so öffnen sie den Leib, führen den zähen Schleim und Galle ab, und reinigen also die Därme von der schädlichen Materie, so solches Grimmen verursachet, alsdenn kann man täglich eine nehmen. 7.) Vor Gift einer Spinne, oder der Gift in Leib bekommen, der nehme gleich 7 bis 9 dieser edlen Pillen, und schwitze darauf, ist bewährt. 8.) Präserviren sie auch vor den Schlag, Schwindel und fallende Sucht. Item; so einen der Schlag gerührt, und auf einer Seite gelähmet worden, wie auch in langwierigen Kopfschmerzen, der nehme täglich, und zwar des Abends bey Schlafengehen, eine Pille oder zwey, und trinke des Morgens Thee, Caffee oder sonsten etwas warmes darauf, so wird er nächst Gott Besserung spühren. 9.) In der Pest und andern ansteckenden bösen Seuchen, stinkenden Nebeln, rothen Ruhr, nimmt man täglich eine Pille, oder zwey, nach Natur des Menschen, so ist er 24 Stunden frei vor ansteckenden Gift, und so auch der Mensch schon inficiret wäre, so kann er gleich 13 oder 15 auf einmal dieser edlen Pillen nehmen, und darauf schwitzen:

Digitized by Google

ten: fleißig abgetrocknet, und in ein ander Bett geleget, noch einmal geschwitzet, so wird er durch Gottes Hülfe genesen. 10.) Wer sich überweinet hat und traurig ist, oder sich sehr erzörnet, der nehme bald 3 Stücke dieser Pillen ein, und hernach etliche Tage eine, so wird es ihm nicht schaden. 11.) Sind sie sehr nützlich vor Frauen und Jungfrauen, denn sie reinigen die Mutter, befördern die Menses, bei den Mannspersonen aber die güldene Ader, so sie darzu inkliniren; auch besänftigen und stillen diese Pillen hingegen die allzustark gehende Menses, wie auch die schmerzhafte oder allzustark gehende güldene Ader; denen Weibern sind sie vor und nach der Gebuhrt sehr nützlich zu gebrauchen, denn sie reinigen und stärken Mann und Weib. 12.) Wer sich sonst an ordinäre Purgationes, Schröpfen und Aderlassen gewöhnet, der darf nichts als die Pillen brauchen; denn sie machen das dicke, verstopfte und scharfe Geblüt flüßig, und sind also die beste Purgation. 13.) Wer sich der Brunnenkur bedienet, kann alle Abende 1, 2, 3 dieser Pillen nehmen; denn sie stärken den Magen und andere Vitcera, lassen nichts von dem Brunnen zurück, sondern treiben alles mit Gelindigkeit weg, und bewahren für alle Zufälle, so dergleichen Kuren

Digitized by Google

sonsten cansiren. 14.) Wenn die Pocken oder Masern grassiren, kann man diese Pillen denen Kindern, so sie noch nicht gehabt, dann und wann eingeben zu laxiren, von einer halben, und eine halbe, 2, 3, 4, 5 Stück, nach Alter und Komplexion derer Kinder, so werden sie diese Krankheit entweder in selbigem Jahr gar nicht bekommen, und so sie sie auch bekommen, werden sie nicht so giftig, auch nicht so hänfig noch gefährlich seyn; nach denen Blattern oder Masern können sie gleichfalls wieder gebraucht werden, um die noch restirende Unreinigkeiten abzuführen, ist bewähret worden.

Die beste Maße solcher Pillen zu gebrauchen, kan diese seyn, nemlich:

Man nimmt den ersten Tag eine, den andern zwei, den dritten drei, den vierdten nichts, den fünften eine, den sechsten zwei, den siebenden drei, den achten nichts, den neunten eine, den zehenden zwei, den eilften drei, und so fort; man kann sich auch selbst eine Ordnung nach Belieben machen, doch täglich nicht mehr als 1, 2, 3. Diese Pillen wohl verwahret, dauren etliche Jahre, und können von Kind auf an, vom 1sten Jahr bis zum höchsten Alter gebraucht werden. In Summa die Tugenden sind nicht alle so zu beschreiben; was aber hier beschrieben, daß ist an unterschiedlichen Personen bewährt erfunden worden. Das Quentlein kostet 3 gl. Diese Wächterische Pillen sind jetzo in der Jüdengasse bei der Demoiselle Anthing, in Gotha zu bekommen.

Digitized by Google

Gesundheitszeitung

für Aerzte und Nichtärzte.

NCHNER
USEUM

Zwölftes Stück

1803.

I.

Welches sind die sichersten Mittel, einen verstopften und eingeklemmten Bruch zu behandeln?

Zur Beantwortung dieser Frage führ' ich außer der Nachricht, daß mir bereits ein Beispiel bekannt geworden ist, daß ein Bruchpatient von der höchst gefährlichen Einklemmung seines Bruchs durch den innerlichen und äußerlichen Gebrauch der Bierhefe, glücklich gerettet wurde, folgende Geschichten an:

Ein Mann, funfzig Jahr alt, der mit einem Bruch behaftet war, hatte durch unvorsichtiges Benehmen mit dem Bruchbande das Unglück, daß ihm die Gedärme in das Gemächte traten, so daß der Hodensack so gros, wie ein Kopf und

dabei sehr hart wurde. Man schlug ihm die ganze Nacht hindurch warme Milch mit Kuhmist über, und erneuerte diese Umschläge fleißig. Aber vergebens. Die Bruchgeschwulst nahm immer mehr zu, so daß sie so gros wie ein ziemlicher Kochtopf wurde, und alle Hoffnung verschwand, diesen ungeheuern Bruch durch die Bruchspalte zurück zu bringen. Jezt gab man ihm einen Trank aus klein gestoßenem Anis- Kümmel- Fenchel- und Coriandersaamen, von jedem gleichviel in einer hinlänglichen Quantität Wein gekocht; und mit dem besten Erfolge. Denn bald darauf ließ die Härte nach, der Bruch fiel zusammen und konnte nun mit leichter Mühe zurückgebracht werden.

Eine Frau, über funfzig Jahr alt, hatte seit mehr als drtfig Jahren einen Darmbruch in der rechten Seite, und öfters seit vielen Jahren im rechten Fuße Reißen und Schmerzen gehabt. Als sie einmal viel derben Kuchen gegessen, und sodann schwere Arbeit verrichtet hatte, wurde der Bruch größer als sonst, und die herausgetretenen Därme wollten sich auf keine Art wieder zurück bringen lassen. Sie bekam sehr große Schmerzen, heftiges Brechen, und der Stuhlgang wurde gänzlich verstopft. Die zu Rathe gezogenen Aerzte gaben ihr öfters Pillen und Bittersalz, um

den

den Stuhlgang zu befördern, und äußerlich viel warme Umschläge, doch ohne den geringsten Nutzen. — Dreizehn Tage waren nunmehr verflossen; das Brechen dauerte noch immer fort, und der Schmerz wurde heftiger. Ein Apotheker gab ihr am vierzehnten Tage, um das Brechen und die Verstopfung zu heben, alle halbe Stunden einen Löffel von folgendem Mannatränkchen, nach Gohlens compend. med. bereitet: Man nimmt 2 Loth kleine Rosinen, zerstößt und kocht sie in Scabiosenwasser, so viel als genug ist, seiht es sodann, indem es noch warm ist, durch, thut 2 Quent auserlesene morgenländische Rhabarber, Anissaamen und Cremor Tartari, von jedem ein halbes Quent hinein, kocht es wieder ein wenig, seiht es nochmals durch, und läßt vier Loth calabrisches Manna darinnen zergehen. — Durch dieses Tränkchen wurde das Brechen gestillet, und der Stuhlgang fand sich mit großem Gestanke wieder ein; allein das Brennen im Schaden wollte nicht nachlassen. Da aber der Apotheker solchen besahe, fand er in der rechten Seite eine große Geschwulst, in deren Mitte ein kohlschwarzer Fleck, fünf Zoll lang und vierthalb Zoll breit, dabei auch noch der ganze Bauch und Schenkel, bis ans Knie geschwollen und entzündet war. Der

Apo-

Apotheker war darüber erschrocken, und weil er glaubte, daß sie sterben müßte, so ließ er mich holen, damit die Schuld des Todes vielleicht nicht auf ihn allein fallen möchte. — Ich traf die Patientin in den größten Schmerzen an. Sie hatte am dicken Beine und am Bauche eine große Röthe mit braunen Streifen, welches der wirkliche heiße Brand war. In der Mitte des Bruchs war ein schwarzer Fleck, welcher schon abgestorben war. Der Bruchring (annulus abdominalis) hatte inwendig zu faulen angefangen, und das Loch war dadurch weiter geworden, so daß sich die Därme wieder hatten hinein ziehen können.

Um das weitere Absterben der anliegenden Theile zu verhindern, machte ich doppelte Leinwand mit Galbanessenz naß, legte sie über die ganze Entzündung weg, und goß die Essenz wieder darauf, sobald sie trocken waren. Hierauf minderte sich der Schmerz binnen einer halben Stunde um ein merkliches, und in zwei Stunden fieng sie an zu schlafen, welcher Schlaf etliche Stunden dauerte. Als sie erwachte, hatte das Brennen gänzlich aufgehört. Den folgenden Tag hatte sich die schmerzhafte Röthe ganz verloren, und ich legte deswegen auch den befeuchteten

ten Lappen nur noch einmal so breit über den schwarzen Fleck weg. Nunmehr fieng der schwarze Fleck schon an am Rande los zu schwären, welchen ich auch am achtzehnten wirklich herausnahm. Das Loch wurde fünf Zoll lang, viertshalb Zoll breit, am Rände ein Zoll, und in der Mitte zwei Zoll tief. Der Grund des Schadens sah an den meisten Orten frisch und roth, bis auf den Fortsatz des Darmfells, welcher faul und stinkend war. Nach dem äußern Hüftbein zu sah man ein faules Muskelstück, jedoch war dasselbe noch nicht losgeschworen. Ich füllte nun die Hälfte des Schadens mit trockenen, leinenen Fasern an, damit die Essenz auf dem bloßen und frischen Fleische des Schadens kein allzuheftiges Brennen verursachte, und legte sodann so viel mit der Essenz halb befeuchtete Fasern darüber, bis die Wunde voll wurde. Uiber diese Fasern legte ich noch ein rothes Defensivpflaster, um die Luft vom Schaden abzuhalten; und auf diese Art hab' ich den Schaden täglich zweimal, des starken Schwärens wegen, verbunden. Bald darauf konnt' ich den faulen Muskel, der nach der auswendigen Seite des Hüftbeins zugieng, und über sechs Zoll lang war, herausnehmen, wobei mir aber wegen eines hohlen Geschwürs bange wurde, weil die Frau

Digitized by Google

beständig auf dem Rücken liegen mußte. Am neunzehnten Tage konnte ich auch das faule Stück Darmfell, einer wälschen Nuß gros, mit der Scheere wegnehmen, welches ein Loch in den hohlen Leib machte, daß man mit einem Daum darein fahren konnte. Als ich am zwanzigsten Tage den Schaden verband, fand ich ein Stück Apfel, so die Frau gegessen hatte, und welches so gros als eine mittelmäßige Bohne war. Dieses zeigte ein Loch in einem Darme. Ich stellte deswegen der Frau vor, daß sie noch mehr von dieser Essenz einnehmen sollte, allein es war vergebens, sie ließ sich nicht dazu bereden. Die meisten Speisen und das Trinken giengen sodann nur halb verdaut durch den Schaden heraus; und das viele Wasser, welches beständig herauslief, verursachte, daß man den Schaden sehr oft des Tages verbinden mußte. Sie behielt aber dennoch dabei alle zwei oder drei Tage einmal den ordentlichen Stuhlgang. In den folgenden Tagen ließ sich der Schaden gut zur Heilung an. Die Höhle nach dem Hüftbeine war nach Ausziehung des verfaulten Muskels binnen vierzehn Tagen völlig ausgeheilt. Das große Loch aber fieng so an zuzuwachsen, daß nach fünf Wochen nur noch eine Oeffnung eines Federkiels gros, vorhanden war.

Das

Das beständig herausſickernde Waſſer machte die Haut an der inwendigen Seite des dicken Beines und der rechten Schaamlefze ſo wund, daß ichs kaum mit der Silberglättſalbe zuheilen konnte. In der ſechſten Woche fand man nichts mehr von Speißen in der Wunde, doch lief noch immer vieles Waſſer durch die kleine Oeffnung heraus. In der neunten Woche endlich war auch die vollkommene Heilung dieſer Oeffnung geglückt, ſo daß weiter nichts als eine feſte Narbe zu ſehen, und die Frau von ihrem Bruche gänzlich befreit war. S. Bernhards chemiſche Verſuche pag. 244.

II.

Giebt es, auſer dem Bruchband, kein Mittel einen nicht angewachſenen Leiſtenbruch radikal zu heilen?

Ich habe von den gewöhnlichen Pflaſtern und Schmieren, die man zur Radikaltur der Leiſtenbrüche vorgeſchlagen hat, noch keinen Effekt geſehen*). Wirkſamer als dieſe Pflaſter und Schmieren

*) Das gewöhnliche Bruchpflaſter iſt folgendes:

Rec. Terebinthin. Venetæ Unc. quatuor.
Maſtich. elect. Unc. unam ſem.

Digitized by Google

ren möchte wohl diejenige Salbe seyn, welche sich so ausgezeichnet hülfreich gegen den Nabelbruch beweißt, deren Vorschrift sich im zweiten Bande der Gesundheitszeitung pag. 96 befindet.

Folgende glückliche Bruchkurgeschichten erzählt van Helmont.

Ein junger Mensch von 16 Jahren hatte seit drei Jahren einen Bruch. Ein alter Mann, der mit dem Leiden dieses Jünglings bekannt wurde, versprach demselben von seinem Bruch zu helfen. Er nahm ihn zu diesem Entzweck in Begleitung des Vaters mit sich in den nächsten Eichenwald; spaltete daselbst eine junge Eiche, die etwa zwei Zoll dick war, nahe am Erdboden. Oben aber, da

Liquefant invicem, quibus adde
Ceræ flavæ Unc. sex.
Pulver. Myrrhæ
Olibani
Sanguin. Draconis ana drachm. sem.
Rad. Symphyti majoris.
Semin. Perfoliatæ ana Unc. unam.
Lapidis Hæmatit. præparat.
Vitrioli ad flavedinem calcinat. ana Unc. semis.

Fiat Emplastrum.

Digitized by Google

da wo die Aeste anziengen, legte er ein Band fest um die Eiche, um das völlige Auseinanderbersten zu verhüten. Nun mußte der Bruchpatient durch den Spalt kriechen, zu welchem Behuf der Spalt auf der einen Seite von dem Vater, auf der andern aber von dem Freunde so viel als nöthig war, auseinander gedehnt wurde. Als das Durchkriechen geschehen war, wurde der Baum mit aller Vorsicht verbunden, damit der Spalt gehörig wieder zusammen wachsen möchte. Der junge Mensch trug sein Bruchband fort, und sah sich bald nachher von seinem Bruchschaden befreit. Jezt, fügt van Helmont hinzu, ist der auf diese Weise geheilte Bruchpatient ein Mann von vierzig Jahren, frisch und gesund, verheirathet, und mit sechs Kindern gesegnet.

Auf gleiche Weiße wurde ein Rechtsgelehrter von Adel von seinem Bruch befreit.

Eben so ein Frauenzimmer, das sich durch das Herabfallen von einem Stuhl einen Bruch zugezogen, und denselben aus Schaam so lange verheimlichet hatte, bis er eine Ausdehnung von 6 Zollen erreichte. Sie trug nun zwar ein Bruchband, wurde aber durch dasselbe sehr unangenehm im Gehen inkommodirt. Ein Jahr darauf begab sie sich

Digitized by Google

sich im Monat März am frühsten Morgen in Begleitung ihrer zwei Schwestern in einen Eichenwald, spaltete eine junge Eiche mit dem Messer, ließ den Spalt auf beiden Seiten von ihren Schwestern auseinander dehnen, und kroch nun im bloßen Hemde durch den Spalt hindurch. Sie verlor von dieser Zeit an ihren Bruch, so daß sie im Monat Mai Hochzeit machen konnte, welches aus Bedenklichkeit wegen des Bruchs, bis jetzt war aufgeschoben worden.

Man wird fügt van Helmont hinzu, sagen: "Possen, Aberglaube!" — Indessen geb' ich folgendes zu erwägen: Sollte nicht der aus der frischen Wunde der jungen Eiche ausdunstende Geist, indem er sich in die Haut des Körpers zieht, eine noch weit wirksamere zusammenziehende Kraft zur Kur eines erschlafften Körpertheiles besitzen, als die dürre Eichenrinde, die Galläpfel, die Eichenblätter ꝛc.? —

III.

Mittel das Wachsthum der Haare zu befördern.

"Sie haben im 46 St. des zweiten Bandes der Gesundheitszeitung ein Mittel angegeben, die läßli-

Digitized by Google

lästigen Haare auszurotten. Durch welches Mittel kann aber wohl der Haarwuchs, oder das Längerwerden der Kopfhaare befördert werden?"

* * *

Nimm Eibischwurzelpulver (rad. Altheae) eine beliebige Quantität (etwa eine Unze) reibe dieselbe mit gutem Schmeer, und koche diese Salbe stark mit Wein. Hat es einige Zeit lang gekocht, so füge gepülverten Mohrenkümmel (Sem. Dauci cretici) und Mastix mit einigen hartgekochten Eidottern vorher abgerieben, bei, und laß alles zusammen noch eine Zeit lang kochen. Nun wird es durch einen Leinwandlappen geseiht, und zum Erkalten hingestellt, worauf alsdenn das oben auf schwimmende Fett abgenommen, und der vorher wohl gewaschene Kopf täglich damit eingesalbt wird.

IV.

Die russischen Schwitzbäder.

Rußland und Ungarn sind jezt die einzigen Länder in dieser Weltgegend, wo man noch immer gewohnt ist, sich nach Art der Alten zu baden. In Rußland besonders gehört es so sehr zu der

Digitized by Google

der Lebensweise, daß es von Leuten in jedem Alter und in allen Umständen gebraucht wird, bei kleinen Kindern, von Weibern im Wochenbett, in durchaus allen Krankheiten, vor und nach einer Reise, nach schwerer Arbeit ꝛc. Das Bad ist für das gemeine Volk ein so unentbehrliches Lebensbedürfniß, daß dieses es, gut oder schlecht, so häufig als möglich, wenigstens einmal in der Woche gebraucht. Die öffentlichen Bäder in Rußland stehen unter Aufsicht der Polizei und werden dem gemeinen Volke für Rechnung der Krone vermiethet, bei den übrigen bekümmert sich die Regierung weder um die Erbauung, noch Erhaltung.

Gewöhnlich sind es mittelmäßige hölzerne Häuser, wenn es irgend möglich ist, am Ufer eines fließenden Wassers gelegen. In dem Badezimmer befindet sich ein großer gewölbter Ofen, der, geheizt, die auf ihm liegenden Pflastersteine glühend macht; daneben ein eingemauerter Kessel zum Kochen des Wassers. Um die Mauern her sind drei oder vier Reihen Bänke, eine über der andern, wie die Sitze auf einer Schaubühne. Das Zimmer hat wenig Licht, aber hie und da sind Oeffnungen, um den Dampf hinaus zu lassen; das kalte Wasser, was man bedarf, wird durch kleine Röhren zugeführt. Einige Bäder

haben

haben ein Vorzimmer zum An- und Auskleiden, in den meisten geschieht dies aber in einem Hofplatze, der zu diesem Behuf mit bretternen Bedeckungen und Bänken versehen ist. Bei weitem der größte Theil der Bäder hat die hier angegebene Einrichtung. Auf dem Lande, in den Gegenden wo es wenig Holz giebt, dienen dazu mitunter elende Gruben in der Erde, hart am Ufer eines Flusses. In den Häusern und Palläſten der Reichen und Großen sind sie wie oben angegeben, eingerichtet, nur viel zierlicher und bequemer. Die Hitze in dem Badezimmer ist gewöhnlich von 32° bis 40° Reaumür, und wird durch Besprengen der glühenden Steine auf dem Ofen sehr vermehrt. Dadurch steigt sie oft, besonders auf der obersten Bank, bis auf 44°. Die Badenden liegen ganz nackt auf einer Bank und dünsten mehr oder weniger aus, nach Maasgabe der Hitze der sie umgebenden feuchten Luft. Um diese Ausdünstung noch mehr zu befördern und die Hautporen vollkommen zu öffnen, werden sie zuerst gerieben und hernach mit grünen Birkenzweigen sanft gepeitscht. *). Wenn sie eine Weile da gelie-

*) Dieses Reiben oder sanfte Striegeln mit Birkenzweigen darf nicht übersehen werden; es trägt sehr viel zur Wohlthätigkeit des Badgebrauchs bei.

Digitized by Google

liehen sind, verlassen sie die Schwitzbänke und waschen den ganzen Körper mit kaltem oder warmen Wasser, und tauchen sich zuletzt über Kopf in eine große Wanne mit Wasser. Viele eilen unmittelbar aus dem Badezimmer in den nahen Fluß, wie die Jugend des alten Roms nach heftigen Kampfübungen in einen Teich sprang, oder wälzen sich im Schnee, bei einer Kälte von 10 und mehrern Graden. Die russischen Bäder sind also keine römischen tepidaria und calidaria von mäßiger Wärme, sondern sehr starke Schwitzbäder, die bei noch nicht daran gewöhnten Personen eine wirkliche, obgleich gelinde Ohnmacht hervorbringen. Sie unterscheiden sich von allen Bädern des Alterthums sowohl, als von den heutigen orientalischen dadurch, daß sie nicht Wasser- oder trockne Schwitzbäder, sondern Dampfbäder sind, und den wesentlichen Vorzug vor jenen haben, daß sie in Fällen wohlthätig sind, wo die Bäder von heißem Wasser unnütz, ja schädlich sind, sie sind heilsam durch Beförderung der Reinlichkeit und der Ausdünstung, indem sie die Haut sanft und weich machen ꝛc. nicht Wollust befördern, wie bei den Griechen und Römern. Ohne Zweifel verdanken die Russen ihr langes Leben, ihre starke Gesundheit, ihre geringe Anlage zu gewis-

sen

sen tödlichen Krankheiten, ihre vergnügte und lustige Gemüthsart größtentheils diesen Bädern. S. Tooke's View of the Russian Empire S. 258.

V.

Beispiele von der Wiederhörbarmachung Taubstummer durch starkes, plötzliches Getöße.

Herr D. Walbaum in Lübeck erzählte Herrn Pfingsten als zuverläßig, daß ein Taubstummer dadurch des Gehörs glücklich theilhaftig geworden sey, daß man ihn auf einen Thurm geführt habe, wo mit allen Glocken geläutet werden sollte. Dieses Geläute machte eine so heftige Erschüttrung in den Ohren dieses Menschen, daß er hörend vom Thurme herunter kam.

Bei Gelegenheit der Feier des Friedensfestes zu Paris im Jahre 1801 hatten sich mehrere Menschengruppen auf dem Platze, wo das grobe Geschütz aufgepflanzt war, während der Pause zwischen dem Losbrennen desselben, versammelt. Jezt kam der Zeitpunkt, wo abermals Salven gegeben werden sollten. Die Kanoniere schrien den Leuten, die den Mündungen der Kanonen zu nahe standen zu, sich zu entfernen. Alle drängten sich zurück bis auf Einen, der sich ohngeachtet des Rufens und Schreiens nicht weiter entfernte, als bis zu einem Orte, wo ihn etwa die Vorladung beim Abfeuren nicht mehr erreichen, und er also keinen Schaden, seiner Meinung nach, nehmen konn-

konnte. Dieser nun war ein Taubstummer, der oben seiner Taubheit wegen den Warnungsstimmen keine Folge geleistet hatte. Indem nun die Kanonen wirklich abgefeuert wurden, so hatte dies für den Taubstummen, der wohl nie so nahe bei dem Abfeuern von so grobem Geschütze mochte gewesen seyn, den glücklichen Erfolg, daß durch die heftige Erschütterung, die der Kanonendonner verursachte, auf einmal die Ursache seiner Taubheit gehoben wurde, und er unerwartet sein Gehör erlangte.

Wem drängt sich nicht bei diesen beiden glücklichen Zufällen die sonderbare Bemerkung auf, daß gerade die Ursachen, der Kanonendonner und das Geläute der Glocken, wodurch hörende Menschen oft taub oder hartthörig werden, bei diesen Taubstummen eine ganz entgegengesetzte Wirkung hervorbrachten?

Es hat indessen mit dieser entgegengesetzten Wirkung keine andere Bewandniß, als wie mit einer Bouteille starken Wein, der einen phlegmatischen oder wenig reizbaren Menschen munterer macht und seine Sinne schärft, während der nemliche Wein und in der nemlichen Quantität von einem sehr reizbaren Menschen genossen, einen betäubenden Rausch bei diesem erregt, so daß derselbe seiner Sinne nicht mehr mächtig ist.

Zugleich liefern obige Fakta wichtige Hülfsmittel die Wirkungsart der Metallelektricität bei Taubstummen und Schwerhörigen überhaupt zu erklären.

Digitized by Google

Gesundheitszeitung

für Aerzte und Nichtärzte.

MÜNCHEN MUSEUM

Dreizehntes Stück.

1803.

I.

Das Birkenwasser. Ein hülfreiches Mittel gegen Steinbeschwerden ꝛc.

Folgende Bemerkungen, die ich in van Helmonts Schriften fand, machten mich aufs neue auf den Nutzen des Birkensaftes aufmerksam. Ich hoffe einem und dem andern meiner Leser damit gefällig zu werden, daß ich diese Bemerkungen hier anführe, weil eben jezt die beste Zeit zur Gewinnung des Birkensaftes ist.

"Es war mir bekannt, sagt van Helmont, daß einige Fürstliche Personen in Deutschland alljährlich im Monat Mai das Birkenwasser wider Steinbeschwerden tranken. Dieses Wasser sickert aus der Birke, wenn man einen tiefen Schnitt in die Rinde derselben macht, oder

Digitized by Google

ein Loch hineinbohrt. Diese Oeffnung in die Birkenrinde macht man nah am Boden an dem Stamme des Baums, und zwar im Monat März, um die Zeit wenn auch der Wein beschnitten wird, und thränt. Doch ist der auf diese Weise gewonnene Birkensaft, ganz wäßrig und beinah völlig geschmacklos. Besser ist er, wenn man die Oeffnung an einem Aste macht, der etwa drei Finger dick ist, so daß die Oeffnung bis in den Mittelpunkt des Astes dringt; diese Oeffnung füllt man dann mit Baumwolle aus. Auf diese Weise bekömmt man einen Saft, der angenehm säuerlich schmeckt, und das Vermögen besizt, zu drei bis vier Löffeln pro dosi genommen, die Steinschmerzen zu lindern. — Der Saft, den die Aeste von sich geben, ist meinen Beobachtungen zufolge, kräftiger und heilsamer, als der, welchen man unten am Stamme hinweg nimmt. Anfangs meint' ich, der Grund dieser Verschiedenheit liege daran, daß der Saft im Hinaufsteigen durch die röthliche Rinde hindurch ziehen müsse; ich änderte aber bald meine Meinung, als ich fand, daß diese Rinde das ganze Jahr hindurch ohne besondern Geschmack ist. Da ich nun an der weißen Rinde der Birke einen dem besten Terpentin ähnlichen

Digitized by Google

chen Geruch und Geschmack fand; so schälete ich diese einen halben Schuh hoch rings um den Stamm ab. Ich fand aber, daß der nun aus den Aesten sickernde Saft noch eben den Geschmack hatte, wie zuvor, da die weiße Rinde noch nicht von dem Stamme geschälet war. — Nun fieng ich an die weiße Birkenrinde theils für sich, theils mit einem Zusatz von Weinsteinlauge zu destilliren. Ich erhielt auf diese Weise ein Oel und ein Wasser, welches aber dem Safte, der aus den verwundeten Aesten tröpfelt, an Güte bei weitem nicht gleich kam. — So hab' ich auch die zarten schwarzbraunen Birkenzweige, woraus man Besen und Ruthen bindet, und die voll junger Knospen sitzen, mit einem Hammer auf einem Stein zerklopft, und hierauf mit Bierwürze gekocht; zu diesem Birkenbier fügt' ich noch den Saamen des Vogelnestes (Semen Dauci) oder Bachbungen (beccabunga) bei. Diese Mischung lieferte mir ein überaus wirksames Präservativ- und Lindrungsmittel der Steinbeschwerden. Fügt man diesem Birkendekokt noch Birkensaft bei, den man im Märzmonat aus den Birkenästen gesammelt hat; so wird es noch viel kräftiger.

Die Erfahrung hat mich belehrt, daß ein

Digitized by Google

solcher Birkentrank ohne alle Bedenklichkeit gegen Steinbeschwerden zu nehmen sey. Eben so hab' ich denselben auch zuträglich gegen Harnstrenge (dysuria) und Harnbrennen (Stranguria) selbst bei betagten Personen gefunden. Auch ist er ein sehr wirksames Mittel gegen das männliche Unvermögen (Impotentia).

An dem nemlichen Orte rühmt Helmont das Mechelsche Bier. Zu diesem Biere sagt er, kömmt auser den gewöhnlichtn Bestandtheilen, auch noch der Saame des Vogelnestes (Dauci). Dieser Saame wird zu Mecheln und in der umliegenden Gegend so häufig gebauet, daß davon der Zehnte wie von anderem Getreide gegeben werden muß. Man mischt ihn unter das andre Malz. Durch diesen Beisatz ist das Bier zu Mecheln weit und breit berühmt gegen den Stein geworden, und wird weit verfahren."

Der Birkensaft giebt einen angenehmen Wein, wenn man ihn mit Zucker kocht, Franzwein, Citronen, Gewürz und ein Gährungsmittel hinzu thut, und diese Mischung dann gähren läßt. Dieser Wein schäumt wie Champagner.

Die jungen Blätter, oder auch an deren Statt die kleinen zerschnittenen Zweige, abgekocht

Digitized by Google

kocht und äußerlich gebraucht, sollen zur Heilung der Krätze beitragen. Wenn man die frischen Blätter wärmt und auf wassersüchtige Theile legt, welche man vorher gerieben hat; so bricht ein reichlicher Schweiß aus, welcher zur Verminderung der Geschwulst beiträgt.

Ein Theeaufguß dieser Blätter soll heilsam gegen die Gicht seyn, so wie auch gegen die Rose. Bei den Landleuten in Schweden ist es ein bewährtes Mittel gegen Gliederreißen, daß sie eine Streu von Birkenblättern bereiten, womit sie den ganzen Körper bedecken, worauf ein starker Schweiß ausbricht, unter welchem Lindrung erfolgt.

Aus der weißen Rinde der Birke wird das Birkenöl (oleum betulinum) bereitet. Es wird durch ein zugedecktes Feuer unterwärts ausgetrieben. Zu diesem Ende wird die Rinde abgeschält, oder auch die Rinde von verfaulten Bäumen in den Wäldern zusammengelesen. Hierauf macht man in einem thonigten Boden trichterförmige Gruben, wirft die Rinde hinein, stampft sie zusammen, zündet sie an, und bedeckt die Grube mit Rasen. Das ausschwitzende Oel fließt durch ein am Boden der Grube gemachtes Loch

in

Digitized by Google

in ein untergesetztes Gefäß, und wird dann in kleinen Fässern verkauft. Wenn es eine Zeit lang ruhig gestanden hat, so schwimmt das reinste flüssige Oel oben auf. Das Uibrige, welches dick und rußig ist, wird zu gemeinem Gebrauche, zum Schmieren der Räder ꝛc. angewendet. — Es kömmt in seinen Eigenschaften mit dem Rußöle (Oleum fuliginis) überein. In den Unterleib gerieben, treibt es die Würmer aus; auch hat es sich bei bösartigen Geschwüren, ja selbst bei dem Krebse heilsam bewiesen. Das russische Rindleder, welches unter dem Namen Juchten oder Juften bekannt ist, wird damit eingerieben. Daher bekömmt es seinen starken Geruch und wird vor der Fäulniß bewahrt.

II.

Hülfsmittel gegen den bösen Hals.

"Eine junge Frau, die bereits zwei Kinder geboren, hat alle Jahre an einem bösen Halse zu leiden, wobei es ihr übel aus dem Halse riecht, welches sonst der Fall nicht ist. Das Zäpfchen liegt auf der Zunge, und beide Mandeln schwellen sehr an. Dabei hat sie Frost und Hitze, sehr

Digitized by Google

sehr beschwerliches Schlingen und der Appetit fällt weg. Zuweilen wird der Hals geschwürig. Sie brauchte viele Mittel dagegen vergebens, und wünscht durch die Gesundheitszeitung zu wissen, durch welche Mittel sie sich von dieser Beschwerde befreien könne ꝛc.

* * *

Ich empfehle zur Bekämpfung dieses Uibels

1) Einen Absud von Leinsaamen und Rosen- oder Salbeiblättern. Von dieser Abkochung wird fleißig in dem Munde gehalten und damit gegurgelt.

2) Das Alaunpflaster. (Die Vorschrift zur Bereitung dieses Pflasters findet sich im ersten Bande der Gesundheitszeitung pag. 276) Mittelst dieses Pflaster das dünn auf Leinwandlappen gestrichen um den Hals gelegt und täglich zwei bis dreimal erneuert wird, hab' ich dergleichen Uibel immer bald und glücklich vertrieben, und das Vereitern der Tonsillen verhütet.

Digitized by Google

III.

Das Hospital zu Zürich.

Die Bewohner dieses musterhaften Hospitals bestehen erstlich aus Kranken der Stadt und Landschaft, und auch Fremdlingen, welche bis zu ihrer Genesung liebreich aufgenommen und verpflegt werden. Dann aus sogenannten Hauskindern, das ist, Kranken und Armen, welche bis zu ihrem Lebensende hier bleiben; endlich aus wenigen bejahrten Pfründnern, die aus ihrem Ersparten hier einen stillen Aufenthalt und Verpflegung suchen. Für alle diese sind die nöthigen Aufseher und Krankenwärter geordnet, nebst einigen Arbeitern für das tägliche Bedürfniß der Häuser. So oft in den Kirchen der Stadt Gottesdienst gehalten wird, geschieht eben dasselbe in allen Häusern des Hospitals. Der Hospitalprediger selbst hält seine Vorträge Sonntags und Dienstags in den beiden größten Krankensälen der Männer und Weiber. Vor seinen Augen hat er die Kranken auf ihrem guten reinlichen Lager in langen Reihen. Zugleich versammeln sich daselbst andre Bewohner des Spitals und der Stadt, denen es ihre Umstände erlauben. In den übrigen Stuben dieses Hospitals werden Gebete und eine

Pre-

Digitized by Google

Predigt vorgelesen, wozu man aus den aufgenommenen Männern die tüchtigsten Vorleser wählt, welche denn auch Morgens, Abends und bei dem Essen aus einem Andachtsbuche vorbeten.

Diese Anstalt verdient wahre Hochschätzung. Seit ihrer Verbeßrung, an welcher vor mehrern Jahren durch die talentreichsten Männer mit uneigennützigem, edelmüthigem Eifer lang und rastlos gearbeitet worden, hat sie wichtige Vorzüge erhalten. Besonders ist die Besorgung der Finanzen des Amts ein Meisterstück in ihrer Art, da nahe an 600 Menschen mit dem Personale der Verpflegung hier aufgenommen und täglich erhalten werden. — Wie viel Thränen werden da getrocknet, wie viel Wehklagen gestillt! O daß doch einmal die Zeit käm, wo in allen Landen das Glück dieser wahrhaft frommen Bruderliebe und Menschenfreundlichkeit überall verbreitet wäre! — Zwar mag vor der Welt mancher Ruhm glänzender seyn; aber welche Verdienste sind reiner, welche werden Gott und wahren Menschenfreunden heiliger seyn, als alles, was zur Unterstützung der Armen, zur Milderung des vielfachen, menschlichen Elends geschieht?

IV.

IV.

Von der Hysterie, oder der Mutterplage, dem Mutterkrampfe ꝛc.

Die Erhaltung der Fortdauer des menschlichen Geschlechts machte auser den eigentlichen und unentbehrlichen Lebenswerkzeugen auch noch eine ganz besondre, für sich bestehende Klasse von Organen nothwendig. Die hauptsächlichsten dieser blos zur Fortsetzung des menschlichen Geschlechts bestimmten Werkzeuge wurden dem weiblichen Körper in dem Gebärmuttersystem anerschaffen. Dadurch wurde die Summe der Organe in dem weiblichen Körper größer wie in dem männlichen, und zugleich eine dem weiblichen Geschlecht allein eigene Klasse von Krankheiten veranlaßt. Denn je größer oder vielfältiger die Summe der Organe, desto größer oder vielfältiger die Summe der Krankheiten.

Das weibliche Geschlecht ist demnach nicht blos mit dem männlichen gleichen Krankheiten ausgesezt, sondern auch, vermöge des Gebärmuttersystems, noch ganz besondern Krankheiten, von denen das männliche Geschlecht nichts weiß.

Die Mutter (Matrix, Uterus, ὑστέρα) oder das Gebär-

Gebärmutterſyſtem *) iſt in dem Körper gleichſam das, was der Miſtel auf einem Baum iſt. Sie gehört ſo wenig zu der Natur des Menſchen, als der Miſtel zu der Natur des Baumes. Gleichwohl hat dieſe Geſchlechtsorganiſation die Herrſchaft über den ganzen Leib, und zwar eine viel ſtärkere Herrſchaft, als die Hoden (testiculi) über den männlichen Körper.

Die Tiefe der Naturphiloſophie Theophraſts ergiebt ſich auch aus ſeiner Lehre von der Gebärmutter. Der Menſch, ſagt er in der Abhandlung de caduco matricis, wurde aus den Elementen des Weltalls geſchaffen, und dieſe Schöpfung muß auf die angefangene Weiſe fort und fort gehen. Nun ſchafft aber der Schöpfer nur einmal, und nicht weiter. Um aber die ununterbrochene Fortdauer der Schöpfung zu bewerkſtelligen, wurden beſondre Organe in dem Körper eingerichtet. In dem menſchlichen Körper iſt nun die Mutter die Werkſtätte, welche die Gottheit dem Lebensgeiſte zur Schöpfung des Menſchen zubereitet und an-

*) Unter dieſer Benennung iſt nicht blos das was man gewöhnlich Gebärmutter nennt, ſondern die ganze zu den weiblichen Geſchlechtstheilen gehörige Organiſation begriffen.

Digitized by Google

angewiesen hat. Sie ist folglich dem Heiligthume gleich, wo Gott den ersten Menschen schuf; sie ist das Werkzeug, wodurch der Lebensgeist alles erhält, was ihm zu der Aufführung des Gebäudes eines Menschenkörpers nöthig ist. Was dem Menschen nach seiner Geburt Himmel und Erde ist; das ist die Mutter dem Embrio, dem Fötus. Das Kind im Mutterschooße lebt im Firmament der Gebärmutter, so wie außerhalb im Firmament der großen Natur. Ein Uterus, in welchem kein Foetus befindlich ist, ist gleich Himmel und Erde, worinne sich nichts von lebenden, empfindlichen Geschöpfen befindet. Das Gebärmuttersystem macht eine blos zum Aufenthalt eines einzigen Wesens eingerichtete kleine Welt aus. So wie der Erdball von dem Schöpfer mit allem versehen wurde, was er zur Fortdauer seines Lebens nöthig hat; eben so wurde die Mutter mit allem versorgt, was zum Leben des Fötus erforderlich ist. Sie ist die Veste des Himmels, wodurch dem Embrio Thau und Regen und Sonnenwärme zu Theil wird. — So wie aber die Sonne am Himmel eine Masse und ein runder Körper ist, der in Hinsicht seines körperlichen Umfangs nicht die ganze Welt, sondern nur einen kleinen Theil im Weltall besetzt hält; eben so auch

die

Digitized by Google

die Gebärmutter. Auch diese nimmt in Hinsicht ihrer körperlichen Masse nur einen kleinen Raum des menschlichen Körpers, dieser Welt im Kleinen (microcosmus), ein. Gleichwohl ist die Sonne in dem ganzen Weltall; und ob sie gleich durch ihre körperliche Masse nur einen kleinen Raum des Weltalls erfüllt; so erfüllt sie doch alles. Der Körper, den wir Sonne nennen, ist demnach nicht die Sonne, sondern das, was aus diesem Körper leuchtet und wärmt. Das, was sich in dem Sonnenkörper befindet, und Licht und Wärme desselben verursacht, das ist die Sonne. Eben so wenig wie der Leib der Mensch ist, sondern der Geist dieses Leibes, das ist der Mensch. Was ist das Gesicht? Nicht der Augapfel, sondern der Geist, der in diesem Körper wohnt. Eben so wie der Docht nicht das Licht ist, sondern die Flamme ist das Licht. Eben so der Gebärmutterkörper. Nicht dieser ist die Mutter, sondern der Geist der in diesem Körper wohnt. Und dieser Geist wirkt durch den ganzen Körper der Frauen, erstreckt seinen Einfluß auf ihr ganzes Wesen, gleich den Strahlen der Sonne, welche die ganze Welt erfüllen.

(Die Fortsetzung folgt).

V.

Digitized by Google

V.

Vorzüglich kräftige Fleischbrüh.

Verschiedene Fleischarten werden, in dünne Scheiben geschnitten und schichtenweiß in ein verdektes Gefäß gethan — ohne Zusatz irgend einer Flüssigkeit — einem langsamen Feuer ausgesezt. Nachdem auf diese Art die nahrhaftesten Theile ausgeschwizt sind, werden sie, nachdem ihr Rückstand noch gepreßt worden, zu einer kräftigen Fleischbrüh gethan, die unterdessen gekocht worden, wodurch diese die Farbe eines mäßig starken, schwarzen Kaffees erhält.

VI.

Grundsätze der Krankheitslehre.

Alle Organe in dem menschlichen Körper sind belebt, das ist, mit einem Geiste erfüllt, der sie bildet und in ihrer Bildung erhält.

Soll aber der Lebensgeist, dieser Werkmeister des Lebens; seine bildende Kraft äußern; so muß er auch die nöthigen Baumaterialien zur Bearbeitung haben. Diese Materialien empfängt er aus der großen Natur.

Die

Digitized by Google

Die völlige Ausbildung der mannigfaltigen Werkzeuge des Lebens gedeiht nur unter langsamen Fortschritten.

Hat die Organisation den höchsten Grad, oder das ihr von der Gottheit, welche in und durch den Lebensgeist wirkt, vorgesteckte Ziel der Gestaltung in allen ihren Theilen erreicht; so ist der Körper ausgewachsen. Ist diese Gestaltung der Organisation in allen ihren Theilen ohne Fehler und Mängel; so ist der Körper organisch vollkommen.

Ist der Lebensgeist schwach und kraftlos; so befindet sich der ganze Körper in einem schwächlichen Zustande.

Ist der Lebensgeist nicht in allen, sondern nur in einigen Theilen des Körpers, nicht kraftvoll, energisch oder thätig genug; so befinden sich blos diese Theile in schwächlichem Zustande.

Verschwindet der Lebensgeist ganz aus dem Körper; so ist der Körper tod.

Verschwindet der Lebensgeist nur aus einem Theile des Körpers; so herrscht der Tod nur in diesem Theile.

Der

Digitized by Google

1. Der Lebensgeist vollbringt seine Wirkung mittelst eines nach jedem Gliede besonders eingerichteten oder modificirten Digestions- oder Verdauungsprocesses.

So viel verschiedene Glieder, so viel Verschiedenheiten der Verdauung.

Jeder Verdauungsproceß beruht auf Fermentation.

So viel Verschiedenheiten der Verdauung, so viel Verschiedenheiten der Fermente oder Gährungsmittel.

(Die Fortsetzung folgt).

Digitized by Google

Gesundheitszeitung

für Aerzte und Nichtärzte.

MÜNCHNER MUSEUM

Vierzehntes Stück.

1803.

I.

Von der Hysterie.

(Beschluß).

Zufälle der Hysterie. Die Zufälle, welche dem Mutterkrampf eigen sind, und ihn auszuzeichnen pflegen, bestehen in Mißmuth und übler Laune, Niedergeschlagenheit der Kräfte, Kälte der Hände und Füße, Beklemmung, Angst, Herzklopfen, verbunden mit heftigem Schlucksen oder schallendem Aufstoßen aus dem Magen, Uibelkeit, starkem Speichellaufen, Leibschneiden, Erbrechen, Zusammenschnürung des Halses, als wenn ein Pfrock in demselben steckte, Empfindungen einer wellenförmigen Bewegung im Unterleibe, gleich als wenn eine Kugel hin und her gewälzt würde.

Oft steigt das Uibel so hoch, daß die Leiden-

Digitized by Google

den das Vermögen zu sprechen und sich zu bewegen verlieren; daß ihnen das Athemholen so schwer fällt, als wäre der Hals mit einem Strick zusammengeschnürt, und sie ersticken müßten. Es entsteht Schwindel, Verdunklung des Gesichts, Verlust des Gehörs, kurz eine völlige Ohnmacht, die, wenn nicht gleich schickliche Mittel dagegen angewendet werden, oft eine Viertelstunde und länger dauert. Oft brechen statt der Ohnmacht Zuckungen entweder nur an einigen, oder an allen Theilen des Körpers aus.

Kopfweh, Ekel, Leibschneiden, Würgen und Erbrechen halten oft viele Tage nach einander an, oder kehren, wenn sie kaum verschwunden sind, bei der geringsten Alteration durch unangenehme Nachrichten, Zorn, Furcht, Schreck, bei dem Geruch wohlriechender Dinge, besonders des Jasmus, der Orangenblüthe, des Anisöls, der Narcissen, Tuberosen u. d. gl. oder bei dem Genuß zuckersüßer Speißen und Getränke, schnell zurück.

Die Ursache dieses qualvollen Zustandes liegt in dem Gebärmuttersystem, und zwar in unruhigen, tumultuarischen, aufgebrachten oder gleichsam tobenden Bewegungen des Lebensgeistes der Gebärmutter.

Dieser Tumult in der Gebärmutter wirkt schnell auf die benachbarten Theile, besonders auf den Darmkanal, den Magen, das Zwerchfell, die Lunge, die Leber, die Urinblaße und die Nieren, und bringt in allen diesen Theilen Unordnungen hervor; daher die Leibschmerzen, das Würgen und Brechen, die Engbrüstigkeit, das Zurückziehen des Nabels, die Beschwerde bei dem Urinlassen ꝛc.

Verhütungsmittel der Mutterbeschwerden. Die Kunst diese qualvollen Beschwerden von dem Körper entfernt zu halten, beruht darauf, daß man allem, was der Gebärmutter unangenehm und widrig ist, zu wehren, und dieselbe in dem Zustande des Wohlgefühls und der Behaglichkeit zu erhalten weiß.

Leider! ist dieß bei der Einrichtung des Menschenlebens, so wie sie jezt ist, bei den vom Wege der Natur so weit entfernten Sitten, selten nach Wunsch zu bewerkstelligen. —

Durch folgende Mittel ist mir jedoch in vielen Fällen die Verhütung der Mutterkrampfbeschwerden gelungen.

Man genieße früh vor dem Kaffee ein wenig Brod mit weißem Ingwer bestreut.

Wer

Digitized by Google

Wer den Kaffee gar nicht vertragen kann, trinke statt desselben Reißchokolade, *) oder warmes mit weißem Ingwer versetztes Bier, oder folgenden Thee:

Rec. Visci quercin. Unc. unam
Semin. Poeoniae
Foeniculi
Radic. Pyrethri
Herbae Melissae ana Unc. dimid.
C. C. D.

Den Vormittag wird bei vorhandenem Hunger Butterbrod, mit Raute oder weißem Ingwer bestreut, genossen, oder auch ein Gläßchen Zimmt- und Nelkenliqueur **) genommen.

Alle süßen Nahrungsmittel, vorzüglich aber das süße Obst, und die süßen Rüben werden gemieden.

Bei Tische werden einige Gläser Franken- oder Eremitagewein, oder gutes Bier, das nicht zu wenig Hopfungehalt hat, getrunken.

Nach-

*) Die Reißchokolade wird aus gebranntem und gemälztem Reiß, mit Zimmt, Zucker und weißem Ingwer vermischt, bereitet.

**) S. den ersten Band der Gesundheitszeitung p. 48.

Digitized by Google

Nachmittags wird vor dem Kaffee ein wenig mit weißem Ingwer bestreutes Brod genossen, oder der Kaffee mit einigen Gewürznelkchen versezt genommen.

Jeden Abend wird vor Schlaflegen ein Gläschen Zimmt- und Nelkenliqueur, oder ein anderer diesem ähnlicher, mit ein wenig Brod genossen.

Bei der Anwandlung eines Krampfgefühles im Unterleibe wird sogleich ein mit Agstein (Succinum) stark durchräucherter Flanel auf den Unterleib gelegt, und eine Tasse von dem oben angegebenen Thee getrunken.

Mit diesem körperlichen Verhalten muß aber auch noch ruhige Ergebung in die Fügungen des Schicksals, oder überhaupt die Kunst, ruhiges Herzens selbst im Sturm der Widerwärtigkeiten zu seyn, verbunden werden *).

Mittel bei einem ausgebrochenen hysterischen Paroxysmus.

Als

*) Die Regeln zu dieser Lebensweisheit zu gelangen, hab' ich in meiner Seelendiätetik, welche jezt unter der Presse ist, aufgestellt.

Digitized by Google

Als vorzüglich wirksame Tilgungsmittel hysterischer Paroxismen haben sich mir folgende bewährt.

1) Rec. Essentiae Succini
Castorei
Spirit. Nitr. dulcis ana drachm. duas.
M.

Von diesen Tropfen werden nach Erforderniß der Zufälle alle Stunden, oder alle zwei Stunden funfzig Tropfen mit ein wenig Zucker genommen.

2) Essentia Galbani.

Von diesem vorzüglich bei der hysterischen Engbrüstigkeit und Kurzathmigkeit überaus wirksamen Mittel wird ein halber Eßlöffel voll in einer halben Tasse Wasser oder Milch genommen. Wem das Einnehmen dieses Mittels durch den Mund zu widrig seyn sollte, kann es sich in einem Klystier mit warmen Wasser oder Kamillen- oder dem oben angegebenen Thee, beibringen lassen. Nur müssen in diesem Falle, statt eines halben Löffels, anderthalb bis zwei Löffel voll genommen werden. Je älter, heller und klebriger die Galbanessenz ist, desto kräftiger ist sie.

3) Rec. Arcani duplicati

Nitri

Digitized by Google

Nitri depurati ana grana quatuor.
Radic. Ipecacoanhae
Opii ana gran. unum.
M. f. pulvis.

Dieses Pulver ist nur für den höchsten Nothfall, wenn die beiden obigen Mittel unwirksam bleiben, oder der Leibschmerz, das Kopfweh, Würgen und Brechen sehr heftig sind.

Mittel bei den sogenannten hysterischen Ohnmachten.

1) Knoblauch, zerstoßen und mit ein wenig Sauerteig gemischt, auf die Fußsohlen gebunden. Oder statt dessen auch die gewöhnlichen Senfpflaster.

2) Hirschhorngeist und Salmiakgeist zu gleichen Theilen zusammengemischt, und unter die Nase gehalten. In Ermanglung dieses Mittels läßt man den Dampf einer angebrannten Feder unter die Nase gehen, oder hält zerriebenen Knoblauch unter dieselbe.

3) Bringt man von der Mischung aus Essentia Succini, Castorei und Spiritus Nitri dulcis, funfzig Tropfen bei.

4) Sprengt man kaltes Wasser in das Gesicht.

* * *

Die-

Dieses sind diejenigen ärztlichen Mittel, welche sich mir als die wirksamsten und sichersten zur Verhütung und Tilgung der Hysterie bewiesen haben.

Frauenzimmer, welche diesem Uibel unterworfen sind, mögen sich die genaue Erwägung und sorgfältige Anwendung der angegebenen Verhütungsmittel vorzüglich empfohlen seyn lassen; sie werden dann selten oder nie eins von den andern Mitteln nöthig haben.

II.

Musterhaftes Beispiel der Behandlung eines in strenger Kälte erstarrten Menschen.

Einige Bauern aus Königshain bei Görlitz fuhren am funfzehnten Januar, da die Kälte sehr streng und die Luft sehr schneidend war, in den Wald nach Bauholze. Unter denselben befand sich ein Mann, Namens Abraham Wobuß. Dieser arbeitete den Tag über mit vieler Anstrengung, bis ihn Nachmittags da er noch nicht gegessen hatte, ein starker ungewöhnlicher Hunger mit Schweiß und Schwäche überfiel. Leztere nahm so über Hand, daß nach geendigtem Tagewerke um vier Uhr er kaum vermochte seinen Heimweg aus dem Wal-

Digitized by Google

Walde anzutreten. Etliche Wagen waren noch zurück; von diesen holte Wobuffen der erste noch eine Viertelstunde vor dem Dorfe ein, fand ihn aber in einem sehr traurigen Zustande. Ganz kraftlos kroch er auf Händen und Füßen ein Stück abwärts vom Wege umher, und erzählte daß er einen bösen Fall gethan habe. Der Führer dieses Wagens wußte, daß die übrigen bald nachkommen müßten: er brachte ihn daher bis an die Straße, wo jene vorbei sollten, und fuhr, weil sein Vieh nicht stehen wollte, weiter. Diese Unvorsichtigkeit hätte bald dem armen Wobuß das Leben kosten können, indem jene Wagen einen andern Weg nach dem Dorfe nahmen. Hier hörten sie was sich mit Wobuß zugetragen habe, und geriethen bei dem bereits herannahenden Abend in große Besorgniß. Drauf liefen des Wobuß Schwager, Christoph Paul, und der Bauer Johann Christoph Letsch nach ihm. Sie fanden denselben an der beschriebenen Stelle erstarrt und leblos liegen, mit gefrornem Schaum vor dem Munde. Gesicht und Hände hatten eine blutrothe Farbe. Sie trugen ihn bis in Pauls Wohnung. Die thätige Besonnenheit dieser edlen Menschenfreunde griff sogleich zu den ihnen bekannten Mitteln der Rettung. Sie legten ihn in Pauls Stu-

be

be auf Stroh an einen kühlen Ort, man zog ihm die Stiefeln aus, steckte die Füße in ein Faß eiskalt Wasser (Schnee lag nicht) und die Hände in Töpfe. Sie fuhren damit fort, und hatten die unaussprechliche Freude, nach einigen Stunden das Lebensgefühl des Erstarrten wieder mächtig zurückkehren zu sehen. Er fieng an zu athmen, aber am Halse zeigte sich ein Schwellen, und bildete eine Erhöhung, wie ein Kropf. Man versuchte den fest verbissenen Mund aufzubrechen, und das gelang. Darauf verlor sich das Schwellen des Halses, und ein warmer Hauch gieng zum Munde heraus. Hierauf erfolgte ein anhaltendes Schnarchen. Paul nahm die Hände und Füße aus dem Wasser, die ganz biegsam und weich geworden waren, und rieb sie und das Gesicht mit Salz. Nach diesem machte er eine Salbe von Speck, den er am Licht auf Eis tröpfelte, und salbte die erfrornen Glieder wiederholt. Nach einiger Zeit äußerte der Kranke gleichsam ein Schluchzen, weiterhin heftige Zuckungen, zuletzt ein Schütteln und Frösteln, endlich — es war schon halb zehn Uhr — schloß er die Augen auf und gab — welche himmlische Freude für Paul und Letsch! einen unvernehmlichen Ton von sich. Dieser glückliche Ausgang ihrer Bemühungen mach-

machte, daß sie ihre unermüdete Sorgfalt um ihn verdoppelten. Bald gelangte Wohuß zur Besinnenheit, sahe seinen Schwager, seinen Freund als seinen Retter, erkannte sein ängstlich bekümmertes Weib, welche während der ganzen Handlung unter Seufzen und Thränen um die Wiederherstellung ihres guten Mannes zum Vater gefleht hatte, vernahm seine Lage und dankte Gott mit Rührung und Freude daß sein völliges Bewußtseyn wieder da war. Er forderte nur einen Tropfen Wasser und einen Bissen Brod. Stechen und Brennen in Händen und Füßen fand sich ein. Man fuhr mit jener Speckſalbe fort. — Völlig wieder hergestellt gieng der vorher erfrorne Wohuß den andern Tag Vormittags gegen 9 Uhr allein, jedoch langsam nach Hause. Nach Verlauf von 5 Tagen fühlte er sich so gestärkt und munter, daß er im Stande war, seine Geschäfte außer dem Hause zu verrichten. Jezt hat er den Gebrauch seiner Glieder bis auf zwei krumme Finger und einige steife Zehen völlig wieder. Es schälen sich Gesicht, Hände und Füße, an welchen leztern die Haut etlicher Zehen ganz schwarz geworden ist. Seine Frostsalbe sezt er fort, und hat keine Schmerzen mehr, im Gegentheil befindet er sich gegenwärtig ganz wohl.

III.

III.

Geschichte einer glücklichen Kur des Nabelbruchs. Vom Dr. Schreiber in Seebergen.

Daß das in der Gesundheitszeitung 6is Stck. zweiten Bandes S. 96 angegebene Mittel wider den Nabelbruch eins der bewährtesten Mittel ist, bestätiget nachstehende Geschichte:

Die Tochter des Schneider-Meister Mönchs in Gotha hatte schon länger als anderthalb Jahr einen hervorgetriebenen Nabel so groß als ein Enten-Ey; zwei Finger breit über dem Nabel einen wahren Bruch, dessen Hervorragung fast eben so groß war. Diese ganze Zeit hindurch waren alle Mittel die schon so oft solchen Uibeln Widerstand zu leisten die Absicht nicht verfehlt hatten, dermalen ohne alle Hülfe angewandt worden. Jezt, da ich dem Kinde die Schuzpocken impfen sollte, übergieng es der Vater nicht, dem viel an dem Wiederherstellen des Kindes gelegen war, auch mich darüber um Rath zu befragen, und dringendst zu ersuchen, das Kind, welches öfters mehrere Tage hindurch an den Folgen dieses Uibels viel zu leiden hatte, wo möglich davon zu befreien.

Voll

Voll der Zuversicht, daß das in der Gesundheitszeitung bekannt gemachte Mittel wider den Nabelbruch, auch hier seine heilsame Kraft nicht versagen werde, verordnete ich die halbe Quantität desselben, und ließ täglich zweimal eine Messerspitze voll auf die Erhabenheiten einreiben. Hierüber wurde ein, mit einer Abkochung aus Weinessig und Eichenloh' befeuchteter und wieder ausgedruckter Schwamm, mittelst eines breiten von Barchent verfertigten, und mit ganz schwach geschabten, dicht an einander gelegten Fischbeinstäbchen versehenen Gürtels fest gebunden. Um die zu der Kur der Brüche so unumgänglich nöthige Oeffnung des Unterleibes zu befördern, wurden leicht zu verdauende, keine Blähungen verursachende Speißen, und nachstehendes Digestivpulver gegeben:

Rec. Sal. polychrest. Seignette scrupl. unum
Pulv. rad. Rhabarbar. ver.
Flav. Aurantior. ana gran. duodec.
Sacchar. alb. Drachm. dimid.
M. f. Pulv. disp. dosf. xij. DS. Morgens und Abends ein Pulver mit Brunnen zu geben.

Nach vierwöchentlichem Gebrauch dieser Mittel hatte ich das Vergnügen, das Kind von seinem Uibel völlig befreiet zu sehen.

So

So heilsam sich mir dieses Mittel zur Kur des Nabelbruchs erwiesen hat, eben so heilsam zeigte es sich mir auch zur Kur des Hodensackbruchs, hier in Seebergen bei einem jungen Menschen, nämeinl. R - - k. Ich ließ ihm die Salbe täglich dreimal einreiben, und einen dazu passenden Tragbeutel fertigen, der so groß war, daß der mit Essig- und Eichenloh-Abkochung angefeuchtete Schwamm darinne ruhen konnte, anlegen. Der junge Mensch war nach Verlauf von 6 Wochen ganz von seinem Hodensackbruche befreiet: so, daß er jetzo alle Arbeiten verrichten, und diejenigen Speißen, deren Genuß ihm vorhero Quäl verursachten, ohne im geringsten davon beunruhigt zu werden, genießen kann.

Eben jezt bietet sich mir Gelegenheit dar, dieses Mittel auch an einem Kinde in dem hennebergl. Ort Heinrichs, anzuwenden, das mit einem Leistenbruche behaftet ist. Den Erfolg werde ich der Gesundheitszeitung nicht verschweigen.

Es wäre sehr zu wünschen, daß mit diesem Mittel mehrere Versuche hauptsächlich bei Kindern, die mit Brüchen behaftet sind, angestellet würden. Wie vortheilhaft würde es für die armen Meis-

nen

uen seyn, wenn dieses Mittel die Stelle der so lästigen und so theuern Bruchbänder ersetzen könnte.

IV.

Ein Beispiel von der Gefährlichkeit des Reinigens der Ohren mittelst stählerner Nadeln.

Eine Frau von 23 Jahren reinigte sich zu Ende des Septembers des Jahres 1801 an einem Abend das rechte Ohr mit einer stählernen Stricknadel. Ihre Schwester stieß von ohngefähr an ihren Arm, wodurch die Nadel durch das Trommelfell getrieben ward. Es entstand durch diese Verwundung ein äußerst heftiger Schmerz, welcher die Frau einige Minuten lang dergestalt betäubte, daß sie fast von Sinnen kam. Nach und nach minderte sich dieser Schmerz; nun aber entstand Stechen und Brausen im Ohr. Jezt suchte die Leidende Hülfe bei einem Arzte. Dieser verordnete ihr warme Dämpfe von abgekochten Hollunderblüthen, welche sie durch einen Trichter in das Ohr gehen lassen mußte, und rieth ihr das Ohr mit Baumwolle zu verstopfen. Erst am Abend dieses Tages spürte die Patientin ein wenig Erleichtrung; nach mehrern Tagen verschwand endlich bei fortgesetztem Tragen der Baumwolle der Rest des Schmerzes und das Brausen völlig.

Weil die Frau bemerkt hatte, daß ein Knistern und Zischen in dem Ohr entstand, wenn sie den Mund voll Luft nahm und den Athem anhielt, auch daß alsdenn selbst Luft aus dem Ohr zu dringen

gen schien; so machte ihr Arzt am zweiten Tage nach geschehener Verletzung folgenden Versuch, welcher völlig entscheidend bewieß, daß das Trommelfell durchbohrt seyn mußte. Er bewog nemlich die Patientin, den Rauch aus einer Tabackspfeife in den Mund zu ziehen, hierauf Mund und Nase zuzuhalten, und den Rauch durch Aufwärtspressen in die Eustachische Röhre zu treiben: der Rauch kam in einem dicken Strahle aus dem verlezten Ohre hervor — Dieses Experiment wurde noch etliche Mal gemacht.

Sechs Wochen nach dem Einstoßen der Nadel wurde es abermals gemacht; jezt kam aber weder Rauch aus dem Ohre, noch spürte die Patientin das Zischen, welches sie bei dem ersten Einpressen des Rauches bemerkt hatte; doch fühlte sie deutlich aus einer Art von Auftreibung und Spannung des Trommelfells, daß die Luft eben so wohl in die rechte, als in die linke Eustachische Röhre drang, wenn sie die Luft auf die vorhin angegebene Art aufwärts preßte. Das Gehör, welches, ihrer Versichrung nach, gleich nach der Verletzung in diesem Ohr sehr gelitten hatte; war wieder so weit hergestellt, daß sie das Picken einer Taschenuhr mit dem rechten Ohr, wenn das linke zugehalten wurde, eben so deutlich hörte, als mit dem linken, wenn man das rechte zuhielt. C. Laders Journal für Chirurgie, dritten Bandes drittes Stück S. 596.

Gesundheitszeitung

für Aerzte und Nichtärzte.

MUSEUM MUSEUM

Funfzehntes Stück.

1803.

I.

Durch welche Mittel kann einem Gebärmuttervorfall leicht und sicher abgeholfen werden?

"Ich bin ein Leser der Gesundheitszeitung, und habe durch diesen Weg schon so manches Gute zur Erhaltung meiner Gesundheit, zur Milderung meiner Hämorrhoidalbeschwerden benutzt. Auf diese Hinsicht hoffe ich auch für meine Gattin, und mein Söhnchen zur Lindrung ihrer Uebel durch eben diesen Weg der Gesundheitszeitung ein Mittel zu erlangen. Ich wende mich desfalls an Sie *) da ich 1) schon so man-

*) Der Brief ist an Herrn D. Schreiber zu Seebergen, dem die Gesundheitszeitung schon so man-

Digitized by Google

manches von Ihnen in dieser Gesundheitsschrift gelesen, und mir 2.) eine nahe Anverwandtin versicherte, von einer Hebamme gehört zu haben, daß Sie schon so manche glückliche Kur dieser Art gemacht hätten.

Meine Frau gebar vor etwa einem halben Jahre ein Söhnchen; die Geburt hielt hart, und sie erlitt sowohl bei dem Geburtsgeschäfte selbst, als auch nach demselben einen großen Blutverlust, und eine Schwäche. Nachdem sie 14 Tage lang wieder offen herum gegangen war, verspürte sie eine Schwere und Druck nach den Geburtstheilen zu. Hierauf folgte wieder neue Verblutung, und nach dieser wurde auf einmal ein Fleischklumpen in den Schaamtheilen sichtbar. Es wurde der Hebamme zur Untersuchung gezeigt, und diese sagte: es sey ein Muttervorfall. Ob wir nun schon alle Mittel angewendet haben: so bleibt immer die Geschichte dieselbe, und so daß meine Frau sich des Gehens fürchtet, weil sie dabei große Schmerzen erleidet.

Zweitens bitte ich mir ebenfalls durch die Gesund-

chen trefflichen Beitrag zur Beförderung der Wohlthätigkeit der Heilkunst verdankt, gerichtet.

Digitized by Google

sundheitszeitung ein Mittel wider das Hervorkagen des Mastdarms bekannt zu machen: womit mein zweijähriges Söhnchen außerordentlich geplagt ist ꝛc."

* * *

Der Vorfall der Gebärmutter entsteht von zu starker Ausdehnung, Erschlaffung und Kraftlosigkeit der Mutterbänder und des Fasergewebes der Gebärmutter selbst. Veranlassung zu dieser Entkräftung, und übertriebenen Ausdehnung geben zu starkes Anstrengen derselben bei Geburtsarbeiten, gewaltthätiges Ziehen zur Beförderung der Entbindung, besonders der Nachgeburt.

Der Vorfall der Gebärmutter wird an der Oeffnung des Gebärmuttermundes erkannt, welche man, wenn der Vorfall der Mutter noch nicht aus der Scheide herausgedrungen ist, sogleich fühlt, wenn man einen Finger in die Scheide bringt.

Erstreckt sich das Vorfallen der Gebärmutter nur bis in die Scheide; so ist diese unglückliche Begebenheit mehr beschwerlich, als gefährlich. Geht aber der Vorfall weiter, geht er aus

der

der Scheide mehr oder weniger heraus; so ist er freilich unerträglich beunruhigend, und wegen leicht-möglicher Entzündung ꝛc. durch Druck, Reiben ꝛc. gefahrvoll.

In dem Falle, wo sich die Gebärmutter nur wenig herab in die Scheide gesenkt hat, hat sich mir folgende Hülfsmethode hinreichend wirksam bewiesen:

Man bringt die Leidende zu Bette, so daß sie auf dem Rücken zu liegen kömmt, und sich die Hüften in einer höhern Lage, als der Kopf befinden. In dieser Lage muß sie acht Tage und länger bleiben. Die ganze Zeit hindurch werden kalte Umschläge von Wasser und Weinessig über die Schaamtheile gemacht, und täglich ein oder mehrere Klystiere von kaltem Wasser gegeben.

Erstreckt sich aber der Vorfall tief herab, und vielleicht gar aus der Scheide hervor; ist wohl gar dabei die Gebärmutter angeschwollen; so ist obige Methode nicht hinreichend.

In diesem schlimmen Falle haben sich mir folgende Mittel vorzüglich hülfreich bewiesen:

1) Das

Digitized by Google

1) Das Zurückschieben des Vorfalls, auf folgende Art bewerkstelliget.

Man umwindet die Hände mit feiner alter Leinwand, die vorher mit Leinöl, worinne etwas gemeiner Alaun zerrieben worden, befeuchtet seyn muß. Mit diesen so umwickelten Händen schiebt man den Vorfall gelind zurück, und legt, sobald er zurückgebracht worden, weiche Leinwandfasern *) von allen Seiten an.

2) Folgendes Pulver:

Rec. Cortic. Fraxin. excelf. drachm. dimid.
Alumin. crud. gran. fex.
Flavedin. Aurantior. gran. decem.
M. f. pulvis. Dispenf. dof. duodecim.

Ein solches Pulver wird alle drei Stunden mit Pommeranzen- oder Citronenschaalenthee genommen.

Dieses Pulver ist besonders in dem Fall von ausgezeichnetem Vortheil, wenn die Gebärmutter

*) Die entweder mit einem Galläpfeldekokt, oder mit der im 2ten Bande der Gesundheitszeitung pag. 96 angegebenen Bruchsalbe befeuchtet worden.

Digitized by Google

terſubſtanz ſo angeſchwollen iſt, daß dieſe Geſchwulſt das Zurückbringen derſelben verhindert.

3) Iſt die Spannung und Geſchwulſt der Gebärmutter ſehr beträchtlich; ſo muß auch noch zur Erleichtrung der Repoſition eine Aderläſſe am Arm zu Hülfe genommen werden.

4) Iſt der Vorfall entzündet, ſo muß dieſe Entzündung durch Bähungen mit Leinſaamenabſud, mit Bleiwaſſer, Kampher und tinctura thebaica vermiſcht, gehoben werden, bevor man irgend einen Verſuch zur Repoſition macht.

5) Iſt der Vorfall reponirt, ſo muß die Leidende nun, wie oben angegeben, recht ruhig auf dem Rücken mit nach aneinander gelegten Schenkeln und aufrecht ſtehenden Knien liegen. Dabei werden Umſchläge aus Eichenholz und Eſſig angewendet, und täglich drei bis viermal rother Wein in die Scheide geſpritzt; auch wird der ganze Unterleib öfters mit Wein, worinne ſtärkende Kräuter abgekocht worden, gewaſchen. *)

6) Bei

*) Zu den adſtringirenden Umſchlägen wurde von Sydenham folgende Miſchung empfohlen:

Digitized by Google

6) Bei diesem Verfahren muß immer auf Oeffnung des Leibes gesehen werden, und der Genuß der Nahrungsmittel von solcher Beschaffenheit seyn, daß sie immer weiche Exkremente liefern. Am besten sind Fleischbrühsuppen mit Waizengries, Gerstengrütz, Hafergrütz, Graupen, Mehlgräupchen, Nudeln. *) Sollte schon Verstop-

Rec. Cortic. Querc. Unc. duas.
Coque cum aquae fontan. libr. quatuor.
ad remanentiam Libr. duar.
sub fine coctionis adde
Cortic Granator. Unc. unam.
Rosar. rubr.
Flor. Balaustr. ana Manipul. tres.
Colatur. admisc. Vini gallic. rubr. libram
dimid.
M.

Statt dieser Mittels würde ich die gegen den Nabelbruch empfohlene Salbe anwenden. Und zwar würde ich dieselbe sowohl in die Mutterscheide, und um den Muttermund, als auch in den Unterleib einreiben.

*) Zur Beförderung der Leibesöffnung dient auch besonders ein gutes Bier, das nicht auf Pechfässern gelegen hat.

Digitized by Google

stopfung zugegen seyn, so hilft man derselben durch Klystere, die aus Leinsaamenabkochung bestehen, aber ja nicht durch Purgiermittel, ab.

Bei genauer Anwendung dieser Hülfsmethode wird man selten oder nie nöthig haben, seine Zuflucht zu einem Mutterkranz zu nehmen, zumal wenn die Leidende die ruhige Lage im Bette einige Wochen hindurch beobachten kann.

Die bequemsten und brauchbarsten Mutterkränze sind 1) ein Renettapfel von passender Größe, durch dessen Mitte man ein zum Abfluß der Feuchtigkeiten dienendes Loch gemacht hat; 2) ein Ring von Kork oder Pantoffelholz, mit Wachs überzogen. An den Apfel wird ein Band befestiget, damit man denselben bequem herausziehen, reinigen oder so oft es nöthig ist, mit einem andern vertauschen kann.

D. Schreiber.

II.

Durch welche Mittel kann dem Vorfall des Mastdarms leicht und sicher abgeholfen werden?

Man umwindet den mittelsten Finger der rech-

rechten Hand mit feiner, schon gebrauchter reiner Leinwand in Gestalt eines Fingerhutes, und stecket denselben mitten in die Geschwulst hinein, um den Vorfall nach vorn zu zurück zu schieben.

Ehe man aber den mit Leinwand zweckmäßig umwickelten Finger in die Oeffnung des Mastdarms bringt, ist es nöthig ihn mit nachstehender Salbe zu bestreichen:

Rec. Unguent. de Linaria Unc. unam.
Pulv. Galar. immatur. drachm. unam et dimid.
Alumin. crud. drachm. unam.
Vitrioli alb. gran. octo.
Tinctur. thebaic. scrupul. unum.
M. f. Unguent.

Mit dieser Salbe wird auch Charpie bestrichen, und zwischen den Mastdarm gebracht.

Sollte die Erschaffung des Mastdarms so groß seyn, daß obiges Mittel keine hinreichende Hülfe leistete; so werden Umschläge aus Weinessig, Osterluceikraut (Aristolochia Clematitis) und Galläpfeln bestehend, die Absicht nicht verfehlen.

Bei

Bei Anwendung dieser Mittel ist es aber unumgänglich nothwendig, dahin zu sehen, daß der Leidende keine Nahrungsmittel genieße, die harten Stuhlgang veranlassen, wodurch das Heraustreten des Mastdarms aufs neue begünstiget, und so die Kur verlängert und erschwert wird.

D. Schreiber.

Digitized by Google

III.

Allgemein verständliche Anweisung, Stubenöfen und Küch-Kochöfen mit vorzüglichem, nicht blos ideirten, sondern auch schon durch Erfahrung bestätigten Nutzen, nemlich Holzsparend, bequem, der Gesundheit zuträglich und wohlfeil zu bauen, nebst einer vollständigen Beschreibung und Zeichnung von einem sehr Holzsparend, und für die Conservation der Braupfanke vorzüglich eingerichteten Brauofen. Für die höheren, mittlern und geringern Stände anwendbar bearbeitet von K. Ch. Rommerdt, Fürstl. Hohenlohisch. Kammerassessor ꝛc. Mit drei illuminirten Kupfertafeln. Eisenach bei J. Wittekindt.

Der ungeheure Holzaufwand, welchen ein alter 22 Zoll weiter eiserner Ofen zu der Heitzung der Wohnstube des Vf. nothwendig machte, gab ihm Veranlassung über die Verbesserung dieser Feurungsanlagen ernsthaft nachzudenken, und zu diesem Zwecke seine bisher gesammelten eige-

eigenen Erfahrungen mit denen in den vorzüglichsten darüber handelnden Schriften aufgestellten, zu vergleichen, und Vereinigung derselben zu suchen; den Werth der Resultate dieser Bemühungen aber der sichersten Prüfung, nemlich der Erfahrung, zu unterwerfen. — Es glückte ihm auf diesem Wege einen Stubenofen auszumitteln, welcher nicht allein den Zweck der wohlfeileren Heitzung erfüllte, sondern dabei auch noch den wichtigen Vortheil einer gesünderen Wärme und Verbesserung der Stubenluft verschaffte. — Der neuerfundene Ofen, versichert der Vf. heizte meine Wohnstube, mit dem halben sonst consumirten Holzquantum nicht allein vortrefflich, und ersparte durch den in demselben angebrachten Kochkasten alles Heerdfeuer, sondern trocknete auch die mit Salpeter durchaus überzogenen und von Nässe triefenden Wände, und erzeugte die reinste und gesündeste Luft. Im zweiten Jahre heizte solcher, nach einigen angebrachten Verbesserungen und Vermehrung der Züge bis zu 60 Fuß, mit einem Drittel des in dem alten Ofen verbrannten Holzes so stark, daß ich, da das Feuer wegen des Kochkastens bis Mittags wenigstens nicht ganz abgehen durfte, Nebenthüren zur Minderung der badstubenähnlichen Hitze

öff-

öffnen mußte. Kühn durch die bisher geglückten Versuche wagte ichs nun, ohne mich durch Warnungen abschrecken zu lassen, diesem Ofen durch Einrückung in die Seitenwand die Heitzung zweier großer Zimmer zuzumuthen; und er heizt beide nicht allein mit eben demselben Holzquantum wie vorher eine, ganz vortrefflich, sondern selbst viel schneller, wahrscheinlich, weil eine Stube die andere länger mit Wärme unterstützt, und beide Ofenwände völlig frei feuern können. — S. 6. sagt der Vf. "Die ungesunde Lage meiner Zimmer erzeugte eine dumpf-feuchte, kerkerhafte Luft, so daß im Winter bei abwechslender Wittrung große Stücke des Wandüberzuges herunterfielen."

Diese für das körperliche Wohlbefinden höchst nachtheilige modrige Luftbeschaffenheit wurde durch ein an dem Ofen angebrachtes Saugrohr glücklich getilgt. Durch dieses vortrefflich in dem letzten Zuge des Ofens angebrachte Saugrohr wird eine immerwährende, für die Erhaltung einer gesunden Luft ungemein zuträgliche Luftcirculation bewirkt, die am Boden liegende kältere Luftmasse, zur Erwärmung in den Ofen angezogen, und gereinigt und gewärmt durch die obere Oeffnung des Saugrohrs wieder ausgeströmt.

Schon

Schon durch die ausgezeichnet vortheilhafte Wirksamkeit dieses Saugrohrs ist dieser Ofen, auch wenn man die Wohlfeilheit seiner Erbauung und den höchst wichtigen Vortheil seiner die Holzconsumtion vermindernden Eigenschaften nicht mit in Anschlag bringen wollte, ungemein empfehlungswerth für Hospitäler, Waisenhäuser, Schulen, Kasernen, kurz für alle Wohnstuben, welche entweder durch ihre Lage auf einem feuchten Boden, oder durch die Menge Menschen, die in ihnen leben und weben, mit einer faulen, modrichten Luft leicht angefüllt werden. —

Die sichre Verwahrung des Feuers in dem 4 Zoll dicken gespündeten, von innen und vorzüglich von aussen mit Lehm stark übertünchten Feuerkasten, gewährt aber noch neue Vortheile; es wird nemlich dadurch das Rauchen des Ofens und somit das häufige, lästige Verstreichen der Fugen verhütet, und bewirkt, daß nie Funken in die Stube dringen können, wodurch, so wie durchs Erglühen der eisernen Oefen, die leicht feuerfangenden, in der Nähe befindlichen Körper, als Holz, Flachs ꝛc. so häufig angezündet, und Feuersbrünste veranlaßt worden sind. Eben so wenig kann und wird das Feuer wegen der stark ziehenden Züge vorn zum Ofen herausbrennen kön-

nen

den — also auch hierdurch wird die Feuergefahr vermindert.

Gründe genug, die Leser der Gesundheitszeitung auf dieses gemeinnützige Werk aufmerksam zu machen!

IV.

Fortsetzung der Grundsätze der Krankheitslehre.

Jede Creatur hat ein zweifaches Leben; eins aus dem Saamen, und eins aus der irdischen Nahrung.

Der Saame enthält den bildenden, schöpferischen Geist, oder den Werkmeister des Lebensgebäudes, verbunden mit den körperlichen Uranfängen.

Sobald der Saame unter günstigen Umständen ausgesäet ist: so fängt er an die Nahrung zu suchen.

Der Künstler, der den Leib im Schooße der Mutter zu bilden beginnt; dieser Künstler bildet ihn auch außer demselben durch die Verdauung fort und fort. Dieser Künstler bildet, bessert und er-

Digitized by Google

vergange täglich an seinem Werke, müht sich aus allen Kräften, die Form oder Gestaltung zu erhalten, die täglich bald da, bald dort abnimmt, und auf mannigfaltige Weise Schaden leidet.

Alle Dinge müssen blos der Erhaltung der Form wegen Nahrung haben. Alles was wächst, wächst aus der Nahrung. Was keine Nahrung zu sich nimmt, wächst nicht und bleibt nicht. Was würde z. B. aus den Bäumen, wenn dieselben die Materialien zur Bildung ihrer Blätter, Blüthen und Früchte nicht an sich zögen? In sich selbst haben sie ja ihre Nahrung nicht. Denn, hätten sie ihre Nahrung in sich selbst: so würden sie ja auch selbst dann, wenn sie von ihrem Wurzelstock abgehauen worden sind, Blätter, Blüthen und Früchte liefern, so gut als wenn sie noch durch denselben mit der Erde in Verbindung ständen.

Ein jeder Bissen Nahrung, den wir zu uns nehmen, hat den Stoff zu einem jeden unserer Glieder in sich, obschon in diesem Bissen nicht die geringste äußerliche Aehnlichkeit mit unsern Gliedern zu bemerken ist.

(Die Fortsetzung folgt).

Digitized by Google

Gesundheitszeitung

für Aerzte und Nichtärzte.

MÜNCHNER MUSEUM

Sechszehntes Stück.

1803.

I.

Ein Beispiel von der ausgezeichneten Wirksamkeit der im fünften Stück 2 B. der Gesundheitszeitung empfohlenen Kurmethode der Hundswuth. Vom D. Schreiber zu Seebergen.

Die traurige Gelegenheit an der Rettung eines von einem tollen Hunde gebissenen Menschen zu arbeiten, bot sich mir im December des vor. J. dar. Der hiesige geschickte Bildhauer, Herr Weyda, ein würdiger Schüler des berühmten sel. Hunolds *), war von einem

16 tollen

*) Herr Weyda ist nicht allein ein geschickter, sondern auch ein billiger Bildhauer. Seine Kunstarbeiten verdienen daher doppelte Empfehlung.

Digitized by Google

tollen Hunde gebissen worden *). Herr Weyda eilte sogleich zu einem hiesigen Chirurg, und unterwarf seine giftigen Wunden der Behandlung desselben. Diese bestand in dem heillosen Auflegen einer spanischen Fliege, und sodann in dem gewöhnlichen Schlendrian der Behandlung einer Wunde. — Auf die Zerstörung und Vernichtung des Wuthgiftsaamens wurde weiter keine Rücksicht genommen; es wurde nicht bedacht, daß in die Wunden der Wuthgiftsaame gleichsam inoculirt worden sey, und daß folglich die Heilkunst ihr Bestreben einzig und allein dahin zu richten habe, das Gedeihen dieser Inoculation, das Keimen dieses in den Körper gepflanzten Wuthgiftsaamens, zu hindern und unmöglich zu machen **). Daher kam es denn auch, daß sich über Herrn Weyda die schauderhafte Gefahr immer

*) Daß der Hund, von welchem Herr Weydá gebissen worden, wirklich toll war, beweißen fünf andre Hunde, die ebenfalls von ihm gebissen und sämmtlich toll wurden, und theils krepirt, theils von ihren Besitzern erschossen worden sind.

**) So wenig spanische Fliegen die Blattern oder die Krätze verhüten oder heilen können; eben so wenig werden sie die Hundswuth verhüten. So

Digitized by Google

immer stärker zusammenzog, sein Leben an der schrecklichsten Wuth zu verlieren **) —

Wie viel Hindernisse stellen sich nicht auch in dieser Hinsicht dem Arzte bei der Kur der Hundswuth entgegen! Wie oft sieht man über das Wichtigste hinweg, und verweilt ängstlich bei dem Minderwichtigen! Wie oft nimmt man nur dann erst zu dem Arzte seine Zuflucht, wenn die Krankheit bis zu ihrer unbezwingbaren Macht gestiegen ist! Bei der Wasserscheu ist dieses am häufigsten der Fall. Die anfänglichen Zeichen derselben sind so gelind, so vorübergehend, daß sie oft von dem Kranken selbst, wenn man ihn nicht

wie im Gegentheil die spanischen Fliegen ein Beförderungsmittel der Blatterinoculation sind, da man sich bekanntlich derselben zur Inoculation bedienen kann, eben so werden dieselben ein Beförderungsmittel der Wuthgiftinoculation seyn. Statt dieses heillosen Mittels sollte immer nur bei Behandlung der Bißwunden von tollen Hunden, das glühende Eisen, das Kalomel, oder der rothe Präcipitat angewendet werden.

**) Möchten doch Chirurgen, die in ihren Lehrjahren keine Gelegenheit hatten, sich mit wahrhaft heilsamen Kenntnissen auszurüsten, nie die Ver-

Digitized by Google

nicht auf das umständlichste um alle Ereignisse befraget, nicht zur Sprache gebracht werden. Dann aber, wenn die charakteristischen Kennzeichen der Wasserscheu deutlich in die Augen fallen, dann ist das Uibel schon so weit gediehen, daß man Ursache hat, wegen des Ausganges ängstlich bekümmert zu seyn.

Zu Herrn Weyda wurd' ich noch eben früh genug gerufen (es war der 7te Tag, nach dem er gebissen worden), um das Uibel, welches schon in voller Kraft im Anzuge begriffen war, in seinem Fortgange aufzuhalten, das Saamenkorn,

wegenheit begehen der Behandlung eines so wichtigen Unglücksfalles allein zu befassen! Möchten sie doch um ihrer eigenen Belehrung und Beruhigung, noch mehr aber um des Glücks ihres leidenden Nebenmenschen willen, jederzeit einen erfahrnen Arzt zu Rathe ziehen, damit nie unter ihren Händen bei Versäumung baldiger wahrhaft ärztlicher Hülfe, daß Uibel so hoch steige, daß es sich ganz aus dem Wirkungskreiß der Heilkunst verlieret! — Wer die Natur der Wasserscheu auch nur im mindesten kennt; wird gewiß einsehen, daß man zur Verhütung und Bekämpfung dieser schauderhaften Krankheit mehr vonnöthen hat, als — Pflaster!

Digitized by Google

korn, welches schon zu keimen anfieng, noch auszurotten.

Schon waren mehrere Symptome der Wasserscheu vorhanden, als Schwindel mit Unvermögen zu denken vergesellschaftet, gehindertes Schlingen der Flüssigkeiten, Drücken im Halse, Blässe des Gesichtes, Mattigkeit der Glieder, unruhiger Schlaf, schneller voller Puls.

Die verwundeten Stellen hatten nicht geeitert, und waren trocken. Die Höfe derselben waren blaurorh und erhaben.

Gab der Leidende genau auf sich Acht, oder nahm er sich, wie man zu sagen pflegt, zusammen, so spürte er nichts vom Schwindel und dem dämischen Wesen. Nur dann überfielen ihn diese Beschwerden, wenn sein Geist ängstlich wurde, oder sich mit Dingen, die Nachdenken erfodern, beschäftigte.

Ich scarificirte zuförderst die Wunden, und ließ Unguentum digestivum mit Mercurius praecipitat. rubr. vermischt, und über dieses Emplastrum de ranis cum Mercurio, auflegen.

Zum innerlichen Gebrauch verordnete ich das, im 7ten Heft 2ten Bands der Gesundheitszeitung S. 61. angegebene Mittel aus 2 Gran

Gran Moschus, einem Gran Kampfer und einem halben Gran Opium, und setzte diesem einen Gran versüßtes Quecksilber zu. Eine solche Gabe ließ ich des Morgens, Nachmittags und Abends nehmen: dabei wurde eine Abkochung von Gauchheil (Anagallis arvensis) nachgetrunken.

Aeußerlich in den Hals wurde nachstehende Salbe:

Rec. Merc. sublimat. corrosiv. scrupl. dimid.
Axung. Porc. Unc. dimid.
Cerae alb. drachm. unam.
Tinctur. Thebaic. Drachm. dimid.
m. exact. f. Ungt. täglich 3 bis 4 mal eingerieben.

Bey Anwendung dieser Mittel mußte sich Patient täglich mehreremalen mit lauwarmen Seifenwasser über den ganzen Leib waschen; und des Abends zur Schlafenzeit ein Fußbad von eben dem warmen Wasser brauchen. Fünf Tage lang wurden diese Mittel mit der den Umständen angemessenen Diät angewandt, ohne daß sich dabei etwas Sonderliches ereignet hätte. Die Zufälle blieben wie vorhero, ohne Verschlim-

Digitized by Google

schlimmerung, und man bemerkte nur an dem Kranken eine lebhaftere Gesichtsfarbe, und daß die Wunden zu eitern anfiengen. Den 6ten Tag erfolgte mehreres Drücken im Halse — Schwindel und Stupitidät hatten in etwas nachgelassen.

Am 7ten Tag entstand im Mund ein Blasenausschlag, welcher sich bis über die Lefzen des Mundes erstreckte. Die Blasen waren mit einer gelben Feuchtigkeit angefüllt, und schmerzhaft. Jetzo verfolgte ich den Feind, den ich nun weit genug hatte mit Calomel und Opiattinktur. Dieses ließ ich zur Konsistenz einer Salbe vermischet im Munde und so weit sich der Ausschlag erstreckte, einreiben. Die Blasen öfneten sich. Es erfolgte ein Speichelfluß, und mit diesem verschwanden alle Beschwerden, so daß Herr Weyda nunmehro schon seit 3 Monaten gesund und heiter ist.

Meinem Erachten nach, sollte man billig den Biß eines jeden Thieres, das man vorhero, ehe es den Biß anbringt, in eine Art von Wuth gebracht hat, als den Biß eines wirklich tollen Thieres behandeln. Das Thier sey toll oder nicht: es ist und bleibt immer Wuthgift, was durch

durch einen solchen Biß eingebracht wird. Nur mit dem Unterschiede, daß der Speichel des nur zum Zorn gereizten Thiers nicht so gefährlich, nicht so flüchtig und eindringend und so geschickt zur Fortpflanzung der Wasserscheu ist, als der eines wahrhaft tollen Thieres. Entstehet durch den Biß eines nicht tollen aber doch bis zur äußersten Wuth gereizten Hundes, nicht die Wasserscheu, so giebt es doch Veranlassung zu langwierigen, öfters unheilbaren Geschwüren. Und doch ist es bekannt, daß auch Menschen, die von einem solchen in die größte Wuth gebracht wordenen Thiere, gebissen wurden — die Wasserscheu bekommen haben.

Immer räthlich mag es daher seyn, nicht auf die laute Sprache der Zukunft zu warten, und lieber einen solchen Biß gleich mit Rücksicht auf den an Wuth grenzenden Zustand des gereizten Thieres zu behandeln.

* * *

Zusatz des Herausgebers.

Ich stimme dem Herrn Verf. bei.

Vor kurzem hab' ich ein kleines Mädchen, das bei Gelegenheit des Vergnügens, die jun-

gen

Digitized by Google

gen Lämmchen in der Schäferei zu sehen, von einem Schäferhunde in einen Finger durch und durch gebissen worden war, zu behandeln gehabt. Ich war bei dem Jammergeschrei des Kindes um so tiefer erschüttert, weil ich die Aeußerung hörte: die Leute hätten gesagt, der Hund wäre toll! Zu meiner Beruhigung erfuhr ich jedoch gleich von Genauunterrichteten das Gegentheil.

Ich bedeckte die starkblutende Wunde mit Alaunpflaster, dem ich Kalomel beigemischt hatte, und befeuchtete es, nachdem ich es um den Finger gelegt hatte, mit Galbanessenz. Dieses Befeuchten ließ ich fleißig fortsetzen.

Auf diese Weise wurde der große Schmerz der Verwundung bald gestillt, und die Heilung trat ohne den geringsten übeln Umstand ein.

Im Fall der Biß von einem durch langwierige Neckerei ergrimmten Thieres entstanden wäre; in diesem Falle würd' ich auch noch innerlich, nach Beschaffenheit des Alters ein Dosis Kalomel von 10, 12 bis 15 Gran geben.

Der vom Herrn D. Schreiber mitgetheilte Fall ist zur Bestätigung der Wirksamkeit der Mer-

Digitized by Google

Merkurialmittel bei der Wasserscheu höchst merkwürdig. Die Krankheit hatte ihre gefahrvolle Höhe schon erreicht, als Herr D. Schreiber zum Glück des Leidenden das Rettungsgeschäft übernahm. Gewiß würde bei der Fortdauer des chirurgischen Schlendrians, und bei villeicht noch mit zu Hülfe genommener Belladonna der Ausgang der traurigste gewesen seyn!

Ich benutze diesen Fall zur Revision der im fünften Stück zweiten B. angegebenen Behandlung der Hundswuth.

Kalomel ist das bewährteste Mittel gegen die Wasserscheu.

Statt der kleinen oder vertheilten Gaben des Kalomels möchte wohl eine volle Dosis desselben von 10 bis 20 Gran täglich früh, drei, vier Tage lang nach einander gegeben, den Vorzug verdienen, weil eine solche Dosis einen nachdrücklicheren Einfluß auf die lymphatischen Se- und Exkretionen, auf die Zerstörung und Austreibung des eingedrungenen Wuthgiftes äußert.

Dabei würd' ich die Mischung aus Moschus, Kampher, Agtsteinöl und Opium Abends geben. Also früh Kalomel, Abends Moschus ꝛc.

Der

Digitized by Google

Der Leidende bleibt dabei bei seiner gewohnten Diät, und wird so viel möglich in angenehmer Zerstreuung erhalten.

Er trinkt täglich 6 — 8 Tassen Thee von Leinsaamen.

Die Wunde wird sogleich mit einem glühenden Eisen ausgesengt, und sodann mit Kalomel und Opium ausgerieben und mit Alaunpflaster, das fleißig mit Galbanessenz befeuchtet wird, bedeckt.

Bei dem geringsten Leiden des Halses wird Kalomel mit Opium in denselben eingerieben und Alaunpflaster um den Hals gelegt. Dabei hält der Leidende ein simples Dekokt von Leinsaamen beständig lauwarm in dem Munde. Sollten vielleicht Schwämmchen in dem Munde entstehen, so wird dem Leindekokt auch noch Goulardsches Wasser und Opiattinktur beigefügt.

Eben so wird Kalomel und Opium in jeden Theil des Körpers, wo sich Schmerzen äußern, eingerieben.

Möchten doch Stadt- und Landphysici statt der Belladonna ꝛc. sich diese Methode, welche ich voll

Digitized by Google

voll Zutrauen auf die bereits durch das Kalomel bewirkten glücklichen Kuren, als Norm aufstelle, empfohlen seyn lassen! Gewiß, die zur Schmach und Schande der Aerzte noch immer in allgemeinen Blättern fortdauernde Empfehlung geheimer Wundermittel, womit bald ein Bauer, bald ein Landschullehrer Handel treibt, und von gutmüthigen, für die Verminderung der Leiden des menschlichen Lebens herzlich besorgten Menschenfreunden Belohnungen gewinnt, die er bei dem elenden Gehalt seiner Entdeckung nicht im Geringsten verdient, würde bald verstummen!

II.

Fortsetzung der Grundsätze der Krankheitslehre.

Ob wir gleich weder Knochen, noch Sehnen, noch Bänder, noch Gehirn, Herz ꝛc. essen: so liegt doch in einem jeden Bissen, den wir als Nahrung zu uns nehmen, der Stoff, das Material zu diesen allen.

Aus dem Brode wird Blut; wer sieht das Blut in dem Brode? — Aus dem Brode wird Schmer, Fett; wer sieht, wer greift das Fett in dem-

Digitized by Google

demselben? Dennoch entsteht er aus demselben, nemlich durch den schöpferischen Geist, durch den Werkmeister oder Künstler des Lebens, vermittelst der Verdauung.

Alles was wir dem körperlichen Stoffe nach sind; alles das sind auch, gleich wie wir, alle andre Creaturen, alle Weltkörper.

Alle Creaturen sind vollkommen und gutartig für sich selbst. So vollkommen aber ein Ding für sich selbst ist, so unvollkommen und bösartig kann es für ein anderes werden. Die Belladonna, die Giftschlange z. B. sind vollkommen und gut für sich selbst; sie sind sich selbst kein Gift; das Gift, welches sie enthalten, schadet ihnen selbst nicht.

Der Leib ist uns ohne Gift gegeben; in ihm ist an und für sich selbst kein Gift. Die Mittel aber, welche der Leib zur Erhaltung seines Lebens zu sich nimmt, oder die Dinge mit denen er in Verbindung lebt, diese können für ihn schädlich und giftig werden.

Alles, was unsre Nahrung ist, ist den Urstoffen nach eben das, was wir sind; denn wir nehmen ja die Stoffe, wodurch unser Leib erhalten wird, aus den auser uns befindlichen

Körpern

Körpern der großen Natur. Unser Leib bestehet demnach aus eben den Urstoffen, aus welchen die Körper auser uns bestehen.

Jeder Körper wird durch die vier Elemente erhalten, lebt und webt in den vier Elementen. Jeder Körper muß also auch die Bestandtheile der vier Elemente in sich haben.

Die Bestandtheile der vier Elemente sind Salz, Schwefel, Merkur. Jedes Element aber hat seinen besondern oder eigenthümlichen, von dem des andern unterschiedenen Merkur, eben so seinen besondern Schwefel, sein besonderes Salz.

Anmerk. Wenn du einen Körper in die Hand nimmst, sagt Theophrast im zweiten Kapitel de origine morborum ex tribus substantiis, so hast du drei Substanzen unter einer Gestalt. Diese drei Substanzen mußt du, wenn du ein gründlicher gelehrter Arzt werden willst, auf das genaueste kennen lernen. Nimmst du z. B. ein Stück Holz in die Hand, so hast du an diesem Stück Holz nur einen Körper vor den Augen. Das zu wissen, hilft dir nichts; das weiß der dümmste Tölpel auch. — Du mußt tiefer blicken, du mußt so weit eindringen, bis daß du erfährst, daß der Körper, den du da in der Hand hast,

aus

aus einem Schwefel, einem Merkur und einem Salz besteht. Hast du diese drei Substanzen sichtbar, greiflich und wirklich, jede von der andern abgesondert; jezt hast du die Augen womit ein Arzt sehen soll. So deutlich der Ungelehrte weiß, daß das Holz, Holz ist; so deutlich sollst du wissen, aus welcher Art Schwefel, Merkur und Salz dieses Holz besteht. Ich führe das blos zu einem Beispiel an. Eben so mußt du den menschlichen Körper in seinen drei Bestandtheilen kennen lernen. Nehmen wir z. B. einen Knochen; weißt du blos, daß es ein Knochen ist, so weißt du nicht mehr, als was allenfalls jeder dumme Tölpel auch weiß. Bist du aber zu der Einsicht gelangt, daß du sagen kannst, aus welchem besonderen Schwefel, aus welchem besondern Merkur und Salz der Knochen besteht: so kennst du den Knochen vollkommen, so kennst du ihn nicht blos seinem äussern Aussehen, sondern auch seiner inneren Beschaffenheit nach.

Das wichtigste, sagt er im ersten Buch Paramiri de origine morborum ex tribus substantiis, was dem Arzt zu wissen noth thut, ist, daß der menschliche Leib aus drei Substanzen besteht. Denn ob gleich der Mensch aus Nichts *) geschaffen

*) Aus Etwas, das wie Nichts aussieht.

Digitized by Google

schaffen ist, so ist er doch in Etwas geschaffen. Dieses Etwas besteht aus drei Stücken; diese drei Stücke machen den ganzen menschlichen Körper aus, und sind der menschliche Körper selbst, und was er ist, das sind sie auch; aus ihnen und in ihnen hat er in Hinsicht seines physischen Körpers, all sein Gutes und Böses. Unumgänglich nothwendig muß es demnach für den Arzt seyn, die Austheilung dieser drei Substanzen zu wissen, die Art und Weise ihrer Zusammensetzung, ihre Erhaltung und Trennung zu kennen. Denn von diesen drei Substanzen hängt die ganz vollkommene und minder vollkommene Gesundheit, so wie der völlige Verlust der Gesundheit, oder beides, Gesundheit und Krankheit, nach ihren mannigfaltigen Graden, ab. Denn wer wird wohl leugnen, daß die Krankheit im Gewicht, Zahl und Maas, (In der Abnormität des Mischungsverhältnisses) bestehe? —

(Die Fortsetzung folgt.)

Uiberhäufte Meßgeschäfte in der Druckerei veranlassen, daß künftige Woche kein Stück der Gesundheitszeitung ausgegeben werden kann. Sobald es die Zeit gestattet, wird dieser Defekt ersezt werden.

Digitized by Google

Gesundheitszeitung

für Aerzte und Nichtärzte.

MÜNCHNER MUSEUM

Siebzehntes Stück.

1803.

1.

Die Steinschmerzen.

Ein Dialog. *)

K. Dem Himmel sey Dank, daß Sie kommen, lieber Doktor! Ach, wie viel muß ich leiden! Helfen Sie mir! Retten Sie mich von meinem Höllenschmerz! Weder sitzen, noch liegen kann ich! Immer muß ich so mit dem Körper vorwärts, den Kopf gegen die Wand und die Arme auf den Fußboden gestützt, stehen, wenn ich nur einige Erleichtrung haben will — die aber auch nicht lange dauert — und dann muß ich mich auf den Bauch legen — Ach, welch eine Todesangst ist es, wenn

*) Der Verfasser dieses Dialogs ist Herr D. Schreiber zu Seeberg.

Digitized by Google

wenn man das Wasser nicht lassen kann! — Sehen Sie, die Nägel an den Fingern hab' ich mir in dem Höllengefühl abgenagt — Eilen Sie mit Ihrer Hülfe, sonst drückt mir der Schmerz das Herz ab!

A. Armer, bedauernswürdiger Mann!

K. Und diese Pein leid' ich nun schon seit fünf Tagen.

A. Er hat eine grose Sünde gegen sich selbst begangen, daß er nicht eher nach Hülfe geschickt hat, als jetzt, da sein Uibel zur höchsten Gefahr gereift ist.

K. Sie werden mir deshalb keine Vorwürfe machen! Gleich, als mich die Schmerzen befielen, schickt' ich zu einem hier in der Nähe wohnenden Arzt, und versäumte auf meiner Seite nichts. Versäumte aber der Arzt? Je nu — so verzeih' es ihm Gott!

A. War dieser Arzt selbst bei ihm zugegen?

K. Schon dreimal ist er persönlich bei mir gewesen.

A. Und was sagte er von seinem Uibel?

K. Ich

Digitized by Google

K. Ich hätte mich erkältet, und da sey mir ein Fluß auf die Blase gefallen — und dieser Fluß zöge die Muskeln der Blase so zusammen, daß dadurch der Ausfluß des Urins gänzlich verhindert würde. Mein Uibel sey ein Blasenrheuma —

A. Hm, hm! ein Blasenfluß? — — Sonderbar! Was werden doch noch für Flüsse ans Tageslicht kommen! Uiber die Fluß- und Wasserdoktoren!

K. Dort im Fenster steht noch etwas von seiner Medicin. Auf diese Arznei sollte ich, da ich keine Oeffnung habe, laxiren. Ob ich nun gleich vier solcher Gläser ausgeschluckt habe; so bin ich dennoch verstopft geblieben — und mein Schmerz ist immer größer geworden.

A. (Nachdem er das Glas untersucht hat) Rhabarbertinktur!! Ja freilich bei diesen Tropfen mußte sein Uibel immer ärger werden — O über den Unfug der falschen Purgirdoktoren! die dem Unglücklichen, dessen Leib durch eine Auftreibung der Urinblase, durch eine Pressung derselben auf den Mastdarm, verstopft ist, durch Rhabarber helfen wollen!

K. Was

K. Was halten Sie von den spanischen Fliegen? Sehen Sie einmal her an meine Füße —

A. Armer Mann!

K. Ei, sie haben tüchtig gezogen!

A. Leider!

K. Ich hatte grosses Zutrauen zu denselben —

A. Und er ist schmerzlich getäuscht worden.

K. Ich habe nicht im geringsten Hülfe davon gespürt.

A. Es wäre ein Wunder gewesen, wenn ihm dieses Marterinstrument Hülfe geleistet hätte! — Weit entfernt zur Lindrung und Tilgung seines Uibels behülflich zu seyn, sind die spanischen Fliegen im Gegentheil ganz dazu geeignet, zur Verschlimmrung desselben beizutragen.

K. Hm, hm! Bin ich immer so für die spanischen Fliegen eingenommen gewesen —

A. Die spanischen Fliegen wirken freilich sehr in die Augen fallend — und man denkt, wenn

Digitized by Google

wenn man die große Blase sieht, sie müßten auch ein großes Heilmittel seyn.

K. Ich hielt die Anwendung derselben in meinem Fall für so zweckdienlicher, weil ich immer gehört habe, daß sie ein Urintreibendes Mittel wären. Da es nun bei mir am Abgange des Urins fehlt, so zweifelt ich gar nicht, daß mir dieselben recht gut thun würden.

A. Ja, Lieber! wenn seine Urinverhaltung von Mangel an Reiz, von einem gefühllosen Zustande der Urinblase herrührte; da möchten die spanischen Fliegen, dieses scharfe arsenikalische Reizmittel, an ihrer Stelle gewesen seyn — Aber, betracht' er nur einmal seinen Unterleib; wie aufgeschwollen, schwarzroth ist nicht sein Geschlechtsglied und sein Scrotum — sieht nicht die Haut beinah wie verbrannt aus? — Diese Hitze, dieses Feuer wurde durch die spanischen Fliegen noch vermehrt, und so mußte wohl sein Schmerz immer höher steigen —

K. Ich begreif es wohl! O über die Heilmittel! — Aber was urtheilen Sie denn von mei-

Digitized by Google

meinem Urinverhalten, von dieser Entzündung der Schaamtheile?

A. Seine Urinverhaltung mit allen ihren Leiden hat ihren Grund in Gries oder Stein, der sich in den Harngängen oder der Harnblase angesetzt hat.

K. Gries? Stein? Je, wo wäre denn der? Davon hat mir mein voriger Arzt doch auch kein Wörtchen gesagt!

A. Daß Stein oder Gries in dem Körper vorhanden sey, läßt sich aus den Zufällen schliessen. Es giebt aber nicht allein Nieren- und Blasenstein, sondern in jedem Eingeweide kann eine Ansammlung von Gries und steinichter Verhärtung statt finden. Am meisten entstehen sie aber in der Gallenblase, in den Nieren und der Urinblase. Nach dem Ort nun, wo sich der Stein befindet, sind auch die Beschwerden verschieden. Jetzt will ich ihn auf die Zufälle aufmerksam machen, welche mit dem Stein der Urinwege verbunden sind. Geb' er genau Acht, ob er schon dergleichen Beschwerden an sich bemerkt hat.

Der Gries giebt sich bei alten Personen, die

Digitized by Google

die gichterischer Leibeskonstitution sind, durch öftern Abgang eines röthlichen Sandes, der das Urinlassen sehr erschwert, und zu Zeiten völlig unterdrückt, Erbrechen und Leibschneiden erregt, zu erkennen.

K. Solchen Zufällen bin ich schon seit zehn und mehr Jahren unterworfen gewesen; habe aber immer die Schuld auf das kalte Biertrinken geschoben —

A. Wär ihm damals, als sich die ersten Spuren dieses Uibels äußerten, das Glück zu Theil geworden, von einem sachverständigen Arzte Mittel dagegen zu erhalten; so würde er sich jezt zuverlässig nicht in einem so schmerzhaften, höchst elenden Zustande befinden! — Ob ein Nierenstein zugegen sey, erkennt man aus einem Druck und Schmerz in der Lendengegend, wobei die Füße der leidenden Seite oft unempfindlich oder taub werden; auch bemerkt man ein Zurückziehen der Hode an ebenderselben Seite: So wie auch, wenn der Reiz groß ist, so wohl die Haut des Hodensacks als des Schenkels der leidenden Seite rosenartig — eben so wie es bei ihm der Fall ist, nur in einem höhern Grade — entzündet sind.

Ob

Ob nun schon diese Kennzeichen öfters trügen, so sind sie doch um so gewisser, wenn man keine andere Ursache dieser Zufälle entdecken kann. Am häufigsten entstehet er in der linken Niere, die immer vom Druck der Eingeweide am mehresten angegriffen wird.

K. Nun da glaube ich doch wohl —

A. Gedulte er sich nur bis ich mit meiner Erzählung geendet habe.

Ist nun dieser Nierenstein nicht zu groß, so wird er öffters in die Harngänge und von da in die Blase getrieben. Dieser Durchgang ist mit mehr oder weniger heftigen Schmerzen, Krämpfen, Schauer, Erbrechen, Konvulsionen ꝛc. vergesellschaftet. Diese Zufälle entstehen aber auch öfters blos aus den gereizten Nieren, so wie ein Drücken in der Herzgrube, den Nieren und Gallensteinen gemein ist.

Halten sich nun diese Nierensteine lange in der Blase auf; — enthält der Urin viele sandichte Materie, so wird dadurch der Nierenstein, wenn sich an ihm diese sandichte Materie unsetzt, zum Blasenstein.

K. Das

Digitized by Google

K. Das trifft doch alles auf ein Haar bei mir zu. Alle diese Zufälle, so wie Sie solche hergenannt haben, hatte ich vor ohngefähr drei Jahren. — Nicht wahr, Frau! du wirst dich wohl noch zu erinnern wissen wie ich damals den Dr. K. aus W. als Arzt brauchte? Ich wette, zu der Zeit ist der Stein aus der Niere in die Urinwege gegangen und da hätte mir ja wohl, ehe das Uibel seine Größe erreichte, bald geholfen werden können?

A. Doch wohl! aber wie konnte ihm sein Arzt dazumal helfen — da er jetzo, wo die Beschwerden deutlich genug das Daseyn eines Steins zu erkennen geben, noch auf einen Blasenfluß schließt? — Doch, nichts mehr davon! Jetzt hör' er weiter: Wenn nun ein Blasenstein zugegen ist, so entstehen ebenfalls Krämpfe und Beschwerden bei dem Urinlassen, so daß dieses öfters schnell unterbrochen, und manchmal dadurch erleichtert wird, wenn sich der Kranke, so wie er es zu thun pflegt, mit dem Körper vorwärts biegt, den Kopf an die Wand stützt, die Beine aus einander und die Arme mit den Beinen auf dem Fußboden gleich stellt. —

Ge-

Digitized by Google

Gemeiniglich ist ein Absatz von Schleim in dem Urin, der vom Eiter dadurch unterschieden wird, daß er nicht so wie jenes das Wasser weis färbt. Mannspersonen verspüren einen Reitz und ein Kriebeln an der Eichel. Weibspersonen an der Harnröhre und eine Schwere im Mittelfleisch (Perineum). Damit man aber durch diese Kennzeichen nicht getäuscht werde, muß man mit dem Catheter untersuchen, um sich dadurch von der Richtigkeit der Sache vollständig zu überzeugen.

A. Aber, um Gottes willen! Herr Dr., was wollen Sie hier mit diesem Instrumente machen?

A. Dieses Instrument ist eben der Catheter, vermittelst dessen ich mich von dem Dasein eines Steines vollkommen gewiß machen will. Dieses Instrument wird so behutsam wie nur möglich durch die Harnröhre bis in die Blase eingeschoben.

A. Wenn ich dieses Instrument und den Theil betrachte, durch den es passiren soll — — Wenn ich daran denke, daß der Becker in Wechmar, bei dem dieses Instrument auch

Digitized by Google

auch von demselben Arzte, der vor Ihnen mein Helfer seyn sollte, angewendet wurde, nach der Anwendung desselben eine starke Verblutung bekam, und bald darauf starb, so möcht' ich vor Angst vergehen!

A. Die traurige Geschichte des Beckers ist mir bekannt. Indessen darf ihm das den Gebrauch dieses Hülfmitttels nicht verleiden. Wie gesagt, Behutsamkeit und Fertigkeit mit dem Catheter umzugehen, machen das Einbringen desselben ganz gefahrlos — Ohne dieses Instrument möcht' ich nicht bei ihm Arzt seyn.

K. Nun so sey es! Machen Sie mit mir was Sie wollen!

A. — — — Ich habe ganz Recht! Es ist ein Blasenstein, der sich schon aus dem Blasenhalse heraus gesenket, und zwischen der Vorsteherdrüse, (prostata) eingekeilt hat. Fühlt er's, wenn ich hier mit dem Catheter diesen harten Körper berühre? — Ich kann mit dem Catheter nicht weiter vorwärts —

K. Ja, ich fühle es sehr deutlich. — Aber was wird aus meinem Uibel, wenn sich die-

Digitized by Google

dieser Stein so fest eingekeilt hat? Wie bringen sie ihn von mir?

A. Durch die Operation!

K. Operation? Und worinne besteht diese?

A. In nichts anderm, als einem Einschnitt hier durch das Mittelfleisch, wodurch ich dem Blasenhalse näher kommen, den vorliegenden Stein heraus nehmen, und nach Erforderniß den Blasenhals eröffnen kann.

K. Nein! Hr. Dr. da wird nichts draus. Viel lieber will ich sterben, ehe ich mich der Operation unterwerfe! Suchen Sie mir durch andre Mittel zu helfen — sonst —

A. Wenn er sich denn durchaus nicht zur Operation entschließen kann; so wollen wir versuchen ob andre Mittel uns Hülfe leisten werden. Freilich wird er indessen noch so manches Ach! her ächzen müssen und steht noch dabei ob nicht sich seine Umstände, die ohne hin schon Gefahrvoll sind, um ein Großes verschlimmern, so, daß endlich die Operation nicht unternommen werden kann.

Jetzo

Jetzo müssen wir wo möglich der Entzündung der Schaamtheile zu widerstehn suchen. Um dieses zu bewirken, reibe er sich alle Stunden einen Kaffeelöffel voll von nachstehender Salbe:

Rec. Ungt. malvae rotundifoliae Unc. unam et dimid.
Calomel. Drachmas duas et dimid.
Camphor. drachm. dimid.
Tinctur. Thebaic. scrupl. unum
m. t. Ungt. in die entzündeten Stellen ein.

Hat er sich die Stellen mit dieser Salbe eingerieben, so bedecke er solche samt dem Unterleibe mit warmen, erweichenden Umschlägen, aus Küspapelnkraut (Malva rotundifolia) und Leinsaamen mit Wasser zu einem Brei gekocht. Dabei lasse er sich Klistiere aus eben diesem Mittel mit einem Zusatz von einem halben Quentl. Sal Tartari zu jedem Klistiere geben. Von derselben Abkochung trinke er fleißig lauwarm, wenn vorher noch etwas Klettenwurzel (Arctium lappa) beigemischt ist, doch nicht zu viel auf einmal.

Von folgenden Medikamenten aber nehme er abwechselnd.

Rec.

Digitized by Google

Rec. Semin. Cannabis Unc. unam
Violar. odorat. Unc. dimid.
Aquae Calc. concharum Unc. quatuor.
f. Emulſ. admiſc.
Sal. Tartari Unc. dimid.
Tinctur. Lixiv. Drachm. ſex
Succ. Raphan. ſativ. rec. Unc. ſex
Syrup. Diacod. Unc. unam et dimid.
M. D. S. Alle Stunden eine Kaffeeſchaale halb voll zu nehmen.

Rec. Sal. ammoniac. depur. Drachm. duas
ſolve in
aquae deſtillat. Unc. tres
admiſc.
Sapae Limoniae Unc. duas.
M. D. S. Jedesmal eine Viertelſtunde nach dem Einnehmen der vorherigen Mixtur einen guten Eßlöffel voll zu nehmen.

R. Ich werde Alles auf das Pünktlichſte befolgen. Gott gebe daß ich meiner Qual bald los werde!

Der Arzt verließ nun ſeinen Kranken, mit dem herzlichſten Wunſche, daß er bald durch Hülfe ſeiner Arzneien geſund werden möchte.

Noch

Digitized by Google

Noch waren keine zehn Stunden verflossen, als ihm die Frau des Patienten die frohe Nachricht überbrachte: daß von ihrem Manne drei Steine, von welchen der größte die Gestalt eines Zwetschenkerns hatte, und eine Menge zermalmte Steinchen so wie auch viel Urin abgegangen sey. Der Arzt eilte zu seinem Kranken, um das Geschehene selbst in Augenschein zu nehmen. Der Kranke begann:

K. Edler, lieber Mann! tausend Dank sey Ihnen für das was Sie an mir thaten. Gott lohne Ihre That! Ich bin zu wenig Ihnen lohnen zu können für —

A. Stille hiervon! Es ist Pflicht — die größte Pflicht des Arztes seinem leidenden Bruder so schnell als es ihm möglich ist, von seinen Qualen zu befreien. Belohnung genug für ihn, dieses bewirket zu haben!

K. Aber sehen Sie nur, mein Retter! diese Steine, diesen Eimer voll Urin, den ich fünf Tage bei mir trug, und urtheilen Sie von welchem Schmerz Sie mich durch den Abgang desselben befreiet haben.

A. Dieses war ja mein innigster Wunsch! —

Nun

Nun nehm' er nur vollends diese Medikamente ein, damit wenn allenfalls noch ein Rückfatz da seyn sollte, derselbe noch abgehet. — Diese Salbe kann er auch noch fort brauchen. Genieſe er leicht zu verdauende Speisen und schleimichte Getränke; Hafergrützenbrühe mit Zitronen, Kalbfleisch mit Majoranbrühe ꝛc.

R. Aber sagen Sie mir doch nun auch, wie entstehet ein solcher Stein im menschlichen Körper?

A. Uiber die Ursache des Steins und des Grieſes läßt sich immer nicht viel gewisses sagen. Doch will ich es ihm deutlich zu machen suchen. Ließt er denn die Gesundheitszeitung?

R. Ja diese lese ich wohl.

(Die Fortsetzung folgt.)

Druckfehler im 16. Stück

S. 256 ist statt Abvornität, Abnormität zu lesen.

Digitized by Google

Gesundheitszeitung

für Aerzte und Nichtärzte.

Achtzehntes Stück.

1803.

MÜNCHENER MUSEUM

I.

Die Steinschmerzen.

Fortsetzung.

A. Hat er denn darinne gelesen: daß die Kunst den Körper richtig zu purgieren, das heißt, ihn von den schädlichen nicht in denselben gehörigen zum Auswurf bestimmten Uiberbleibseln der Verdauungen zu reinigen, das Meisterstück der Heilkunst ist?

B. Ja, das habe ich gelesen. Und nun verstehe ich wo sie hinaus wollen. Also meine Nieren und Urinwege hätten auch gereinigt werden sollen. Dieses hätte nun freilich wohl bald geschehen müssen? Aber da hat mir der Arzt, den ich vor 9 Jahren schon brauchte, immer von einem Blasenfluß ge-

Digitized by Google

sprochen, und dabei hat er das Purgieren der Nieren und der Urinwege versäumt — und ich mußte nun das Opfer seiner Thorheit werden — und so viel Schmerzen dulden!

A. Leider! — Sieht' er, das Wort Purgieren bezieht sich nicht auf das kunstlose Bestürmen des Magens und Darmkanales mittelst der sogenannten Laxiermittel. Dergleichen Mittel, weit entfernt das Vermögen oder die Kraft der Verdauung, den Körper immer rein und sauber von allen Exkrementalmassen zu erhalten, zu stärken und zu befördern, tragen fast immer nur zum Schaden und Nachtheil der Verdauungskraft bei. Das Wort Purgieren bezieht sich auf den ganzen Körper, auf alle Theile desselben. Jeder Theil des Körpers muß der Purgation unterworfen werden. Sobald ein Eingeweide die Kraft sich zu purgieren d. i. die zum Auswurf bestimmten Schlacken der Verdauung von sich zu treiben, verloren hat, dann befindet sich dieses Eingeweide in einem schwächlichen, kränklichen Zustande. Wenden wir das auf seine Krankheitsgeschichte an.

Die

Digitized by Google

Die Kraft seiner Nieren und seiner Urinblase, ihre Exkrementalmasse fort zu treiben, befand sich in einem schwächlichen Zustande. Der Urin blieb länger als gewöhnlich verhalten, und nun entstand durch die lange Ruhe ein Niederschlag und Bodensatz. Dieser Niederschlag zog sich immer fester zusammen, und wurde immer größer, bis daß er zulezt die Gestalt der Steine annahm, die von ihm gegangen sind.

A. Ja, so ist mir die Sache einleuchtend genug. An den Blasenflußdoktor aber werd' ich Zeit meines Lebens denken! Ha ha ha! Solche Steine zum Blasenfluß zu machen!

* * *

Ich kann diesen Dialog nicht entlassen, ohne den Lesern der Gesundheitszeitung die Nachricht mitgetheilt zu haben, daß die in diesem Dialog erzählte Kur des Blasensteins vom Herrn D. Schreiber selbst bewerkstelliget worden ist. Der durch seine glückliche Kunst Genesene ist der Schneidermeister Kalb zu Seeberg.

Die Lehre von den Steinkrankheiten ist von dem größten der Aerzte, von dem Theophrast, vor-

vorzüglich gründlich und ausführlich behandelt worden, in seiner Abhandlung über die tartarischen Krankheiten. Ich füge hier nur einige der Hauptstellen zur Erläutrung bei.

„Jede Flüssigkeit führt eine zur Koagulation oder zur Verhärtung geneigte Materie bei sich; diese Materie empfängt sie von der Erde. Der Wein z. B. nimmt seinen Ursprung aus der Erde, und bringt eine solche inkorporirte Materie mit sich. Kömmt diese Materie unter Umstände, welche der Koagulirung günstig sind; so scheidet nun das Koagulat vom Wein, und hängt sich am Faß an, und bekömmt nun den Namen Tartarus, Weinstein. (Ist der Weinstein um so härter, je felsiger der Boden war, wo der Weinstein erwuchs?) Eben so ist auch ein Tartarus im Wasser (Tartarus aquae, Tuffstein); eben so in der Milch (Tartarus lactis, Milchzucker?); eben so liegt auch ein Tartarus im Obste (man denke an die steinartigen Verhärtungen, die man in demselben findet), im Saft der Kräuter; desgleichen liegt auch ein Tartarus in den Hülsenfrüchten, kurz, in allem, was von Natur mit Feuchtigkeit begabt ist. — Der Tartarus der äußern Natur kömmt durch Speiß und Trank in uns, und wird dann in menschlichen Tartarus verwandelt.

— Das

— Das erste Gefäß, wo sich Tartarus ansetzen kann, ist der Magen 2) die Gedärme 3) die Harngänge und Urinblase 4) die Gekrösdrüsen 5) die Leber und Gallenblase 6) die Lunge 7) die Milz. Kurz, alle Höhlen des Leibes.„

Ich werde nächstens in der Fortsetzung der Grundsätze der Krankheitslehre auch hierauf kommen.

II.

Vorschrift zur Bereitung des Anhaltischen Wassers.

Einige Leser der Gesundheitszeitung haben den Wunsch geäußert, daß ich doch das Recept zu dem Anhaltischem Wasser (Aqua Anhaltina) welches ich theils gegen Zahnschmerz, theils gegen Gliederschwäche empfohlen habe, in der Gesundheitszeitung bekannt machen möchte, weil man in vielen Apotheken dieses Wasser gar nicht, und in einigen sehr unkräftig erhalte. Bereitwillig erfüll' ich diesen Wunsch!

Die älteste und unstreitig kräftigste Formel zur Bereitung dieses Wassers ist folgende:

Rec. Terebinthinae opt. libr. dimid.

Thu-

Digitized by Google

Thuris Unc. unam.
Ligni Aloes.
Granor. Maſtichis.
Florum Anthos ſ. Caryophillor.
Nuciſt.
Cubebar. ſ. Galang.
Cinnamom. ana drachm. ſex.
Croci oriental. integr. drachm. duas et ſemis.
Semin. Foenicul.
Baccar. Lauri ana Unc. dimid.
Moschi opt. gran. quindecim.
Spiritus vini rectificat. libr. quinque.

Die Species werden pulveriſirt, und ſodann der Weingeiſt darüber gegoſſen. Dieſe Miſchung bleibt ſechs Tage lang in Digeſtion ſtehen; hierauf wird die Deſtillation langſam aus dem Sandbade vorgenommen. Der Moſchus wird in ein Säckchen gebunden, in die Röhre des Helms des Deſtillirgeräthes gehängt.

III.

Vorzügliche Methode das Fleiſch einzupökeln.

"Ich nehme mir die Freiheit meinen Leſerinnen dasjenige bekannt zu machen, was ich einmal

Digitized by Google

mal von einer holländischen Dame gelernt habe, die ihren Gästen immer so saftiges, mürbes und schmackhaftes Pökelfleisch vorsezte, daß es auch diejenigen, die sonst keine Freunde von dergleichem Fleische waren, mit dem größten Appetite aßen. Als sie einmal gefragt wurde, wie sie es denn mache, daß man an ihrer Tafel allemal besseres Pökelfleisch, als an andern finde: so trug sie kein Bedenken, uns die in ihrer Vaterstadt, aber nicht in ihrem ganzen Vaterlande übliche Art des Einpökelns mitzutheilen, die ich auch hernach in einer holländischen Schrift gefunden habe.

Man legt im Herbste das zum Einpökeln bestimmte und in Stücken zerhackte Fleisch, welches man den Winter hindurch bis in den folgenden Sommer zum Verspeisen aufbewahren will, in ein Faß, reibt es erstlich mit Salz ein, womit man es auch hernach stark bestreuen muß, und läßt es in diesem Zustande fünf bis sechs Tage liegen. Nach Verlauf dieser Zeit nimmt man es wieder aus dem Fasse heraus, und läßt jedes Stück eine halbe Stunde lang kochen, gießt alsdann das siedende Wasser ab, und legt das Fleisch auf eine Tafel, auf welcher man es ungefähr vier und zwanzig Stunden liegen läßt. Hierauf macht

man

Digitized by Google

man die gewöhnliche Salzbrühe so stark, daß ein Ei darinnen nicht unterfinkt, und legt das Fleisch hinein.

Auf diese Art eingepökelt, bleibt das Fleisch, dafern es nur an einem kühlen Ort aufbewahrt wird, lange Zeit saftig, und so gut, daß auch das lezte Stück aus dem Fasse eben so angenehm, als das erste schmeckt, und niemals zu sehr gesalzen ist. Denn durch das Kochen werden die Zwischenräume des Fleisches verengert, und daher das allzustarke Eindringen der Salztheilchen, wovon auch die Härte größtentheils herrührt, verhindert. Neues Wittemberger Wochenblatt S. 81. 1803.

IV.

Hülfsmittel bei plözlichen Blutstürzen der Kindbetterinnen.

Am eilften April wurd' ich eiligst zu einer vor vierzehn Tagen leicht entbundenen, und diese ganze Zeit über wohl gewesenen Wöchnerin aufs Land gerufen, um derselben gegen einen heftigen Blutsturz Hülfe zu leisten. Der Bothe traf mich nicht zu Hause an (ich war einige Stunden weit verreißt

reißt und kam erst spät Abends zurück). Indessen übernahm ein anderer Arzt an meiner Statt das Rettungsgeschäft, und brachte durch oft erneuerte kalte Umschläge von Weinessig und Wasser auf den Unterleib, so wie durch einen in die Scheide eingebrachten Leinwandpfropf, der ebenfalls mit Wasser und Weinessig befeuchtet worden war ꝛc. den Blutsturz glücklich zum Stillstand.

Den andern Tag, als ich die Leidende besuchte, fand ich dieselbe so blaß und verfallen, daß sie mir beinah nicht mehr kenntlich war. Ich erfuhr nun, daß ihr Leben in der höchsten Gefahr geschwebt habe, daß eine erstaunliche Menge Blut von ihr geschossen, daß es ihr dabei schwarz vor den Augen geworden, daß sie die Besinnung verloren, und zuletzt aus einer Ohnmacht in die andere gefallen sey, daß man sie kaum durch vieles Reiben und Bürsten wieder etwas zu sich gebracht habe.

Sie war so schwach, daß bei der geringsten Bewegung ihres Körpers ein Schweißausbruch im Gesicht erfolgte, die Nase spitz und gelb wurde.

Von dem enormen Blutverlust wurd' ich durch die

die Untersuchung des Bettes überzeugt, bei dessen Eröffnung ein kadaveröser Gestank aufstieg.

Ich brachte den noch in der Scheide befindlichen Pfropf heraus, nachdem ich der Leidenden vorher einen Löffel voll von folgendem Medikament, das ich bei solchen Blutstürzen nicht genug loben kann, gereicht hatte:

Rec. Nitri dep.
Crem. Tartari ana drachm. unam
Opii crudi grana duo.
Aquae Fontan. Unc. tres.
Syrup. papav. errat. drachm. duas.
M.

Das Bette wurde nun ganz ausgeräumt und frisch bereitet, auch ließ ich der Leidenden ein mit Wacholder durchräuchertes frisches Hemd anziehen. Sie befand sich auserhalb des Bettes wider Vermuthung ohne alle üble Zufälle. Als sie wieder zu Bett gebracht worden war, genoß sie auf meinen Rath ein wenig Butterbrod und trank einige Mal Hausbier dazu (sie hatte früh blos eine halbe Tasse Kaffee und Mittags nur ein wenig Wassersuppe zu sich genommen) worauf sie sich sehr erquickt fühlte. — So verließ ich sie, nachdem ich zum Ersatz des großen Verlustes eine nahr-

nahrhafte Diät, und dabei ein wenig Eremitagewein auf Brod gegossen verordnet hatte. Von dem oben angegebenen Medikament nahm sie noch zwei Eßlöffel voll, und zwar binnen zwei Stunden, so daß auf jede Stunde ein Eßlöffel kam. Von nun an nahm sie nichts weiter davon, weil der Blutfluß nun ganz nachgelassen hatte.

Nach Verlauf von drei Tagen erhielt ich Nachricht, daß die Frau Wöchnerin nicht den geringsten Blutabgang wieder gehabt habe, und immer leidlich wohl gewesen sey, auch keinen Mangel an Milch spüre. Seit gestern habe sie etwas Kopfweh, und sey seit sechs Tagen verstopft.

Ich überschickte vier Dosen Mars tartarisatus *), wo-

*) Nach der vom Herrn Hofr. Vogler in Weilburg angegebenen Formel:

Rec. Martis tartarisati Unciam unam.
Nitri depurati drachm. unam.
Sacchari Canarien. drachm. tres.
M. f. pulv.

Die Dosis ist eine halbe Drachme oder zwei Scrupel. Was Hr. Vogler von diesem Medikament rühmt „Sanguinis immodicas fluxiones cohibet, et adversus haemopthysin, vomitum cruentum, haemorrhoides vesicae, haemorrhagiam uteri ex spas-

wodon die eine früh, die zweite Nachmittags, die dritte Abends und die vierte wieder früh genommen wurde, und hatte das Vergnügen die Frau Wöchnerin bei meinem Besuche am folgenden Tage wieder auserhalb des Bettes gestärkt und munter anzutreffen. Es war Oeffnung erfolgt, das Kopfweh verschwunden, und die Kräfte hatten sich seit dieser Zeit beträchtlich gehoben.

Und so ist denn die Genesung immer fortgerückt, so daß jezt das Wohlbefinden wieder ganz nach Wunsch ist.

Durch diesen Fall wurd' ich aufs neue auf die unglückliche Lage der von der Hülfe des Arztes entfernt wohnenden Landleute, bei plötzlichen lebensgefährlichen Zufällen aufmerksam gemacht, und zu dem Entschluß gebracht, in der Gesundheitszeitung nicht allein diese Geschichte, sondern auch

mis et suppressis catameniis, feminis quadragenariis, quinquagenariis saepius accidente et alvi obstructione plerumque stipata, praestans remedium prophylacticum est. Naturales haemorrhagias atque crisicas minime supprimit sed potius promovet,, hab' ich durch mehr als einen Fall bewährt gefunden.

Digitized by Google

auch die bewährtesten und sichersten Hülfsmittel bei Blutstürzen der Wöchnerinnen anzugeben.

Diese Blutstürze rühren von einer Auftreibung der Blutadern der Gebärmutter durch die faule Gährung her, welche in dem Blute entstanden ist, das sich in denselben und in den Buchten oder kleinen Höhlen der Gebärmutter verhalten hat, und nicht als Kindbettreinigung (lochia) abgegangen ist, wenn unter dieser durch die Gährung bewirkten Auftreibung einige Blutadern der Gebärmutter zerplatzen.

Geräth die Kindbettreinigung einige Tage nach der Geburt ins Stocken, so daß man gar nichts mehr von derselben bemerkt; so hat man Ursache eine solche Verhaltung, und die Folge derselben, einen Gebärmutterblutfluß (haemorrhagia Uteri) zu fürchten.

In dem erzählten Falle waren die Lochien gleich einige Tage nach der Niederkunft nicht mehr geflossen, ohne daß sich jedoch die Wöchnerin dabei übel befunden hätte; sie war im Gegentheil munter und wohl, so daß sie selbst wieder häusliche Geschäfte auserhalb der Stube betrieb. Noch an dem Tage, wo der Gebärmutterblutsturz ausbrach, war sie Mittags wohl und auser dem Bette.

Es

Es ist deshalb immer räthlich in dergleichen Fällen zur Verhütung eines Blutsturzes einige Dosen Mars Tartarisatus zu geben, bis sich die Kindbettreinigung mäßig wieder einfindet.

Bei dem Ausbruch eines Gebärmutterblutsturzes im Wochenbette selbst sind, auser den Weinessigumschlägen, dem Scheidenpfropfe und der Mischung aus Nitrum, Cremor und Opium, auch noch Zitronscheibchen mit Zimmt und Zucker bestreut und auf die Zunge gelegt, so wie Zitronencreme, Himbeergelee, Kirschgelee, Johannisbeergelee, Zitronengelee, Quittengallerte, Quittenwein auf Brod getröpfelt, ꝛc. zu empfehlen.

Das Sandkissen paßt für diese Fälle nicht, und kann wenig oder nichts helfen, weil dergleichen Blutflüsse ihren Grund nicht in Mangel an Zusammenziehung der Gebärmuttersubstanz (wie es bei Gebärmutterblutstürzen gleich nach der Entbindung des Kindes der Fall ist) sondern in fauler Gährung des Kindbettreinigungsblutes und daher entstandener Zerberstung einiger Blutgefäße haben.

V.

Von der Epilepsie, Fallsucht, oder dem bösen Wesen.

Ein gewiß nicht unwichtiger Beweiß von der men-

menschenfreundlichen Geistesgröße Theophrasts ist es, daß er seine Aufmerksamkeit mit vorzüglicher Anstrengung auf gründliche Erforschung der Natur derjenigen Krankheiten richtete, welche man allgemein für die bedenklichsten und mißlichsten, oder für unheilbar anerkannte z. B. der Epilepsie, des Aussatzes, der Wassersucht, der Schwindsucht, des Podagras, der Pest. Der Gedanke: diese Krankheit kann nicht erforscht, und auch nicht kurirt werden! war ihm unausstehlich; und sein edles Herz ließ seinem großen Geiste keine Ruhe, sich unter dem Lichte seiner Naturphilosophie in das verschrieene Dunkel zu wagen, um es aufzuhellen.

Unter dem Nachlaß seiner Schriften über einzelne Krankheiten zeichnet sich das Buch über die fallende Sucht am meisten aus, und ist vorzüglich geeignet, zu einem Beleg von der Erhabenheit der Gelehrsamkeit Theophrasts zu dienen.

Er hat dasselbe in vier Paragraphen abgetheilt. Der erste Paragraph enthält eine Herzenserleichterung über Galenische Medicin und die Galenischen Aerzte seiner Zeit. Welch einen Schatz der köstlichsten Reflexionen über ärztliches Thun und Lassen enthält diese Vorrede!

Um die Leser der Gesundheitszeitung immer mehr

Digitized by Google

mehr in den Stand zu setzen, über den erhabensten Denker, über den größten der Aerzte selbst zu urtheilen, liefre ich diese Paragraphen vollständig in einer zusammengedrängten Uibersetzung.

Erster Paragraph.

Ich halte es für höchst nothwendig, meiner Abhandlung über die so schwierige Lehre von der fallenden Sucht, ein Paar Worte über die Barmherzigkeit, die ein Arzt von Natur besitzen soll, vorausgehen zu lassen. Denn leider! find' ich, ich mag es erpägen, wie ich will, bei dem größten Haufen der Aerzte nichts als Unbarmherzigkeit, und Mangel an herzlicher Liebe zu den Kranken. Wo aber die Liebe fehlt, da fehlt auch die Kunst. Man wird mir daher meine Ermahnungen an die Aerzte, sich selbst und die Kranken mehr zu lieben, und um dieser Liebe willen den Polster träger Ruhe zu verlassen, und mit Fleiß und Eifer der Wissenschaft nachzustreben, die ich zu verbreiten suche, keineswegs verargen! — Möchte doch nur meine Stimme stark genug seyn, alle, die bisher das große Uibel der fallenden Sucht mit so wenig Fleiß beachtet haben, aus dem Schlummer zu wecken! Der Zweck dieser Vorrede wäre dann glücklich erreicht!

(Die Fortsetzung folgt.)

Digitized by Google

Gesundheitszeitung

für Aerzte und Nichtärzte.

MÜNCHNER MUSEUM

Neunzehntes Stück.

1803.

I.

Von der Epilepsie, Fallsucht oder dem bösen Wesen.

Fortsetzung.

Ach! nur gar zu viel Veranlassung hätt' ich, in Vorwürfe und Klagen über den Mangel an Fleiß auszubrechen, den sich bisher die Aerzte haben zu Schulden kommen lassen — Warlich! wär es ihnen mehr um das Wohl der Kranken, als um ihren Eigennutz und ihre Gemächlichkeit zu thun gewesen — sie hätten ihre Köpfe zum allgemeinen Besten der Kranken mehr angestrengt, und ihre Schriften mit höherem Fleiß verfaßt, mit größerer Erfahrenheit, und wahrhafter Gründlichkeit. Das alles aber hat der Mangel an barmherziger Liebe zu den Kranken, und die bequeme Beruhigung bei dem Alten gehindert.

Digitized by Google

Und so hängt von dem Mangel wahrer, barmherziger Liebe zu den Kranken, der Mangel an medicinischer Kunst ab — Man wird mir es daher nicht übel deuten, sondern es im Gegentheil für löblich und recht halten, daß ich hier von der Barmherzigkeit, als der Urquelle der Heilkunde, handle.

Der Arzt soll ein Stellvertreter, ein Vollzieher des Willens der Gottheit seyn; er soll die Barmherzigkeit Gottes an den Kranken ins Werk setzen; er und die Arzneimittel sollen blos dazu dienen, daß der Kranke die Liebe und Barmherzigkeit Gottes empfinde und bemerke. Sie ist das Werk der Liebe, aus welcher die Kunst stammt, die sich in einem Arzt öffentlich zeigen soll. Ein Arzt der nicht zu dieser Barmherzigkeit und Liebe geneigt ist, wird das nicht besitzen, was ihm zu wissen zustehet. — Der Arzt soll ein Werkzeug der Barmherzigkeit Gottes seyn. Nur der Barmherzigkeit Gottes, nicht unserm Verdienst und Würdigkeit haben wir ja die Arzneimittel zu danken. Mordet und verdirbt er nun, macht er krüppelhafter und elender, statt gesund und gerad zu machen, wie kann er dann ein Werkzeug Gottes genennt werden?

Digitized by Google

Unbarmherzigkeit ist es, wenn Jemand ein Amt besitzt, und dieses Amt nicht zu verwalten versteht, und dem, der seinem Amte anbefohlen ist, nicht vorzustehen vermag. — Wer ein Amt hat, ist Gott für die Verwaltung desselben verantwortlich, soll den Willen Gottes bei diesem Amte vollbringen, soll dieses Amt so ansehen, als sey es ihm von Gott selbst übertragen worden — Die Aemter sind nach Gottes Willen dazu gesezt, daß uns unter denselben das was uns noth thut, was uns gebricht, in voller Gnüge zu Theil werden soll. Ich stehe unter meinem Vorgesezten, und mein Vorgesezter steht wieder unter mir. Ich unter Ihm auserhalb meines Amtes; und Er unter Mir auserhalb seines Amtes. So ist immer einer unter dem Amte des andern, und in solcher Liebe immer einer dem andern unterworfen.

Der Barmherzigkeit des Arztes sind alle Menschen unterworfen. Nicht, daß der Arzt die Barmherzigkeit selbst sey, sondern blos das Mittel, durch welches Mittel die Barmherzigkeit GOttes ins Werk gesezt wird.

In diesem Stücke wird mir wohl Niemand widersprechen! Zwar wächst die Arznei ohne unser

für Geber und bringt ohne unser Flehn aus dem Schoos der Erde hervor. Was nüzt uns aber das, daß sie auf dem Felde stehet, und wir kennen sie nicht? Was ists, daß wir sie in der Hand halten, wenn wir nicht wissen, wozu sie gut ist? Darum müssen wir bitten. Ohne Gottes Barmherzigkeit, blos aus unserer Gerechtigkeit, werden wir das nicht lernen. Heiden, Tartern, Türken ꝛc. glauben, sie hätten das alles rechtlich und erblich: denn so ist es freilich nach dem thierischen Verstande. Aber nicht so wir Christen! Wir bekennen, daß wir es aus Barmherzigkeit haben und nicht aus Gerechtigkeit. Die Heiden nehmen es heidnisch, und meinen alles, was ihnen Gott aus Liebe mittheilt, sey blos eine Folge der Natureinrichtung. Die Christen nehmen es christlich, bekennen, daß ihnen die Natur nicht hilft, daß sie derselben nicht zu gebieten haben, sondern daß Gott aus seiner Barmherzigkeit in die Natur solche Gaben gelegt habe, und die Kunst und der Lehrmeister selbst sey, und nicht der Mensch.

Wenn wir nun bekennen, daß wir diese Gaben der Barmherzigkeit Gottes verdanken, so sind wir ohne Widerrede verbunden, sie mit gerührtem, liebevollem Herzen anzunehmen, und mit eben der Liebe und Barmherzigkeit, mit der wir begna-

diget

bigen wurden, wieder auszutheilen. Und wie die Barmherzigkeit Gottes nimmer ruht und rastet, sondern fort und fort in der Liebe thätig ist; so sollen auch wir ihrem Fußtritt emsig nachfolgen, mit einer Schnelligkeit, welche die Schnelligkeit der Fluthen des Rheins und des Nils übertrifft — Und so wie die Flamme im Holz thätig ist, so sollen wir in diesen Dingen allen uns üben, und nichts ununtersucht lassen, sondern alles zu wissen begehren.

Bei der Uibung der Arzneikunst ist das Herz die Hauptsache; ist dein Herz falsch, so ist auch der Arzt falsch in dir; ist dein Herz gerecht, so ist es auch der Arzt. Es hat damit eben die Bewandniß wie mit den Propheten, wovon auch ein Theil falsch, und der andre gerecht ist.

Der Arzt bedenke deshalb immer, daß er ein Werkzeug von Gottes Barmherzigkeit seyn soll. Er betrachte sein Amt so, als sey es ihm von Gott selbst übertragen worden, dem er am Tage des Gerichts strenge Rechenschaft von der Führung desselben abzulegen hat! Das Amt des Arztes aber besteht darin, daß er die Krankheiten mit allen ihren Anliegen wissenschaftlich kennen soll.

Die-

Digitized by Google

Diesen Grundsätzen gemäß will ich mich hier mit der fallenden Sucht beschäfftigen, dieser schweren, schrecklichen Krankheit, die zu erkennen und zu heilen wir nie von den Knieen aufstehen sollten.

Wie falsch, wie thöricht und irrig ist es doch in der Medicin, daß wir gemeiniglich von denjenigen Krankheiten, wo Hülfe am meisten Noth thut, nichts wissen, noch verstehen — und die Krankheiten, die von selbst wieder vergehen, nehmen wir vor uns mit hohen Rühmen, und können nicht genug Erhebens und Lobpreisens von uns machen! Und in den rechten Hauptkrankheiten, in den wirklich großen Leibesnöthen wissen wir nichts! müssen uns mit Lügen beschirmen und sagen: diese Krankheiten sind unheilbar! O der Schande, o der Schmach!

Hab' ich wohl Unrecht, Leser! daß ich in Klagen ausbreche darüber, daß so lange Zeit hindurch nicht so viel Ernst und Fleiß, nicht so viel Vertrauen und Hoffnung zu Gott, nicht so viel Liebe und Treue bei den Arzneigelehrten gewesen ist, daß sie diese Krankheit recht zu Herzen gefaßt, und mit mehr Wahrhaftigkeit geschrieben, geforscht und gehandelt hätten?

Welch

Welch ein Schimpf und Spott für die ganze medicinische Fakultät ist es, daß man, der großen Krankheit der fallenden Sucht zu geschweigen, nicht einmal so weit in der Wahrheit gekommen ist, daß man nur die wahre Ursache des Zahnwehes entdeckt hätte! Was ist anders hieraus zu schließen und zu urtheilen, als daß man zufrieden gewesen ist, wenn nur die Lügen die Küche gefüllt haben, zufrieden, daß man die einträglichen Lügen so zu bemänteln wußte, daß sie ein glaubwürdiges Ansehen erhielten? — — Aber wisset, ihr Aerzte! daß die Arznei nicht euerm Geiz und eurer Hoffart und Pracht fröhnen, sondern daß sie dem Kranken zum Heil dienen soll! Wisset, daß ihr nicht blos die Kunst verstehen sollt, Krankheiten zu behandeln, die vielleicht von selbst ohne eure Beihülfe wieder vergangen wären; wisset, daß die Natur keineswegs von Mitteln entblößt ist, die wahrhaft heilsam selbst gegen die gefährlichsten und schwersten Krankheiten sind! — Nur edelmüthiger ans Werk gegangen, als bisher geschehen ist! Unverzagt nachgeforscht, und nicht eher nachgelassen, als bis ihr alles ergründet habt!

Es giebt Heilmittel gegen alle und jede Krankheiten, und selbst unter dem Mischmasch eines

Avi-

Avicenna, Galen, Rhases, Mesue ꝛc. sind Mittel enthalten, die, wenn sie ohne die elende Künstelei der alten Receptfabriquen, rein und unverfälscht, so wie sie aus dem Schooße der Natur kommen, angewendet werden, gar wohl im Stande sind, selbst die Fallsucht zu vertreiben.

Hemmung der Kunst ist es, wenn man meint, der heilige Geist sey allein in Avicenna, Galen, Hippokrates, Mesue ꝛc. gewesen, und weiter sey kein heiliger Geist mehr, der den Aerzten zustehe. Wer diese Meinung hegt, gehört unter die Lästerer Gottes. Sagt mir doch, ihr Aviceniſten, Galeniſten ꝛc. in welcher Linie eurer hochgepriesenen Scribenten spürt ihr den heiligen Geist, oder in welchem Recept? O ihr Phantasten! Wie könnt ihr doch den heiligen Geist so wohl erkennen! Ihr seht einen Raben für eine Taube an?! — — Was der heilige Geist geschrieben hat, lernet erkennen daran: die Kranken stehen auf, die Blinden werden sehend, die Krummen gerad, die Aussätzigen rein, die Fallsüchtigen genesen — — Kraft deiner Scribenten-Lehre thu's nach! — Was thust du? Du kannst nicht so viel, daß du eine Blähung im Bauche wenden könntest — nicht ein Zahnweh, nicht rothe Augen vertreiben kannst du — und schreibst doch große pompöse

sche

sche Predigten — Ist das der heilige Geist, den du hast?

Tritt hervor, du falscher Arzt, oder wer du bist, verzweifelter Judas! der du meinst, der heilige Geist sey allein im Avicenna, Galen, Mesue ꝛc. zu finden; alles weitere Suchen dieses heiligen Geistes wäre vergebene Mühe — dir wäre besser, du hättest einen Mühlstein am Hals mit Ketten gebunden, und würdest in die tiefste Tiefe des Meeres gesenkt, denn daß du solltest die Heimlichkeit der Natur mit deinen faulen Fischen also verkaufen und sagen: es sey nichts mehr da! da doch Uiberfluß vorhanden ist. — Und weil du Idiot es nicht weißt, darum soll's Niemand wissen; darum soll man dir glauben, und keine weitere Untersuchung anstellen. — Nun bedenke, Leser! welch ein großer, wütender Teufel sie beherrscht, daß sie den Kranken es nicht gönnen, und nicht zulassen wollen, daß man weiter dringe, als ihre Lügnerei in sich begreift.

Theilt uns Gott seine (die göttlichen) Gaben mit, je nachdem wir barmherzig und liebevoll sind; wie kann er denn den Bösherzigen und Falschen die Kunst geben? Sie bleibt fern von ihnen,

ihnen, so daß man deutlich sieht, daß die Gnade der Liebe nicht mit ihnen ist, daß sie nur im Lug und Trug kunstreich sind. Indessen suchen sich die Falschen in ihrer durch Betrug gewonnenen Ehre dadurch zu sichern, daß sie die rechte Erfahrenheit und Kunst aufhalten und hindern.

Handle aus christlichem, nicht aus heidnischem Herzen, so wirst du gelehrt; zwar giebt es unter den Heiden auch Männer, denen Gott seine Gaben mittheilte; denn wer weiß, wo die Seinen sind? Er läßt ja seine Sonne über Feinde und Freunde scheinen, und breitet die Gaben seiner Liebe über Gerechte und Ungerechte. Aber du falscher Arzt, hast du den Grund, bist du wirklich zu solcher Kunst gelangt, so verfährst du damit, wie deine Art ist; und die ist, daß du sie nach der Weise der Krämer behandelst, d. i. du verfälschest sie, und streichst sie nun heraus, als sey alles Gold, und ist doch nichts als gefälschter Ingwer und Safran. Laß mich dir die Wahrheit sagen!

Theophrast beschließt diesen Paragraph mit folgenden altdeutschen, ehrlichen Worten:

Diese Rede all sag ich darum, das der Arzt in ein andern grundt gaug, und besser Kunst lehrn

und

und erfar, dann bei den bemelten bißher gewesen ist: Und nemlich, dieweil ich hie sonderlich tractir, von der hinfallenden krankheit, wollet acht darauf haben und geflissen sein, nicht mir zu nutz, sondern dem kranken: und daß sich der Arzt dermassen rüste, das er ein nothhelffer sey in den rechten Krankheiten, nit in den Possenarbeiten, nit im Seichsehen wie die Warsager und Rätterscher (Rattenfänger?) nit im Pulsgreiffen, und wähnen, nit Habermüßlein, und in Gersteuwasser, nit in Conditis und Laxativis, sondern betrachten das dieselbigen Ding keinen Arzt machen, noch geben noch beweren, dann sie seindt vetulisch: sondern ausserhalb solcher Spieglerey, der Practic eingehen mit den Artzneyen, darinn dann liegen die heimligkeiten, die in einem Arzt offenbar sollen seyn, dardurch Gott gelobt wird. Dann durch Seichsehen, durch Pulßgreiffen wird Gott nit gepriesen, sondern durch die Arcana:*) auf daß am

lez

*) Theophrast versteht unter dem Worte Arcanum das Geheimnißvolle, worinne eigentlich das Wesen eines Dinges besteht, und wodurch es zu dem wird, was es ist. So nennt er z. B. das Gesicht das Arcanum der Augen; so das Mittel, welches die Gelbsucht heilt, das Arcanum der Gelbsucht.

Digitized by Google

lezten Urtell der Arzt in seiner rechenschaft sprechen mag, also hast du Richter mich gelehret, und nit der Mensch, dein arbeit hab ich volbracht, nit mein Arbeit, auß dir, nit auß mir. Darauff wir sollen zu der Barmherzigkeit, die aus der liebe wechst, fallen und dringen, so wird uns nach unserem hitzigen Herzen geben, das uns anliegt. Dann die Künst der Arzney liegen im Schlaf: allein wir weckens auf, sonst werden sie von ihnen selbst nit aufstehen. Auf das so wecket's und machets wachend.

(Die Fortsetzung folgt).

II.

Hülfsmittel Wahnsinnige zu bändigen und zu besänftigen. Von Pinel.

Beinahe alle Wahnsinnigen, die am schwersten in den Hospitälern zu bändigen, die wegen ihrer ungestümen Thätigkeit merkwürdig, und plötzlichen Ausbrüchen der Wuth unterworfen sind, haben die äußeren Kennzeichen an sich, welche Cabanis mit so viel Kraft und Wahrheit beschrieben hat, indem er sich mit jenen des sanguinischen Temperaments vergleicht*). "Eine kühnere und aus-

*) Allgemeine Betrachtungen über das Studium des

ausdrucksvollere Physiognomie, feurige Augen, trockenes und oft gelbes Gesicht, pechschwarze und oft krause Haare, ein starker Knochenbau, aber ohne Fettigkeit, starke, aber dem Ansehen nach magere Muskeln, im Ganzen genommen ein magerer Körper, und hervorstehende Knochen; ein starker, schneller und harter Puls. — — Diese Leute werden stets von dem Strom ihrer Imagination und ihren Leidenschaften fortgerissen. — — Sie wollen alles mit Gewalt, Heftigkeit, und Ungestüm mit sich fortreißen. — — Ihre Krankheiten haben den eigenthümlichen Charakter der Heftigkeit." — Man kann sich leicht vorstellen, wie gefährlich Menschen von diesem Temperamente seyn mögen, da der Zustand des Wahnsinns ihre Kräfte und ihre Kühnheit mehr als verdoppelt. Ein großes Geheimniß sich ihrer in besondern unvorhergesehenen Fällen zu bemächtigen, ohne selbst verletzt zu werden, oder sie zu verletzen, besteht darinn, daß man eine Menge Dienstleute in Maße anrücken läßt, um bei ihnen durch auf-

Menschen, und über das Verhältniß seiner physischen Organisation zu den Gemüthsfähigkeiten. (Eine Abhandlung in den Denkschriften des Nationalinstituts vom sechsten Jahr eingerückt).

Digitized by Google

auffallende Zurüstung Furcht zu erwecken, oder ihren Widerstand durch geschickt berechnete Maasregeln zu vereiteln. Wenn ein Wahnsinniger plötzlich von der Raserei in der Zwischenzeit der Ruhe ergriffen wird, und irgend eine Waffe, ein Messer, Stock oder Stein in Händen hat; so geht der Aufseher (immer seinen Maximen getreu, Ordnung ohne Gewaltthätigkeiten zu erhalten) mit einer unerschrockenen Miene langsam und Schritt vor Schritt auf den Wahnsinnigen zu, trägt keine Waffe bei sich, um ihn nicht zu erbittern, redet ihn, indem er vorwärts gehet, in dem festesten und drohendesten Tone an, trachtet seine Blicke von dem abzuwenden, was ihm zur Seite geschiehet. Er befiehlt ihm kurz und gebieterisch zu gehorchen und sich zu ergeben. Der Wahnsinnige durch dieses muthvolle Benehmen des Aufsehers aus seiner Fassung gebracht, verliert alle andere Gegenstände aus dem Gesichte, und siehet sich auf ein gegebenes Zeichen von den Dienstleuten auf einmal umgeben, die sich ihm indessen langsam und ohne daß er es bemerkte, näherten. Ein jeder derselben *) ergreift ein Glied des Tobenden

*) Die besondere Lage, in der sich der Wahnsinnige befindet, kann die Wahl der verschiedenen Mittel

benden, der eine den Arm, der andere den Oberschenkel, oder Unterschenkel u. s. w. Man hebt ihn

bestimmen. Man bedienet sich manchmal eines eisernen halben Ringes mit einem langen Heft, der in der Mitte seiner convexen Seite befestiget ist; vermittelst dieses Instruments hält man den Rasenden stark an eine Mauer angedrückt, und verhindert dadurch, daß er sich desselben mit den Händen nicht bemächtigen kann. In andern Fällen, wo man ihm ganz nahe beikommen kann, wirft man ihm eine Art von Schürze übers Gesicht, in Form einer Binde, indessen sich andere seiner Gliedmaßen bemächtigen. Durch diese unschädlichen Mittel bändiget man die Wahnsinnigen, ohne sie zu schlagen oder zu verwunden. Der Vorgänger des jetzigen Aufsehers hat eine dieser ganz entgegengesezte Methode befolgt, indem die Bändigung der Wahnsinnigen ganz der Brutalität der Dienstleute überlassen war; sie suchten überhaupt den Wahnsinnigen auf den Boden nieder zu werfen, und dann sezte einer von ihnen mit Gewalt das Knie auf den untern Theil seiner Brust an, so daß er oft diesen Theil zerquetschte. Ich kann nur mit Entsetzen von diesen barbarischen Mitteln der Bändigung sprechen, die noch in manchen Hospitälern üblich sind, und auf die oft der Tod folgt, wie ich mich davon bei der Ankunft der Wahnsinnigen in das Hospital zu Bicêtre zu überzeugen oft Gelegenheit hatte.

Digitized by Google

ihn so in die Höhe, trägt ihn in seine Kammer, und macht auf die Art alle seine Anstrengungen fruchtlos; und das, was eine tragische Scene besorgen ließ, wird eine ganz gemeine Begebenheit. Man muß es mit den Unruhen, die sich in den Tollhäusern ereignen, eben so nehmen, wie mit jenen, die das bürgerliche Leben stören. Um sie zu unterdrücken, und die Ruhe wieder herzustellen, sind nach Erfahrung und Menschenkenntniß viel combinirte Maasregeln, und deren geschwinde und energische Ausführung erforderlich. Man kennt den außerordentlichen Hang der Wahnsinnigen, sogar in der Zeit der Ruhe und der Genesung bei dem geringsten Anlaß in Zorn zu gerathen. Ein unter ihnen vorgefallener Streit, der scheinbare Anschein einer durch den Vorgesetzten begangenen Ungerechtigkeit; das Schauspiel eines plötzlichen Anfalls von Manie, jede wahre oder eingebildete Ursache der Unzufriedenheit und des Murrens kann der Zunder einer großen Unordnung und Verwirrung seyn, und sich von einem Ende des Hospitals zum andern, wie durch einen elektrischen Schlag fortpflanzen.

(Die Fortsetzung folgt).

Druckfehler. S. 269. l. statt Küspappeln, Käspappeln. S. 276 statt Weinstein erwuchs l. Wein erwuchs.

Digitized by Google

Gesundheitszeitung

für Aerzte und Nichtärzte.

Zwanzigstes Stück.

1803.

MÜNCHNER MUSEUM

I.

Hülfsmittel Wahnsinnige zu bändigen.

Beschluß.

Man versammelt sich in Haufen, man ist in Bewegung, es bilden sich Partheien, wie beim Volksaufstand; und welche traurige Folgen können nicht diese stürmischen Scenen nach sich ziehen, wenn man sie nicht in ihrer Geburt erstickt. In ähnlichen Umständen sahe ich oft den Aufseher solchen tumultuarischen Aufwallungen mit Kühnheit Trotz bieten, sich rechts und links den Weg bahnen, die Aufwiegler ergreifen, sie in ihre Kammern hineinführen, und sehr bald Ruhe und Ordnung wiederherstellen.

Ein anderes eben so empfehlungswerthes Mittel die Streitigkeiten zwischen den Wahnsinnigen

zu schlichten, ihren Widerstand zu überwinden, und Ordnung zu handhaben, ist, daß man scheinet ihre Verirrungen nicht zu bemerken, keine Vorwürfe deshalb macht, zum Schein in ihre Absichten eingehet, und ihnen auf eine geschickte Art eine andere Impulsion mittheilt, derer Urheber sie selbst zu seyn glauben. In dieser Hinsicht scheint mir die Oberaufseherin des Hospitals seltene Eigenschaften in sich zu vereinigen. Mit Erstaunen habe ich gesehen, daß sie sich manchmal den wüthendsten Wahnsinnigen näherte, sie durch ihre Trostreden besänftigte, und sie Speisen zu sich zu nehmen bewog, welche sie aus jeder andern Hand hartnäckig verschmähet hätten. Ein durch seine eigensinnige Enthaltsamkeit in größter Gefahr schwebender Wahnsinniger erzürnte sich eines Tages heftig gegen sie, stieß die Speisen, die sie ihm darbot, von sich, und überhäufte sie mit den heftigsten Schimpfreden. Dieses geschickte Weib richtet einen Augenblick ihr Benehmen nach jenen wahnsinnigen Aeußerungen ein, sie hüpfte und tanzte vor dem Wahnsinnigen, antwortete ihm durch einige witzige Einfälle, brachte ihn zum Lachen, benutzte diesen günstigen Augenblick ihn zum Essen zu bewegen, und erhielt ihm auf die Art das Leben. Wie oft sahe ich sie nicht durch

eine

eine feine List Zänkereien endigen, deren Ausgang unglücklich hätte werden können! Eines Tags zankten drei Wahnsinnige, die sich alle für Souveräne hielten, und den Nahmen Ludwigs des XVI. angenommen hatten, über die Ansprüche auf das Königthum, welche sie auf eine gar kräftige Art gegen einander geltend machen wollten. Die Aufseherin näherte sich einem von ihnen, zog ihn etwas bei Seite, und sagte zu ihm mit einer ernsthaften Miene: Warum zanken sie mit diesen Leuten da, die augenscheinlich Narren sind? Ist es nicht weitbekannt, daß sie allein für Ludwig den XVI. anerkannt werden müssen? Dieser letztere durch die Huldigung geschmeichelt, entfernte sich sogleich, und betrachtete die andern mit verachtender Miene. Dieselbe List glückte ihr auch bei dem zweiten, und so war der Streit gänzlich gehoben. Ein sehr bedenkliches Ereigniß gab mir eines Tages die Gelegenheit, ihre glückliche Fruchtbarkeit an Mitteln sich der Narren zu bemeistern, in ihrem ganzen Umfange kennen zu lernen. Ein junger Mensch, der seit mehrern Monaten ruhig war, und in dem Innern des Hospitals frei herumgehen durfte, wurde plötzlich von seinen Anfällen ergriffen; er schlich in die Küche hinein, bemächtigte sich eines Hackemessers, wel-

zum Abschneiden des Gemüses gebraucht wurde, und gerieth in die größte Wuth, als ihm der Koch und die Dienstleute dasselbe mit Gewalt wegnehmen wollten. Er sprang auf den Tisch, um sich zu vertheidigen, und drohete dem ersten besten den Kopf abzuhauen, der es wagen würde auf ihn loszugehen. Die Aufseherin, ohne zu erschrecken, gab der Sache eine andere Wendung; sie mißbilligte laut den Angriff, den man auf ihn machte, und sagte: Warum will man diesen starken und robusten Mann hindern, mir zu assistiren? Sie redete ihn mit sanfter Stimme an, forderte ihn auf, sich ihr mit dem Werkzeug, das er genommen hatte, zu nähern; ja sie zeigte ihm sogar die Art, wie man sich desselben bedienen muß, um das Gemüse zu schneiden, und sie stellte sich, als wenn sie sich freuete einen solchen Gehülfen erhalten zu haben. Der Wahnsinnige, durch diese unschuldige List betrogen, beschäftigte sich blos mit seiner Arbeit, und auf ein gegebenes Zeichen wurde er von den Dienstleuten umringt, die ihn ohne die geringste Gefahr aufhoben, und in seine Kammer trugen, während das Instrument in den Händen der Aufseherin zurückblieb. Man sehe die geschicktesten, und in den Kenntnissen der Wahnsinnigen erfahrensten heraus fordern,

[illegible], [illegible] mehr Feinheit und Schnelligkeit das sicherste Mittel in so bedenklichen Umständen zu ergreifen.

II.

Heilmethode der mit dem Zahnschmerz verbundenen Backengeschwulst.

Einer meiner auswärtigen Freunde wurde in der letzten Woche des Aprils von heftigen Zahnschmerzen befallen. Er hatte bereits acht Tage daran gelitten, und schon war der Backen ein wenig geschwollen, als ich mich bei ihm einfand, um in seiner Gesellschaft eine kleine auf den morgenden Tag festgesetzte Reise zu machen.

Ich sezte dem heftigen Zahnschmerz Essentia theriacalis, die auf Baumwolle getröpfelt theils in den hohlen Zahn gebracht, theils an das Zahnfleisch gelegt wurde, entgegen, und es gelang diesem Mittel bald, den Zahnschmerz zu überwinden, so daß mein Freund seine Abendmahlzeit froh und vergnügt genießen konnte.

Einige Stunden, nachdem er sich zu Bett gelegt hatte, wurd' er wieder vom Zahnschmerz geweckt, doch verschwand derselbe unter erneuer-

ter.

ter Anwendung der Essentia theriacalis bald wieder.

Früh vier Uhr, wo der Reisewagen vor der Thür hielt, war die Wange wie eine Faust stark geschwollen. Sie wurde mit einem Kissen, das mit zertheilenden Kräutern (species resolventes) angefüllt war, bedeckt, und so die Reise angetreten. Der Morgen war kalt und regnerisch, und der Regen wurde immer stärker. Mittags rieb ich einige Messerspitzen Calomel mit Aqua Anhaltina in die Backengeschwulst ein. Wir kamen erst Abends nach acht Uhr im Quartier an, und fanden bei Untersuchung des Backens, daß sich die Geschwulst etwas vermindert hatte. Vor Schlafengehen ließ ich folgendes Pulver nehmen:

Rec. Calomel. gran. octo.
Extract. Hyoscyami gran. unum.
Nitri depurat.
Semin. Foeniculi ana grana quatuor.
M. f. pulvis.

Der Patient hatte eine ruhige Nacht, und früh war die Geschwulst stark vermindert. Das Calomelpulver erregte den Tag über zweimal flüssigen Stuhlgang; die Geschwulst nahm nun von

Stun-

Stunde zu Stunde mehr ab, und war den dritten Tag ganz verschwunden.

III.

Lebensgefahr durch Phosphorentzündung.

(Schreiben des Bürgers Descroizilles des ältern an den Herausgeber der chemischen Annalen)

Lescure-les-Rouen am 2. Pluv. im 10. Jahr.

Es fehlte wenig, so wär ich das Opfer eines unglücklichen Zufalles geworden, der eine Folge der Wirkung des Frostes auf ein Fläschchen war, worinne sich ein Hectogramme*) Phosphor mit so viel Wasser befand, als erforderlich war, diese äußerst leicht entzündbare Substanz zu bedecken. Plötzlich entzündeten sich diesen Morgen noch vor Tages Anbruch, in meinem Schlafzimmer, die Bücher und ein Schrank. Glücklicherweise schlief ich nicht mehr — Wär ich einige Secunden später erwacht: so würd' ich in dem heftigen Dampf der Phosphorsäure erstickt seyn. Ich sprang zur Thür hinaus, schrie nach Hülfe, und wir waren so glücklich, das Feuer zu löschen.

Wahr-

*) 6 Loth 2 2/5 Quent.

Wahrscheinlich hatte der Frost, dessen Spuren schon einige Tage vorher an dem Fläschchen waren bemerkt worden, dasselbe zersprengt, und es war blos deshalb nicht in Stücken zerfallen, weil es in Papier gewickelt war. Durch das Aufthauen war nun das Wasser herausgelaufen, und somit der Phosphor der Berührung der atmosphärischen Luft ausgesetzt worden; die unausbleibliche Folge davon war die Entzündung des Phosphors.

Oft zerspringt ein Fläschchen, worinne Phosphor befindlich ist, aber auch ohne Frost oder Stoß, oder eine andere bekannte Ursache, gleichsam von selbst, und mein Fall sollte billig zur Vorsicht in diesem Stück anreizen.

Ich habe über die Mittel nachgedacht, die dazu dienen können, einem Zufalle vorzubeugen, der so leicht die traurigsten Folgen nach sich ziehen kann. Das beste Mittel scheint mir zu seyn, kupferne Futterale zu wählen, die gut verlöthet und inwendig mit Papier ausgelegt oder auch mit Kleie ausgefüllt sind, um in denselben die mit Phosphor und Wasser angefüllten Gefäße, aufzustellen. Wollte man zu diesen Futteralen verzinntes Eisenblech nehmen: so würden sie durch die Säure zu schnell angegriffen werden, und das

Loth

[illegible] würde schon bei einer mäßigen Wärme ab-schmelzen.

Ich halte es für räthlich, diese Nachricht so allgemein bekannt zu machen, als möglich ist.

IV.

Fortsetzung der Grundsätze der Krankheitslehre.

Die Elementarbestandtheile der Körper, führt er fort, müssen sichtlich gemacht werden; ohne diese sichtbare Erkenntniß ist der Arzt nur ein unvollkommener Arzt. Die Natur muß demnach dahin gebracht werden, daß sie sich selbst beweißt. Man richte deshalb sein Augenmerk auf die lezte Materie (ultima materia) in welche die Körper gehen; wie vielfältig nun diese ist, so viel von einander unterschiedene Elementarbestandtheile der Körper giebt es. Man nehme z. B. ein Stück Holz; zündet man dieses Holz an: so ist das was brennt, der Schwefel, was raucht, der Merkur, was zu Asche wird, das Salz. Man findet also hier drei Materien, nicht mehr und nicht weniger, und eine jede dieser Materien ist von der andern verschieden. Diese drei Materien nun sind in al-

len

len Körpern enthalten; und ob sie sich gleich nicht auf ein und eben dieselbe Weise den Augen darstellen; so kann es doch die chemische Kunst dahin bringen, daß sie aus allen und jeden Körper sichtbar dargelegt werden können. Denn obschon nicht alles so leicht wie das Holz brennt und verbrennt z. B. Steine, Metalle; so beweißt doch die Chemie, daß alles, was man für unverbrennlich hält, zum Brennen gebracht werden kann.

Das Ding, welches zu Asche wird, ist eine Substanz d. i. ein Stück, woraus das Holz wird. Ob nun gleich dieses Stück nicht der Urstoff oder die anfängliche Materie (prima materia), sondern die letzte Materie (ultima materia) ist; so kann man doch aus dieser letzten Materie (ultima materia) den Urstoff (prima materia) erkennen. — Was vom Salz gilt, gilt auch vom Rauch, der den Merkur beweißt, welcher sich durch das Feuer aufhebt, sublimirt. Und obgleich der Urumfang des Merkurs hier nicht sichtbar ist: so ist es doch die letzte Materie dieses Urstoffes. Eben so vom Schwefel. Was brennt und den Augen feurig erscheint, ist der Schwefel. Der Schwefel verzehrt sich, denn er ist volatilisch. Nun muß die Theorie daraus genommen werden, was der Schwefel, was der Merkur, was das Salz sey,

was

[illegible] in den andern Naturkörpern, und damit muß man nun die Bestandtheile des menschlichen Körpers vergleichen.

(Die Fortsetzung folgt).

V.

Uiber Gicht und Podagra.

Eine Unterhaltung des D. Biedermanns mit seinen Kranken.

K. Es war eine leidliche Nacht, lieber Biedermann! Mit unter preßte mir ja wohl noch der Schmerz ein Ach und Weh ab — doch dauerte die Qual nur Augenblicke, da sie gestern in einem fort wüthete. Ich kann mich freier regen, und habe mit Appetit mein Ingwerbrod gegessen, und meinen Kaffee getrunken. Als ich gegen Morgen erwachte fand ich meinen Körper in einem milden Schweiße.

B. Erwünscht! der Feind ist auf der Flucht!

K. Daß er sich ja nicht wieder sammelt! Das Werkzeug seines Grimmes ist eine glü-

glühende Zange, womit er die Glieder zwickt.

B. Die Glut dieser Zange ist im Erlöschen, und wird nicht wieder zum Anfachen gelangen!

K. Wohl mir!

B. Wenn Sie den Verhaltungsregeln treu leben, die ich Ihnen gebe.

K. Unveränderlich!

B. Nach Jahres Frist wollen wir Rechnung halten!

K. Ich werde bestehen!

B. Und ich dann einen Festtag mehr im Kalender haben!

K. Sie werden mir doch nicht statt des Weines, Wasser, und statt des Bratens, Brei, verordnen? — Doch, es komme was da will, ich folge! Vor allen Dingen aber, lieber Biedermann! machen Sie mich mit den Ursachen und der ganzen Beschaffenheit der Gicht und des Podagras so recht vertraut bekannt, damit ich zu voller Ui-

ber-

bezeugung komme, was es mit dem bösen Dinge für eine Bewandniß hat! Sie wissen wohl, daß das Folgsamseyn um so leichter wird, wenn man den Grund sieht.

B. Schon Recht! Wird Ihre Geduld aber auch zu meinem Unterrichte hinreichen?

K. Sie machen die Probe mit mir!

B. Gut! Da muß ich Sie vor allen mit der Lehre von Tartarus bekannt machen.

K. Tartarus? Das heißt zu teutsch Höllenreich im Gegensatz des Himmelreichs. Ganz Recht, Doktor! Aus dem Tartarus muß die Gicht herstammen! Ihr Schmerz ist ein Höllenschmerz!

B. Sie müssen den Ausdruck Tartarus in chemisch-metaphorischer Bedeutung nehmen, wo Tartarus den schleimigsalzigen Bodensatz der Flüssigkeiten bezeichnet.*)

K. Ich denke an den Weinstein —

B. Er-

*) Mucilago superflua residua und Sal Gemmae superfluum residuum.

B. Erwünscht! So wie der Wein eine zur Gährung geneigte, zähe, irdische Materie bei sich führt; so wie diese Materie zu Weintartarus oder Weinstein wird, wenn der Wein unter Umstände kömmt, die zu ihrer Absondrung günstig sind; eben so haben die Säfte des menschlichen Körpers eine solche Materie bei sich; eben so bildet diese Materie einen zähen, harten, erdigten Bodensatz, wenn die Säfte des menschlichen Körpers unter Umstände gerathen, die zu seiner Entstehung günstig und erforderlich sind. — So wie der Weinstock die Materie des Weinsteins aus dem Erdboden bekömmt, wo er eingewurzelt steht; so bekömmt der Mensch seinen Tartarus aus den Nahrungsmitteln, die er zu sich nimmt. Wir müssen, wie ich Ihnen bereits erklärt habe, die Nahrungsmasse, womit wir unsern Magen täglich anfüllen, wie das Erdbeet ansehen, woraus die Wurzeln oder Sanggefäße unsers Körpers den Nahrungsstoff für denselben ausziehen. Dieses Erdbeet ist bei der Pflanze immer ein und ebendasselbe; bei den thierischen Körpern aber muß es täglich erneuert werden.

— Als

— Alles was wächst und lebt, muß Nahrung oder Speiße zu sich nehmen. Nimmt es Speiße zu sich: so muß es auch einen Magen oder ein Werkzeug haben, wo die Speiße verdaut, d. i. das Brauchbare von dem Unbrauchbaren abgeschieden, und so der zur Bildung und Erhaltung der körperlichen Gestalt erforderliche Stoff zugerichtet wird. Die Gewächse, welche von den Thieren als Nahrungsmittel genossen werden, verdauen demnach die Materialien, welche sie als ihre Nahrungsmittel an sich ziehen, eben so wohl wie der Mensch die seinigen. Da nun aber die Natureinrichtung der Gewächse dadurch von der thierischen unterschieden ist, daß die Gewächse keine Auswurfskanäle (Emunctoria), wie die Thiere haben: so behalten sie auch die unbrauchbare, abgeschiedene Masse größtentheils bei sich, und dieselbe wird in besonders zu ihrer Aufnahme bestimmte Organe gebracht. Dieses bei- oder Insichbehalten der Exkrementalmasse ist naturgemäß, und deshalb dem Wohlbefinden des Gewächses nicht nachtheilig. Ganz anders aber verhält es sich mit dem thierischen Körper, der so eingerichtet

gerichtet von Natur ist, daß er blos die zur Bildung und Erhaltung seiner Glieder brauchbaren Stoffe bei sich behalten, und das abgesonderte Unbrauchbare auch aussondern, oder gleich von sich treiben soll.

(Die Fortsetzung folgt).

Gesundheitszeitung

für Aerzte und Nichtärzte.

Ein und zwanzigstes Stück.

1803.

MUNCHEN MUSEUM

I.

Von der Epilepsie oder der Fallsucht ꝛc.

Zweiter Paragraph.

Der Mensch ist die Welt im Kleinen (microcosmus); er begreift alles in sich, in ihm kann sich eine jede Naturbegebenheit ereignen, die sich in der großen Welt ereignet. Die äußre Welt ist deshalb der Spiegel der Menschennatur; das Buch, woraus alles, was zur Naturlehre des Menschen gehört, ein jedes Ereigniß des menschlichen Körpers zu erlernen ist. Denn aus dem Körper des Menschen selbst kann die Größe und Erhabenheit seiner Schöpfung oder Natureinrichtung nicht so deutlich eingesehen und begriffen werden, wie es den Arzt zu wissen noth thut. —

Vor allen Dingen hat der Arzt sein Augen-

Digitized by Google

merk auf die vier Elemente der großen Natur zu richten.*) Denn gewiß und wahrhaftig! in den äußern Elementen liegt der ganze Mensch: und wer die vier Elemente gut kennt, kennt auch den Menschen.**) — Rühme sich doch ja Keiner ein Arzt, ein Arzneiverständiger zu seyn, der die große Natur nicht kennt! ohne diese Naturkenntniß ist er weiter nichts als ein verwegener Herumschwärmer, (Vagant). Ich mag deshalb wohl

Füg

*) Theophrast sagt bei dieser Gelegenheit: Dieweil nun die Welt soll fürgenommen werden, in ihren vier Elementen, und nit auß ihrer Complex: nicht in ihren Complexen, sondern in der Elementischen Kraft. Dann zweierlei sind der Krankheiten, die von den Elementen, und die von den Complexen. Von den Elementen ist hie mein Fürnemen, was antrifft die hinfallende Krankheit. Vor dem nun ich euch das erzehl, so lassendt von euch abfallen die humores, von welchen da plerren die unverständigen Arzt. Dann wollet ihr zu dem grund dieser krankheit kommen, so müsset ihr euch derselbigen ganz entschlahen. Dann aus den vier humoribus sind erstanden all irrungen und falsch der Arznei.

**) Die Lehre von den Elementen nach dem Theophrast wird unter den Grundsätzen der Krankheitslehre, von mir abgehandelt werden.

Digitized by Google

Fug und Recht haben, die zeitherige Arzneigelehrsamkeit zu verwerfen, und die bisherigen medicinischen Schriften grundfalsch zu nennen. Denn sie haben ja nichts aus dem Grunde der Natur beschrieben, aus welchem Grunde doch die Krankheiten sollen und müssen genommen werden.

Ein jedes Element wirkt auf doppelte Art, nemlich 1) zur Hervorbringung seiner Früchte (generatio) 2) durch den gewaltsamen Eindruck auf die Körper (impressio). Hier ist blos die Rede von der zweiten Wirkung.

Hauptsatz. Was das Gewitter in der grossen Natur ist, das ist die Krankheit, welche wir die fallende Sucht nennen, in dem Körper des Menschen. *)

Der

*) Oder in der jetzigen Sprache der Naturlehre ausgedrückt: Die Epilepsie ist, wie das Gewitter, eine elektrische Begebenheit. — Wer wird wohl leugnen, daß der so tief und so schmählich verkannte altdeutsche Mann das Fleckchen getroffen habe? — Mit dem Worte Elektricität (d. i. Natur, oder Eigenschaft und Wesen des Bernsteins) und elektrische Erscheinung ist indessen nichts erklärt. Die Lehrbücher der Physik unsrer Zeit ent-

Digitized by Google

Der Donner rührt vom Schwefel, Merkur und Salz her; diese drei erzeugen den Blitz und Donnerschlag. Nun sind Blitz und Donner in einen Körper wie in eine Schale oder Haut eingeschlossen; so lange nun diese die Donnermaterie in sich verbergende Umgebung verschlossen und unversehrt bleibt, so lange entsteht kein Donner. Sind aber Merkur, Schwefel und Salz zu ihrer Zeitigung gelangt oder zum Donner reif; so hebt der Paroxysm des Donners an, so wird die Schaale oder Hülle, welche die Donnermaterie verbirgt, er-

halten zwar eine bewundrungswürdige Menge Beobachtungen und Versuche über die Elektricität — war man aber auch vermögend, dieselbgn richtig, befriedigend, gründlich zu erklären? Was ist bis jetzt nicht alles über die Metallelektricität oder Galvanismus geschrieben worden? Kann sich aber die Naturlehre unsrer Zeit wohl rühmen, das Innre, das Wesen der Metallelektricität aufgehellt zu haben? — Ich hoffe den unpartheiischen Theil meiner Leser besonders in der Fortsetzung der Grundsätze der Krankheitslehre zu überzeugen, daß die Naturlehre, nach Theophrasts Grundsätzen bearbeitet, in jeder Rücksicht den Vorzug vor der jetzt herrschenden verdiene, und überall das wohlthätigste Licht verbreite.

erschüttert und zersprengt. *) Denn von allem, was ist oder geboren wird, ist nichts, das nicht ein

*) In dem Buche von den Meteoren hat Theophrast eine ausführliche Erklärung des Gewitters aufgestellt. Ich führe das Wesentlichste derselben hier mit seinen eignen Worten an. In dem Gewitter, das im Feuerelement entsteht, ist, sagt er, „der Sulphur im höchsten Grade, der Salpeter in der höchsten Feiste, der Mercurius in der höchsten Contrarietät: Dann der Sulphur ist das corpus, Nitrum ist der Spiritus, und Mercurius ist contrarium in sie beide, also, scherpfer dann der nitrum und gewaltiger dann der sulphur: Von den Dreyen wird der Donner, Strall, Wetter, daß das aller grösseste ist des ganzen Firmaments. So nuhn die Zeit dieser Generation sich autumnirt und will zeitig werden, so ist das compositum, Sulphur, Sal und Mercurius, wie gesagt ist, in aller ihrer höchsten Stärke und Kraft. So sie nun bey einander feindt, so greiffts der Vulcanus an zu präpariren in ultimam materiam, das ist, in den Stral: und im selbigen anfahen so gehet das Werk in sein Augment, und mehren sich die gradus des Feuers auf das höchste einander nach. Die Mehrung dieser Feurischen gradus, mehret die Hitze des Sommers, also daß der Sommer mehr heiß wird, dann er an ihm selbst natürlich seyn soll, steigt hinauf auf das höchste, so lang bis die Präpara-

Digitized by Google

ein Behältniß, eine Umhüllung, ein Haus, eine Schaale habe; die Kirsche hat ihre Haut so gut wie

tion durch den Vulcanum geschicht. Etwan giebt es sich, daß die materia prima nicht zum Endt kommt und zergehet: Also leſt darnach die übrige Hitze auch nach: etwan wird ein klein Wetter darauß, das ist wie ein gemeiner Regen, leſt aber also nach. Etwann verzeucht es sich, daß mit der langen Zeit allemahl ein wenig darvon kommt, und nicht zusammen in ein Kluppen kommt. Etwann zergehet aus den tribus primis das Eine, das nicht perfect ist, wird aber nichts darauß. Etwan stoßt es sich an ein Birg, oder fallt zu frue ein Windsternen ein, der es erkält, daß aber im Luftkeller nicht mag vollendt werden. Etwan gehet es in ein Gewülke, und thut dergleichen, und mag nichts: Ursache, der Nitrum und Mercurius seindt nicht genugsam in ihrer Tyranniskit, wird aber nichts darauß. Wo aber solche Hinderniß nicht sein, sondern der Fürgang ist da, da erzeiget die Natur ihre Species und materias Firmantenti, das Subjecta ſie habe, was da sey, das ſie gewaltigt. Wie nuhn gemeldt ist von den Dingen des Strals, daraus er wird, so merket jetzund, wie er wird. So nemet euch ein Irrdisch Exempel, das euch nicht betreugt, sondern billig ist zu verstehen durch das Irrdisch das Obriste im Himmel, nemlich also. Nemment ein Irrdischen Sulphur.

Digitized by Google

wie der Embrio die seinige; die Birn hat ihre Schaale ꝛc. Und so ist es mit allen Dingen; so sind,

ein Irrdisch Sal Nitrum, ein Irrdischen Mercurium, und die drey bringet durch Kunst in ein corpus, so werdet ihr nach Irrdischer Art einen wunderbarlichen Imperum finden, in der Irrdischen Natur, die nuhn nichts ist gegen dem Firmamentischen: als dann beweißen die Büxen und Büxenpulver, ein genugsames Exempl, das euch nicht zu verwerfen ist. Also wissend nun, das oben im Himmel dergleichen genommen wird ꝛc. So sie nun also in einem Gewülke seindt bey einander, so bereitten sie sich gar zum Ende: heben an unter ihnen die drey zu contrariren, also daß sich der Nitrum aufbaumpt im Sulphure, will im selbigen nicht seyn, dann es seindt Feurimassen, sie drey in einander. Und da im Luft gehen die gradus des Feuers an, also daß sie je länger je Perhennischer werden, nnd der Salpeter je länger je mehr aufsteiget: So oft er ein Aufbleen thut, so erschüttert er die massam in ein Erbeben, also, daß das Gewülke sich aufthut und schlägt von ihm ein Wetterleucht, d. i. ein Feurstrimen von der Massa auf die Erden. Solch Widerstreiten geschicht etlich mahl, so lange und so strenge, bis am letzten die Hitze so gros ist, daß der Mercurius auch in die Action kömmt: Sobald er angriffen wird, von stund an so giebt es ein

Digitized by Google

sind, welches ich dem Arzt hier vorzüglich zu bedenken gebe, selbst die Dinge, von denen ich hier handle, in eine Hülle gefaßt und verschlossen, und diese Hülle muß zersprengt werden, wenn der Donner entstehen soll; so gut wie die Haut der Kirsche oder des Embrios geöffnet werden muß, wenn die Kirsche aufgehen, oder der Embrio ans Licht der Welt geboren werden soll.

Nun ist aber das Gewitter, welches am Himmel oder im Feuerelement entsteht, nicht das einzige; auch in den drei andern Elementen giebt es Gewitter, so gut wie im Feuerelement. Denn alle Wirkungen oder Begebenheiten, die sich in einem Element ereignen, ereignen sich auch in dem

ans

Aufstoßen, und ein Feuerströmen von der Massa mit gewalt, durch alle Gewülke hindurch (welches Gewülk doch allein ihr Rauch ist, schwarz und von viel Farben, wie dann allerley Farben seindt im Sulphure, Sal und Mercurio): Und sobald derselbige Wetterleuch, so vom Mercurio außgangen ist, plitzt hat, so kommt ein Donner hernach: dey wird also, daß sie ein Zerstosen und Widerwärtigkeit gegen einander haben, und sich nicht mögen vergleichen: Ist ein Stoß, als der ein Queckſilber in ein Silber güsse, und das knallt ꝛc.

Digitized by Google

andern, nur mit dem aus der Eigenthümlichkeit der Form des Elements hervorgehenden Unterschiede.

Der Donner, oder das Gewitter des Erdelements, ist das Erdbeben. Wie der Donner am Himmel entsteht, eben so entsteht auch das Gewitter in der Erde, oder das Erdbeben. Die Materie des Erdbebens ist nemlich eben auch Merkur, Schwefel und Salz, welche in einer Schaale, in einen Körper vereiniget, liegen. Diese Materie des Erdbebens muß eben so wie die Materie des Gewitters am Himmel reif oder zeitig werden; ist sie zeitig, so bricht sie hervor und erregt den irdischen Donner, unter dem die Erde erbebt.

Die dritte Art des Donners oder Gewitters ist das Gewitter im Wasserelement. Dieses Gewitter offenbart sich im Brausen, Zittern und Tosen des Wassers, vorzüglich in stillstehenden Seen.

Die vierte Art des Donners oder Gewitters ist der Donner im Luftelement. Der Donner der Luft ist dem Donner des Himmels in vielen Stücken gleich, ist aber von demselben vorzüglich dadurch unterschieden, daß er bei schönem, heiterm, lichten Himmel entsteht, Wetterleuchten giebt, aber

Digitized by Google

aber keinen Strahl, Schauer, Hagel, Regen. Er entsteht oft des Nachts, oft im Winter.

So wie das Gewitter des Feuer- und Erdelementes aus Merkur, Schwefel und Salz entsteht; so auch das Gewitter des Wassers und der Luft. Es findet bei denselben blos der Unterschied statt, der aus den besondern Eigenschaften oder der Eigenthümlichkeit des Wasser- und Luftelementes hervorgeht.

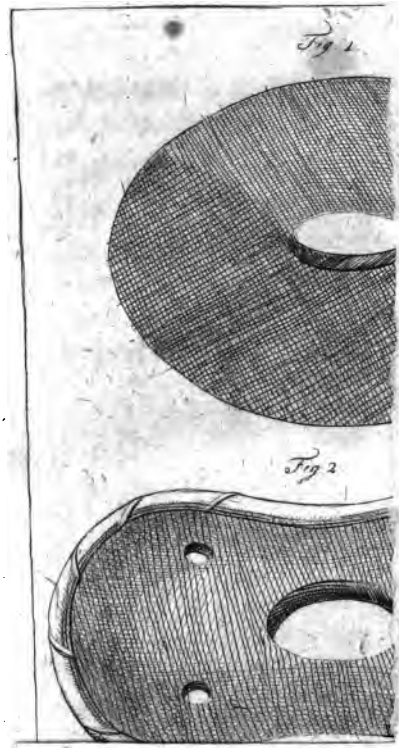
(Die Fortsetzung folgt).

Mit diesem Stück werden drei Kupfer ausgegeben.

Tab I. gehört zu der im 15ten Stück befindlichen Abhandlung über die Mittel einem Gebärmuttervorfall abzuhelfen. Sie enthält zwei Sorten Mutterkränze. Fig. 1. ist ein ovalrunder Mutterkranz. Die eine Seite, welche nach dem Muttermund gerichtet ist, muß ausgehöht seyn; die andre hingegen kann etwas erhaben seyn.

Der große Durchmesser eines solchen eiförmigen Mutterkranzes muß, ehe er noch mit Wachs überzogen ist, 2 — 3 Zoll lang, der klei-

Digitized by Google



Digitized by Google

aber
Er e

mein
so, a
Es s
der
gent
herr

sich
bär
So
der
den
sey
sey

mi
Wachs überzo 3 Zoll lang, der
klei:

Digitized by Google

F. 1.

F. 2.

Geschts Ztg II^ter Jahrgang

Digitized by Google

Digitized by Google

Fig. 3 Fig.

Gesundheitszty. IIte Jahrga

Digitized by Google

GOTTSCHNER MUSEUM

Digitized by Google

kleine Durchmesser aber um den 6ten oder 7ten Theil kürzer seyn.

Fig. 2 und 3 ist ein ovales Mutterkränzchen, wie es von dem Herrn Prof. Brünninghausen zu Würzburg verbessert worden ist.

Ein Hauptfehler an dem gewöhnlichen ovalen Mutterkränzchen ist, daß es in seiner Mitte, wo es zwischen dem Mastdarm und dem Blasenhals zu liegen kömmt, zu breit, und an seinen beiden Enden zu schmal ist. Herr Pr. Brünninghausen hat daher ein Mutterkränzchen ausgesonnen, welches eben so einfach, eben so leicht und bequem, nicht kostbarer, und den Umständen doch angemessener ist, als jenes. Dieses Mutterkränzchen hat fast die Form einer liegenden 8. Seine Hauptstütze ist in den beiden Seitentheilen des kleinen Beckens und der Mutterscheide; hier ist es breit, damit es viel Berührungspunkte bekömmt; in der Mitte aber, von vorn nach hinten, ist es schmal, damit es von der veränderlichen Ausdehnung des Mastdarms und der Urinblase nicht aus seiner Lage verrückt werden möge. Seine obere Fläche ist etwas concav. Diese Concavität senkt sich nach der Mitte zu, um die Feuchtigkeiten aus der Gebärmutter dahin abzuleiten.

Auf

n, Auf dem zweiten Loche, welches in der Mitte ist, kann der Muttermund bequem ruhen. Durch dieses Loch geschieht der Abfluß der Feuchtigkeiten, und man kann vermittelst desselben dem Mutterkranze bei der Application die gehörige Richtung und Lage geben; deswegen ist es auch nicht größer, als daß es kaum die Spitze des Zeigefingers einnimmt. Das Mutterkränzchen besteht aus Lindenholz. Es wird mit einer Fleischfarbe überstrichen und mit einem dauerhaften Pernisseinfirnisse, welcher durch die Wärme und Feuchtigkeit der Mutterscheide nicht aufgelöst wird, dick überzogen. Man findet, daß die Mutterkränzchen eine festere Lage in den Geburtstheilen erhalten, wenn ihre Oberfläche am Rande etwas uneben ist. Herr Pr. Brünninghausen hat diese sonst zufälligen Unebenheiten bei diesem Mutterkränzchen regelmäßig angebracht: der Rand desselben ist an den beiden breiten Theilen mit schiefen schraubenförmigen Gängen durchschnitten. Diese schiefen Einschnitte hindern beim Einbringen des Mutterkränzchens gar nicht; wenn es aber einmal seine gehörige Lage erhalten hat, so legt sich die Haut der Mutterscheide in dieselben hinein. Der mittlere schmale Theil muß von diesen Einschnitten frei bleiben.

Bei

Bei der Application des Mutterkränzchens werden durch die vier runden Löcher desselben zwei Schnüren als Schlingen gezogen, vermittelst welcher dem Instrumente in der Scheide die gehörige Lage und Richtung gegeben werden kann. Nach der Application können diese Schnüren wieder ausgezogen werden. Bei Herrn Prof. Pickel zu Würzburg sind solche Mutterkränzchen immer vorräthig. Er läßt sie von dreierlei Größe machen: das Stück kostet 30 Kreuzer. Fig. 4 zeigt dasselbe von vorn.

Tab. II. bezieht sich auf den Seite 300 befindlichen Aufsatz über die sicherste Art und Weise Wahnsinnige zu bändigen. Diese Kupfertafel soll dazu dienen, die Physiognomie wahnsinniger Personen kenntbar zu machen, so daß man einem Wahnsinnigen gleich auf den ersten Blick ansehen kann, ob er sehr zu fürchten ist, oder nicht.

Fig. 1. stellt den Kopf eines ruhigen Wahnsinnigen dar, der für das Leben anderer nicht gefährlich ist. Fig. 2. ist der Kopf eines Wahnsinnigen, dem man Ursache hat, nicht sehr zu trauen. Am allergefährlichsten aber ist ein Wahnsinniger, wenn dessen Gesichtszüge denen in Fig. 3 gleich kommen. Einen solchen Wahnsin-

sinnigen hat man Ursache zu fürchten; er ist wie ein blutdürstiges Thier, das immer nach Mord und Todschlag lechzet.

Tab. III. stellt die Blatterinoculationsinstrumente dar, deren ich mich mit ausgezeichnetem Vortheil bediene. Diese Instrumente haben Hrn. D. Carl zu Prag zum Erfinder.

Fig. 1. ist die mit einer Furche versehene Impfnadel, das Hauptinstrument. Diese Impfnadel ist überaus bequem und der Lancette weit vorzuziehen; weil sie 1) den Kindern nicht so schreckhaft in die Augen fällt, wie die Lancette, da man sie, wegen ihrer Kleinheit, fast ganz in der Hand verstecken kann, und sie blos das Ansehen einer gewöhnlichen Stecknadel hat. 2) weil die Unterseite derselben nicht breit, sondern rund ist, so daß sich die Nadel beinah ohne alles Schmerzgefühl in die Haut schieben läßt. 3) Ist die Impfung mit dieser Nadel sicherer, als wie mit der Lancette, weil sie den Blattersaamen gleich in das innere des Stiches hineinbringt, da er sich von der Lancette hingegen abstreift und blos aussen anhängt.

Fig. 1. stellt die Impfnadel in ihrer ganzen Größe mit dem Heft dar.

Die

Die Gestalt und Gröſse der Spitze ist das Wesentliche dieser Impfnadel. Die Breite derselben beträgt kaum 1/5 Linie, die sich in eine ziemlich gähe Spitze verliert. Unten ist die ganze Spitze der Nadel von zirkelrunder oder vielmehr von eliptischer Gestalt, und oben abgeplattet. In dieser obern platten Fläche befindet sich eine runde, oder vielmehr auch eine eliptische Furche, die man sich am besten aus der vergröſserten Nadel Fig. 2. vorstellen kann. Sie geht von der äuſsersten Spitze allmählich tiefer, und verliert sich gegen ihren Grund. Je gröſser nemlich die Furche, und je schmäler und niederer die ganze Spitze gemacht wird, desto sicherer geräth dieserwegen die Impfung, weil man dann mehr Saamen unter die Oberhaut bringt.

Diese Nadel wird in Büchschen von Ebenholz, Buxbaum oder Elfenbein aufbewahrt.

Die Nadel ist vom feinsten Silber, Blicksilber und hat auch noch den Vortheil, daſs sie nicht leicht stumpf wird.

Fig. 3 ist ein kleines spatenförmiges Löffelchen von Schildkrot, Perlmutter oder Elfenbein. Dieses Löffelchen gewährt viel Vortheile bei der Inoculation von einem Arm in den andern. Hat man

man nemlich mit der Nadel, die Saamenblatter geöffnet, die Saamenfeuchtigkeit in die Furche aufgenommen, und damit die Impfstiche gemacht; so schöpft man noch mit diesem Löffelchen die aus dem Stich der Saamenblatter ausgetretenen Tropfen auf, und bestreicht die Impfstiche damit. Da dieses Löffelchen nicht scharf ist; so wird die Blattersstelle wenig oder nicht durch dasselbe gereizt, und so der Vortheil gewonnen, daß die erysipelatöse Geschwulst nicht zu stark wird, welches fast immer der Fall ist, wenn die Saamenblatter zu sehr von der Lancette gereizt wird.

Fig. 4 ist die Impfart mit der Nadel vorgestellt. Die Impfnadel wird zwischen dem Daum und dem Zeigefinger gehalten, und mit diesen und dem Mittelfinger geleitet. Sobald der vordere Theil der Nadelspitze unter die Oberhaut gebracht wird, drückt man dieselbe gelind mit dem Daumen der andern Hand, und zieht so die Nadel heraus. Dieses Drücken hat den Vortheil, daß die in dem Löffel der Nadel befindliche Blattersaamenfeuchtigkeit unter die Oberhaut abgestreift wird.

Ich erbiete mich, Aerzten, die diese überaus bequemen und vortheilhaften Inoculationsinstrumentchen zu haben wünschen, dieselben zu besorgen.

Digitized by Google

Gesundheitszeitung

für Aerzte und Nichtärzte.

Zwei und zwanzigstes Stück.

1803.

MÜNCHNER MUSEUM

I.

Von der Epilepsie oder der Fallsucht ꝛc.

Fortsetzung.

So wie nun die vier Gewitter in der großen Natur entstehen, so und nicht anders entsteht auch die Epilepsie, die das in dem menschlichen Körper ist, was Donner und Blitz, Erdbeben und Orkan in der grosen Natur sind.

Die Gleichheit der Epilepsie und des Gewitters wird sich vollständig aus der Beschreibung des Herganges und des ganzen Verlaufes dieser Krankheit, so wie aus der Heilung derselben ergeben. Denn was die Entstehung des Gewitters hemmt und hindert, das hindert und zerstört auch diese Krankheit. Daraus wird sich denn einleuchtend bewähren, daß die fallende Sucht in ihrem

Digitized by Google

Ursprung, Wesen und Materie mit dem Gewitter ein Ding sey.

Wenn ein Gewitter am Himmel kommen will, so verändert sich das Wetter, und wird heißer und schwül. Die Vögel, Insekten ꝛc. haben ein Vorgefühl davon, und spüren in sich selbst, daß eine Veränderung des Wetters eintreten werde, die ihnen widerwärtig ist. Eben so treten im Körper des Menschen, bei welchem sich ein Paroxysm der fallenden Sucht nähert, Vorboten ein. Der Mensch spürt das an seinem Kopfe; denn eine jede Veränderung des Wetters verändert den thierischen Verstand und schwächt ihn. Diese Veränderung offenbart sich bei den Vögeln, den vierfüßigen Thieren und Insekten theils mit Geschrei, theils mit Toben und Wüthen, Stechen, Beißen ꝛc. Ein Mensch, bei dem ein Paroxysm der fallenden Sucht ausbrechen will, wird in sich selbst entsetzt, und kann seine Vernunft nicht so wie sonst brauchen, die Gedanken vergehen ihm.

Was von dem Gewitter im Feuerelement gilt, gilt auch von den Gewittern in den andern Elementen, nur daß dabei der Unterschied herrscht, der aus der Form und der besondern Art des Elementes hervorgeht.

So

So wie nun nach jenen Vorboten eines sich am Himmel ereignenden Gewitters, das Gewölke eintritt: so wird es auch dem Fallsüchtigen schwarz vor den Augen, er bekömmt Schwindel, wird schläfrig und schwermüthig. Denn die Wolken des Gewitters haben es an der Art, schläfrig und schwermüthig zu machen.

Hierauf erhebt sich der Gewitterwind, der alles, was er ergreift, bewegt, durch alle Poren bringt, und nichts an seiner Stelle ruhig liegen läßt.

So erhebt sich auch im Körper des Fallsüchtigen der Sturm, der den ganzen Körper trübe, und verursacht, daß der Mensch an keiner Stelle Ruhe hat. Freilich ist dieser microcosmische Gewitterwind nicht sichtlich, denn er ist im Innern des Menschen; aber der augenscheinliche Beweis desselben ergiebt sich aus den Bewegungen, welche in dem Körper vorgehen; denn der Unterleib und der Hals laufen auf und werden mit Wind angefüllet, und zwar an jeder Stelle, je nachdem Platz und Raum da ist.

Dann bricht der Donner hervor und erschüttert Himmel und Erde.

So erschüttert auch der in der kleinen Welt des Menschenkörpers ausgebrochene Donner den ganzen Körper, so daß alle Glieder beben, und zwar so lange, bis die Materie des Donners verzehrt ist. Dieser Donnerausbruch ist die Ursache des fürchterlichen Krampfes. Denn was ist der Krampf dieser Krankheit anders, als der gewaltsame Ausbruch, und der gewaltsam verschlossene Wind? Nur davon rührt das Strecken und Ziehen, das Zucken der Glieder her. Und wie der Donner seinen Blitz ausgießt; so sprüht Feuer aus den Augen des Fallsüchtigen. Und so wie das Donnergewölk Regen ergießt, so ergießt sich der Schaum aus dem Munde des Fallsüchtigen, und der Urin fließt stark ab.

So wie der Donner der großen Welt nicht auserhalb den Grenzen derselben schlagen kann; eben so kann auch das Gewitter in der kleinen Welt des Menschenkörpers nicht auserhalb der Grenze desselben schlagen, sondern muß innerhalb derselben bleiben und enden.

So wie ein Land mehr, wie das andere den Gewittern ausgesetzt ist, so ist auch ein Menschenkörper vor dem andern der fallenden Sucht ausgesezt.

Wenn

Wenn es einem Menschen möglich wäre, den Wind, der sich auf einer ganzen Flur befindet, so zusammenzudrängen, daß er, wie es bei dem Donner der Fall ist, in eine Eierschaale zienge, so würde der Wind unsichtbar und compakt seyn. So wie nun ein solcher compakter Wind vermögend ist, Mauern niederzustürzen, und alles zu durchdringen und auseinander zu reissen: eben so ist es, wenn im menschlichen Körper eine solche Compaktion der Luft entstanden ist. Diese, zusammengepreßte Luft schlägt dann von ihrem Mittelspunkt und ihrer Wurzel aus an den Ort, wo sie eben ihren Gang hinnimmt. Hieraus ergiebt sich, daß bei der Epilepsie auch gar wohl die Glieder von einander gerissen, zerschlagen und sonst beschädiget werden können.

Und so wie die bei einem Gewitter [illegible] schwemmten und sonst in Unordnung gebrachten Flüsse und Wege wieder Zeit und Weile haben müssen, bis sie sich wieder in ihren vorigen Stand befinden: so müssen auch nach dem Anfalle der Fallsucht, die Glieder des Körpers, die Sinne und die Vernunft ruhen und rasten, bis die microcosmische Sonne alles wieder in die gehörige Ordnung gebracht hat.

Noch

Noch deutlicher wird die Gleichheit des Ursprungs der Epilepsie und des Gewitters aus folgender ausführlichen Beschreibung der Merkmale und Zufälle der Epilepsie einleuchten.

Die meisten Anfälle der Epilepsie kündigen sich durch schwere Träume, Kopfschmerzen, Wüstigkeit des Kopfes, zitternde Bewegung desselben, durch Angst, Magenkrämpfe, Aufblähung des Unterleibes, durch den Abgang eines blassen und wässrichten oder eines stinkenden Harns an. Oft bemerkt man ein besonderes Stammeln der Sprache, oder ein beständiges Zittern der Augenlieder, etwas Starres und Wildes im Blick, mit häufigem Abfluß der Thränen verbunden. Bisweilen ist vor dem Anfall die ganze Physiognomie verzerrt und fremde: eine zuckende Bewegung in den Muskeln des Antlitzes und in den Sehnen des übrigen Körpers und das Gähnen und Niesen ist sehr auffallend. Oft haben die Kranken auch vorher allerlei Täuschungen der Empfindungen: sie sehen zum Beispiel eine kleine Flamme oder Kohle zu einem großen Feuer anschwellen und in dem Augenblicke fallen sie hin: oder sie hören ein sehr lautes Rauschen, oft glauben sie kurz zuvor das Krachen des Donners zu hören, und alsdann fallen sie um. Manchmal

Digitized by Google

kündigen sich auch die Anfälle durch eine Verwirrung des Verstandes, oder durch einen besondern Tiefsinn an, der in der Folge gemeiniglich zur Krankheit hinzu zu treten pflegt.

Sehr merkwürdig ist auch, daß aus einem gewissen Theile des Körpers, allerlei Gefühle sich verbreiten, wodurch der Anfall angekündiget wird. Von irgend einer Stelle in den äußern Gliedmaßen steigt ein warmer oder kühler Wind, eine Empfindung, wie vom Kriechen der Ameisen, bisweilen ein Gefühl wie des elektrischen Schlages. Dieses Gefühl verbreitet sich bis auf den Kopf, manchmal auch nur auf den Magen, und sogleich tritt der Anfall ein. Man kann den letztern selbst dadurch an dem allgemeinen Ausbruche hindern, wenn man das Glied, worin der Wind aufzusteigen anfängt, fest unterbindet: allein die Folgen der Unterdrückung des allgemeinen Ausbruchs sind viel quälender für den Kranken, als der Anfall selbst. Der Kranke empfindet eine so unerträgliche Angst, daß er flehentlich um die Lösung des Bandes bittet, damit er nur von der Angst befreit werde. In einigen Fällen wird einen Augenblick vor dem Anfall der Urin unter heftigem Schaudern ausgeleert, und damit bricht der Paroxysmus aus.

Der

Der Anfall selbst erfolgt nun dergestalt, daß plötzlich alle Empfindung und alle willkührliche Bewegung aufhören. Der Kranke fällt entweder zu Boden, oder läuft noch, wenn er frei stand, ein Paar Schritte vorwärts, oder er dreht sich im Kreiße umher, und fällt alsdann hin. Damit sind Zuckungen verbunden, die sich entweder auf den ganzen Körper verbreiten, oder die sich blos auf einen einzelnen Theil einschränken. Das leztere ist seltner der Fall. Alsdann werden z. B. blos die obern Gliedmaßen oder blos die Muskeln des Antlitzes von abwechselnden Krämpfen angegriffen.

In den gewöhnlichen Fällen verbreiten sich die Zuckungen auf den ganzen Körper. Die Augenbraunen werden gerunzelt, der Stirnmuskel zieht sich zusammen; die Augenlieder gerathen in zitternde, die Augäpfel in rollende Bewegung; die Pupille ist äußerst zusammengezogen; alle Muskeln des Antlitzes bewegen sich so fürchterlich schnell und convulsivisch, daß der Anblick dieses schnellen Wechsels der Zusammenziehung, wie Boerhave bemerkt, empfindlichen Zuschauern Grausen erwecken kann. Die Zähne knirschen von der konvulsivischen Zusammenziehung der Muskeln des Unterkiefers. Der Mund wird rüs-

sel-

[illegible] zugespitzt, bald weit auseinander gezerrt. Man hat Beispiele, daß durch die gewaltsame Bewegungen des Unterkiefers selbst eine Verrenkung desselben bewirkt, und daß die zwischen den Zähnen vorgestreckte Zunge verlezt worden. Vor den Mund tritt Schaum, und eine Menge Speichel wird oft ausgeleert. Auch die Werkzeuge der Sprache, der Stimme leiden auf ähnliche Art. Gewöhnlich werden unvernehmliche Töne herausgestoßen; die Kranken brüllen, schreien. Das Athmen erfolgt röchelnd, schnarchend und unterbrochen: oft tritt ein Schluchsen dazu. Pechlin bemerkt ein besonderes Geräusch in der Brust, wie von schwappelndem Wasser.

Den Puls kann man im Anfall entweder nicht deutlich fühlen, weil der Leidende sich mit fast unwiderstehlicher Gewalt immer hin und her wirft: oder man findet ihn krampfhaft, unordentlich, aussetzend. Das Schlucken wird gleichfalls durch Krämpfe gehindert: oft erbricht sich auch der Epileptische, oder es fährt stinkende Luft unter heftigem Geräusch herauf. Die Bauchmuskeln sind hart zusammengekrämpft.

Die stärksten Zuckungen bemerkt man immer in den äußern Gliedmaßen: der Daumen ist gewöhn-

unförmlich in die hohle Hand eingeschlagen, ohne daß man ihn zurückbiegen kann: auch die Sohle des Fußes ist oft so gekrümmt, daß die Spitze der Zehen die Ferse berührt.

Der Anfall dauert funfzehn bis zwanzig Minuten, auch wohl noch kürzere oder längere Zeit. Allmählich werden die heftigsten Zuckungen gelinder, das Athmen ruhiger, und so erhält der Kranke nach und nach sein Bewußtseyn wieder, welches gewöhnlich unter tiefem Seufzen wiederkehrt. Nach dem Anfall weiß aber der Kranke nichts von dem, was während desselben mit ihm vorgegangen: er fühlt sich äußerst entkräftet, zittert über den ganzen Körper, ist muthlos und niedergeschlagen, und verfällt gewöhnlich in einen starken Schweiß, welcher einen sehr übeln Geruch erregt. Auch gehen nachher gewöhnlich Blähungen von stinkender Beschaffenheit ab. Bisweilen fällt der Kranke nach dem Anfall in Ohnmacht; auch sieht man nicht selten Austretungen von Blut; manchmal bleibt auch ein Krampf im Schlunde, ein Schielen, oder selbst Blindheit, stotternde Sprache zurück.

Fast allemal leidet die Sele bei der öftern Wiederkehr der Krankheit. Schwäche des Gedächt-

[illegible] und der Verstandeskräfte, Schwäche der äußern Empfindung, als Taubheit, Blindheit, Hang zur Einsamkeit, Melankolie, wirklicher Aberwitz, Lähmung der äußern Gliedmaßen, sind sehr gewöhnliche Folgen der längeren Dauer dieser Krankheit. *)

Die Fortsetzung folgt.

II.

Hülfsmittel zur Bekämpfung der Brustschmerzen.

"Eine männliche Person, in den dreißiger Jahren, die seit mehreren Jahren über Engbrüstigkeit, gelinden Schmerz bald auf der rechten, bald auf der linken Seite, bald näher der Herzgra-

*) Obige Schildrung ist nicht von mir oder Theophrast, sondern von einem Manne, der gar nicht gut auf Theophrast zu sprechen ist, und ihn sehr lächerlich behandelt hat, nemlich von dem Hrn. Prof. Sprengel. S. dessen Handbuch der Pathologie. Gewiß wird Hr. Sprengel bei einer neuen Revision seiner Geschichte der Medicin ganz anders über Theophrast urtheilen, und erstaunen wie er den wichtigsten Reformator der Medicin so sehr habe verkennen können.

grube, bald näher dem Halse zu, und über empfindlichen Schmerz, der sich bisweilen auf einer Stelle der Brustoberfläche einfindet, so daß sie öfters mit der Hand nach der Stelle hinfühlte, indem sie glaubte, dort einen Schwär zu bekommen, wo aber dennoch nichts zu fühlen und zu sehen war, klagte, übrigens gesund und roth aussieht, ausser daß sie sich leicht erkältet und Katarrh bekömmt: diese Person bedient sich seit dem Monat März, aus Furcht vor der Schwindsucht, der in der Gesundheitszeitung dagegen empfohlenen Mittel. Allein, ob sie gleich seit der Zeit, so viel möglich, grobe und Fleischspeisen ist, auch guten Appetit und keine schlechte Verdauung hat, alle Morgen ein paar Gläser Ungarwein trinkt, und fast täglich ein Paar Stunden stark arbeitet, daß alle Kleider durchschwizt und mit trocknen vertauscht werden müssen; so wollen sich diese Brustübel, die im Ganzen nicht so schmerzlich, als beängstigend sind, doch noch nicht verlieren. Zwar ist es nicht alle Tage gleich; manchen Tag ist gar nichts zu spüren: aber besonders beim Aufstehen des Morgens im Bette scheint die Brust öfters, wie zerrissen, nach dem Aufstehn verliert sichs, und findet sich nur wieder bei Beschäftigungen mit den Händen

nach

[illegible] wohl wie sich der ganze Körper [illegible] die Höhe ausdehnet [illegible]. Auswurf ist nicht dabey, außer wenn ein Katarrh sie heimsucht: aber auch dann wenig, und das wenige sieht bräunlich aus, und hängt sehr fest zusammen.

Soll mit dieser Lebensart fortgefahren, oder verschiedenes daran abgeändert werden? ꝛc.

[illegible] Grund Ihrer Brustbeschwerden liegt nicht sowohl in der Lungensubstanz selbst, als vielmehr in den äußern Theilen der Brust. Ihr Leiden ist nicht Lungensucht, sondern das was man sonst mit dem Namen Angina pectoris bezeichnet. Es rührt von dem schärfen Tartarus her, welcher sich in den Hautgängen des Brustkastens anlegt.

Ich empfehle Ihnen zur Überwindung dieser Schmerzen folgende Mittel.

1) Das Einreiben folgender Salbe:

Nimm: Gestoßenen Leinsaamen (Semen Lini) und Siebenzeiten (Foenum Graecum)

von

von jedem eine Handvoll; koche sie mit Wasser, so daß es stark einkocht; hierauf siehe es durch und füge ein Stück frische ungesalzene Butter hinzu, so daß es eine weiche Salbe wird.

Von dieser Salbe reiben Sie sich früh und Abends in die Brust ein.

2) Galbanessenz, (essentia Galbani)

Sie betröpfeln einen alten Leinwandlappen mit dieser Essenz, und legen diesen Lappen Abends bei Schlafengehen über die Brust her, nachdem Sie sich die Salbe eingerieben haben.

3) Tragen Sie ein Flanellilätzchen von zarter Wolle auf der bloßen Brust.

4) Räuchern Sie Ihr Wohnzimmer fleißig mit Bernstein und Mastix aus.

5) Genießen Sie Abends vor Schlafengehen ein wenig gute trockne Chokolade.

6) Machen Sie sich täglich gleich nach Tische Bewegung, die Witterung sey, wie sie will, starken Wind ausgenommen. Nur bei diesem gehen Sie nicht aus.

7) Waschen Sie sich alle Abende und alle Mor-

Digitized by Google

Morgen das Gesicht und die Gegend hinter den Ohren mit kaltem Wasser.

8) Sollten obige Mittel wieder Vermuthen nicht den gewünschten Effekt thun; so nehmen Sie noch folgende Pulver zu Hülfe:

Rec. Tartar. tartarisat. Unc. dimid.
Nitr. dep. scrupul. quatuor.
M. F. pulv. divid. in partes
octo aequales.

Von diesen Pulvern nehmen Sie täglich zwei; nemlich eins früh vor dem Kaffee und das zweite Nachmittags um drei Uhr.

Dabei können Sie statt der Salbe das mit Galbanessenz befeuchtete Alaunpflaster, oder in Ermanglung desselben das Melilottenpflaster auf den schmerzhaften Stellen der Brust tragen.

Den Wein trinken Sie nicht mehr früh morgens, sondern lieber bei Tische. Statt des Ungars, möchte jedoch Mosler oder Veltliner zuträglicher für Sie seyn.

Digitized by Google

III.

"Giebt es kein Mittel, das abgefaulte Zahnfleisch, bald wieder zum Wachsthum zu bringen?"

Ich empfehle folgendes: Nimm fein pulverisirtes Eschenlaub, Salbei und Balsammünze (mentha gentilis) von jedem ein Loth; gebrannten Alaun anderthalb Loth; geläuterten Honig sechs Loth.

Das Honig wird auf Kohlen heiß gemacht, und wohl abgeschäumt; hierauf wird zuerst das Kräuterpulver allmählich hineingerührt, und zuletzt der gebrannte Alaun.

Mit diesem Elektuar wird das Zahnfleisch früh und Abends eingesalbt.

Digitized by Google

Gesundheitszeitung

für Aerzte und Nichtärzte.

Drei und zwanzigstes Stück.

1803.

1.

Durch welche Mittel kann das Wachsthum und das Zunehmen eines Kindes befördert werden?

"Ein Knabe von eilf Jahren, munter und lebhaft, der viel in GOttes freier Luft herumschweift, wöchentlich einmal, im Winter lauwarm, im Sommer kalt gebadet wurde, und noch wird; der aber dabei nicht wachsen und zunehmen will, und dem, wenn er sitzt, den Augenblick die Füße einschlafen, so daß er aufstehen, und oft unter Thränen lange in der Stube herum gehen muß, ehe sie wieder zu sich kommen: wie soll man diesen sonst hoffnungsvollen und gesunden Knaben behandeln, daß sich genannte Uibel verlieren?"

* * *

Digitized by Google

Ich empfehle vorzüglich lauwarme Laugenbäder.

Drei bis vier Hände voll durchgesiebte Holzasche wird in das Badewasser gethan, und dieses Wasser dann durch ein Tuch geseiht; oder auch ein Theil Seifensiederlauge mit drei Theilen Wasser zu dem Bade vermischt. In ein solches Bad wird das Kind 8 Tage nach einander täglich Vormittags oder Nachmittags bei nicht angefülltem, sondern leeren Magen, gebracht. Hierauf wird es die Woche nur zweimal, und endlich nur ein Mal in dem Laugenwasser gebadet. — Das Kind bekömmt ein gutes, kräftiges Bier zu trinken, und wird von dem Genuß der essigsauern Speißen abgehalten.

Sollte nach stägigem Gebrauch dieses Mittels keine Zunahme der Ernährung, kein Stärkerwerden des Körpers gespürt werden: so kann auch noch nach jedem Bade ein Löffel frische Bierhefen in den Unterleib eingerieben werden.

Im Fall sich wider Vermuthen nach einigen Monaten das Einschlafen der Füße nicht verloren hätte: so empfehl' ich noch folgendes auf Austreibung der Würmer mit berechnetes Mittel:

Rec.

Digitized by Google

Rec. Calomel. gran. decem.
Flor. Zinci gran. unum.
Nitri depurat. gran. duo.
Sachar. alb. gran. decem.
M. f. pulvis.

Dieses etwa vier bis fünfmal abführende Pülverchen wird früh in Kaffee gegeben, und nach einigen Stunden ein wenig Fleischbrühsuppe gereicht.

II.

Uiber Rothlauf.

"Ich wünschte zu wissen, ob der Scharlachfriesel und der Rothlauf einerlei sey? und ob das Merkurialopiat, besonders bei dem sogenannten Rothlauf im Gesicht anzuwenden sey?"

* * *

Rothlauf und Scharlach sind von einander unterschieden. Von dem Rothlauf hab' ich im ersten Stück des zweiten Bandes der Gesundheitszeitung 1802 gehandelt. Der Mercurius dulcis, welchen ich daselbst als das wirksamste Mittel dagegen empfohlen habe, hat sich mir ohne Ausnahme

me ferner als das sicherste Mittel bewährt. Erst vor wenig Wochen hab' ich mittelst desselben eine Magd von einem Rothlauf am Fuß befreit, das am Knorren anfieng, und sich bald bis herauf über die Wade verbreitete. Ich ließ den verletzten, auf das feinste pulverisirten Merkur ohne Opiattinktur, blos mit Speichel vermischt, in den Rothlauf gelind einreiben, so daß er ganz weiß davon wurde. Da der Fuß stark geschwollen war; so gab ich zugleich innerlich folgendes Pülverchen:

Rec. Calomel. gran. duodecim.
Nitri depurat.
Semin. Foeniculi ana gran. quatuor.
M. f. pulvis.

Dieses Pülverchen wurde früh genommen, und bewirkte drei bis vier wässrige Stuhlgänge.

Der Rothlauf war binnen wenig Tagen geheilt.

In schlimmen Fällen würd' ich zu dem Mercur. dulc. auch noch einige Tropfen Opiattinktur fügen.

III.

III.

Mittel gegen Trockenheit der Ohren.

"Im vorigen Jahrgange haben Sie Mittel angegeben, wie den näſſenden Ohren und dem eiterartigen Ausfluß aus denſelben abzuhelfen. Ich wünſchte, etwas zu leſen, wie der Trockenheit oder den von Zeit zu Zeit verhärteten Ohrenſchmalz abzuhelfen."

* * *

Reiben ſie ſich wöchentlich ein oder zweimal ein wenig Majoranbutter mit etwas Kampher und Bernſtein vermiſcht, in und um das Ohr ein. Oder nehmen Sie ein Stückchen Alaunpflaſter, machen daraus ein in den Ohrkanal paſſendes Stängelchen, und drehen dieſes einige Mal in jeder Woche in dem Ohrkanal herum. Das Inſtrumentchen, deſſen Sie ſich zur Reinigung des Ohres bedienen, benetzen Sie jedesmal mit Speichel.

IV.

Digitized by Google

IV.

Kuhpockenimpfung.

(Auszug aus einem Briefe von Herrn D. E.)

"Wir hatten und haben noch jetzo die Epidemie der Blattern in unsrer Gegend. Es fallen zwar Opfer, doch nicht in Menge; denn die Impfung entzog ihr manches Kind. Ich habe indessen mit der Impfung der Kuhpocken doch zwei unangenehme Vorfälle gehabt. Vor zwei Jahren hatte ich mehreren Kindern in Oberlind die Kuhpocken geimpft. Jezt kamen die Menschenblattern, und eins von jenen Kindern bekam dieselben, doch nur in geringer Menge. Woher das kam, kann ich nicht genau bestimmen. War vielleicht die Lymphe aus einer aufgekrazten Kuhpocke genommen? Oder hat das Kind vielleicht selbst seine Blattern vor der Zeit der Reifwerdung aufgekrazt, und es ist keine gehörige Wirkung auf den ganzen Körper erfolgt? — Sonderbar war es immer, daß unter allen Kindern, denen ich Kuhpocken inoculirt hatte, nur dieses einzige bei der Blatterepidemie angesteckt wurde, und daß bei allen andern die von mir mit Fleiß unternommene Inoculation der Menschenblattern nicht hafte. Denn um meinen Zweifel zu heben, impfte

te ich die vor zwei Jahren vaccinirten Kinder wieder mit Menschenblattern, und keins bekam dieselben. Die Impfung hatte jedesmal eine örtliche Ansteckung bewirkt, sogar bei einem Kinde war schon den dritten Tag eine große Blase am Orte der Impfung, allein weder Fieber, noch sonst eine Kränklichkeit, noch Blatterausbruch erfolgte. Ich mußte sogar in zwei Häusern den jüngern Kindern, welche die Kuhpocken noch nicht gehabt hatten, die Menschenblattern impfen. Es erfolgte bei dem einen eine ungeheure Menge Menschenpocken, und doch wurde weder durch die Menschenblatterimpfung, noch durch die Atmosphäre dieses Menschenblatterkranken Kindes das ältere, dem ich vor zwei Jahren die Kuhpocken eingeimpft hatte, angesteckt. So blieben auch in den andern Orten, wo ich vor zwei Jahren die Kuhpockenimpfung vorgenommen hatte, alle Kinder von den Menschenblattern verschont, bei denen die Kuhpockenimpfung gehaftet hatte.

Ich bin also vollkommen von der schützenden Kraft der Kuhpocken überzeugt, und werde nie wieder eins von meinen eigenen Kindern mit Menschenblattern impfen. (Durch den obigen Fall und einige Journalnachrichten etwas mißtrauisch

ge-

gemacht, impfte ich nemlich bei der jetzigen Epidemie meinem eigenen Kinde die Menschenblattern. Es bekam eine sehr große Menge, wurde sehr gefährlich krank, entzieng jedoch dem Tode).

Nur hat die Kuhpockenimpfung den unangenehmen Umstand, daß, wenn man nicht den Saamen von Arm zu Arm bringen kann, die Impfung mit trocknen Saamen so oft fehlschlägt. Hat man keine Ansteckungsgefahr der Menschenblattern in der Nähe: so geht das schon an; aber, ist der Feind ganz in der Nähe, dann wähle ich doch lieber sogleich die Impfung der Menschenblattern, welche gewisser haftet.

In einem benachbarten Dorfe mußte ich drei Kindern die Kuhpocken impfen, wo Tags vorher einer Bettelfrau, die mit ihrem Blatterkranken Kinde allen Dörfern die Blattern zugeführt hatte, dieses bemerkte Kind an den Blattern gestorben war. Die Kuhpockenimpfung faßte bei keinem dieser drei Kinder. Den sechsten Tag impft' ich das eine nochmals; und als ich nach Verlauf etlicher Tage mich wieder nach diesen Kindern erkundigte, fand ich dies leztere von Menschenblattern überzogen, und keine Spur von Kuhpocken. Alle drei Kinder wurden leider!

Digitized by Google

der! Opfer der Menschenblattern. Nun kannst du dir vorstellen, was das für ein Aufsehen unter der nicht hinlänglich belehrten Klasse der Menschen gab! Denn am Tode dieser drei Kinder war die Impfung einzig Schuld!! obgleich diese nicht gehaftet hatte — Auf jeden Fall kann diese Geschichte Behutsamkeit lehren, um die gute Sache nicht in übeln Ruf zu bringen."

V.

Von der Epilepsie.

Beschluß.

Diagnose. Um zu bestimmen, unter welche der vier Arten der Epilepsie eine epileptische Krankheit gehöre, muß man sein Augenmerk auf den Grad der Heftigkeit der epileptischen Paroxysmen richten.

Die schwächste Art der Epilepsie ist diejenige, welche im Luftelement, die stärkste, schwerste und härteste aber diejenige, welche im Feuerelement ausbricht. Zwischen inne liegen die beiden andern Arten der Epilepsie, nemlich diejenige, welche im Erd- und dann diejenige welche im Wasserelement entsteht.

Oft

Oft ist es aber der Fall, daß sich der epileptische Gewitterſturm von einem Element in das andere verbreitet, von einem Element zum andern abwechselnd fortgeht, oder daß zwei Elemente zugleich, oder dreie zugleich, oder alle viere zugleich leiden; oder daß gemischte Paroxysmen entstehen, jetzt nemlich ein Paroxysm des ersten, jetzt des zweiten, dann des dritten, dann des vierten Elementes. In allen dergleichen Fällen ist die Krankheit um so stärker und langwieriger, und doppelt, drei- und vierfach schwerer.

Die Kur der Epilepsie muß dahin geführt werden, daß die Elementarbestandtheile, Schwefel, Merkur und Salz, in der Humektation bleiben, und nicht in die Oleität d. i. daß sie nicht in die Entzündung gerathen.

Deshalb muß der Fallsüchtige so vorsichtig in der Wahl seiner Nahrungsmittel seyn.

Theophrast empfiehlt vorzüglich folgende: 1) Eichenmistel statt des Salzes. 2) Päonienſaamen statt des Konfektes 3) Bertramwurzel statt der Petersilie. 4) Die Blätter des Helleborus statt des grünen Gemüßes *) Doch kann der Lei-

*) Nutrimenta ægrorum in caduco sunt ista: vis-

Leidende auch andere Speißen genießen; nur kein Ziegen- oder Bockfleisch, keine Aepfel und Birnen, keinen Aepfeltrank, oder Obstwein. Höchst nachtheilig ist alles, was stark bläht, ferner alles was einen Geschmack wie der Vitriol hat, wenn man ihn auf eine Kohle legt. Rettig ist den Fallsüchtigen auch nicht gesund, so auch Rüben und hitziges Gewürz nicht; nichts was wollüstig macht.

Vorzüglich zuträglich ist Schafmilch und Schafleisch; ferner Kümmel, Fenchel.

Die sichersten Medikamente zur Kur der Fallsucht werden aus dem Vitriol präparirt.

Descriptio olei vitrioli contra morbum caducum.

Rec. Vitrioli cuprosi libram unam. Reduc ad separationem a phlegmate, hujus phlegmatis suas partes reduc super colcothar suum, destilla. Reitera in quartum gradum ignis.

Dosis

cus quercinus pro sale. Semen Pæoniæ pro confectis; radices pyrethri pro petroselino; folia hellebori pro beta.

Digitized by Google

Dosis 2 Scrupul. dimid. usque ad Scrupul. integr. ante et post paroxysmum.

Heil dem, dem es glückt die großen Schwierigkeiten zu überwinden, welche mit der Präparation dieses Medikamentes verbunden sind!

Einer Dame, die seit länger als dreißig Jahren alle vier Wochen äußerst heftigen epileptischen Paroxysmen ausgesezt war, und unzählige Arzneimittel vergebens dagegen gebraucht hatte, hab' ich bereits so weit geholfen, daß der Paroxysm, statt in der vierten Woche auszubrechen, erst in der eilften eingetreten ist, da überaus gelind war, und nur in einem einzigen Anfall bestand, da er sonst zwei und mehr Tage dauerte.

D. M. litt an chorea viti, verbunden mit epileptischen Zufällen, auf das heftigste. Es gelang mir den sonderbaren mit Lachen und Weinen verbundenen Gesticulationen durch andre Medikamente Einhalt zu thun. Noch aber dauerten die convulsivischen Zufälle in gelindem Grade fort. Sobald ich mich im Besitz des Hauptmittels gegen die Epilepsie sah, verordnet' ich der Leidenden ein Gläschen davon — und die Anfälle blieben gleich nach den ersten Dosen hinweg.

Das

Digitized by Google

Das jüngste Söhnchen des Zimmermanns Reich jun. hatte seit neun Wochen das böse Wesen, Tag für Tag, und zwar zulezt alle Viertelstunden. Die Mutter bat mich um Hülfe. Ich gab ihr ein kleines Gläschen, und das Kind wurde gleich bei den ersten Dosen von seinem fürchterlichen Uibel befreit, und ist es bis jezt geblieben.

VI.

Mittel gegen das Absterben der Finger und gegen die Krämpfe bei dem Eintritt der Menstruation.

"Eine Person, in den dreißiger Jahren, übrigens gesund, leidet sehr oft, ohne Unterschied der Jahreszeit, an Absterben der Finger, so daß sie oft lange und stark reiben muß, ehe sie wieder Leben bekommen. Giebt es kein Mittel, dieser bedenklichen Unannehmlichkeit abzuhelfen? — Dieselbe weibliche Person wird auch bisweilen bei ihrer monatlichen Reinigung, von Krämpfen, oder wie man die bei solchen Umständen eintretende Schmerzen nennt, heimgesucht, daß sie versichert, eine Kreisende könne nicht mehr ausstehen. Was hat man dagegen für ärztliche Hülfsmittel?"

* * *

Ich

Ich empfehle zur Verminderung und Tilgung dieser Leiden 1) Einreiben der Käsepappelsalbe. Die Vorschrift zur Bereitung dieser Salbe befindet sich Seite 179 des zweiten Bandes der Gesundheitszeitung. Diese Salbe wird einige Monate hindurch jeden Abend vor Schlafegen in den Unterleib stark eingerieben, und zwar eigenhändig von der Leidenden selbst.

2) Folgenden Thee, früh oder Nachmittags statt des Kaffees.

Eichenmistel,
Päonienſaamen,
Fenchelſaamen,
Feldkamillen von jedem gleichviel.

Diese Species werden klein geschnitten wohl unter einander gemischt, und jedesmal ein guter Eßlöffel davon mit einem Nösel Wasser zubereitet.

3) Räuchre sie sich einige Wochen hindurch täglich die Hand mit Agt- oder Bernstein.

4) Genieße Sie jeden Abend vor Schlafegen einen Eßlöffel voll von dem Zimmt- und Nelkenliqueur. S. den ersten Band der Gesundheitszeitung 1802. pag. 48.

VII.

Digitized by Google

VII.

Verlust der Gesundheit durch Muthwillen.

Vor kurzem verlor in London ein Knabe die Gesundheit seiner Gliedmaßen durch folgenden Muthwillen: Vor der Thür eines Materialhändlers lagen etliche grose leere Oxthöfte, in welchen Zucker gewesen war. In die weiteste stieg ein Junge und schabte den anhangenden Zucker ab. Dieß sah einer von den Markthelfern des Materialisten, und legte, um sich eine Lust zu machen, die Tonne auf die Seite. Dann fieng er an, sie zu rollen, ehe der Junge Zeit gewinnen konnte, zu entkommen. Ein langer Nagel, der von den Reifen durch das Faß gieng, wurde gerade in seinen Schenkel getrieben, und zerfleischte ihn während des schnellen Umwälzens der Tonne so entsetzlich, daß man fürchtet, der Knabe werde das ganze Bein einbüßen.

Digitized by Google

VIII.

Mittel den Aufbruch oder das Oeffnen einer bösen Brust zu erleichtern.

Man nehme einige Hände voll Sauerampfer und eine Lilienzwiebel, stoße sie zusammen zu einem Brei, füge ein Stückchen Sauerteig und einen Löffel Agrest oder Saft von unreifen Weintrauben und eine Messerspitze Safran hinzu, und brate alles dies zusammen in einem Tiegel mit einem Stückchen frischer Butter.

Hierauf verwahrt man es in einer Büchse, und legt davon früh und Abends ein Pflaster auf die Brust, bis sich der Schade öffnet.

Digitized by Google

Gesundheitszeitung

für Aerzte und Nichtärzte.

Vier und zwanzigstes Stück.

1803.

MÜNCHNER MUSEUM

I.

Ungerechte Beschuldigung der Kuhpocken-inoculation.

Nichts kann wohl bei der Inoculation der Kuhpocken dem redlichen Arzte verdrüßlicher und lästiger seyn, als wenn er sich in seinem Bestreben, eine der lebensgefährlichsten Plagen seiner Brüder zu vermindern, dadurch eingeschränkt sieht, daß einige Menschen, die freilich eben dadurch verrathen, daß ihr Verstand nicht der stärkste ist, jede nach den Kuhpocken entstandene Krankheit eines Kindes, der Kuhpockeninoculation zuschreiben — daß sich die Superklugheit so weit versteigt, daß sie, sobald nur irgend einem vaccinirten Kinde irgend eine Krankheit nach der Inoculation zustößt, in den Seufzer ausbricht: „Da, da! wer weiß, ob nicht die

Digitized by Google

Blattern Schuld sind! — Ich hätte mein Kind nicht inoculiren lassen! Ich werde nie dazu rathen! ꝛc."

Es thät Noth, es würde zum Besten der Kuhpockeninoculation kein Kind mehr krank, weder am Stickfluß, noch an irgend einem Fieber; es bekäme, zum Besten der Kuhpocken kein Kind mehr die Krätze, kein Kind mehr einen ausgeschlagenen Kopf.

Welche Ungerechtigkeit begeht man gegen eine der größten Wohlthaten der Menschheit dadurch, daß man nicht bedenkt, daß die Inoculation blos gegen die Gefahr der Blatterkrankheit, und gegen weiter keine Krankheitsgefahr sichert, daß man, wenn ein Kind ein Vierteljahr nach der Inoculation, einen Stickfluß, einen ausgeschlagenen Kopf ꝛc. bekömmt, nicht bedenkt, daß es auch vor der Inoculation Stickflüsse und ausgeschlagene Köpfe ꝛc. gegeben hat.

Würde man doch der Inoculation keine Schuld auf, woran dieselbe keinen Theil hat! und erwarte von ihr nichts weiter, als was sie leisten soll, und gewiß leistet, nemlich: Sicherstellung gegen die Gefahren der Blatterkrankheit, und gegen sonst keine Krankheit weiter.

Digitized by Google

II.

„Wie verhütet man, daß die Kinder nach den Kuhpocken weder Schwären, noch Frieſel bekommen?“

Das ſicherſte Verhütungsmittel iſt Reinlichkeit. Man ſorge dafür, daß die Kinder von dem ſiebenten Tage der Inoculation an täglich friſche Wäſche erhalten, und daß die Stubenluft nicht feucht oder modricht iſt.

2) Entziehe man dem inoculirten Kinde 14 Tage bis 3 Wochen lang den Genuß der dürren Hülſenfrüchte, der Erbſen, Linſen, Bohnen, des Schweine- Enten- und Gänſefettes.

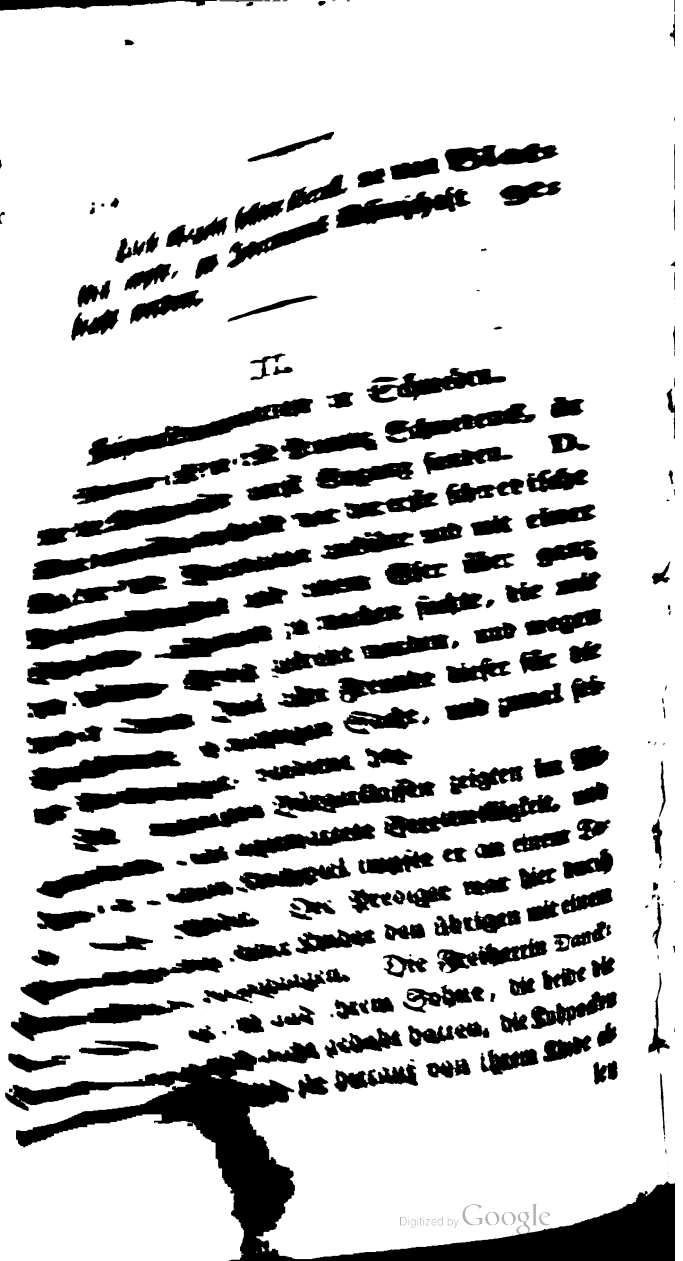
3) Muß man verhüten, daß die Kinder die Blattern nicht aufkratzen oder aufreiben, weil es dann leicht möglich iſt, daß ſie, zumal wenn ſie eben viel hüpfendes oder kriechendes, beißendes oder ſtechendes Ungeziefer um und an ſich haben, etwas von der ausgetretenen und an die Finger gebrachten Blattermaterie an die geſtochene oder gebißene Stelle bringen, indem ſie ſich daſelbſt mit den Fingern ſcharren und kratzen.

Deshalb hat man auch in jedem Falle dahin zu ſehen, daß die Kinder, ehe ſie inoculirt werden, recht rein gewaſchen, gekämmt ꝛc. ſind.

Dieſe

Digitized by Google

II.



Digitized by Google

len Kindern ihres Gutes, die die Blattern noch nicht gehabt hatten, mittheilen.

Der Oberst Rosenblad ließ die Kinder und andere zu seinem Regimente gehörigen Subjecte, die die Blattern noch nicht überstanden hatten, zum Theil vom D. Rosenschöld, zum Theil unter dessen Aufsicht vom Regimentswundarzt D. Ullholm vacciniren. Zwei Soldatenkinder wurden die Kuhpocken nicht inoculirt (nicht aus Nachlässigkeit, sondern weil man sich ihrer bedienen wollte, um späterhin frische Materie zu erhalten), sie hatten aber das Unglück von den Menschenblattern befallen zu werden, und zu sterben. Von den mit Kuhpocken Inoculirten wurde keins angesteckt. Der Professor Flormann, der 40 Jahr alt war, und ein 80jähriger Küster, die beide die Blattern noch nicht gehabt hatten, wurden vom D. Rosenschöld mit Erfolg vaccinirt. Die Kuhpocken hatten alle Merkmale der Aechtheit, nur enthielten sie bei dem 80jährigen Greise weniger Feuchtigkeit wie gewöhnlich.

Die Menschenblattern brachen seit dem Anfange der Vaccination (Oktober 1801) nur in einem Kirchspiele in Schonen aus. Sie steckten keinen der daselbst mit Kuhpocken Inoculirten an; und dadurch, daß er so viel Kinder als mög-

lich

Digitized by Google

lich in diesem und den umliegenden Kirchspielen vaccinirte, gelang es dem D. Munk von Rosenschöld, der Verbreitung dieser Epidemie Einhalt zu thun. — Möchten doch alle Aerzte des Nordens mit gleichem uneigennützigen Eifer, wie D. Munk von Rosenschöld, sich der für die Menschheit so wichtigen Kuhpockenimpfung annehmen, und sich dadurch die Bürgerkrone des alten Roms: ob servatos cives, würdig machen, und möchten bald überall, so wie in den mehrsten Städten Schonens, die Menschenblattern nur wenig Opfer mehr vorfinden!

Ein gleiches suchte er auch außer seiner Provinz zu bewirken: denn sobald er von irgend einem entfernterem Orte Schwedens erfuhr, daß die Menschenblattern dort grassirten, forderte er sogleich die dortigen Aerzte schriftlich auf, die Kuhpockeninoculation zu unternehmen.

Der Bischoff Lindblom in Linköping forderte durch Circulare die Priester in seinem Stifte auf, ihre Gemeinde von den Vortheilen der Kuhpockeninoculation zu unterrichten, und schon früher hatte der Bischoff, Procanzler und Ritter Munk, die Schrift des D. Munk von Rosenschöld an alle Dorfprediger in Lunds Stift

zur

Digitized by Google

zur weitern Verbreitung unter die Bauern empfohlen.

Es fehlte nicht, daß aus Bosheit oder Unkunde allerlei Gerüchte von Ausbruch der Menschenpocken, nach der Vaccination und von Todesfällen der Vaccinirten ausgesprengt wurden; die Aerzte Schonens, die sich mit der Vaccination beschäfftigten, säumten nicht, diesen Gerüchten nachzuspüren, und da sie dieselben gänzlich ohne Grund fanden, sie zu widerlegen. Um einer Quelle solcher ungegründeter Gerüchte zuvorzukommen, ließ D. Rosenschöld in einem Wochenblatte eine Bekanntmachung einrücken, daß, so wie es unächte, oder unwirksame, nicht gegen Blattern schützende Kuhpocken gebe, so existirten auch Arten von blatterähnlichen Ausschlägen, die sogenannten Wasser- und Schweinepocken, die man eben so gut nach der Vaccination, als nach den überstandenen Kinderblattern wieder bekommen könne ꝛc.

Unter den Nichtärzten, die es sich in Schonen vorzüglich angelegen seyn ließen, die Kuhpockeninoculation zu verbreiten, verdient Herr W. Berg von Linde eine Auszeichnung, indem er mit der ihm vom D. Rosenschöld übersandten Materie auf seinem Gute Björnö vom D. Ackfell

in

Digitized by Google

in Calmar vacciniren ließ, und nachdem er sich damit gehörig bekannt gemacht hatte, selbst fort inoculirte. Die Zahl der von diesen beiden mit Glück Geimpften, betrug vom 17. Januar 1802 bis zum Jun. desselben Jahres, 213. Wegen der grassirenden bösartigen Blatterepidemie impfte er alles, was sich ihm darbot, ohne Unterschied. Keiner von den Geimpften, der nicht schon vor der Impfung angesteckt war, bekam die Blattern. Da eine Masernepidemie ihn abschreckte, die Kuhpockeninoculation an Menschen fortzusetzen: so impfte er, um die Materie zu erhalten, zwei von seinen Kühen am Euter. Die eine Kuh bekam nur drei, die andre nur eine Pustel, von völlig gleichem Aussehen, wie die bei vaccinirten Kindern; sie waren aber nur wenig mit Materie gefüllt, bildeten sich langsam, und er konnte keinen entzündeten Grund um die Blatter bemerken, woran vielleicht, die theils wegen ihrer Lage, theils wegen der ziemlichen Menge von darauf sitzenden Haaren, minder gut zu beobachtenden Theile Schuld waren. Die Kühe waren dabei nicht im geringsten krank.

IV.

Digitized by Google

IV.

D. J. G. Loy's Untersuchung über den Ursprung der Kuhpocken.

Nur nach mehrern Versuchen, sagt Loy, konnte ich mich überzeugen, daß die Materie des Greases (Mauke) der Pferde, auf eine Kuh wirken könne, ohne durch den menschlichen Körper zu gehen. Es ereignete sich oft, daß ich kein Symptom der Kuhpocke bei den Kühen hervorbringen konnte, wenn ich die Materie unmittelbar von den Ferse des Pferdes nahm. Die Materie von drei verschiedenen Pferden, und zu drei verschiedenen Epochen der Krankheit genommen, brachte auf das Euter oder die Zitzen einer Kuh geimpft, keine Wirkung hervor. — Um den Versuch so genau als möglich zu machen, stellte ich denselben an mehrern Kühen an, allein er gelang nicht, und ich war auch eben so wenig glücklich am menschlichen Körper. Endlich gelang es mir, ein Pferd zu finden, an dessen Ferse die Materie am vierzehnten Tage der Krankheit, und am siebenten, nachdem dieselbe anfieng auszufließen, noch viel flüßiger war, als an allen vorhergehenden. Die von diesem Pferde genommene Materie brachte an zwei Kühen die Kuhpockenkrankheit hervor, auch bei drei andern Kühen wirkte sie ebenfalls.—

Die-

Digitized by Google

Diese Thatsache bestimmt mich zu muthmaßen, daß es zwei Arten von Grease gebe, die sich in ihrer Kraft, die Krankheit den Menschen und Thieren mitzutheilen, von einander unterschieden, und es ist auch noch ein andrer Umstand, der diese Meinung wahrscheinlich macht. Die Pferde, welche jenen, die sie warteten, die Krankheiten mittheilten, wurden örtlich und allgemein angegriffen. Diese Thiere hatten zu Anfange ihrer Krankheit Fiebersymptome, welche, sobald das Uebel an den Fersen erschien, und sie einen Ausschlag auf der Haut bekamen, gemindert wurden. Das nemliche Pferd, von welchem die Materie durch die Impfung weiter verpflanzt wurde, war bis zur Erscheinung der Krankheit an den Fersen, welche, so wie bei den übrigen, von einem allgemeinen Ausschlag an dem größten Theil des Körpers begleitet wurde, sehr krank; allein jene, deren Krankheit nicht mittheilbar war, hatten nur ein örtliches Uebel. — Wahrscheinlich ist dieß die Ursache des Mißlingens der Versuche der Herren Woodwille und Simmons.

Was das Merkwürdigste an diesen Versuchen ist, ist der Beweis, mit welchem sie uns von der Eigenschaft überzeugen, welche die Materie des Grease hat, daß sie dem menschlichen Körper

eine

Digitized by Google

eine Krankheit mittheilt, die ihn vor den Kindesblattern schützt, man mag nun dieselbe von der Quelle, oder nachdem sie schon einen größern Umlauf gemacht hat, nehmen. Wir haben sie ihre Kraft äußern sehen, sowohl als sie der Wirkung des menschlichen Körpers, als auch, als sie der Wirkung des Körpers der Kuh ausgesetzt war. Wir haben auch gesehen, daß sie die nemliche Kraft besitzt, wenn man sie unmittelbar von den Ferse des Pferdes nimmt.

Die Materie, die aus der Ferse der mit dem Greafe behafteten Pferde schwitzt, verändert sich sehr geschwind in eine Kruste, die fest an den Haaren und an der Oberhaut anhängt. Die Flüßigkeit bildet und breitet sich unter der Borke aus, bis sie an einem von der Quelle entfernten Orte hervorkömmt. Sie kann dann in dieser Lage verschiedenen Veränderungen, sowohl durch die Wirkungen der Hitze, als durch das Stillestehen, unterworfen seyn, und auf diese Weise ihre ursprüngliche Eigenschaft verlieren, ehe sie an die Hand desjenigen gebracht wird, der das Pferd wartet, und sie kann bei ihm manchmal eine unvollkommene, manchmal gar keine Krankheit hervorbringen. Obschon auch zuweilen ein Mensch, indem er die Beine eines

Pfer-

Digitized by Google

Pferdes besorgt, mit der ächten Materie angesteckt worden ist, so können doch seine Hände verschiedenen Zufällen ausgesetzt werden, die zu heftige Entzündung hervorbringen, oder die die Pusteln entleeren, bevor noch eine Einsaugung Statt gehabt hat, und das ganze System angegriffen worden ist. Es ist wahrscheinlich, daß diese zwei Ursachen falsche Kuhpocken hervorgebracht haben. Unterdessen glaube ich, daß Jedermann, der sich des wahren Grease zum Vacciniren bedienen wollte, Gelegenheit haben würde, die Erscheinungen zu beobachten, von welchen ich Meldung gethan habe. Die Materie, der ich mich zu meinen Versuchen, die mir gelungen sind, bedient habe, nahm ich so nah, als möglich, am Geschwüre, welches die Quelle davon war; sie war vollkommen wasserhell, und unterschied sich dadurch von jener des Hrn. Simmons, welche ein braunes Eiter und verdorben war. — Ich bin vollkommen überzeugt, daß der Grease nie eine Wirkung hervorbringen wird, wenn er nicht frisch ist; weil die Materie des Pferdes, welche wirksam war, keine Wirkung mehr hervorbrachte, sobald die Krankheit länger als einen Monat dauerte, und sobald das Aussehen und die Dicke der Materie verändert worden war.

Digitized by Google

war. S. Versuche über den Ursprung der Kuhpocken, von D. J. G. Loy. Aus dem Engl. übersetzt von Joh. de Carro.

V.

Vorschrift zu einem vortrefflichen Zuckersaft gegen die Auszehrung.

Man nimmt zwölf große oder funfzehn kleine Borstorfer Aepfel, reinigt sie von allem Schmuze, schneidet sie mit Butzen und Schaalen in Stücken; ferner nimmt man ein halbes Pfund der besten Feigen, zwei Loth gebranntes Hirschhorn, ein halbes Nösel reine Gerste. Alles dieß wird zusammen in einem gutglasirten Topfe, der völlig zwei Maaß Wasser hält, gethan, und anderthalb Maaß Wasser darüber gegossen. So wird es wohl zugedeckt auf Kohlen gesetzt, und fleißig mit einem neuen Löffel umgerührt, um das Anbrennen zu verhindern. Es muß so weit einkochen, daß etwa ein Maaß Saft bleibt. Ist es so weit eingekocht: so wird es durch ein reines Tuch gedrückt, und so lange ruhig hingestellt, bis sich das Dicke zu Boden gesetzt hat. Hierauf läutert man acht Loth braunen Kandiszucker mit einigen Löffeln Wasser, und schüttelt das Helle vom Safte

oben

Digitized by Google

oben ab in den geläuterten Zucker, läßt es zusammen kochen, bis es ein dicker Saft wird. Ist dieser Saft gehörig dick gekocht, so hält er sich Jahr und Tag.

Von diesem Safte kann früh und Abends ein Theelöffel voll genommen werden. Auch kann man ihn mit Wein vermischt nehmen.

VI.

„Giebt es keine zuverläßigen Mittel zur Vertreibung der Sommersprossen oder Sommerflecken?“

Ich empfehle folgende:

1) Rec. Aquae Sigilli Salomonis Unc. unam *);
Terrae Foliat. Tartari Drachm. unam et dimidiam.
M.

Mit diesem Wasser werden die Sommerflecken früh und Abends bestrichen.

Die-

*) Die Schminkwurz (Sigillum Salamonis oder Convallaria polygonatum. Lin.) wächst an schattigen Felsenwänden, und in Hecken bei jähen Bergabhängen, und blüht im May und Jun. Die einen kleinen Finger dicke, in langen Absätzen

Digitized by Google

Dieses Wasser ist sehr wirksam.

2) Nimm Schminkwurzwasser einige Pfund,
Myrrhe 2 Loth,
Die Schaale von vier Eiern,
In Ziegenmilch geweichte Brodkrumme, eine Hand voll,
Wachholderharz, einen halben Eßlöffel voll.

Alles dieses wird zusammen gemischt und destillirt.

Hierauf nimmt man eine beliebige Quantität Hühnerfett, oder Rindsmark, oder auch gute Pomade, läßt dieselbe bei gelindem Feuer zergehen, und tröpfelt nun von obigem abgezogenen Wasser so viel ganz allmählig in das zerlassene Fett, daß dieses bei dem Erkalten einem Oele oder einer dünnen Salbe gleich kömmt. In der Quantität Wasser aber, die man zu dem Fette mischt, müssen vorher einige Messerspitzen fein pulverisirtes Borax aufgelößt werden. Dieses

sätzen wulstig gegliederte, weiße Wurzel, (Rad. Sigilli Salomonis, Poligonati) hat einen süßlichten, schleimigten, etwas schärflich rettigartigen Geschmack, und so lange sie frisch ist, einen ähnlichen Geruch. Wird diese Wurzel in Wasser geweicht: so löst sie sich ganz zu Schleim auf.

Digitized by Google

ses Unguent wird in einem gläsernen Geschirr wohl verwahrt. Mit demselben werden die mit Sommerflecken behafteten Stellen jeden Abend eingesalbt.

3) Rec. Myrrh. contrit. q. s.
Ovorum alb. No. unum.
Aquae vitae parum.

Diese Masse wird auf das beste vermischt und zusammen gerieben, und hierauf destillirt. Mit diesem abgezogenen Wasser wird eine gleiche Quantität von folgender Milch vermischt. Ein wenig Bleiglätte (lithargyrium) wird in Essig gekocht und durchgeseiht, hierauf wird etwas Weinsteinöl zugefügt, wodurch es in eine Milch verwandelt wird. Will man sich dieses Mittels bedienen: so reibt man das Gesicht vorher jedesmal wohl mit Wasser ab, worinne man Kleien geweicht hat, und reibt dann die Salbe mit einem weißen Leinwandläppchen in die mit Sommersprossen bedeckte Haut ein. Dieses Mittel wird früh und Abends angewendet.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

A 3 9015 00380 343 7
University of Michigan – BUHR

UNIVERSITY OF MICHIGAN
3 9015 05979 9562

Digitized by Google